Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

04.03.1934 (Nr. 62)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1 9 3 4

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 10 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 62 / 1. Vierteljahr — **Sonntag, den 4. März** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Washington — Berlin

Mü. Während der französische Außenminister Barthou in Paris die ablehnende Antwort auf die englische Abrüstungsnote vorbereitet, macht die Isolierung Frankreichs weitere Fortschritte. Auch Amerika hat sich jetzt für die Vorschläge Englands ausgesprochen. Im Gegensatz zur italienischen Denkschrift sieht der letzte Londoner Plan bekanntlich für die Hochgerüsteten eine Herabsetzung der militärischen Streitkräfte, wenn auch in bescheidenem Maße, vor; ferner ist England mit einer gewissen Angleichung der Rüstung Deutschlands an die der andern vertragschließenden Staaten einverstanden. Schon vor einigen Tagen wurde aus Washingtoner halbamtlichen Kreisen berichtet, daß sich die Vereinigten Staaten dem Anspruch Deutschlands auf Beseitigung seiner Wehrlosigkeit nicht verschließen. Mit Genugtuung verzeichnen wir die jetzt durch das amerikanische Staatsdepartement erfolgte Bestätigung der früheren Washingtoner Aeußerungen.

Inzwischen beschäftigt man sich in London, was Frankreichs Nein gleichfalls zu einem gefährlichen Bumerang machen kann, mit dem Plan einer nach London einzuberufenden Dreizehn-Mächte-Konferenz. Sie wird als Vorläufer der eigentlichen Abrüstungsvereinbarung in Erwägung gezogen. Die Angelegenheit gewinnt dadurch erhöhte Bedeutung, daß der amerikanische Präsident, — sein Abrüstungssachverständiger Norman Davis hält sich zurzeit in London auf — dem Konferenzplan sehr sympathisch gegenüber steht. Roosevelt soll sogar für diese Dreizehn-Mächte-Zusammenkunft, bei der neben Deutschland und Amerika auch Rußland und Japan vertreten wären, den Vorschlag eines Abschlusses von Nichtangriffs-Verträgen in die Debatte geworfen haben. Sollte auch diese Aeußerung ihre Bestätigung finden, so hätte Präsident Roosevelt die Bereitschaft

Jedes Eintopfgericht macht zwei Familien satt!

Adolf Hitlers, mit allen Nachbarstaaten Deutschlands Nichtangriffspakte abzuschließen, seiner eigenen Abrüstungspolitik zunutze gemacht und damit den angeblich an Deutschlands Ehrlichkeit zweifelnden Abrüstungsdrückebergern eine klare Lektion erteilt. Uebrigens ist in der Antwort Washingtons an London dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Staaten sich verpflichten mögen, nach Abschaffung der Offensivwaffen ihre Streitkräfte nie außerhalb ihrer Landesgrenzen zu verwenden. Das würde einer kollektiven Nichtangriffserklärung gleichkommen, womit die rückhaltlose Zustimmung Roosevelts auch zur Methode der Friedenssicherung Adolf Hitlers an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Durch einen solchen Nichtangriffspakt, dem für den Anfang möglichst viele Großstaaten beitreten müßten, erhielte die Kriegsächtung, wie sie im Kellogg-Pakt von 1928 erfolgt ist, erst ihren eigentlichen völkerrechtlichen Wert. In ihrer jetzigen, zu allgemein gehaltenen Form kann sie ihren Zweck, was die Vorgänge im Fernen Osten zur Genüge bewiesen haben, nicht einmal unvollkommen erfüllen. Doch auf diese Fragen sei hier nicht näher eingegangen. Wesentlich ist, daß jene Nichtangriffsvereinbarung, wie sie jetzt in London in Betracht gezogen wird, auch ohne Frankreich abgeschlossen werden könnte. Was der weltpolitischen Entwicklung im allgemeinen und dem Kampf um die Abrüstung im besonderen neue Wege eröffnet. Wird man den ersten Schritt tun?

Das erste Roosevelt-Jahr

dnb. **Washington**, 3. März.

Der Ablauf des ersten Präsidentschaftsjahres Roosevelts, der in der Zeit allgemeiner Panik und chaotischer Finanzlage sein Amt angetreten hat, wird von der Presse der gesamten Union eingehend gewürdigt. Die meisten Blätter spiegeln das große Vertrauen wider, das die Bevölkerung im unverminderten Maße in Roosevelt setzt und betonen seinen Mut, nicht nur große Wirtschafts- und Währungsexperimente zu unternehmen, sondern auch gegen egoistische Arbeitgeber und Politiker mit Schärfe vorzugehen, die sich auf Kosten der Staatskasse unter dem früheren Regime zu bereichern versuchten.

Amerikanische Staatsschuld

dnb. **Washington**, 3. März

Die amerikanische Staatsschuld, die im Februar eine Zunahme von 984 Millionen Dollar erfahren hat, ist nunmehr auf über 26 Milliarden Dollar gestiegen; sie hat damit fast den Rekordstand von 26,6 Milliarden Dollar erreicht, wie er unmittelbar nach dem Kriege eingetreten war. Wenn man von Geminen absieht, die sich aus der Spanne zwischen Golddollar und Papierdollar ergeben, beträgt der Fehlbetrag des Haushaltes im Februar rund 425 Millionen Dollar.

Das neue Wettrüsten beginnt

Die Verstärkung der englischen Luftflotte / Frankreichs Hauptsorge: die Landverteidigung / Vereinigte Staaten hinter England

dnb. **London**, 3. März.

Durch die im Haushaltsvoranschlag 1934-35 vorgesehene Verstärkung der englischen Luftflotte um 4 Geschwader wird — wie schon kurz berichtet — die Gesamtzahl der englischen Luftgeschwader von 90 auf 94 erhöht. Die Zahl der Frontflugzeuge, ausschließlich der Reserve und Hilfsformationen, erfährt eine Erhöhung von 850 auf 890 Maschinen. Die effektive Gesamtverstärkung wird jedoch nicht nur vier, sondern sechs Geschwader betragen, da zwei zurzeit mit technischen Versuchen beauftragte Geschwader für den regulären Dienst mit der Gesamtflotte vorgesehen sind.

Die Erhöhung des Lufthaushalts wird von der englischen Presse allgemein begrüßt. „Times" sagt, die Erhöhung sei im Vergleich zu den Ausgaben anderer Staaten für ihre Luftstreitkräfte beinahe unglaublich bescheiden. Der endgültige Umfang der englischen Luftrüstungen hänge von den Ansichten von Paris, Berlin und Rom ab.

dnb. **Paris**, 3. März.

„Echo de Paris" schreibt in einer Zusammenfassung der Abrüstungsgespräche der letzten Tage und unter Berücksichtigung der Ausführungen Barthous vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten u. a., Frankreich stehe vor der Wahl, entweder durch internationale Verträge die Begrenzung des militärischen Wachstums Deutschlands zu erreichen — und zwar durch Herabsetzung der französischen Streitkräfte und Materialien — oder die Aufrechterhaltung und Verstärkung der Landesverteidigung zur Hauptsorge zu erheben. Natürlich würde Frankreich mit seiner Wahl nicht zögern, wenn eine wirksame und garantierte Begrenzung des militärischen Wachstums in Deutschland in Kraft gesetzt werden könnte. Aber je länger der Streit andauere, um so deutlicher werde es, daß Frankreich in dieser Hinsicht nicht Ernstzunehmendes geboten werde. Frankreichs Wahl könnte also nicht zweifelhaft sein. Die schlimmste Lösung bestünde in einer Aufrüstung Deutschlands, verbunden mit einer Abrüstung Frankreichs.

dnb. **London**, 3. März.

Eben berichtete am Freitagnachmittag dem Premierminister MacDonald über seine Reise nach Paris, Berlin und Rom. Die Ausführungen in der Abrüstungsfrage werden von den diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" sehr pessimistisch beurteilt. Man gebe zu, daß sich der englische und italienische Standpunkt sehr nahe kämen und auch die Anschauungen Englands und Deutschlands seine großen Verschiedenheiten aufweisen. Aber die Aeußerungen französischer Minister Eden gegenüber und die einstimmige Feindseligkeit der französischen Presse dem abgeänderten englischen Abrüstungsplan gegenüber zeigten, daß wenig Aussicht auf eine Annahme des Planes durch Frankreich bestünde. Der diplomatische Mitarbeiter des sozialistischen „Daily Herald" meldet u. a., Frankreich werde weitere Sicherheitsverpflichtungen von England fordern als Bedingung dafür, daß es seinen jetzigen Rüstungsstand halte.

dnb. **Washington**, 3. März.

Das amerikanische Staatsdepartement veröffentlichte am Freitag das britische Memorandum sowie den Text der Ausführungen des amerikanischen Unterstaatssekretärs Phillips, die dieser am 19. Februar dem britischen Botschafter gegenüber gemacht hat. Darin betont Phillips die grundsätzliche Uebereinstimmung der Vereinigten Staaten mit den britischen Vorschlägen in der Abrüstungsfrage. Die Vereinigten Staaten sehen ein, daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse in Europa nicht so weit habe gehen können, wie die Vereinigten Staaten es gewünscht hätten und wie es Roosevelt seinerzeit in den bekannten drei Punkten niedergelegt habe. Die Vereinigten Staaten möchten sich nicht in die europäische Politik. Sie seien aber stark interessiert an der Erhaltung des Friedens in Europa und betrachteten daher ein Abkommen, das die tatsächliche Abrüstung herbeiführe, als nicht nur an sich sehr notwendig, sondern auch als Vorbedingung zur Erleichterung der allgemeinen politischen Befriedung. Die amerikanische Regierung erkläre daher mit Ausnahme weniger technischer Punkte und der vorgeschlagenen Abänderungen zu Teil I des Konventionsentwurfes die von der britischen Regierung vorgetragenen Grundsätze als sehr begrüßenswert. Sie erhoffe die baldige Wiederaufnahme allgemeiner Abrüstungsverhandlungen.

Hierzu wurde vom Weißen Hause bemerkt, daß Norman Davis erst dann nach Genf gesandt werden würde, wenn der Zeitpunkt für die allgemeinen Besprechungen festgesetzt sei. **Ferner wurde die amerikanische Zustimmung zu dem britischen Vorschlag einer beschränkten deutschen Aufrüstung bestätigt.**

Nur eine Saarfront

Den Quertreibern schwimmen die Felle weg

dnb. **Saarbrücken**, 3. März.

Die Blätter der Deutschen Front des Saargebietes begleiten in Leitartikeln die neuen Ereignisse im Saargebiet und geißeln in scharfen Worten die durchsichtigen Gegenmanöver der marxistischen Presse. Die „Saarbrücker Zeitung" schreibt, daß sich auch die Gegner einer Rückgliederung ans Reich mit der lapidaren Tatsache der Geschlossenheit der Deutschen Front abfinden müßten, so peinlich es ihnen auch sein möge und so gründlich auch dieser machtvolle Zusammenschluß ihre eigenen Absichten erledige. Sicher suchten sie auch jetzt wieder mit ihrem bekannten Trick zu arbeiten, aber was sie sich an Sprengminen ausgedacht hätten, sei wirkungslos verpufft und die Dummen, die an ihre alarmierenden Falschmeldungen glauben sollten, hätten sich nicht gefunden.

Die „Saarbrücker Landeszeitung" stellt in aller Deutlichkeit fest: „So, wie es nur einen Willen gibt, so gibt es jetzt auch für alle eine Front und einen Weg; geschlossen im Willen und geeint in einer gewaltigen Organisation treten wir nun diesen Weg an, der uns durch Kampf und Sieg nach Deutschland führen wird. Wenn jetzt in einer gewissen Presse, die in deutscher Sprache auf längst verlorenem Posten gegen Deutschland hetzt, aus durchsichtigen Gründen der Versuch gemacht wird, den einen gegen den anderen auszuspielen und aufzubringen, dann dürfen wir getrost feststellen, daß nur eine Sache gesiegt hat, die uns alle als das oberste Ziel dieser Tage vor Augen steht; das Wühlen und Hetzen jener Presse ist überdies allzu deutlich von der peinlichen Tatsache bestimmt, daß sie sich gegenüber einem großen Durchbruch deutschen Wollens der eigenen Ohnmacht mehr als bewußt geworden ist.

Niemand sieht schließlich mit Vergnügen zu, wie ihm seine Felle wegschwimmen und wie sich lang genährte Spekulationen schließlich als eine Fehlrechnung erweisen. Das deutsche Saarvolk, das sich jetzt in einem freudigen Aufbruch seiner Stärke und Geschlossenheit bewußt geworden ist, geht über dieses Treiben ruhig und sicher hinweg und läßt sich weniger als je zuvor in Verwirrung bringen. Es richtet an alle den Appell, sich ihm anzuschließen, nicht zuletzt an jene, die bisher als deutsche Menschen die irregeleiteten Opfer einer unverantwortlichen Propaganda gewesen sind."

Angstlösung in Spanien

Regierung Lerroux wird umgebildet

dnb. **Madrid**, 3. März.

Der mit der Bildung der Regierung beauftragte bisherige Ministerpräsident Lerroux hat die Umbildung des Kabinetts vorgenommen und vom Staatspräsidenten genehmigt erhalten. Demnach bleibt die Regierung die gleiche wie die zurückgetretene. Lediglich die drei Vertreter des linken Flügels der Radikalen Partei sind ausgebootet und durch folgende Minister ersetzt worden: Finanzministerium Marraco (bisher Gouverneur der Bank von Spanien, rechtsradikal), Innenministerium Salazar Alonso (rechtsradikal), Unterrichtsministerium Salvador Madariaga (Botschafter in Paris, parteilos).

*

Diese Umgruppierung stellt einen leichten Ruck nach rechts dar. Sie kann keineswegs als Lösung der schweren Krise angesehen werden, in der sich Spanien befindet. Die Austragung des Streites zwischen rechts und links ist also nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben. Vom deutschen Standpunkt aus verdient lediglich die Berufung Madariagas Beachtung, der im Laufe seiner Pariser Botschafterzeit sich zum ausgesprochenen Vertreter der Belange des Quai d'Orjans entwickelt hat. Diese zweite Regierung Lerroux' wird eine noch stärkere Opposition von links finden wie die erste und außerdem weder von der katholischen noch von der monarchistischen Richtung unterstützt werden, so daß mit einer neuen Regierungkrise in der nächsten Zeit gerechnet werden muß. Diese sogenannte Lösung ist eine Angstlösung von ältestem parlamentarischen Stil.

König Boris von Berlin abgereist

dnb. **Berlin**, 3. März.

König Boris von Bulgarien verließ Sonnabend früh nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt in Begleitung seines Adjutanten Oberst Lukacz und seines Sekretärs Dr. Hanieff Berlin. Zum Abschied hatten sich eingefunden der bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Pomenoff, sowie die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft und zahlreiche Angehörige der Kolonie. Außerdem waren Reichsaußenminister von Neurath und der Chef des Protokolls, Graf von Bassewitz, auf dem Bahnhof erschienen.

Japan gibt keine Antwort

China und Mandschukuo

dnb. **Tokio**, 3. März.

Die chinesische Regierung hat an das japanische Auswärtige Amt eine Note gerichtet, in der die chinesische Regierung gegen die Ausrufung des mandschurischen Kaiserreiches protestiert und Japan dafür verantwortlich macht. Das japanische Außenministerium hat beschlossen, keine Antwort auf diese Note zu geben, da der mandschurische Frageneinkomplex im Zusammenhang mit der Ausrufung des mandschurischen Kaiserreiches für Japan vollkommen geklärt sei und irgendwelche chinesische Ansprüche daher nicht geltend gemacht werden können.

AOD. **Moskau**, 3. März.

Zu der Krönung Pujis zum Kaiser schreibt die „Prawda", daß es sich um einen ausgesprochenen imperialistischen Akt Japans handle. Die neue Monarchie sei nur auf einem künstlichen Boden erstanden und könne daher auch nur mit Hilfe der japanischen Truppen erhalten werden. Das Blatt betont noch besonders, daß durch die Kaiserkrönung in dem Verhalten Sowjetrußlands zur mandschurischen Frage keine Aenderung eintreten werde.

Ratstagung zum Chaco-Konflikt

EP. **Genf**, 3. März.

Wie man im Völkerbundssekretariat erklärt, hat Paraguay den letzten von der vom Völkerbund nach Südamerika entsandten Kommission ausgearbeiteten Vermittlungsplan im Chaco-Streit abgelehnt, während Bolivien ihn angenommen hat. Die Kommission hat nach Genf berichtet und neue Instruktionen verlangt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Generalsekretär auf Grund dieser Mitteilung den Völkerbundsrat zu einer außerordentlichen Tagung zusammenberufen wird, da man vorläufig keine Möglichkeit mehr sieht, in der Chaco-Frage vorwärts zu kommen.

Lettländisch-russischer Zwischenfall

dnb. **Riga**, 3. März

Zwei sowjetrussische Militärflugzeuge landeten am Freitag in der Nähe von Dünaburg, das eine Flugzeug etwa acht Kilometer nördlich, das andere einen Kilometer südlich der Stadt. Vor der Landung kreisten die Flugzeuge mehrere Male über Dünaburg. Bei der Landung wurden beide Flugzeuge etwas beschädigt, doch blieben die Insassen, vier sowjetrussische Fliegeroffiziere, unverletzt. Sie wurden sofort verhaftet und in die Dünaburger Abteilung der lettländischen politischen Polizei gebracht. Sie erklärten, daß sie auf dem Wege von Moskau nach Smolensk sich infolge ungünstiger Witterung verirrt hätten und schließlich wegen Brennstoffmangels hätten niedergehen müssen. Es handelt sich um sowjetrussische Aufklärungsflugzeuge neuester Bauart.

Die Landung der russischen Militärflieger erregt — nach Blätterstimmen — hier um so größeres Aufsehen, als Dünaburg Festung ist. Die Flieger werden zurzeit eingehenden Verhören unterworfen. Die Maschinen werden von lettländischem Militär bewacht. Es ist anzunehmen, daß von Seiten der sowjetrussischen Gesandtschaft Schritte wegen Auslieferung der Militärflieger unternommen werden.

Das Zeitalter des Kindes

F. K. Bremen, 4. März 1934.

Man hat schon früher einmal von dem „Zeitalter des Kindes" gesprochen. Was man sich darunter vorstellte, war verschwommen, waren dunkle Vorahnungen einer späteren Zeit, die wirklich einmal Zeit finden würde, sich überhaupt ernstlich um das Kind zu kümmern. Ueber die Idee selbst ist man nie hinausgekommen. Die Menschen von damals hatten andere Sorgen. Sorgen um das nackte Leben. Nach uns die Sintflut! sagten sie. Was kümmert uns die Nation, was fragen wir nach dem Staat. Warum Kinder? Als Kanonenfutter etwa?... Das waren die Gedankengänge, die den deutschen Menschen von früher bewegten. Er lebte im Dunkeln und sein Blick war stets ins Dunkle gerichtet. So wurde das Kind zur Last und es gab selbst zahlreiche Gemeinden, die im stillen den Kinderreichtum der Bevölkerung verdammten, weil er Lasten mit sich brachte, weil er einen Lehrer mehr kostete. Wie viele Fälle sind uns bekannt, daß bei Behörden der Hinweis auf eine mehrköpfige Familie bei Gesuchen mancherlei Art nur ein bedauerndes Achselzucken als Echo fand. Das war bestimmt nicht das Zeitalter des Kindes, selbst dann nicht, wenn man sich über das Kind und seine Zukunft nur theoretisch unterhielt oder wenn man dicke Bücher über das Kind schrieb. Oder lag das auch auf der gleichen Linie des „Zeitalter des Kindes", daß man das Mädchen, das außerehelich einem Kinde das Leben gab, gesellschaftlich ächtete und das Kind selbst schon bei der Geburt mit einem Makel belastete? Gerade in diesem Falle gebärdete sich das Spießertum als falscher Grabhüter. Dasselbe Spießertum, das bei Mietsabschlüssen sich im voraus vertraglich (!) — jawohl, so etwas gab es auch — bestätigen ließ, daß der Mieter für alle Zukunft sich eines Kinderfegens enthalte. Da gab es Hunderte von Vorschriften (vielleicht in der Großstadt weniger, dafür aber desto mehr in der Provinz), die genau enthielten, wie und wo sich das Kind bewegen durfte. Dieses Zeitalter des Kindes war in Wirklichkeit ein Zeitalter gegen das Kind, war der trübste Punkt in der Geschichte eines Volkes, das taub und blind durch seinen Egoismus der Zukunft gegenüber geworden war. War es denn ein Wunder, wenn dieselbe Jugend, als sie reifer geworden und nachdenken konnte, Wege gegangen ist, die für die damalige Zeit unverständlich waren oder wenn sie dem Kommunismus in die Hände fiel, der ihr zügellose Freiheit versprach, der alle Schranken niederreißen und jedes Familienbündnis auflösen wollte. Man hatte Wind gesät und Sturm dafür geerntet.

Wenn es tatsächlich ein Zeitalter des Kindes geben sollte, dann wird dieses Zeitalter der Deutsche Nationalsozialismus bringen. Eine zukünftige deutsche Generation wird einmal später es Adolf Hitler mit heißem Herzen danken, daß er Mutter und Kind wieder in den Vordergrund der allgemeinen Erörterung gestellt hat. Wir wissen, daß die Aufgaben einer bevölkerungspolitischen Entwicklung nicht leicht sind. Sie sind sehr heikler Natur und man kann darüber auch keine schematischen Vorschriften erlassen. Wie der deutsche Mensch allmählich zu einem denkenden politischen Menschen im nationalsozialistischen Staat umgeformt wird, so wird auch auf bevölkerungspolitischem Gebiete nur eine allmähliche Aufklärung etwas helfen. Wie die Mutter oft vor der großen rätselhaften und schweren Frage steht: Wie sage ich es meinem Kinde? so hat dieselbe Frage von gleicher Schwere der Staat sich vorzulegen, nur daß diese Frage etwas anders lautet: Wie sage ich es meinen großen Kindern?

Etwas wird bestimmt die Aufgabe erleichtern, nämlich daß man mehr als bisher von Mutter und Kind spricht. Wie schön paßt beispielsweise der seit einigen Jahren von Norden her bei uns eingewanderte Muttertag dazu. Wenn wir der Mutter an jenem Tage unsere Verehrung und Ehrfurcht zu Füßen legen, dann ist untrennbar damit auch der Begriff „Kind" verbunden. Mutter und Kind müssen im neuen Deutschland eine Einheit sein. Wir werden also dahin kommen, daß wir nicht mehr von Mutterschutz, sondern von Mutter- und Kinderschutz sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsurlaub, sondern von Mutter- und Kinderurlaub sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsversicherung, sondern von Mutter- und Kinderversicherung sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsfürsorge, sondern von Mutter- und Kinderfürsorge sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsgeld, sondern von Mutter- und Kindergeld sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsgesetz, sondern von Mutter- und Kindergesetz sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsgesetz, sondern von Mutter- und Kindergesetz sprechen. Wir werden dann auch nicht mehr von Mutterschaftsgesetz, sondern von Mutter- und Kindergesetz sprechen.

Was gibt es sonst Neues:

Dr. Goebbels in Hamburg

Kabinettskrise in Japan

Umsturz mit 5 Mann

Hannach hingerichtet

Die neuen niedersächsischen Boxmeister

men müssen, daß wir uns in einer ferneren deutschen Zukunft keine verheiratete Frau mehr ohne Kinder vorstellen können, natürlich nicht etwa in dem Sinne, daß über jede kinderlos gebliebene Frau der Stab gebrochen wird. Sonst würden wir wieder zu Spießern werden; denn es gibt Fälle, die gerade aus bevölkerungshygienischen Gründen zu Ausnahmen berechtigen. Auf der anderen Seite aber muß es für jede Frau die höchste und vornehmste Aufgabe ihres Lebens sein, Kinder dem Volke zu schenken, selbst dann, wenn Gefahren für Leib und Leben bestehen können. Wobei natürlich immer wieder vorausgesetzt werden muß, daß nur erbgesunde Frauen das Recht und die heilige Pflicht haben, Mutter zu werden. Für diesen erbgesunden deutschen Frauen-Nachwuchs wird, darauf kann man sich verlassen, der nationalsozialistische Staat schon sorgen. Die nächste Generation wird nahezu und die übernächste Generation vollkommen gesund sein. Wenn wir unsere weibliche Jugend einmal insgesamt in unseren Organisationen haben, wo sie einesteils mit der mnötigen politischen Rüstwerk ausgestattet, andererseits aber in vollem Umfange als Frau und Mutter erzogen wird, dann ist uns nicht bange, ein kerngesundes Frauengeschlecht nach altgermanischem Muster heranzuziehen. Dann werden von selbst diese „Rüppchen" verschwinden, sie werden sich nicht mehr heimisch fühlen, denn wo Kraft herrscht, unterliegt das Schwache, das Unnatürliche, Ungesunde. Und wo Kraft ausschlaggebend ist, kehrt die wahre Lebensfreude ein.

Wir brauchen deshalb absolut nicht zu befürchten, daß wir ein Heer von Amazonen und Kraftmeier-Mädels heranziehen. Im Gegenteil! Gerade die Erziehung zur Mutter und dieses Einhämmern der Liebe für das Kind, werden den fraulichen Charakter am besten bewahren lassen.

Und ebenso wird unsere männliche Jugend in ihren Organisationen für das spätere Leben geschult werden. Nicht im Geiste eines Hurra-Patriotismus, eines völkerfressenden Menschentums, sondern einer stets bereiten Wehrhaftigkeit und Opferbereitschaft. Darüber hinaus aber auch in edler Ritterlichkeit und Kameradschaftlichkeit gegenüber dem weiblichen Geschlecht. Wir wollen auch ausmerzen jenes häßliche Wort „von dem schwachen Geschlecht". Ist unsere deutsche Frau und Mutter je schwach gewesen? Die Kriegszeit hat bestimmt das Gegenteil gelehrt. Wenn wir die deutsche Frau heute mit aller Absicht aus dem politischen Kampfe herausziehen, dann wissen wir, daß dies kein Zeichen für die Schwäche der Frau ist, sondern daß sie innerhalb der Familie die Starke, die Erhabene, die Gebende darstellt.

Weitgehendster gesetzlicher Schutz der erbgesunden Frau und der Kinder beiderlei Geschlechts — das ist die nächste Aufgabe des nationalsozialistischen Staates. Aufklärung in weitestem Maße, wie man erbgesund fürs ganze Leben erhalten bleibt, Förderung der Geburtenzahlen für Erbgesunde durch die Gemeinden, wie es jetzt Berlin durch die Ehrenpatenschaften durchführt. Viele Wege stehen noch offen, die zum Ziele führen können. Das Eisen ist heiß, aber es muß angepackt werden. Auch in bevölkerungspolitischer Hinsicht darf es in Zukunft keine eigennützigen Hintergedanken mehr geben. Jeder hat Deutschland zu dienen. Unter der Monarchie hieß es: Der Kaiser braucht Soldaten. Im nationalsozialistischen Reich heißt es: Deutschland braucht gesunde Menschen, braucht Arbeiter des Friedens. Sorgt Euch nicht um den Platz für die Menschen! Die deutsche Erde ist groß, die deutsche Scholle ist fruchtbar und der deutsche Fleiß wird die Welt in friedlicher Weise erobern und für alle Brot und Existenz schaffen.

Die Sorgen des Hausbesitzes

Reichswirtschaftsminister Schmitt auf einer Tagung in Berlin

Berlin, 3. März.

Auf der Arbeitstagung der deutschen Hausbesitzer hielt am Sonnabend Reichswirtschaftsminister Schmitt eine Ansprache, in der er zunächst auf die Notlage des Hausbesitzes einging. In dem Vorkriegsdeutschland betrug der Wert unserer deutschen Häuser etwa 100 Milliarden, und zwar sein wirklicher Wert, d. h. der jederzeitige Verkaufswert. Es war dies ein Drittel des gesamten deutschen Volksvermögens. Auf diesem Grundbesitz konnten 50 Milliarden Hypotheken ruhen, die in ihm unbedingt gesichert waren, und zwar sowohl was Kapital als auch Zinsen anlangte. Schuldner und Gläubiger waren zufrieden, weil bei einer normalen ordentlichen Verwaltung eines Hauses alle Teile zurechtkamen.

Als Ergebnis all der unglücklichen Einflüsse aus der Zeit von 1914 bis 1932 haben wir jedenfalls heute einen Hausbesitz, der steuerlich überlastet und zu hohe Schuldzinsen, insbesondere beim Neuhausbesitz, aufzubringen hat. Wir haben leerstehende Häuser, Läden und Verwaltungsgebäude, dabei vielfach einen schlechten baulichen Zustand infolge nicht vorgenommener Reparaturen und obendrein einen Vollstreckungsschutz, der nicht nur dem Gläubiger schwere Sorgen macht, sondern auch die Kreditwürdigkeit des deutschen Hausbesitzers auf die Dauer gefährdet oder unmöglich macht. Wenn wir uns nun fragen, was geschieht, um der Not ein Ende zu machen, so antworte ich:

Wir wissen heute alle, daß die Hilfe nicht davon kommen kann, daß die Sorgen von einem Teil des Volkes auf den anderen abgeladen werden. Unser Hausbesitz krankt, wie wir gesehen haben, an zu hohen Steuern, zu hohen Zinsen und einer zu geringen Mietkraft. Wenn wir das Heer unserer Arbeitslosen weiter verringern können und damit die Konsumkraft des Volkes heigern, wird die Zahl der Menschen, die sich eine Wohnung, einen Laden, ein Büro mieten können, zunehmen.

Mit der steigenden Konsumkraft wachsen die Steuereinnahmen und wenn der Staat auf allen Stellen, seien sie öffentlich oder privat, die das Arbeitseinkommen des Volkes durch Beiträge und Abgaben belasten, die größte Sparsamkeit walten lassen, so werden die Lasten, die auf dem Arbeitseinkommen des deutschen Menschen liegen, sinken, es wird eine neue Kaufkraft und eine neue Besserung der ganzen wirtschaftlichen Lage geschaffen sein. Damit wird auch neues Kapital gebildet, wie wir das schon jetzt an dem erfreulichen Bild unseres Kapitalmarktes, vor allen Dingen der Entwicklung der Sparkassen sehen.

Gewiß wird unser heutiger Staat in Zukunft die Kapitalleitung beaufsichtigen. Aber gerade dadurch gelangen wir zu billigeren Zinssätzen, nicht im Kampfe mit dem Kapital, sondern durch die Ordnung Pflege und Rechtssicherheit unseres Kapitalmarktes. Seien Sie versichert, daß es mein größter Wunsch ist, dem deutschen Hausbesitz und darüber hinaus der ganzen Wirtschaft einen billigen Kapitalmarkt, vor allen Dingen auch für Neuinvestitionen, zu verschaffen. Die Regierung wird dies aber nur dadurch erreichen, daß sie den Sparer in unserem Volke schützt und die großen Massen ihre kleinen ersparten Beträge vertrauensvoll zur langfristigen Anlage zur Verfügung stellen. Mit dem Wachsen dieses Vertrauens sinken die Zinsen.

Da wir als Volk keine große Erbschaft mahen können, weiß jeder von Ihnen, der schon in des Lebens harter Schule wirtschaften mußte, daß nur einem nichts geschenkt wird und daß nur Tüchtigkeit, Ehrlichkeit und vor allen Dingen ausdauernde Arbeit uns wieder hoch bringen können. Die Aufgabe der Regierung ist es, dafür zu sorgen, daß diejenigen, die diese schönen menschlichen Eigenschaften haben, wieder hierfür den Erfolg für sich und ihre Kinder sehen. Glauben Sie an uns und helfen Sie uns, helfen Sie uns dadurch, daß sie den harten Weg entschlossen mitgehen und in ehrlichem Ringen die allmählich kommenden Erleichterungen für den Hausbesitz auswerten, um den deutschen Hausbesitz wieder zu dem Faktor zu machen, der er dereinst war. Ich denke dabei an Vorgänge, die gerade in der letzten Zeit wiederholt und aus verschiedenen Teilen des Reiches uns zur Kenntnis gegeben worden sind.

Es haben Hausbesitzer und Handwerker zusammengewirkt, um unter Vorlage fingierter, zu hoher Rechnungen höhere Instandsetzungszuschüsse zu erzielen, als auf Grund der geltenden Bestimmungen zulässig sind. Wer so handelt, betrügt nicht nur den Staat, sondern schädigt auch unsere ärmsten Volksgenossen, nämlich die Arbeitslosen, weil so derartige Manipulationen unvermeidlich den arbeitschaffenden Zweck beeinträchtigt. In dem Glauben an die hohe, von unserem Führer gestellte Mission Fürsen derartige niedrige Gedankengänge keinen Raum finden.

Deutsche Volksgenossen! Wir feierten vor wenigen Tagen den Heldengedenktag. Wir sind heute wieder stolz auf unsere Toten, weil wir den Glauben an eine Zukunft unseres Vaterlandes haben. Dieser Glaube wird aber erst fruchtbar durch die Tat. Diese Tat heißt: Arbeit! Gehen wir gemeinsam ans Werk, unverdrossen und unverzagt. Wenn wir zusammenstehen und nicht nachlassen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Es wird schwer sein, denn die Not ist groß. Aber die Weltgeschichte hat gezeigt, daß noch nie eine Not so groß war, daß es nicht einem Willen gegeben hätte, sie zu überwinden. Heil Hitler!

Umsturz mit 5 Mann

DD. **Pisek** in Böhmen, 3. März.

Vor dem Kreisgericht in Pisek hatten sich dieser Tage 4 tschechische Faschisten wegen Verbrechens nach dem Gesetz zum Schutz der Tschechoslowakischen Republik zu verantworten. Wie die Anklage ausführt, sammelte der Lehrer Franz Havelka aus Pisek eine Gruppe von Leuten um sich, um einen bewaffneten Umsturz im faschistischen Sinne herbeizuführen. Am 10. November 1933 fuhr er in ein nahegelegenes Dorf zu einem ihm bekannten Landwirt namens Wenzel Hrubec und verlangte von ihm 5 besonders kräftige Männer, mit denen er einen Angriff auf Strakonitz unternehmen wollte, um dort die Bezirkshauptmannschaft zu besetzen und die Gendarmerie zu entwaffnen.

Nach der Einnahme von Strakonitz sollte der Angriff mit bewaffneter Hand auf die Stadt Pisek vorgetragen werden, wo Havelka hoffte, daß sich das dort garnisonierte 11. tschechoslowakische Infanterieregiment ohne besondere Schwierigkeiten anschließen würde. Nachdem in Pisek die faschistische Ordnung hergestellt sein würde, sollte der Generalangriff auf Prag beginnen. Hrubec hatte gegen diesen Plan Bedenken und berief sich mit dem Sekretär der tschechischen faschistischen Gemeinde namens Veber in Pisek, der wieder einen guten Freund, den Schneider Man, in das Geheimnis zog. Man kam überein, zunächst beim Generalkretariat der tschechischen Faschisten in Budweis anzurufen. Der dortige faschistische Sekretär ging aber kurz entschlossen zur Staatsanwaltschaft und zeigte Havelka an.

Nach zweitägiger Verhandlung sprach das Gericht den Lehrer Havelka des Verbrechens nach § 2 des Schutzgesetzes schuldig, ebenso den Landwirt Hrubec, weil er die im Schutzgesetz vorgeschriebene Anzeige dieses Anschlages gegen die Republik an die Behörden unterlassen hatte. Havelka erhielt 1 Jahr schweren Kerkers und 1000 Kronen Geldstrafe, Hrubec vier Monate schweren Kerkers. Die beiden weiteren Angeklagten Man und Veber wurden freigesprochen, da ihnen eine böse Absicht nicht nachgewiesen werden konnte.

Dillinger wieder entflohen

dnb. **Newyork**, 3. März.

Der berüchtigte Bankräuber Dillinger ist jetzt zum zweiten Male unter sensationellen Umständen aus dem Gefängnis entflohen. Dillinger, der im Staatsgefängnis von Indiana in Crownpoint untergebracht war, zwang den Gefängniswärter, seine Zelle zu öffnen, indem er ihn mit einer heimlich geschnitzten Holzpistole bedrohte. Er veranlaßte die anderen vier Zelleninsassen, darunter einen Neger, ihn zu begleiten. Alle fünf begaben sich dann in das Büro des Gefängnisdirektors. Dillinger ergriff ein Maschinengewehr, das dort aufbewahrt wurde, schleppte einen Gefängnisbeamten als Geisel mit sich, stahl in der nahen Garage ein Automobil und raste mit seinen Zellengenossen und dem Gefangenwärter in Richtung Chikago davon.

Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf und es gelang ihr auch, trotz der wilden Schüsse, die Dillinger auf seine Verfolger abgab, drei Sträflinge wieder einzufangen. Dillinger selbst und der Neger sind entkommen. Ein Polizeibeamter wurde von einer Kugel Dillingers tödlich verletzt.

Dillinger ist einer der gefürchtetsten Verbrecher der Union. Er war erst vor kurzer Zeit wieder verhaftet worden, nachdem er im vorigen Sommer unter ähnlichen abenteuerlichen Umständen aus einem Gefängnis ausgebrochen war. In der Zwischenzeit war der gesamte Apparat der Staatspolizei aufgeboten worden, um seiner habhaft zu werden.

Neue Verhaftungen im Stavisky-Skandal

dnb. **Paris**, 3. März.

Im Stavisky-Skandal sind am Sonnabend wieder mehrere Verhaftungen erfolgt. Der Pariser Untersuchungsrichter hat sich veranlaßt gesehen, den vielgenannten ehemaligen Mitarbeiter im Finanzministerium und Rechtsanwalt Guiboud-Ribaud wegen Betrugs zum Betrug und Hehlerei zu verhaften. Guiboud-Ribaud gilt als einer der Hintermänner Staviskys, dem die Aufgabe zufiel, die von dem Betrüger erschwindelten Beträge an die verschiedensten Helfershelfer zu verteilen.

Die Wiener Künstlerin Rita Georg ist am Sonnabendnachmittag vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Sie verwahrt sich gegen die Beschuldigung, Spionagedienste für Stavisky geleistet zu haben und erklärt, sie habe den Schwindler während ihres Pariser Aufenthalts ein einziges Mal gesehen, ohne zu wissen, welche Rolle er spielte.

Ender wieder Landeshauptmann

dnb. **Bregenz**, 3. März.

Der Vorarlberger Landtag hat am Sonnabend einstimmig den bisherigen christlich-sozialen Landeshauptmann von Vorarlberg, Ender, der bekanntlich gleichzeitig Verfassungsbundeskanzler ist, zum Landeshauptmann wiedergewählt. Der Landtag tritt am Montag zur Wahl der Mitglieder der Landesregierung zusammen. Damit ist nunmehr im 5. Bundesland die Neuregelung in der Richtung des autoritären Kurses durchgeführt worden, wobei wiederum der Posten des Landeshauptmanns von einem Christlich-Sozialen besetzt bleibt.

dnb. **Innsbruck**, 3. März.

Die Tiroler Heimatwehr erläßt einen Aufruf an alle Mitglieder, in der es heißt: Trotz aller Gegenarbeit der alten Parteipolitiker ist der politische Einfluß der Tiroler Heimatwehr im ganzen Lande so gestärkt worden, daß die Voraussetzung für die Durchführung des Heimatschutzgedankens nunmehr gegeben ist. Es gibt aber noch viele Widerstände aus dem Lager der alten Parteipolitiker zu überwinden. Daher müsse die Tiroler Heimatwehr jetzt auf der ganzen Linie zum Angriff übergehen. Die Heimatwehr ist die vaterländische Erneuerungsbewegung Oesterreichs. Sie wird den deutschen, christlichen, sozial-gerechten Staat unter autoritärer Führung schaffen. Nur die Heimatwehr wird Oesterreichs Zukunft gestalten und Oesterreich deutsch erhalten. Keine Minute darf mehr gesäumt werden.

Polens Judenfrage

dnb. **Warschau**, 3. März.

Im Senat kam es am Freitag bei Beratung des Haushalts des Innenministers zu einer überaus heftigen Aussprache, die fünf Stunden dauerte. Der Vertreter der nationaldemokratischen Fraktion kam u. a. auf die Judenfrage zu sprechen und bezeichnete sie als ein in Polen besonders dringlich gewordenes Problem. Man müsse sich entscheiden, wer mit Dienst und Arbeit zu bedenken sei, der Pole oder der Jude. Dem Juden sei nichts heilig, er behandele alle anderen mit Geringschätzung. Es liege im Interesse des Staates, die Rechte der Juden einzuschränken.

Gömbös und Dollfuß Mitte März in Rom

dnb. **Rom**, 3. März.

Wie die „Agentia Stefani" meldet, werden der ungarische Ministerpräsident Gömbös und der österreichische Bundeskanzler Dollfuß vom 14. bis 16. März in Rom zu einem offiziellen Besuch bei der italienischen Regierung weilen.

Kein Flottenbauprogramm Italiens

dnb. **London**, 3. März.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die italienische Regierung beschlossen habe, in diesem Jahr kein neues Flottenbauprogramm aufzustellen. Der Beschluß der italienischen Regierung sei angesichts der gegenwärtig schwebenden Abrüstungsverhandlungen und als freundliche Geste gegenüber anderen Staaten gefaßt worden. Die italienische Regierung hoffe, daß der gegenseitige Meinungsaustausch über die Abrüstung zu einer internationalen Vereinbarung für die Beschränkung der Rüstungen zur See führen werde. Sollten sich die Abrüstungsbesprechungen jedoch als ergebnislos erweisen, dann werde Italien seinen Beschluß noch einmal in Erwägung ziehen.

Die japanische Kabinettskrise

dnb. **Tokio**, 3. März.

Wie bereits gemeldet, ist der japanische Kultusminister Hatoyama wegen der Angriffe im Parlament zurückgetreten. Ministerpräsident Saito übernimmt einstweilen das Kultusministerium. Allgemein wird angenommen, daß die Kabinettskrise dadurch bis zum Schluß der jetzigen Sitzungsperiode vertagt worden ist, obgleich ein früherer Rücktritt des gesamten Kabinetts immer noch möglich ist.

SA.-R. I und Stahlhelm

Berlin, 3. März.

Auf zahlreiche Anfragen über das Abkommen, das am 25. Januar 1934 betr. SAR. I zwischen dem Obersten SA.-Führer und dem Stahlhelm, Bdf., abgeschlossen wurde, teilt der Bundesführer des Stahlhelm folgendes mit:

Durch dieses Abkommen des Obersten SA.-Führers — also des Führers selbst — mit der Gegenzeichnung des Stabschefs ist das Verhältnis zwischen SAR. I und dem Stahlhelm völlig geklärt und geregelt. Hiernach treten möglichst alle Stahlhelmkameraden zwischen 35 und 45 Jahren in die SAR. I. Gleichzeitig können sie Mitglieder des Stahlhelms bleiben. Diejenigen Kameraden, die aus körperlichen oder beruflichen Gründen zum Beispiel wegen Kriegsverletzung sich nicht in der SAR. I betätigen können, verbleiben, wie bisher im Stahlhelm, Bdf., dessen wehrsportliche Betätigung auf die SA. und SAR. I übergeht. Für diejenigen Kameraden, die hiernach nur Mitglieder des Stahlhelm sind gilt folgende Anordnung:

„Meine (d. h. des Obersten SA-Führers) nachfolgenden Anordnungen berühren das Fortbestehen des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, nicht. Dieser stellt eine Vereinigung von Kriegsteilnehmern und solchen Männern über 35 Jahre dar, welche die Träger der Tradition des Frontsoldatenerlebens für geeignet gehalten werden. Der Bund ist dem Führer unterstellt, er wird vom Bundesführer Seldte geleitet. Im Einverständnis mit diesem weise ich darauf hin, daß die bisherige Bundestracht mit der roten Hakenkreuzarmbinde auch weiterhin von den Bundesmitgliedern, soweit sie nicht der SAR. I angehören, getragen werden kann."

Hinsichtlich der Eingliederung selbst spricht das erwähnte Abkommen die Erwartung aus, daß diese „Zusammenfassung von SA. und SAR. I reibungslos und harmonisch vor sich geht und daß von keiner Seite auf den Einzelnen ein Zwang ausgeübt wird".

Nach diesen klaren Bestimmungen des Abkommens vom 25. Januar 1934 verstoßen alle eigenmächtigen Handlungen, die auf eine Schädigung oder teilweise Auflösung des Stahlhelms hinauslaufen, einerseits gegen die ausdrücklichen Anordnungen des Führers und des Stabschefs, andererseits auch gegen diejenigen des Bundesführers des Stahlhelms.

Hannak hingerichtet

Hamburg, 3. März.

Der am 28. Februar zum Tode verurteilte Hannak ist am Sonnabendmorgen durch das Beil hingerichtet worden. Die Verurteilung erfolgt, weil Hannak in Hamburg und Bergedorf im Oktober 1933 Polizeibeamte, die ihn verfolgten, getötet hatte. Wegen der Gemeingefährlichkeit des wiederholt schwer Bestraften hat der Reichsstatthalter von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Heinz Hugo Krische, für Bremisches und Niedersächsische Rundschau: Alex K. Büchmann-Reiß, für Kulturpolitik und Unterhaltung: L. v. Franz Knorr, für Sport und Bewegung: Franz Knorr, für Sport und Allgemeines: Hermann Heu, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D. A. I. 34: 33 296. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur bei Rückporto.

Uraufführung im Schauspielhaus:

„Das Frühstück zu Rudolfstadt"

Schauspiel in 3 Akten von **Rudolf Presber**

Presber, der Dichter, nennt es ein Schauspiel, und das ist es in des Wortes eigentlicher Bedeutung sicherlich. Und dennoch, wir möchten sagen, es ist eine herrlich angelegte, straff und zusammengefaßte Anekdote, um deren Kern herum der Autor ein geistreiches Spiel mit vielen schönen und klugen Worten gerankt hat. Ein Spiel zum Schauen, aber in manchem auch zum Bedenken. Es mutet recht deutsch und einfach an, was der Dichter da so sagen läßt über das Vaterland, den Bauern, den Fürsten, den Führer, die Kirche, die Frau; es ist so eben natürlich eingeflochten in den natürlichen Gang der Dinge, und es ist wohl nicht von ungefähr, daß in dieser Zeit diese Gedanken zünden und weden. Aber sie kommen nicht aus der Tendenz, sondern aus dem Herzen des Dichters, der ein deutscher Mann ist, wie etwa Schiller, der große, es war. Und gerade deswegen.

Es ist das Spiel von einer klugen und gütigen, mutigen und entschlossenen Frau, die inmitten der unmittelbaren Kriegsgefahr nicht den Kopf verliert, und, zu Liebe und aus Pflicht gegenüber ihrem Lande selbst einen Herzog von Alba nicht fürchtet, den großen Feldherrn und Sieger von Mühlberg. Und vielleicht gerade deswegen. Letter Braunschweig, der Alberne, macht ihr größeren Kummer, wie immer das Kleine und Alberne. Sie spielt ein Spiel mit hohem Einsatz, aber mit einem guten Gegenspieler. Und sie gewinnt, ohne zu demütigen. Das ist immer Angelegenheit des großen gütigen Herzens und des klugen Verstandes.

Wenn wir nun schon sagen müssen, daß das Stück an sich gut ist, so wollen wir nicht vergessen, daß die Regie in Händen von Hermann Schultze-Griesheim das ihre zum Erfolg dazugetan hat. Das war ein schönes Zusammenspiel ohne Leeren, das das Stück im richtigen Tempo vorwärtstrieb und dadurch namentlich zu der Einheit des Ganzen führte, die so sehr das Merkmal guter Kunst ist. Trotz aller Bewegtheit der Handlung, die im fast sanften Anlauf hinführt zu dramatischer Höhe und in seiner Bewegung zum Wellental noch einmal im Schluß eine Energie des Geschehens zeigt, die den Hörenden und Schauenden mit dem Gefühl des Erfülltseins entläßt. Und auch das reine Bühnenbild, die Bühne kann immer nur Bild sein, kam nicht zu kurz.

Dementsprechend war denn auch der Erfolg beim vollbesetzten Haus; Autor und Schauspielhaus können zufrieden sein. Der angeblich so steife Bremer ging ordentlich los mit seinem Beifall, dem selbst der Eiserne nicht widerstehen konnte.

Was wäre aber Alba ohne seine Hauptleute und die Hauptleute ohne ihre Soldaten, wenn wir die Worte der Gräfin Katharina von Schwarzburg umkehren dürfen! Diese Gräfin spielte Elsa Tiezschmann mit allem Charme und aller Sicherheit. Zuerst freilich wollte es scheinen, es war im ersten ruhigen Anlauf, war noch ein wenig zuviel der großen Geste im Alltag. Dann aber war sie die Gräfin von Schwarzburg und gab ihr Leben, Blut und Gestalt, Geist und Herz, daß man einfach mitgerissen werden mußte. Man war an alte, gute Schiller-Spieler erinnert.

Heinrich, ihr Söhnchen, welch ein geschickter Knabe, dieser Heinrich Lischke. —

Und dann der Gegenspieler, der Herzog von Alba, eine etwas undankbare Rolle, die aber Fritz Saalfeld mit absolutem Geschick hinstellte, in allen ihren Phasen.

Dankbarer schon war die Rolle des Braunschweiger Herzogs, dieses alten Gauchs, der listig und gierig die Gräfin umschlich. Hans Epskamp spielte sie als ob, Verzeihung, es seine zweite Natur wäre. — Aber diese drei wären allein nichts gewesen, wenn in den kleineren und den Nebenrollen nicht gleichmäßig Tüchtiges geleistet worden wäre. Da waren z. B. Hans-Adalbert Kraus als spanischer Hauptmann, der immer sichere Justus Dit als Prior, Hans Frank der Pfarrer zu Saalfeld, Hans Müller der Leibarzt, Ernst Glasemann, der Schloßverwalter, Elisabeth Göth als Zofe Mechtild. Da wäre auch allerdings der Page Landolf, aber wir möchten Hans Stelzer doch auch mit seiner Fürstin raten, ein wenig mehr Haltung zu gewinnen. Auf der Bühne wirkt es unwahr, wenn da ein Mensch so wie ein Sack voll Dinge in die Tür stürzt. Aber dann fand auch er sich, besonders im Zwiespiel mit dem Narren. Also der Narr. Ludwig Cremer spielte ihn sehr geschickt. Er hatte schon recht, daß ein Kaiser überall von zuviel Narren umgeben ist. Es ist schon mancher daran zugrunde gegangen. Aber am feinsten war er, der Narr, als er in kluger Verehrung das Knie beugte vor der von der Corona ihres gütigen Herzens überstrahlten deutschen Frau.

Dr. Friedrich Wilms.

Unterhaltung mit Rud. Presber

Wenn der Vater Weinhändler gewesen war und der Großvater aus Rüdesheim stammt, kann man sich kein besseres Stellbdichein denken als dort, wo der Gottestropfen frisch vom Faß gezapft wird. So saß denn eine fröhlich angeregte Gesellschaft Freitag abend tief unten im Ratskeller zu Bremen, und mitten dazwischen der belagte Herr mit den weinsachkundigen Ahnen: Rudolf Presber, Deutschlands fruchtbarster und auch wohl volkstümlichster Schriftsteller. Darf ich ihn vorstellen: 66 Jahre alt, witzig, guter Plauderer, lacht gern, raucht wenig, schätzt einen guten Tropfen, ist glücklich verheiratet mit einer reizenden Frau (die überdies auch diesen Kreis fröhlicher Menschen schmückte) und Vater von vier lieben Menschen schmückte) und Vater von vier lieben Menschen. Nun ist ein 66jähriger Schriftsteller natürlich kein Begeisterungsobjekt mehr für Backfische, und deshalb haben sich am Freitag auch nicht drei Dutzend junge Mädchen vor seinem Hotel versammelt, um Autogramme zu erhaschen, wie es der rosschöpfigen kleinen Dolly Haas tüchtig ergangen ist. Rudolf Presber mußte sich schon mit einer reiferen und weniger stürmischen Gesellschaft zufriedengeben, als er nach der Aufführung seines „Frühstücks zu Rudolfstadt" im Schauspielhaus sich im Bremer Ratskeller einfand.

Trotzdem ist Rudolf Presber mit seinen 66 Jahren nicht unmodern geworden. Seine von Witz und Humor sprühenden Geschichten in den „Lustigen Blättern", die dort stets einen besonderen Ehrenplatz einnehmen, zeigen am besten, wie er mit der Zeit mitgegangen ist. Millionen von Zeitungslesern in Deutschland ergötzen sich jede Woche an reizenden Stimmungsbildern, die die Zeitgeschichte, innen- und außenpolitisch, glänzend glossieren und wissen nicht, daß sich unter dem „Diogenes" unser lieber Rudolf Presber verbirgt. Eigentlich soll man ja so etwas nicht verraten. Früher, als die Weimarer Bonzen noch etwas in Deutschland zu sagen hatten, war es ja auch gefährlich genug, diesen „Diogenes", der so wunderbar unverblümt den Leuten die Wahrheit sagen konnte, der Oeffentlichkeit preiszugeben und wie mir gestern sein Verleger, Prof. Oppermann von der „Deutschen Presse-Korrespondenz" in Hannover, erklärte, hatte sich die hohe Staatspolizei vom schwarzrotgoldenen System mehrfach für jenen „Diogenes" interessiert.

Ich sagte schon, Rudolf Presber ist heute der fruchtbarste Schriftsteller in Deutschland, und gerade diese Tatsache ließ mir einige Sorgen um ihn aufkommen. Wenn jemand soviel schreibt, wie Presber, kann er sich leicht ausschreiben. Ich war freimütig genug, Presber diese Sorge zu offenbaren. Er hat es mir nicht übel genommen, im Gegenteil, er hat meine Frage richtig verstanden. „Die Schriftstellerei," so meinte er lächelnd, „ist eine Sache des Fleißes. Ich registriere alles. Wenn ich ein Buch zur Hand nehme und mir fällt irgend ein markanter Satz auf, wird er angestrichen und unter dem Stichwort registriert. Jede Unterhaltung, jeder Theaterbesuch gibt neue Anregung, und jeder neue Gedanke wird zu Papier gebracht. Rehegut 200 dicke Bände vereinigt diese Registratur. Einmal habe ich einem befreundeten Pfarrer einen vier Seiten langen Brief geschrieben, der aus lauter Bibelzetten bestand. Im übrigen — und damit nickte er schalkhaft seiner Frau zu — bin ich verheiratet und habe vier Kinderchen. Das hält jung!"

Dann plauderten wir über Journalismus. Er selbst ist ja ein alter Journalist und aus seiner Frankfurter Redakteurzeit — lang, lang ists her — wußte er reizende Erinnerungen auszukramen. Z. B. wie er und ein Theatermann damals einen hochnäsigen jüdischen Kritiker an der „Frankfurter Ztg." mit dessen Erstlingswerk hereingelegt hatten und dieser Kritiker einen verzweifelten Artikel unter der Ueberschrift „Der Autor wider Willen" veröffentlichte, um seine Kritiker-Autorität ein einigermaßen wieder herzustellen.

Als wir schließlich draußen wieder vor dem Roland standen, schien es, als blinzelte dieser uns etwas merkwürdig verschlafen an. Rudolf Presber aber legte einige frische Veilchen zu seinen Füßen und Roland war versöhnt. Ehe aber der Dichter ins Auto stieg, gab er noch eine feierliche Versicherung ab: Im nächsten Jahr werde ein neues Werk von ihm erscheinen. Noch viel besser als das „Frühstück von Rudolfstadt". Wir fügten hinzu: Und hoffentlich mit der Uraufführung in Bremen!

F. K.

Weitere 2 Millionen sollen in Lohn und Brot kommen

Dr. Goebbels in Hamburg

Hamburg, 3. März.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend in den Zoohallen in Hamburg und führte dabei u. a. aus:

Der Nationalsozialismus ist jetzt 13 Monate an der Macht. Im Verlaufe dieser Zeit hat sich in Deutschland eine grandiose Umwälzung vollzogen, von der alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfaßt und das Denken und Fühlen eines ganzen Volkes grundlegend umgestaltet wurde. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, wie Deutschland einmal ausgesehen hat, als wir die Macht übernahmen. Es ist darum gut, daß wir das, was war, dem gegenüberstellen, was ist. Denn nur aus dieser Gegenüberstellung können wir die Kraft ziehen zu den großen Aufgaben, die ihrer Lösung noch harren. Unsere Gegner wollen den Eindruck erwecken, als hätte die nationalsozialistische Revolution erst mit dem 30. Januar 1933 begonnen. Diese Ansicht ist grundfalsch. Was sich seit dem 30. Januar ereignete, war nur das Hereinbringen einer Ernte, die wir gesät hatten, denn auch in der Geschichte gilt das Wort, daß nur der ernten solle, der auch gesät habe. Uns ist die Frucht nicht reif in den Schoß gefallen, denn der Weg zum 30. Januar 1933 war opfervoll und beschwerlich und der Bewegung sind auch in den letzten Monaten Opfer nicht erspart geblieben. Jetzt ist die Bewegung die Herrin des Landes, jetzt sind keine nennenswerten Widerstände mehr.

Als wir die Macht antraten, befand sich das Reich in einer verzweifelten Situation. Unter dem republikanisch-demokratischen System herrschte Arbeitslosigkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in Volke. Es gab keine Initiative auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet. Das Volk hatte in den vergangenen fünfzehn Jahren seines Zerfalls jede Haltung und jedes Selbstbewußtsein verloren. Das deutsche Gewissen hatte nur noch in der nationalsozialistischen Bewegung eine Heimstätte.

In dem Augenblick, in dem die Revolution ausbrach, handelte es sich nur noch darum, das, was wir in der Bewegung vorbereitet hatten, nun auf den Staat zu übertragen. Die nationalsozialistische Bewegung hat ihre Probe glänzend bestanden und braucht sich heute keine ihrer Taten zu schämen. Wenn hat uns manchmal vorgeworfen, daß wir in unseren Methoden zu hart gewesen seien. Diese Härte aber war notwendig. Ein Volk kann alles verzeihen, eins aber wird es der Regierung nie verzeihen: daß sie die Macht besitzt, aber zu schwach ist, sie anzuwenden.

Unter tosendem Beifall der Menge sagte der Minister dann: Wir sind der Ueberzeugung, daß wir in 20 Jahren noch genau so regieren werden wie wir jetzt regieren. Wenn am 31. März, so fuhr der Minister fort, das grandiose soziale Hilfswerk gegen Hunger und Kälte abgeschlossen ist, dann können wir mit Stolz feststellen, daß das deutsche Volk in den vergangenen halben Jahr aus eigener Kraft 320 Millionen Mark an Geld und Sachwerten aufgebracht hat, um vier Millionen Menschen vor der Verzweiflung zurückzureißen. Wir haben für den Winter Notmaßnahmen getroffen. Wir werden am 21. März wieder mit einer großen Offensive gegen die Arbeitslosigkeit beginnen. Wir haben den Ehrgeiz, in diesem Sommer wieder zwei Millionen Volksgenossen in den Produktionsprozeß einzugliedern, (Stürmischer Beifall) und werden diese Zahl für den kommenden Winter wiederum halten. Wir werden es nie zulassen, daß ein paar hergelaufene Intellektuelle dem Volke durch eine boshafte Kritik den Mut und das Selbstvertrauen zu stehlen versuchen. Wir haben 15 Jahre dafür gearbeitet, daß das deutsche Volk wieder an sich selbst glaubt und dafür ist diese Arbeit zu schwer gewesen, als daß wir sie durch die verantwortungslose Stenzellosigkeit boshafter Intellektueller wieder zerstören lassen könnten.

Wir haben harte Maßnahmen treffen müssen, wir haben das internationale Judentum aus dem Kulturleben ausgemerzt, wir haben die Theater und die Kinopaläste gesäubert, wir haben dem deutschen Volk wieder eine anständige deutsche Presse gegeben und wir haben das ganze Geistes- und Kulturleben auf eine neue Basis gestellt. Wir haben die Kunst wieder zum Volk und das Volk wieder zur Kunst zurückgeführt. Wir haben die Jugend wieder zu Autorität und Disziplin erzogen. Wir können heute sagen, daß man hier in Deutschland von einem deutschen Geistes- und Kulturleben sprechen kann. Wir haben auch nicht zugelassen, daß einige wildgewordene Länderminister die Einheit des Reiches bedrohten.

Die nationalsozialistische Partei, so erklärte der Reichsminister weiter, soll eine Minderheit sein und eine Minderheit bleiben. Wer bei uns in die Partei neu eingetreten ist, der muß sich das Recht zur Führung erst erwerben, nicht durch Reden, sondern durch Leistungen.

Diese Partei muß bestehen bleiben und sie wird auch bestehen bleiben. Diese Partei ist unsere Macht, sie ist die Quelle unseres Mutes und unseres Selbstvertrauens. Sie hat das Reich erobert und wird es auch behaupten. Wir werden die nationalsozialistische Partei so in das Volk einbauen, daß Partei und Staat einmal ein und dasselbe geworden sind. Mit unseren Nachbarn haben wir Frieden geschlossen, fuhr Dr. Goebbels fort, und wir sind im Begriff, mit der übrigen Welt zu einem Modus vivendi zu kommen. Wir haben das Volk im ersten Jahre seit der Machtübernahme zweimal an die Wahlurne gerufen. Welche Demokratie kann etwas Aehnliches von sich behaupten? Jedes Jahr werden wir vor das deutsche Volk hintreten und jedes Jahr kann jeder in Deutschland in geheimer Wahl zu unseren Leistungen ja oder nein sagen. Im Laufe dieses Jahres noch werden wir das gesamte schaffende Arbeiterturm Deutschlands in einer ständischen Gliederung zusammenfassen und mehr und mehr wird in diesem Jahre die nationalsozialistische Bewegung sich mit dem Staat und der Staat sich mit ihr vermählen.

Wenn man glaubt, sagte Dr. Goebbels weiter, unsere Politik durch einen irgendwie aufgezogenen monarchistischen Rummel stören zu können, dann irrt man sich. Auch wenn man heute in diesen oder jenen Kreisen der Kirche glaubt, dem nationalsozialistischen Regime Schwierigkeiten bereiten zu können, irrt man sich. Die Kirchen wissen gar nicht, wie schwer sie sich damit selbst schädigen. Die Gotteshäuser stehen leer, weil das Volk für theologische Streitigkeiten kein Verständnis hat. Wären die Kirchen von wahren christlichen Geist beseelt, dann hätten sie es niemals dem Staat überlassen, in diesem Winter die Armen über Hunger und Kälte hinwegzubringen. (Tosender Beifall). Diese Widerstände aber sind nicht ernst zu nehmen.

Ernster sind schon die Hemmungen, die in der eigenen Partei entstehen könnten, nicht von den alten Parteigenossen, sondern von den neu Hineingeschneiten, die uns nun beibringen wollen, was eigentlich Nationalsozialismus ist. Wenn es nach denen ginge, würde unsere Idee herabgewürdigt zu einem Surrogat von Muckertum und Spießertum. Mit diesen Dingen wollen wir in der Bewegung aufräumen.

Gewaltiger Beifall der Zehntausende und ein Sieg-Heil auf den Führer und die Bewegung brausten durch die weiten Hallen. Mächtig erklangen das Lied der deutschen Revolution und das Deutschlandlied. Unter dem nicht endenwollenden Jubel der begeisterten Volksgenossen verließ Dr. Goebbels die Versammlung, unterwegs immer wieder stürmisch begrüßt von Tausenden spalierbildenden Volksgenossen.

Die Leitung der altpreußischen Kirche

Berlin, 3. März.

Der Evangelische Pressedienst teilt mit: Nachdem der Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union seine Befugnisse auf die Deutsche Evangelische Kirche übertragen hat, hat das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche ein Kirchengesetz beschlossen, das am 2. März in Kraft getreten ist.

Nach § 1 dieses Gesetzes übernimmt die Deutsche Evangelische Kirche unter Führung des Reichsbischof als Landesbischof durch ihre Organe die Leitung der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union. Die Einrichtung der Generalsynode wird aufgehoben, an ihre Stelle tritt die Landessynode, welche aus den gewählten altpreußischen Mitgliedern der Nationalsynode besteht. Der Reichsbischof ist befugt, die Zahl der Mitglieder durch Zuernennung auf 30 zu erhöhen.

Durch § 3 wird die Umbildung der Provinzialsynoden geregelt. Diese treten innerhalb der nächsten zwei Wochen zur Bildung einer neuen Provinzialsynode aus ihrer Mitte zusammen. Der Provinzialkirchenrat besteht in Zukunft aus dem Bischof (Landespfarrer) und fünf Mitgliedern, von denen zwei durch den Bischof aus der neuen Provinzialsynode ernannt, die übrigen drei durch die neue Provinzialsynode aus ihrer Mitte gewählt werden.

§ 4 enthält Bestimmungen über den Rechtsausschuß der Kirche. Dieser besteht aus dem durch den Reichsbischof ernannten Vorsitzenden sowie sechs weiteren Mitgliedern, von denen der Reichsbischof zwei aus der kirchlichen Verwaltung und vier aus der Landessynode ernennt. Der Rechtsausschuß der Kirchenprovinz besteht aus den durch den Bischof ernannten Vorsitzenden sowie vier weiteren Mitgliedern, von denen er ein Mitglied aus der kirchlichen Verwaltung und drei aus der Provinzialsynode ernennt.

Der Reichsbischof erläßt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen.

Neugestaltung der „Stunde der Nation"

Berlin, 3. März.

Die „Stunde der Nation" im Rundfunk soll auf Grund der Erfahrungen während der Beethoven-Woche einige grundlegende Aenderungen erfahren. Wie Reichssendeleiter Hadamovsky einem Vertreter des „NS.-Funks" mitteilte, soll die „Stunde der Nation" auf eine spätere Tageszeit verlegt werden, also nicht mehr um 19 Uhr, sondern erst nach 20 Uhr, voraussichtlich um 20.30 Uhr beginnen. Ferner wollen wir die „Stunde der Nation" auf vier Tage in der Woche beschränken, und zwar sind dafür Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in Aussicht genommen.

Durch die Verlegung der „Stunde der Nation" in die Zeit nach 20 Uhr, wird erreicht, daß sie von einem noch größeren Teil der Volksgenossen gehört werden kann als bisher und in das Feierabendprogramm der deutschen Sender stärker eingegliedert wird. Durch die Beschränkung auf vier Wochentage können die bei den Hörern so beliebten Opernübertragungen der einzelnen Sender wieder in verstärktem Maße aufgenommen werden.

Beide Maßnahmen werden darüber hinaus dazu führen, daß die „Stunde der Nation" zu einer Stunde wird, in der das nationale Kulturgut gepflegt und bei der im Hinblick auf die künstlerische Tiefe und Vollendung mit Recht von repräsentativen Sendungen gesprochen werden kann. Die starre Beschränkung der „Stunde der Nation" auf eine Stunde war für die künstlerische Gestaltung ein Hindernis. Wir wollen uns deshalb, so betonte Hadamovsky, für die Zukunft von dem starren Schema freimachen. Die „Stunde der Nation" soll von jetzt ab ein in sich geschlossenes

Das Eintopfgericht, die Fastenspeise der deutschen Nation!

Kunstwerk sein. Sie soll vom Zwang der Zeit freigemacht, nicht enghezig in den Zeitraum von einer Stunde gepreßt werden. Trotzdem bleibt aber der Name „Stunde der Nation" bestehen. Er bezieht sich in Zukunft nicht mehr auf die Zeitdauer der Sendung, sondern soll ein Begriff für Spitzenleistungen des deutschen Rundfunks sein. Unsere Beethoven-Sendungen waren ein erster Anfang und ein Beispiel.

Justizminister Kerrl Mitglied des Reichsbauernrates. Der Reichsbauernführer, Reichsminister Dr. Walther Darré, hat den preußischen Justizminister Hanns Kerrl in Würdigung seiner besonderen Verdienste, die er sich um den nationalsozialistischen Bauernstand durch die Schaffung des preußischen Erbhofgesetzes erworben hat, gebeten, in seine Berufung zum Mitglied des Reichsbauernrates einzuwilligen. Justizminister Kerrl hat diese Ehrung mit Dank und besonderer Freude angenommen.

Reichsrichtzahl der Großhandelspreise. Die Reichsrichtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 28. Februar auf 95,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,2) um 0,4 v. H. zurückgegangen.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Frankreich. Im nordfranzösischen Industriegebiet macht sich eine Erhöhung der Zahl der Arbeitslosen bemerkbar. Im ganzen Industriegebiet dürften etwa 40 000 Arbeiter durch die Arbeitslosigkeit mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen sein.

Verbot des Tragens von Blauhemden in Island. Der isländische Landtag hat am Freitag das Gesetz über das Verbot des Tragens von Blauhemden mit 80 gegen 60 Stimmen angenommen.

Neues aus aller Welt

Banknotenfälscherwerkstatt ausgehoben

14 Verhaftungen

Bautzen, 3. März.

In den letzten Wochen waren in Görlitz, Breslau, Kottbus, Guben, im Rheinland, in Dresden und in den Ortschaften der sächsischen Lausitz zahlreiche falsche Zwanzigmarkscheine von derselben Herstellungsart aufgetaucht. Durch die Aufmerksamkeit eines Geschäftsmannes konnten vor einigen Tagen drei Personen ermittelt und festgenommen werden, die bei der Ausgabe falscher Geldscheine beteiligt waren. In der Nacht zum Freitag haben nun Beamte der Kriminalpolizei Bautzen die Fälscherwerkstatt ausgehoben. Diese befand sich im Walde bei Krischa (Oberlausitz) in einem Wohnhaus, das zu einer Gefügelfarm gehört.

Der Falschmünzer, der Hauswirt und seine Ehefrau wurden festgenommen und die zur Herstellung der falschen Scheine benutzten Werkzeuge und das Papier beschlagnahmt. Am Freitag wurden weitere acht Personen aus verschiedenen Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung Bautzens verhaftet. Sie stehen in dem Verdacht, die Falschgeldherstellung finanziert und an der Ausgabe der Scheine beteiligt gewesen zu sein. Bei dem Falschgeldhersteller handelt es sich um den 58 Jahre alten Steindruckergehilfen Köller aus Langenschwalbach, der schon wiederholt wegen gleicher Verbrechen vorbestraft und seit dem Herbst vergangenen Jahres aus dem Reich ausgewiesen war.

Explosionsunglück in der Kellinghusener Tuchfabrik

Kellinghusen, Im Betriebe der Tuchfabrik und Wollspinnerei August C. Mohr in Kellinghusen explodierte am Freitag nachmittag beim Anlassen eines Dieselmotors der Luftdruckbehälter, dessen Deckel sämtliche Decken des Gebäudes durchschlug und auf dem Dach liegenblieb. Die Fensterscheiben und Fensterrahmen des Fabrikgebäudes wurden ausnahmslos herausgeschleudert. Die Explosion riß in eine dicke Mauer ein zweimal drei Meter großes Loch. Wie durch ein Wunder kam der Betriebsinhaber, der den Motor anließ, ohne wesentliche Schäden davon. Da die eine Wand des Gebäudes eingestürzt ist, mußte das Gebäude abgestützt werden.

Schwere Kesselexplosion auf einem Schleppdampfer

Bonn, 3. März. **Freitag vormittag kurz nach 7 Uhr ereignete sich auf dem an der Bandelswerft liegenden Schleppdampfer „Rhenania II" eine folgenschwere Kesselexplosion. Dabei wurden der Maschinist Schmitz und der Heizer Heinrich Olthei schwer verbrüht, Beide Verunglückten wurden sofort durch die Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführt, wo der Heizer inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.**

Riesenbrand in einer mexikanischen Stadt

Mexiko-Stadt, 3. März. In der Stadt Fresnillo brach am Donnerstag ein Brand aus, der ungeheuren Umfang annahm und erst im Laufe des Freitags gelöscht werden konnte. Mehrere Häuserblocks wurden vollständig vernichtet. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man die verkohlte Leiche einer Greisin. Man befürchtete jedoch, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern liegen. Der Gesamtschaden wird auf über eine Million Pesos geschätzt. Der Brand konnte so außergewöhnlich große Ausmaße annehmen, weil in der Stadt keine Feuerwehr besteht und überdies die Löscharbeiten durch Wassermangel sehr erschwert wurden.

Schweres Erdbeben in Chile

Santiago de Chile, 2. März. In der südchilenischen Stadt Valdivia ereignete sich ein schweres Erdbeben, das vier Minuten dauerte. In Temuco wurden ebenfalls Erdstöße von einer Minute Dauer verspürt. Die Verbindung zwischen Santiago de Chile und Valdivia ist unterbrochen.

Dortmunder Reit- und Fahrturnier:

Spannende Kämpfe und Ueberraschungen

Am dritten Turniertag war wie auch in den Vorjahren der Besuch beim Reit- und Fahrturnier in der Dortmunder Westfalenhalle weitaus besser als an den Vortagen, umsäumten doch diesmal gut 5000 Zuschauer das weite Oval der geräumigen Halle. Den Auftakt dieses Nachmittages bildete eine Eignungsprüfung für Damen-Reitpferde der Kl. L. In der Abteilung der leichten Pferde durfte sich der Ostpreuße Kronos unter Frl. Dr. Schröder mit der Goldenen Schleife schmücken, während bei den schweren Pferden der zweimalige Championatssieger Bacharach unter Frau Franke nicht zu schlagen war. Er siegte vor dem Hannoveraner Altgold unter Frl. Marwede-Bremen und dem prächtigen Trakehner Ovation unter Frl. Leni Spillner.

Die Ergebnisse des Nachmittags:

Eignungsprüfung für Damenreitpferde Kl. L.

Leichte Pferde: 1. Lörkes „Kronos" (Bes.), 2. Frau Sack-Thorers „Ingo" (Frau Franke), 3. Wolffs „Fleiß" unter Frl. Inge Wolff.

Schwere Pferde: 1. Frau Frantes „Bacharach" (Bes.), 2. Fouquets „Altgold" Frl. Marwede, 3. P. Meermanns „Ovation" (Frl. L. Spillner). Tandem (Eignungsprüfung für Gespanne): 1. W. Klopps „Graf-Baron" (Goemann), 2. W. Klopps „Herold-Hamilkar" (Wachtm. Haid), 3. Kav.-Schule „Hildegard-Gerd" (Major Ruppert). Preis des Westkreises VI (Dressurprüfung Kl. M): 1. Rittm. Herbards „Germane" (Bes.) und Lörkes „Kronos" (Bes.), 2. Frau Hans' „Pardubiy" (Staeck), 3. Kav.-Schule „Elch" (Rittm. von Goerne). Dressurprüfung für Wagenpferde: 1. Kav.-Schule „Myladp-Torero) (Oberstl. Weingartner), 2. W. Klopps „Hamilkar-Hasso" (Bes.), 3. Kav.-Schule „Matador-Minka" (Maj. Ruppert).

Der Abend

Zu einem mitreißenden Kampf trat die Auslese bester deutscher Reiter im Springsattel mit der Elite unserer Springpferde an, der die Zuschauer begeisterte und dauernd in Spannung hielt. Es ging um den Preis der Stadt Dortmund, der dem Sieger aus dem Kanonen-Jagdspringen der Klasse Sb. zufiel. Erbittert wurde in drei Abteilungen gekämpft, um in das Stechen um den Sieg zu gelangen. Die Prüfung (Stechen) mit erhöhten Hochmeit- und Steilsprüngen stellte enorme Anforderungen an Roß und Reiter. Insnächst war von den 30 Teilnehmern in den einzelnen Abteilungen ein Kurs über acht schwierige Hindernisse zu reiten und nur unsere erfolgreichsten Reiter konnten fehlerlos die Hindernisse bewältigen. Axel Hoff, der auch in Berlin zweimal in gleichen Springen gegen beste ausländische Klasse mit Ahnherr siegreich blieb, ritt auch bei dieser Konkurrenz den braunen hannoverschen Wallach in erstaunlicher Manier fehlerlos über den Umlauf. Ebenfalls in fabelhafter Zeit und mit 0 Fehlern kam Unterwachtmeister Weidemann von der Kavallerieschule Hannover mit Christel und Schwälbche zur Zielflagge. Dieser talentierte Reiter gehört bereits zu unseren besten Springreitern der Wehrmacht und dürfte noch vor großen Erfolgen stehen. Zu erwähnen wäre neben den ganz großen Ritten von Rittmeister Sabla auf Iblick, mit dem er auch in Rom um die Coppa d'Oro Mussolini siegreich blieb, das hervorragende Abschneiden von Frl. Marwede auf Der Aar: sie kam auch als einzige Teilnehmerin ins Stechen. Frau von Opel hatte mit Arnim wieder Pech und gab vorzeitig auf.

Zum Stechen starteten die sieben besten Reiter, die nunmehr einen Hochsprung von 1,70 und einen Hochweitsprung über den Oxer, der 1,70 Meter weit und 1,40 Meter hoch war, zu absolvieren hatten. Alsa und Schwälbche schafften auch diese Hindernisse spielend, während Iblick, Ahnherr, Profoß, Christel und Der Aar abwarfen und somit G. Lange auf Alsa und Weidemann auf Schwälbche den Sieg lassen mußten. Lange auf Alsa und Weidemann auf Schwälbche teilten sich den Preis der Stadt Dortmund.

Am späten Abend wurde mit dem Mannschaftswettbewerb um den Preis des Ministerpräsidenten Göring begonnen, um den sich die Polizeiberufsreiterschaften von Hannover, Rheinland und Westfalen streiten. Jede Mannschaft bestand aus vier Pferden und hatte den Kurs zweimal zu absolvieren, wobei ähnlich dem Richtverfahren beim Preis der Nation beurteilt wurde. Die Preisbewerbung besteht aus dem Jagdspringen und einer Dressurprüfung.

Automarkt

Der 1,2 Ltr.
Opel-Volkswagen
mit dem
ruhig laufenden Viertakt-Motor
4sitz. Limousine
nur RM. 1880.— ab Werk
OPEL-TURM, Bahnhofstraße
Sammel-Nr. 84057

Autoruf 43373 Selbstfahrer Friesenstr. 12 a.

Zu verkaufen

Leichtkraftrad, wie neu, nur 2tkt 500 ccm, gefahren, äußerst billig. Fiedstr. 91 i. Hof, 2. Stock, b. Bestell.

4,8 Ltr. Opel-Cabriolet 4sitz., nur 16 000 km gefahr., preiswert Doventorstr. 97

Bill. Autoreisen, gebr., in all. Größ. Kuhle & Co., Dampf-Bulk.-Anst. Falkenstraße 57

5/18 PS. Limousine billig, ev. Tausch gegen Motorboot Angeb. u. C 3253 Hast. Heerstr. 44/46

500 ccm-D.-Mot.-Rad, m. gef. in ganz la Zust. Phalsburgerstraße 66 II l.

Kaufgesuch

Sehr gut erhalt. Auto (6-Sitzer). Angeb. u. B 3172 Hanomag, BMW. oder ähnl. Angeb. mit Preis unter C 3205

Tausch

Kanadier neu, kpl. i. gut erhalt. Motorrad, 200 ccm. Zu bes. Sonntag v. 9 ab. Wilhelmshavenerstraße 29 II

Geldmarkt

Billiges Geld!
Hansaet. Spar- u. Darl.-Ges. m. b. H. D. 25 406, unter Reichsaufsicht Bezirksdirekt. Bremen, Bahnhofstr. 6

Zu verleihen

Gelder ab 200 ℳ g. Sicherheit kurz- und langfristig. Peters. Bahnhofstr. 12

Gelder zwecks Darlehen, Hypotheken, Baugeld, durch Walter Mexten, R. D. B. J. Bremen, Am Wandrahm 2

Darlehen ab RM. 200.— gibt auf Grund ihrer Bedingungen zu tragbaren Rückzahlungs- u. ab 3½% Zinsen. Westdeutsche Spar- u. Kreditgenossenschaft, Geschäftsstelle Bremen, Delmühlenstr. 24, unt. Reichsaufsicht. Bei Anfragen Rückporto, für je 100 ℳ Darlehen nur 1.70 monatl. Rückzahlg.

Bau-Geld Baufinanzierung Hypotheken-Ablös. u. Zuteilung durch Bauspar-Lloyd A.-G. Hamburg 1, Paulstraße 11. V. Reichsaufsichtsamt zugelassen. Auskunft durch Generalvertretung Bremen, Bahnhofstr. 61, Tel. 254 06

Achtung! Welcher Privatmann möchte sein Geld gut u. sicher anlegen? 1. Hypotheken. Angeb. u. H 3233

Anzuleihen

Welcher anst. Mensch verl. 400 ℳ, monatl. Rückzahlg. Gute Zins- und Sicherheit. Angeb. u. S 3218

Tiermarkt

Zu verkaufen

Weiße deutsche Dogge Hansa 463 67

Jung. Boxer wachsam, billig. Bll. Heerstr. 150

Angora-Kaninch., billig. A. schw. Meer 31

1 trächtiges, ostfr. Milchschaf daselbst auch ein 2½jähriger Schafbock. Herm. Wahlsing, Bremen 13 Schleifenweg 30

Pferd Großmutstr. 15

Prima Ferkel Sebaldsbrücker Heerstraße 251

Kaufgesuch

Wer verschenkt kl. Hund a. tierl. Leute. Angeb. u. W 3267

Kanar. Hähne und Weibchen zu erhöhten Preisen kauft Fedelhören 101

Papageien Affen, Sittiche, zahl. Vögel, Tiere kauft Fedelhören 101

Sonstiges

Elektromotoren Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen Emil Mahn, Findorffstr. 28 Fachgesch. für Motoren W. 811 40

Holzschnitzer Wer bildet Hirschgeweih in Holz nach. Angebote unt. B 3211.

Wollen Sie einen
ELEKTRISCHEN VOLLHERD GRATIS
gewinnen? ◆ Diese Möglichkeit bietet Ihnen der Besuch eines Kochvortrages über die neuzeitliche Küche mit Kostprobenverteilung bei freiem Eintritt
Mittwoch, 7.3., 20 Uhr
im gr. Saal d. Gewerbehaus., Ansgaritorstr. 24
A. E. G.
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft
Büro: Bremen, Georgstr. 50-51, Wes. 84001-5

Eine kleine Anzeige in der BZ hat immer großen Erfolg



Ein erfreulicher Punkt

in der Aufzählung aller wichtigen Punkte beim Kauf von Panhorst-Möbeln ist zweifellos die zuvorkommende Bedienung und fachmännische Beratung in allen Möbel- und Einrichtungsfragen bei Panhorst. Sie spüren: Man will nicht zuerst Ihr Geld, sondern zuvor Ihre Überzeugung, daß Sie in guten Händen sind. Denn Panhorst will Dauer-Kunden!

Sehenswert — begehrenswert
Panhorst-Möbel
Schlafzimmer / Speisezimmer / Herrenzimmer
Über 150 Modelle Polstermöbel / Teppiche
Hemelingen, Poststr. 3-11
25 Minuten ab Markt mit der Linie 5

STOFFE KAUFEN SIE IMMER AM BESTEN IM

„Kleiderstoff-Spezialhaus!“

Neue Stoffe für das Frühjahr, für Kostüme und Mäntel, Kleider, Blusen und Röcke finden Sie jetzt in unübertrefflicher Auswahl bei mir ◆ Alle Saisonneuheiten sind vorrätig und meine Preise liegen sehr günstig

Alleiniger Inhaber: **FRIEDR. LÜTZOW** Sögestraße 50-52

Größtes und führendes Kleiderstoff-Spezialhaus

MARLENE

Uns wurde am 26. Febr. ein kräftiges, gesundes Mädel geboren

In dankbarer Freude
Frieda Radel,
geb. Schlemm
Hermann Radel

Bremen, Hufenweg 1d
z. Zt. Wöchnerinnenheim

Möbel auch auf Ehestandsdarlehen kaufen Sie besonders vorteilhaft im Möbelhaus
Utecht
Buntentorsteinweg 219-23
Eigene Werkstätten 100 Musterzimmer

Mariechen Winsemann
Alfred Niemann
Verlobte

Bremen, 4. März 1934
Tarmstedterstr. 38

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit danken herzlichst

Karl Hesdahl u. Frau
Unterstraße 8

Familien-Anzeigen finden in der Bremer Zeitung größte Beachtung!

Für die mir aus Anlaß meines 25-jährigen Geschäfts-Jubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich verbindlichst.

Hanseatische Schleppschiffahrt
Gustav Dettweiler.

Nach längerem Leiden entschlief heute morgen plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Architekt
Georg von Speulda

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Bertha von Speulda
geb. Clausen
Fritz von Speulda
Lotte Pinkert
geb. von Speulda
Hans Pinkert
nebst Enkelkind und allen Angehörigen.

Bremen, den 3. März 1934
Am Wall 89.
Berlin-Waidmannslust.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät“, Humboldtstr. 190/92. Zugedachte Kranzspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 6. März, vormittags 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Heute verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Tante, Frau

Luise Leusner
geb. Brockmann

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Carl Leusner und Kinder
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 2. März 1934
Hemelingerstraße 7.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief sanft und unerwartet mein lieber, guter Mann

Adolf Fleischer

In tiefer Trauer:
Anni Fleischer
nebst Angehörigen.

Bremen, den 2. März 1934
Steffensweg 2.

Bitte von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, um 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters

Claus H. Meyer

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Nachbarn und Freunden, sowie dem Bremer Fuhrherren, insbesondere aber Herrn Pastor Pfalzgraf für die trostreichen Worte unseren innigsten Dank.

Heinrich Jahnke und all. Angehörigen.

Neukirchstraße 7.

Unsere liebe Oma, Frau

G. Müller

ist heute für immer von uns gegangen.

Carl Mundt und Frau
Tilly, geb. Müller
Aug. Müller und Frau
Mietze, geb. Mundt
Frau Guschi Bartels Wwe.
geb. Müller
und 6 Enkelkinder.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme“, Kaistningstr. 23/24.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 6. März, 9½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Statt Karten

Für die überaus zahlreichen Bekundungen herzlicher Teilnahme beim Scheiden unseres lieben Vaters

Herm. Christ. Junge

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Familie Johann Junge.
Oberneuland,
Hodenbergerdeich 34.

Ein jäher Tod entriß uns das langjährige Mitglied, unseren lieben Kameraden

Georg von Speulda

Sein vorbildliches treues Wirken sichert ihm im Verein ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Einäscherung am Dienstagmorgen, 11½ Uhr, im Krematorium. Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vereinsführer.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Rosenboom für seine trostreichen Worte, sowie der „Fleischer-Liedertafel“ und allen die ihm das letzte Geleit gaben, unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Amalie Bäseler.
und Kinder.

Statt Karten
Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Bornhöft
Oberneuland.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Schäfer für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Silger und Frau
Frieda, geb. Deltrichs.

Statt Karten

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verlust unseres teuren Entschlafenen entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren aufrichtigen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Pastor Hackländer.

Danksagung

Für die Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben entschlafenen Mutter, Frau

Metta Stuckenbrock

sagen wir allen, sowie dem Frauenchor Utbremen, insbesondere Herrn Pastor Klein für die liebevollen Worte unseren herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.



Modell-Schau

Das Deutsche Mode-Institut zeigt gemeinsam mit dem Reichsverband der deutschen Damenschneiderei

am 9. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, im goldenen Saal der Böttcherstraße

die Frühjahrs- und Sommer-Modelle 1934

Ansager: Herr Hanns Müller, Schauspielhaus

Das Protektorat für das deutsche Modeschaffen haben in Bremen übernommen:

Frau Bürgermeister Dr. Markert
Frau Professor Strube BDM.
Für die Gewerbekammer:
Präses Ehlers
Für die Kleinhandelskammer:
Präses Kallsen
Für die NS.-Hago: Staatsrat v. Hagel

Karten zu 2.— Mark an der Kasse

Der Vorstand der Schneiderinnen-Innung Bremen

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Freunden und Bekannten, der Krieger-Kameradschaft, Hannoverschen Verein, Wirte-Verein und der Nationalen Kriegsopferversorgung, insbesondere Herrn Pastor Schomburg für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen unseren innigsten Dank.

Frau Anna Müller
nebst Kindern
und Angehörigen.

Bremen, März 1934.

Danksagung

Für die herzliche Liebe und treue Freundschaft, mit der unseres lieben Entschlafenen gedacht wurde, und für die unendlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die man uns entgegenbrachte, sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Dora Meyer
und Angehörige.

Landwehrstraße 118.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege allen, insbesondere Herrn Pastor Lange für die tröstenden Worte, meinen tiefempfundenen Dank.

Frau Clara Alsten.

Bremen, im März 1934.

Für die überaus zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teueren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Auguste Mangelsen.

Bremen, 4. März 1934.

Rechtsanspruch der Mitglieder

Wer schützt Dich und Deine Familie?

Die Bürgerliche Bestattungskasse
Kurze Wallfahrt 9
Jahresbeitrag pro Familie **RM. 6.–**
Täglich geöffnet 8.30-1 und 3-4.30 Sonnabds. 8-1.30

Reichsaufsicht gewährt absolute Sicherheit

Lederjacken
rep. u. färbt a. Neu
Spezialist
Otto Söhnlein
Pfennfeld 89
H. 430 83

Gl. u. W. umschuld. Europaradio 158 RM.

Direkt Londoner Stanntr. Kom. u. alle gr. Europafend. m. Volksempf. 76 A. Bar u. i. 9 M. Raten b. best. Platten. Gramolas u. Tangmeier. Marktst. Magnus St. 2)

Radfahrer
Bevor Sie sich ein Fahrrad kaufen, bestaunen Sie meine Riesen-Auswahl. Niedrigste Preise. Zahlungserleichterung.
Köster
Steffensweg 22

Graphologin Charakterologin
Dipl. v. Ihhenert-Holdane.
10—1, 4—8, 2 M.
Bischofsnadel 8

Den richtigen Sessel
auch für Sie, bequem, mod. solide in der Arbeit und sehr preiswert aus eigener Polsterei
MÖBEL-THATE

Das ganze deutsche Volk eine Familie!
Opfert für das Winterhilfswerk

Die neuen
Tapeten 1934
sind Spitzenleistungen, und im Preise niedrig
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstr. 6—8

Radio
sämtl. Reparatur u. Neuanlag., dann
FUNK FACH HAUS
Ing. Lange Nachf.
Am Wall 199
Ruf D. 24772

Als Haus der soliden
MÖBEL
ist in Bremen seit 86 Jahren durch Leistungsfähigkeit und außerordentliche Preiswürdigkeit bekannt:
Joh. C.
DECKER
Hohetorstraße 67/69

Qualität, Arbeit und Wert
JK
Feine Damen- und Herren-Maßschneiderei
Für SA. und SS.-Bekleidung durch die Reichszeugmeisterei amtlich zugelassen
JAC. KWAK
Gneisenaustraße 45
Roland 6854

Echte Westfälische Wurstknüppel täglich frisch mit feiner Fleischfüllung
aus Hefeteig 20 Pf., aus Blätterteig 25 Pf.
Konditorei Wilh. Budde
Ostertorsteinweg 95, Fernruf 26077

Hundekuchen mit der rauhen Oberfläche

verschafft Ihrem Hunde **straffende Gesundheit**
Dieses leicht verdaul. Backmischfutter bekommt auch dem verwöhntesten Tier. Beim Händler ausdrücklich „Naguf“ verlangen! Kostproben erhalten Sie gratis
Naguf
Nagut-Kraftfutterfabrik Nagel & Huth, Lage i. L.



GEBRÜDER WERKE NÜRNBERG AG

Konfirmationsgeschenke
PRAKTISCHE NEUHEITEN
Friedrich Henseler
SCHÜSSELKORB 12
Kristall, Porzellan und Kunstkeramiken

Das Neueste der Frühjahrsmode
zu sehen wird Sie gewiß Interessieren, und wir bitten Sie deswegen höfl. unsere reiche Auswahl ganz unverbindlich zu besichtigen
Pauly & Pfeiffer
Unendlich viel Schönes können wir Ihnen zeigen, entzückende Neuheiten, die Ihnen bestimmt gefallen werden, denn wir bringen
immer etwas Besonderes, immer vorteilhaft u. preiswert!

Vorzugsmilch
Prämiiert mit dem 1. Preis in Hannover und Berlin u. d. D.L.G.-Ausstellung 1933 liefert in allen Stadtteilen
Stücmann
Hohentorstraße 87, Fernruf Roland 5316

Teppiche und Läuferstoffe
geben Ihren Räumen erst die letzte Behaglichkeit. Muster und Qualitäten muß man prüfen, sicher werden Sie angenehm überrascht sein, auch hinsichtlich der Preise.
= Besuchen Sie uns =
Unsere reiche Auswahl enthält für alle Ansprüche zahllose Möglichkeiten.
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernsprecher Weser 53791
Bornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
Kraftwagenüberführung

Infarinam beinzt Charaim!

Immer das Richtige
für jede Dame!
Maßarbeit oder fertig vom Lager im alten Fachgeschäft
Korsetthaus Meyer
Fedelhören, Ecke Häfen

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie, Nervenschmerzen. Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Über 300 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts).
Krankenschwester **Margret Heber, Wiesbaden** D 119

Aerzte-Tafel
Verreist:
Dr. med. Christian

Geschäftsbücher, Extraanfertigung Lagersorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Wilhelm Marquard
Vor dem Steintor 20 (Sparkasse)
Herrenwäsche, Handschuhe Krawatten, Socken usw. Damenstrümpfe, Unterkleider

Trauer-Kleidung
schickt sofort
Storch & Röpke
Am Ostertor
Domsh. 26410

Billige Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Warum
sollten nicht auch Sie die Ihnen zusagende preiswerte Wohnungseinrichtung bei mir finden?
Wählen Sie unter ca.
100 Küchen, 50 Schlafzimm. 50 Speisezimmern, sowie Wohn- und Herrenzimmern
bei
MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hoheforstr. und Große Allee 2
Amtliche Verkaufsstelle auf Ehestandsdarlehen

Kokob
für die kalte und nasse Jahreszeit
50 57 67 90 120 usw.
mk. 1.35 1.50 1.70 2.20 3.20
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6—8

Bankverein für Nordwestdeutschland
Aktiengesellschaft
Langenstr. 4-6 / Findorffstr. 18

Kreditgewährung an Mittelstand, Handel und Gewerbe

Eröffnung von Spar- und Scheckkonten

Kund um den Roland

Das Eintopfgericht ist zum Volksbrauch geworden

Wir alle wissen, daß wir einer vom anderen abhängen und daß wir ohne die Volksgemeinschaft nichts sind. Das Eintopfgericht macht diese Tatsache für jeden Volksgenossen begreiflich. In den wenigen Monaten seit dem 1. Oktober 1933 hat sich dieser Volksbrauch bereits so fest verwurzelt, daß er wohl niemals wieder verschwinden wird. Es gibt jedoch noch immer Volksgenossen, die den Sinn des Eintopfgerichts nicht begriffen zu haben scheinen.

Das Eintopfgericht hat nur dann einen Sinn, wenn es zugleich ein Opfer darstellt. Man soll sich zwar satt essen, aber man soll einfach essen und das Geld, das man dadurch erspart, für die notleidenden Brüder opfern. Zuerst war überall die Beteiligung lebhaft und wuchs von Monat zu Monat. Wie es aber immer ist, so kann man auch hier beobachten, daß bei manchen das Strafseher bald abbrennt. Nach dem Weihnachtsfest ist an einigen Orten ein gewisses Nachlassen der Erträge eingetreten. Zum Teil aber mag das auf Geldmangel nach den Feiertagen beruht haben. Es gibt aber zu denken, daß gerade in Städten und Bezirken, in denen vorwiegend arme Handarbeiter wohnen, auch im

Am 4. März essen wir unser letztes Eintopfessen dieses Winters; das ist aber nicht das letzte für das deutsche Volk! Die Eintopfwerbung muß gerade von den Garanten unserer Volksgemeinschaft immer wieder intensiv gestaltet werden! Darum: Erzieher und Geistliche, setzt Euch in Kirche und Schule für das Eintopfgericht ein!

Januar eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen war. Sie betrug z. B. in Dortmund gegenüber dem Dezember nicht weniger als 50 Prozent! Das ist ein Beweis dafür, daß der nationalsozialistische Gedanke der Volksgemeinschaft und der Opfergemeinschaft in die breiten Massen gedrungen ist und von diesen voll verstanden wird.

Um so bedauerlicher ist es, wenn verschiedentlich festgestellt werden mußte, daß wohlsituierte Herrschaften die Sammler abgewiesen oder mit ganz geringfügigen Beträgen abgespeist haben. Wer so handelt, stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft. Er wird ein Fremder im eigenen Vaterland. Immer sitzt ihm das schlechte Gewissen im Nacken. Wenn ihm ein frohes „Heil Hitler" entgegenschallt, dann muß er erröten, weil er dem Volkskanzler nicht die Treue gehalten hat, der ihn und seinen Besitz vor dem Bolschewismus beschützt hat. Wenn andere frohen Mutes ihr herzhaftes Eintopfgericht verzehren, dann muß er fürchten, von seinen Kindern und von seinem Hausmädchen verachtet zu werden. Solche Menschen werden niemals Nationalsozialisten werden, und man muß sogar daran zweifeln, ob sie es überhaupt verdienen, Deutsche zu heißen. Denn das Eintopfgericht ist ein deutscher Volksbrauch geworden, dem sich niemand mehr entziehen kann.

Wir sind Kameraden, denkt an das Eintopfgericht!

Einfuhr von Litörbohnen usw. in die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Bekanntlich hat die amerikanische Zollverwaltung Zuckerwerk, Schokolade, Pralinen und ähnliches, falls die Gegenstände mit Likör, Weinbrand oder anderen alkoholhaltigen Flüssigkeiten gefüllt sind, bisher stets beschlagnahmt oder in Ausnahmefällen auch zurückgesandt. Die zurzeit verbreitete Annahme, daß durch die aufgehobene „Prohibition" die Einfuhr von Erzeugnissen der Schokoladenindustrie usw. mit Füllungen aus alkoholhaltigen Stoffen namentlich zu Geschenkzwecken gestattet sei, ist irrig. Die Absender von Postpaketen, Warenproben und Mischsendungen handeln im eigenen Interesse, wenn sie die gegebenen Vorschriften beachten.

Moderne Armbanduhren
No. 205 Watz-Gold-Dbl. 8 Jahre Garantie nur Mk. 30.-
No. 223 echt Gold 585 gest. nur Mk. 38.-
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten Armbanduhren für Damen und Herren schon von RM. an nur in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co. Faulenstr. 36

Steuerkalender

In der Woche vom 4. bis zum 10. März sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Einkommen-, Körperschaftssteuer- und Ehestandshilfe-Vorauszahlungen, fällig am 10. März. 2. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat Februar, fällig vom 1.—10. März, Schonfrist bis 17. März. 3. Anmeldung und Entrichtung der Börsenumsatzsteuer für den Monat Februar, fällig vom 1. bis 10. März, keine Schonfrist; Fehlanzeige erforderlich. 4. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer, sowie Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Arbeitnehmer für die Zeit vom 16. bis 28. Februar, fällig am 5. März. 5. Grundstücks-, Gebäude- und Mietsteuer (4. Rate), fällig am 10. März. 6. Kanalabgabe für unbebaute Grundstücke, fällig am 10. März. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Beschlagnahmte Druckschriften

Der Senator für Inneres und Justiz hat wiederum für das bremische Staatsgebiet eine große Anzahl Druckschriften wegen ihres anstößigen Inhalts verboten.

Den Zeitschriftenhändlern wird im eigenen Interesse anheimgegeben, die im Polizeihause, Zimmer Nr. 333, und in den Polizeiwachen ausliegenden Listen einzusehen.

NS.-Volkswohlfahrt und zweite Arbeitsschlacht

Im Monat März, wo der Kalender den Frühlingsanfang bezeichnet, soll auch in Deutschland ein neuer Frühling beginnen. Ein Frühling, der hunderttausend Herzen wieder froh machen soll, weil ihnen neue Arbeit nach langer Unterbrechung neues Leben geben wird. Den Leid können wir durch Nahrung unterhalten, die Seele aber braucht mehr, damit der Mensch nicht am Leben verzweifelt, und dazu gehört auch die Arbeit. So hat denn auch der Führer die Weisung gegeben, jetzt mit aller Macht neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Ueberall soll in Versammlungen und in Kundgebungen dafür geworben werden.

Was hat aber die NS.-Volkswohlfahrt mit Arbeitsbeschaffung zu tun? Nun — sie hat durch das Winterhilfswerk, das sie ja mit ihren vielen Amtswaltern, Helfern und Mitgliedern überall mustergültig durchgeführt hat, bereits unendlich viel zur Arbeitsbeschaffung getan. Schon allein die Organisation erforderte manche Hilfskraft. Mancher Arbeitslose fand zum mindesten durch Mitarbeit einen neuen Lebensinn, manchen konnte auch ein kleiner Nebenverdienst gegeben werden. Der Umsatz an Lebensmitteln, Kohlen, Brennholz u. a., der im wesentlichen zusätzlich war, also über den Rahmen des unumgänglich Notwendigen hinausging, mußte selbst schon mittel- und unmittelbar neue Arbeit auf vielen Gebieten schaffen. Wäsche und Bekleidung, die aus neuem oder altem Stoff in großen Mengen hergestellt wurde, erforderte Arbeit. Ihr Ersatz durch neue bei vielen der Spender schaffte neue Aufträge in Fabriken, im Handel und Gewerbe. Wenn wir bedenken, daß der Gesamtumsatz durch das Winterhilfswerk auf über 300 Millionen Mark angenommen wird, so gibt diese Zahl allein schon einen Begriff, was für neue Arbeit darin steckt.

Soll nun die NS.-Volkswohlfahrt in den kommenden Wochen in der Vorbereitung der neuen Arbeitsschlacht durch die wiederum Hunderttausende in Arbeit kommen sollen, die die Zahl der Arbeitslosen um weitere Hunderttausende vermindern soll, zurückstehen? Soll sie zurückstehen, nachdem sie gerade im Winter, wie oben dargelegt, schon für Arbeit gesorgt hat?

Nein! Im Gegenteil! Führend soll sie sein! Nicht allein — so anmaßend wollen wir nicht sein. Aber wir wollen uns zusammensetzen mit allen anderen in Frage kommenden Parteiorganisationen und wollen in erster Linie durch Aufklärung darüber, wie Volkswohlfahrt und Arbeit eng zusammenhängen, wirken. Steht alles erst mal wieder in Arbeit, so brauchen wir immer weniger Unterstützungen, immer mehr können wir dann unsere Arbeit auf die allgemeine Gesundung unseres Volkes in sittlicher und rassischer Beziehung legen, bekommen Mittel zur Verfügung, um unsere Kinder und die Jugend — unsere Zukunft — an Leib und Seele zu kräftigen und zu stärken, um dann schließlich das gesunde Volk zu werden, das den nationalsozialistischen Staat in seiner ganzen Größe nach den Hochzielen unseres Führers aufbauen kann. Aber es wäre nicht richtig, nur mit Aufklärung allein zu wirken. Dem Wort müssen wir die Tat folgen lassen. Mag die Tat dann zunächst noch so klein sein, ist sie überall, auch in der kleinsten Ortsgruppe, so wird aus dem wenigen ein viel. Ein gutes Beispiel weckt Nacheiferung.

Wir wissen, wie es überall in den Kreisen der Minderbemittelten an vielen Lebensnotwendigkeiten fehlt. Hier sind es Hausgeräte, dort Wäsche und Kleidung. Hier muß am Häuschen etwas getan werden, dort am Stall. Hier könnte ein Gartenzaun einen frischen Anstrich gebrauchen. Hier möchte ein Kleinstädter gern ein Stück neues Ackerland anschaffen und damit auch gleich mehr Lebensmittel, wenn er nur das Geld für Dünger und Einsaat hätte. Oft fehlt es nur an einem geringen Zuschuß, um Arbeit für manchen Handwerker zu bekommen. Manches Wohnungselend kann durch geringe Mittel gemildert oder gar beseitigt werden. Es mag wenig scheinen, was getan werden kann, oft aber wirkt schon das Beispiel zu neuen Taten, wenn man sieht, daß irgendwo ein Anfang zu neuer Arbeit, zu neuem Leben gemacht wird. Und da soll die NS.-Volkswohlfahrt zurückstehen?

Wir haben durch Plakaten aller Art mancher Industrie Arbeit verschafft, wir haben durch Sammlungen uns Wäschestoff kaufen können, der in Nähstuben verarbeitet wurde und dann Freude in den Haushalt der Bedürftigen brachte. Auf diesem Wege wollen wir in den nächsten Wochen noch ganz besonders kräftig fortfahren.

Da braucht hier ein ganz besonders bedürftiger Volksgenosse ein Kinderbett. Er ist noch dazu ein besonders wertvoller Mensch. Sollen wir nicht die Mittel, die wir durch eine Versammlung oder durch eine Sammlung gewinnen, nun dafür verwenden, daß wir einem Tischlermeister, der sich nach Arbeit sehnt, den Auftrag für dieses Kinderbett geben? Wo noch Mittel aus unseren früheren Versammlungen vorhanden sind, können wir in Verbindung mit neuen noch weiter gehen. Gegen Hunger und Kälte ging es beim Winterhilfswerk! Wenn wir Decken für Minderbemittelte beschaffen, so schaffen wir in der Fabrik Arbeit und schützen den Empfänger gegen Kälte. Wenn wir Fenster, die schadhaft sind, ausbessern, dann schützen wir das Zimmer gegen Kälte. Und so gibt es überall in Stadt und Land Möglichkeiten, Arbeit zu schaffen im Rahmen unserer Wohlfahrtsarbeit.

Wenn wir überall nachdenken, wie auch die kleinsten Mittel in diesem Sinne verwendet werden können, so können wir auch überall durch Versammlungen usw. zur Arbeitsbeschaffung beitragen. In Oldenburg sollen durch eine besondere Aktion sogar Mittel für Hausbauten geschaffen werden. Und wenn wir dabei in erster Linie an die Kinderzeichen denken, so arbeiten wir im besten Sinne nicht nur für die Arbeitsbeschaffung, sondern auch für die NSV. und ihre Hochziele, deren Erfüllung sa nicht von heute auf morgen geht. Wir arbeiten dann auch schon für die große kommende Aktion

„Mutter und Kind"

Aufruf an alle deutschen Volksgenossen

Wir müssen das Winterhilfswerk glücklich beenden: Darum laßt Eure Kräfte nicht zuletzt noch erlahmen! Der Ertrag der Eintopfsammlung darf nicht abnehmen, sondern es ist unsere Pflicht, immer weiter unermüdlich zu opfern zu unserer aller Wohl.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß gerade in den armen Provinzgegenden die Opferwilligkeit der Bevölkerung am größten ist! Soll der Gau Weser-Ems mit seinen günstigen Lebensbedingungen dahinter zurückstehen? Nein! Deshalb müssen wir diesmal

eine ganz besonders hohe Spende am 4. März

erreichen. — Der Gedanke des Eintopfgerichts darf und wird nie wieder aussterben! In manchen mitteldeutschen Städten ißt man am „Eintopfsonntag" sogar in großen Sälen gemeinsam. Dort wird wahre Volksgemeinschaft gepflegt!

Darum: Volksgenosse und Bürger unserer Stadt! Wir essen gemeinsam das Eintopfgericht und opfern gemeinsam.

Versteigerung für das WHW.

Die „Bremer Baumwollbörse" hat der NSDAP., Ortsgruppe Osten, für ihr Winterhilfswerk einen Ballen nordamerikanischer Baumwolle zur Versügung gestellt. Am Mittwoch, 7. März, 11.30 Uhr, wird der Ballen nach einer Ansprache des Reg. Bürgermeisters Dr. Markert im großen Probenzimmer der Bremer Baumwollbörse (Zimmer Nr. 403) amerikanisch versteigert. Der Erlös wird ohne Abzug dem Winterhilfswerk überwiesen.

Die maßgebende Bremer Kaufmannschaft wird es sich nicht nehmen lassen, zu dieser Auktion vollzählig zu erscheinen und durch kleißiges Bieten das deutsche Winterhilfswerk kattkräftig zu unterstützen.

Postversand von Patronen. Die Deutsche Reichspost hat versuchsweise zugelassen, Patronen für Handfeuerwaffen in festen Holzkisten versackt, als Päckchen oder Briefpäckchen zu versenden. Bisher konnten Patronen nur als Pakete versandt werden.

„Wir Jungvolkpimpfe marschieren auf!"

Jugend ruft! Knirpse — kaum 10 bis 12 Jahre alt — treten vor die Erwachsenen und werben für ihre Idee. Sie ziehen in langen Reihen durch die Straßen der Stadt. Dumpf klingen ihre Landsknechtstrommeln. Hell schmettern die Fanfaren und ihre Fahnen flattern in der Luft. Sie marschieren für Deutschland und für seine Zukunft. Sie veranstalten Werbeabende, und die Jungvolkpimpfe laden ihre Eltern ein und geben ihnen Einblick in ihr Wirken und ihren Dienst. Das ist Jugend des neuen Deutschland! Das sind die Jungen des Dritten Reiches. Die „Jugendbewegungen" des alten Systems haben versagt. Sie wußten die Knirpse nicht zu packen und zu begeistern, sie gaben ihnen keine Ideale. Deshalb eilten die Jungen und Mädels unter die Fahnen Adolf Hitlers und schufen ihre eigene Organisation, in der sie die Führung selber übernahmen. Daß diese Jungen unter 14 Jahren fähig sind, sich zu führen, dafür geben sie täglich Beweise. —

Sehr deutlich zeigte das wieder der Werbeabend des Jungbanns 1/75 am Freitagabend in der

Hoch den Arm und ein kräftiges „Heil Hitler!" das sei Dein Gruß

Union. Die Eltern und Freunde waren eingeladen worden und recht zahlreich erschienen. Keiner dürfte die Stunden bereuen, die er für diesen Abend opferte.

Mit solch jugendlicher Anteilnahme und Begeisterung wurde ein Abschnitt aus dem Leben unseres Jungvolks vorgeführt, daß man seine helle Freude daran hatte. Das Programm atmete als Ganzes so viel Frische, daß man es zerpflücken würde, wollte man auf einzelne Punkte näher eingehen. Als Ganzes wollen wir es deshalb würdigen und es kann gesagt werden, die Vorführungen — die turnerischen Leistungen, die Sprechchöre, die Gesangsdarbietungen sowie die Märsche des schneidigen Spielmannszuges — waren für unsere Jugend einfach fabelhaft. Besonders erwähnt soll nur noch die Hitler-Jugend-Kapelle des Obmanns 2/7 werden, die unter Leitung des Musikzugführers Kunkel in ausgezeichneter Weise mit ihren musikalischen Darbietungen den Abend umrahmte, sowie die Ansprache des Jungbannführers Rolf Redeker. Er begrüßte die Eltern und Freunde und ging dann auf den Zweck des Abends ein. Die Erwachsenen sollten sehen, daß ihre Kinder bei dem Jungvolk in guten Händen seien. Getreu dem Grundsatz Adolf Hitlers: „Jugend muß von Jugend geführt werden", sei die Leitung auch den Jungen selber übertragen worden. Diese hätten in den letzten Jahren gezeigt, daß sie tüchtig wären, zum Organisieren und zum Führen. Ein schlag seine Ausführungen mit den Worten: „Wir wollen uns zu wahren Nationalsozialisten erziehen. Wenn wir mit klingendem Spiel durch die Straßen unserer Stadt ziehen, soll man von uns sagen: „Dort marschiert deutsche Jugend!"

Das Sieg-Heil auf Adolf Hitler und den Reichsjugendführer Baldur von Schirach und das Hitler-Jugend-Lied beendeten den Abend. Unsere Fahne ist mehr als der Tod! So sangen die vielen hellen Kinderstimmen und sie gelobten ihrer Fahne und damit dem Führer Adolf Hitler unverbrüchliche Treue.

wf.

Marinestandarte Bremen marschiert!

Fahnenweihe und Vereidigung am Sonntag

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit:

Heute vormittag, 9.45 Uhr, findet auf der Spielwiese, westlich des Hollers-Sees, eine Fahnenweihe und Vereidigung der Marinestandarte Bremen statt. Ein Propagandamarsch durch die Stadt und durch das Findorffviertel findet nicht statt.

Der Hafen

Roman von Else Rabe

(Nachdruck verboten)

(1. Fortsetzung)

„Allerdings. Damit mußt du rechnen. Da wirst du deinen Hebel ansetzen."

„Das wird die Arbeit sehr erschweren. Unter diesen Verhältnissen ist wohl mit einem endlosen Prozeß zu rechnen. Meines Erachtens wird man den Mann nicht zwingen können, zu verkaufen. Und wenn er hartnäckig bleibt —"

„Er wird, mein Lieber, er wird. So etwas vergißt ein Vater nicht. Es sind ehrenhafte, gutsituierte Leute, die Tochter von ausgezeichnetem Charakter, wie man sagt. Aber so etwas kommt in den besten Familien vor."

„Ich denke an Adelheid Friemann. Wir sind doch zusammen in die Tanzstunde gegangen —"

„Ja, ja," meint der Justizrat, „aber ich glaube, der Becker spricht."

Joachim Becker ist bereits bei den Schlußworten. Sein schmales Gesicht ist sehr blaß und sehr belebt. Die Stimme durchdringend, mit vollem Klang, hat einen Stich ins Kommandohafte. „Es soll sich nicht darum handeln, die Güter nach Hamburg oder Stettin zu verladen, sondern direkt nach Südamerika oder China. Unsere Speicher und Lagerhallen, die in allerkürzester Zeit auf diesem kahlen Boden aufwachsen werden, sollen alle Waren und jede Menge aufnehmen, die überhaupt eingelagert werden können. Unsere Getreidespeicher werden die vollkommensten auf dem Kontinent sein, mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit. Tankanlagen und eigene Tankschiffe stehen bald zur Verfügung. Eilverkehre, die uns dauernd in schnellster Verbindung mit den großen Seehäfen halten, verschaffen uns Unabhängigkeit, größte Leistungskraft. Die Weltmeere stehen uns offen, durch unseren Hafen stellen wir uns auf den großen wirtschaftlichen Kampfplatz der Welt, den wir mit Ausdauer und Mut behaupten werden."

„Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München"

Direktor Becker verneigt sich unter dem üblichen Beifall, der jeder Rede folgte, und führt nun den symbolischen ersten Spatenstich aus, das heißt, er legt die Hand auf einen Hebel des großen Löffelbaggers, der mit dem ersten Stich gleich zwei Kubikmeter Boden aushebt und in die bereitstehende Kipplore schüttet.

Ja, das ist tüchtige und schnelle Arbeit! Die Gäste sehen staunend und bewundernd zu. Joachim Beckers lange schlanke Gestalt ist über die Grube geneigt. Er läßt den gefüllten Wagen gleich davonrollen, und wie er jetzt aufblickt, direkt in die erwartungsvollen Gesichter der Zuschauer, sind seine grauen Augen strahlend, knabenhaft jung.

Frau Adelheid drückt heftig den Arm ihrer Mutter. Und die Kommerzienrätin, der das Stehen etwas schwer fällt — sie hat denselben ein wenig breiten Unterkörper wie ihre Tochter —, führt das Taschentuch an die Augen.

„Das nenne ich Unternehmungsgeist," sagt ein Vertreter einer ausländischen Zeitung, „verblüffenden, gefährlichen Unternehmungsgeist! Hier ist eine Stadt ohne Industrie, mitten im Lande, abseits von den großen Schiffahrtswegen, doch sie wagen es, solche Pläne nicht nur zu entwerfen, sondern auch zu finanzieren. Das ist Großzügigkeit, Weitblick, Freiheit! Das ist einfach nicht zu übersehen."

Joachim Becker erklärt der Gruppe mit den Damen das Gelände; Herr Gregor, seine rechte Hand, führt die Herren von der Presse. „Drei Hafenbecken sind zunächst geplant, für das vierte, das wichtigste, zwischen beiden Kanälen, ist das Terrain noch nicht frei. Man wird es in kürzester Zeit auch in Angriff nehmen können," meint er zuversichtlich.

Die Gäste werden nun ein wenig müde vom Zuhören und Schauen, obgleich außer einem alten Lagerschuppen, den Ueberresten einer Kirche und einigen halb abgerissenen Wohnhäusern — nicht zu vergessen: ein paar alten Linden — wenig zu sehen ist. Besonders die Damen bekommen abgespannte Züge, und Kommerzienrat Friemann ergreift die Gelegenheit, alle Versammelten zu einem kleinen Imbiß zu laden.

Herr Gregor eilt voraus, um die langen Tafeln unter den Linden zu überprüfen. Vor jedem Stuhl ist ein Teller mit belegten Broten aufgestellt, und einige Männer stehen bereit, um das Bier einzuschenken. Junge Mädchen vom Personal des Kommerzienrats sind mit einer kleinen Festschrift und gedruckten Informationen für die Presse postiert.

Die Gesellschaft naht plaudernd, in kleine Gruppen aufgelöst. Frau Adelheid springt ungeniert an mehreren laut sprechenden Herren von der Stadt vorbei, um wieder in die Nähe ihres Mannes zu gelangen. Sie ist erst zwei Monate verheiratet und hat zuweilen noch recht mädchenhafte Bewegungen.

„Ach, gnädige Frau," ruft Justizrat Bernhard aus, bei dem Adelheid nun angelangt ist, und er freut sich mit vielen überschwenglichen Worten der Begegnung.

Sein Neffe ist sehr rot geworden, als die junge Frau ihm die Hand reicht, und Adelheid sagt wie zur Entschuldigung: „Wir haben ja in der Tanzstunde miteinander getanzt."

Dann wird sie traurig, denn ihr Mann und die Eltern scheinen spurlos verschwunden. Sie hat das unendlich schmerzliche Gefühl eines Kindes, das sich verlaufen hat und der tiefen Verlassenheit verfällt, die sich Kreischt gewahr wird. Das im Verhältnis zur kleinen Figur etwas zu große, jugendlich gerundete Gesicht mit den weichen dunklen Haaren wird in solchen Stimmungen immer ganz und gar von den großen sprechenden Augen beherrscht. Rechtsanwalt Bernhard hat das Empfinden, daß er ihre Hand ergreifen und sie zu den Eltern zurückführen müsse.

Da hellt sich ihr Gesicht auf, es ist ihr wie ein Traum, daß Joachim Becker, ihr Mann, mit seinen langen festen Schritten auf sie zukommt, ihre zitternde Hand küßt und nach der Begrüßung der beiden Herren besorgt sagt: „Habe ich dich endlich gefunden!"

Er führt sie zu einer der langen Tafeln. Man plaudert lebhaft, die Herren rufen laut und lustig nach Bier, schieben ihre leeren Teller beiseite und bekommen reichliche Nachfüllung. Direktor Becker lächelt befriedigt, er hängt immer mit einem Blicke an Herrn Gregor, der das Ganze überwacht; auf seine Frau achtet er nicht mehr.

Und Adelheid hat ein heklommenes Gefühl. Sie kann ihre Brötchen beim besten Willen nicht aufessen, obgleich andere schon beim dritten Teller angelangt sind und das Bier anfängt, knapp zu werden, weil man mit diesem Durst trotz aller Voraussicht nicht gerechnet hat.

Die Herren von der Presse ziehen sich zurück, auch einige Wagen fahren vor, und die Tischreihen lichten sich allmählich.

Auf den Schleppkähnen sitzen die Schiffer mit ihren Pfeifen vor der Kajüte. Mühlenbesitzer Pohl geleitet die Frau mit der großen Tasche vor die Tür. Er bleibt einen Augenblick im Vorgarten stehen, seine grauen Haare werden von einer leichten Brise gezaust. Dann geht er mit festen Schritten, ohne sich umzusehen, zurück.

Der Feind

Irmgard Pohl hat sich mit einem Buch ans Fenster gesetzt und ein wenig zu lesen versucht. Aber es ist eigenartig: wenn sie unfähig dasitzt und ihre Gedanken spielen lassen will, dann wird es leer in ihrem Kopf und traurig im Herzen, oder ein Karussell dreht sich so lange, bis sie zu verzweifeln beginnt.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß ihr Leben nun eine ganz andere Richtung nehmen muß. Sie hat ihre Krankenlager nach langen trüben Wochen zum erstenmal verlassen, als ein Mensch, der bald wieder mitzählen wird.

Die junge blonde Säuglingsschwester streckt ihren kleinen Wuschelkopf zur Tür herein und fragt hell und freundlich wie alle Tage: „Nun, geht es uns gut? Das ist reizend!"

Dagegen gibt es keinen Widerspruch. Irmgard lächelt zaghaft; sie hat es fast verlernt. Ihre Züge sind scharf und spitz geworden, und erst jetzt, da sie lächelt und die leicht eingefallenen Augen in die Tiefe des Zimmers richtet, ist wieder etwas von dem weichen Charme früherer Tage spürbar geworden. „Sie haben mir die Haare so straff hinter die Ohren geflochten, ich sehe scheußlich aus. Könnten Sie mir nicht endlich einen Spiegel geben?"

„Gott sei Dank, sie fängt an, eitel zu werden. Das ist ein herrliches Zeichen der Genesung," ruft Schwester Emmi erfreut aus. „Aber mit dem Spiegel hat es noch Zeit. Ziehen wir die Haare ein wenig hervor, so — ach, es ist ja eine reizende braune Welle. Gleich sieht unsere Patientin gesünder aus."

Sie freut sich und hüpft vergnügt um die Kranke herum.

„Sie sind wirklich ein Labsal für verzweifelte Menschen," sagt Irmgard herzlich.

„Ja, wenn man nur seinen Platz ausfüllt und seiner Pflicht nachkommt. Mehr hat noch kein Mensch tun und mir verlangt." Sie zieht den Mund halb lächelnd, halb schmerzlich herab. Auch ihre Nase ist dabei ein wenig schief gezogen, und sie ist trotz den aufgebauschten gelbblonden Haaren gar nicht mehr quicklebendig, sondern grau wie ein Regentag. Aber da reckt sich die kleine schmale Person gleich wieder und sagt: „Jetzt wollen wir unsere Patientin aber wieder in die Federbetten stecken."

Irmgard hat nichts dagegen einzuwenden. Sie läßt sich von den festen kleinen Händen der Schwester hochheben und stützen. Dann liegt sie wieder im Bett und denkt, daß sie für den neuen Flug in das Leben noch nicht tauglich sei. Auch der Blick aus dem Fenster hat ihr noch nicht den Weg in die Zukunft eröffnet, der durch einen neuen kleinen Erdenbürger bestimmt wird. Sie hebt sich alle Fragen und Auseinandersetzungen für einen späteren Tag auf. Nur den Knaben wünscht sie noch einmal zu sehen. „Ist es nicht, als könnte er schon hören?" fragt sie, „wenn ich ihn anriefe, so würde er sich vielleicht rühren."

(Fortsetzung folgt.)

Steuer-Rundschau

I. Aus der neuen Gesetz- und Erlaßpraxis

Die Richtlinien zur Veranlagung der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer sind im Erlaß vom 27. 1. 34 erschienen und auch in Sonderdrucken im Buchhandel erhältlich. Sie sind mit Rücksicht auf die im Zuge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingeräumten Steuervergünstigungen für Ersatzbeschaffungen, Instandsetzungsarbeiten am Betriebsgebäuden, Aufwendungen für den zivilen Luftschutz und Arbeitsspenden, deren buchmäßige und steuerliche Auswirkung darin eingehend erörtert werden, besonders umfangreich und wichtig. Wir haben ausführlich über die Richtlinien in der WZ vom 6. und 13. Februar (Handelsteil) berichtet.

In den Veranlagungsrichtlinien ist darauf hingewiesen, daß Spenden für das Winterhilfswerk, die für die Spende der Deutschen Wirtschaft u. ä. vom Einkommen nicht abgezogen werden dürfen. Im Erlaß vom 16. 2. 34, S. 214—24 III erklärt sich der RdF. damit einverstanden, daß Spenden für die SA und SS bei einer Verbrauchsbesteuerung nicht zum steuerpflichtigen Verbrauch gerechnet werden. Demnach unterbleibt eine Verbrauchsbesteuerung überhaupt, wenn lediglich durch solche Spenden die für diese Besteuerung erforderliche Höhe erreicht wird. (Näheres vergl. WZ vom 25. 2. 34.)

Der Reichsfinanzminister hat im Erlaß vom 27. Januar 1934, S. 2119—443 III angeordnet, daß alle Aufwendungen, die Zwecken des zivilen Sanitätsdienstes in Industrie- und Werksbetrieben dienen, vom gewerblichen oder landwirtschaftlichen Einkommen sogleich in voller Höhe abgesetzt werden dürfen. Unter Umständen kommt auch eine Befreiung von Kraftfahrzeugsteuer für Krankentransportwagen in Frage. (Näheres vergl. WZ vom 10. 2. 34.)

Steuerfreiheit von Heiratsbeihilfen bei der Einkommensteuer (Lohnsteuer), Ehestandshilfe, Schenkungsteuer und Arbeitslosenhilfe wird gewährt, wenn Arbeitgeber solche Beihilfen zur Unterstützung der Maßnahmen der Reichsregierung zur Förderung der Eheschließungen an ihre in Heiratsabsicht ausscheidenden weiblichen Arbeitnehmer auszahlen. Die Voraussetzungen des Runderlasses vom 13. 2. 34, S. 2114—192 III müssen beachtet werden.

Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten hat der RdF. im Erlaß vom 3. 2. 34, S. 2245 A —70 III bestimmt, daß Personen, die deutsche Reichsangehörige sind, zukünftig von der Ehestandshilfe freizustellen sind. Soweit die Ehestandshilfe durch Steuerabzug einbehalten worden ist, kommt jedoch eine Erstattung nicht in Frage. Bekanntlich werden Ausländern Ehestandsdarlehn nicht gewährt.

Ein Doppelbesteuerungsabkommen ist mit der Schweiz abgeschlossen und u. a. im Reichssteuerblatt 1934 S. 199 veröffentlicht worden. Es dient der Vermeidung von doppelter steuerlicher Belastung.

Realsteuersperrgesetz 1934. Das unerträgliche Anschwellen der Realsteuern hatte erstmalig für 1981 eine Realsteuersperre durch Reichsgesetz notwendig gemacht. Diese Sperre war für 1982 und 1983 beibehalten worden. Weil die gegenwärtigen Verhältnisse einen Verzicht nicht ermöglichen, ist am 16. Februar 1934 auch für 1934 ein Realsteuersperrgesetz erlassen worden RGBl. II, S. 179 und 104). I, S. 104).

Gegenüber der bisherigen Regelung sieht das Gesetz zwei wichtige Ergänzungen vor: Soweit Gemeinden ihre Sätze 1933 gegenüber 1932 gesenkt haben und infolge dieser Senkung ihren Haushalt trotz äußerster Sparsamkeit und Anspannung der Bürgersteuer 1934 nicht ausgleichen können, dürfen sie den Steuersatz über 120 Pzt. des Landesdurchschnitts hinaus (was bisher bereits zulässig war) bis zur Höhe der zuletzt im Rechnungsjahr 1932 maßgebend gewesenen Steuersätze wieder heraufsetzen.

In den bisherigen Bestimmungen war eine Regelung darüber nicht enthalten, welchen Steuersatz das Land und die Gemeinde bei Vereinigung mit mehreren Ländern bestimmen können. Es wird jetzt bestimmt, daß dann für die Steuer kein höheres Aufkommen erwartet werden darf, als sich für 1934 ergeben würde, wenn die Vereinigung nicht stattgefunden hätte.

In der dritten Verordnung über die Hinausschiebung des Inkrafttretens des Grundsteuerrahmengesetzes und des Gewerbesteuerrahmengesetzes vom 2. Februar 1934 (RGBl. I, S. 83) ist bestimmt, daß die Vorschriften über die genannten Rahmengesetze auch für das Rechnungsjahr 1934 noch keine Anwendung finden.

Der Erlaß von Reichssteuern und Strafen aus Billigkeitsgründen ist im Runderlaß vom 10. 2. 34 O 1760—11 III grundsätzlich neu geregelt worden. Die früher gegenüber ganz großen Steuerpflichtigen geübte Großzügigkeit soll künftig mit Rücksicht auf die Steuergerechtigkeit unterbleiben. In den meisten Fällen, so sagt der Erlaß, wird es genügen, die Steuer unter Einräumung von Teilzahlungen zinslos zu stunden. Die Finanzämter können jetzt Erlaßanträge bis zum Wert von 10 000 RM. für jede Steuerart entscheiden, die Landesfinanzämter alle darüber hinausgehenden Anträge. Jedoch ist die Zustimmung des Reichsfinanzministers einzuholen, wenn ein Erlaß von mehr als 20 000 Reichsmark für die einzelne Steuerart bejaht werden soll.

II. Aus der Arbeit der Finanzämter

Ueber die Ziele der kommenden Steuerreform äußerte sich Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk anläßlich der Einführung des neuen Präsidenten des Reichsfinanzhofes Dr. Kloß wie folgt: Unser Steuerrecht muß mit dem Volksbewußtsein in Einklang gebracht werden. Die Steuer muß die im Volke lebenden Kräfte zur Entwicklung und Entfaltung kommen lassen. Die Steuergesetze müssen klar und gemeinverständlich werden. Für die Durchführung der Gesetze werden Verwaltung und Rechtsprechung von gleicher Bedeutung sein. Denn das beste Steuergesetz verfehlt seinen Zweck, wenn es nicht ausgeführt wird von einer Verwaltung, die in sich das warme Herz, das wirtschaftliche Verständnis und die starke energische Hand vereinigt, die zur Durchführung der Steuergesetze notwendig sind.

Spendenscheine abgeben! Nach dem Arbeitsspendengesetz kann der Spender verlangen, daß der Annahmewert der Spende von seinem Einkommen abgesetzt wird. Das Verlangen ist im allgemeinen mit der Abgabe der Einkommensteuererklärung zu stellen. Soweit jedoch die Abgabefrist für die Erklärung über den 30. April 1934 hinaus verlängert worden ist, muß der Anrechnungsantrag spätestens bis zum 30. April 1934 unter Hingabe des Spendenscheins gestellt werden. Nachsicht wegen Fristversäumnis wird nicht gewährt.

Einkommensteuer-Vorauszahlungen am 10. März. Am 10. März ist auf Grund des zuletzt zugestellten Einkommensteuerbescheides, in der Regel also des für 1932 ergangenen Bescheides, eine Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlung zu entrichten. Wenn nachgewiesen werden kann, daß sich das Einkommen 1934 voraussichtlich ein Fünftel, mindestens aber 1000 RM. niedriger stellen wird, kann ginsloß Stundung des auf die Einkommensminderung entfallenden Teils der Vorauszahlung bis zur Veranlagung des Einkommens 1934 beantragt werden (§ 100 Eink.St.G.). Ein solcher Antrag kann auch gestellt werden, wenn 1934 Einkünfte dem Steuerabzug unterliegen, die bisher dem Steuerabzug nicht unterlegen haben. Ein Stundungsgrund kann aber darin liegen, daß für 1934 die besonderen Steuervergünstigungen im Zuge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Ersatzbeschaffungen usw. in Anspruch genommen werden.

III. Entscheidungen des Reichsfinanzhofes in Steuerfragen

Allgemeines Verwaltungsrecht (Reichsabgabenordnung).

Die Bedeutung sorgfältiger Ausfüllung von Steuererklärungen

(Zur Frage der Berichtigung einer Steuerfestsetzung durch das Finanzamt).

Eine rechtskräftige Steuerveranlagung darf gemäß § 222 AO. u. a. nur dann zuungunsten des Steuerpflichtigen geändert werden, wenn dem Finanzamt neue Tatsachen oder Beweismittel bekannt werden, die eine Steuererhöhung rechtfertigen. Nach der neueren Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes kommt es für die Entscheidung der Frage, ob eine Tatsache als neu zu gelten hat, wesentlich darauf an, welche Angaben der Steuerpflichtige in seiner Steuererklärung gemacht hat. Hat er ungenügende Angaben gemacht, so ist die Zulässigkeit einer Berichtigung grundsätzlich zu bejahen (RGtBl. 33, S. 87). Soweit es aber das Finanzamt von der Veranlagung an der Klärung von Zweifelsfragen, die sich schon bei nur flüchtiger Durchsicht seiner Steuererklärung oder seiner Bilanzunterlagen ohne weiteres aufdrängen, hat fesseln lassen, besteht bei späterer Fehlerentdeckung kein Berichtigungsrecht des Finanzamtes.

Demgegenüber ist eine Berichtigungsveranlagung in dem Falle zulässig, in dem der Pflichtige in seiner Erklärung und in den mit dieser einreichenden Unterlagen, wie Bilanzen, unzureichende Angaben gemacht hat. Dann kann der Pflichtige auch später nicht geltend machen, daß das Finanzamt den wahren Sachverhalt aus den eingereichten, gerade zu dem Zweifelspunkt ungenügenden Unterlagen hätte erkennen müssen. Nach dem RFH.-Urteil vom 21. 12. 33 VI A 1300/33 in RStBl. 34, S. 196 können ungenügende Angaben darin gefunden werden, daß der Steuerpflichtige Sonderabschreibungen und Anlagekonten der Bilanz nirgends kenntlich gemacht und erläutert hat. Zu solchen Erläuterungen ist aber der Pflichtige gemäß § 172 AO. insbesondere deshalb verpflichtet, weil im Vordruck der Steuererklärung auf diese Pflicht hingewiesen wird.

Das erläuterte Urteil des Reichsfinanzhofes verdient mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme von Steuervergünstigungen, insbesondere erweiterten Abschreibungsmöglichkeiten im Zuge der Arbeitsbeschaffungsgesetze der Reichsregierung besondere Beachtung. Durch Abgabe besonderer Kontenerläuterungen u. ä. schützt sich der Steuerpflichtige vor unerwarteten Steuernachforderungen auf Grund später erfolgender Buchprüfungen.

Sprungberufung gegen Steuerbescheide. Ist der Steuerpflichtige mit der angeforderten Steuer nicht einverstanden, so kann er gegen den Steuerbescheid Einspruch beim Finanzamt einlegen. Gegen die Einspruchsentscheidung ist die Berufung an das Finanzgericht zulässig. Neuerdings kann der Einspruch „überspungen" werden, wenn der Pflichtige sogleich „Sprungberufung" einlegt und der Finanzamtsvorsteher damit einverstanden ist. Er wird dies sein, wenn das Finanzamt glaubt, von seiner Einstellung nicht abweichen zu können. Die Sprungberufung erspart Zeit und Rechtsmittelgebühren. Die Entscheidung des RFH. vom 26. 1. 34 VA 700/33, RStBl. 34, S. 165 stellt nun klar, daß der Pflichtige zunächst Einspruch einlegen und später erst erklären kann, daß die Finanzgerichtsklage entschieden soll. Nur muß diese Erklärung innerhalb der Rechtsmittelfrist erfolgen. Nach Ablauf der Rechtsmittelfrist, die bekanntlich mit der Zustellung des Steuerbescheides zu laufen beginnt, ist eine derartige Erklärung auch dann nicht mehr wirksam, wenn die Frist des Amtsvorstehers, innerhalb derer dieser sein Einverständnis im genannten Sinne geben kann, noch läuft.

Einkommensteuer

Steuerpflicht von Auslosungsrechten. Zinsen, die gemäß §§ 14, 34 und 43 des Gesetzes öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 bei der Einlösung von Auslosungsrechten bezogen werden, sind als Einkommen aus Kapitalvermögen einkommensteuerpflichtig. Auf Antrag können zur Vermeidung zu hoher Steuerbelastung durch die Steuerstaffelung die ermäßigten Steuersätze des § 38 Einkstr. zur Anwendung kommen, da der Zinsenanfall außergewöhnlich hoch ist.

Nachholung von Abschreibungen bei Grundbesitz. Bisher galt die Theorie vom Verbot der Nachholung früher unterlassener Absetzungen für Abnutzung, weil der Steuerpflichtige z. B. die Lebensdauer seines Grundbesitzes überschätzt hatte. Das RFH.-Urteil vom 26. Juli 1933 VI A 1169/32, RStBl. 33 S. 1116, kommt zu anderen, vernünftigen Ergebnissen, die einen Ausgleich in der Vergangenheit gemachter Fehler zulassen.

Die Urteilsgründe gehen von der Behandlung des Falles aus, in dem in früheren Jahren zu hohe Abschreibungen gemacht worden sind. Zu hohe Abschreibungen in der Vergangenheit, die zumeist auf einer zu kurzen Bemessung der Abschreibungsfrist beruhen, werden in der Zukunft durch entsprechend niedrigere Absetzungen wettgemacht. Dies geschieht dadurch, daß der noch nicht abgeschriebene Restwert auf die Restnutzungsdauer verteilt wird.

Bei zu niedrigen Abschreibungen ist nun entsprechend ebenfalls zunächst der Restwert festzustellen. Die zukünftigen Abschreibungen bemessen sich dann nach der neu ermittelten Restnutzungsdauer. Somit erwächst auch dem Steuerpflichtigen, der sein Grundbesitzeinkommen durch Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben versteuert, ohne Abschreibungen auf den gemeinen Wert zum Austrag bringen zu können, die Möglichkeit, wenigstens die zu geringen Absetzungen für Abnutzung, die ja in diesem Fall zu den Werbungskosten rechnen, in der Zukunft wieder auszugleichen.

Körperschaftsteuer. Unter Berufung darauf, daß Darlehn von Gesellschaftern einer G. m. b. H. bei der Kapitalverkehrsteuer wie Stammkapital behandelt werden, rechnen die Finanzämter vielfach die Zinsen für diese Darlehen dem körperschaftssteuerpflichtigen Gewinn zu, obwohl Zinsen im allgemeinen zu den Ausgaben zu gehören. Die Entscheidung RFH. vom 19. 9. 33 I A 272/31, RStBl. 33 S. 1220, wendet sich gegen diese anscheinend weit verbreitete Uebung der Finanzämter. Der RFH. räumt ein, daß dem Steuerpflichtigen grundsätzlich freigestellt sei, welcher Rechtsform er sich zur Beeinflussung der Besteuerung bedienen wolle. Die Heranziehung von Darlehen für die Kapitalverkehrsteuer knüpfe auf einer Sondervorschrift an, könne sich auf die Frage, was Gewinn bei der Körperschaftsteuer sei, nicht auswirken. Die Gesellschafterdarlehen könnten allenfalls auf Grund § 9 AO (bei Auslegung der Steuergesetze sind ihr Zweck, ihre wirtschaftliche Bedeutung und die Entwicklung der Verhältnisse zu berücksichtigen) als Stammkapital betrachtet werden, doch sei hier ein besonders strenger Maßstab anzulegen. Es genüge nicht, daß das Stammkapital für den Geschäftsbetrieb nicht ausreiche. Eine Zuredmung der Darlehen und somit eine Steuerpflicht der Zinsen hierauf soll nur dann in Frage kommen können, wenn nicht die gewählte Rechtsform, sondern eine andere zweckgemäß war und der eingeschlagene Weg ungewöhnlich sei.

Durch diese Entscheidung wird ein häufiger Streitfall zugunsten des Steuerpflichtigen erledigt.

Vermögensteuer (Reichsbewertungsgesetz). Umfang des Betriebsvermögens bei Offenen Handelsgesellschaften. Die Offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften sind bekanntlich selbständig vermögensteuerpflichtig. Zum Betriebsvermögen gehört grundsätzlich alles, was dem Betrieb „dient". Deshalb wird gem. § 44 Abs. 2, Ziffer 3, Satz 2 des R.-Bewertungs-Gesetzes auch das private Eigentum der Gesellschafter, das dem gemeinsamen Geschäft dient, dem Betriebsvermögen zugerechnet. In der Praxis trifft dies häufig für Grundstücke zu. In diesem Zusammenhang ist nun oft zweifelhaft, ob die das Grundstück belastenden Schulden vom Betriebsvermögen der Gesellschaft abgezogen werden dürfen.

Die RFH.-Entscheidung vom 16. 11. 33 III A 248/33, RStBl. 34, S. 132, enthält hierüber grundsätzliche Ausführungen.

Nach § 17 Abs. 1 R.-Bew.-G. 31 sind von dem Rohvermögen die Schulden abzuziehen, soweit sie mit der Gesamtheit oder mit einzelnen Teilen des wirtschaftlichen Betriebs im wirtschaftlichen Zusammenhang stehen. Dies ist dann der Fall, wenn die Schulden in der Wirtschaftsführung nach Entstehung (Herkunft) und Zweckbestimmung (Erweiterung, Verbesserung) verknüpft sind, und wenn die Entstehung der Schuld ursächlich und unmittelbar auf Vorgänge zurückzuführen ist, die den belasteten Gegenstand betreffen. Eine Schuld steht nicht schon deswegen mit dem belasteten Grundstück und durch dieses mit dem betrieblichen Rohvermögen in wirtschaftliche Beziehung, weil sie das Grundstück als Hypothek belastet. Die Belastung schafft nur einen rechtlichen, nicht aber schon einen wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem Grundstück. Eine Hypothek ist nur dann vom Betriebsvermögen abzugsfähig, wenn der Hypothekenbetrag für Betriebszwecke bestimmt ist. Dies ist auch der Fall, wenn sie zur Ablösung einer anderen Betriebsschuld verwendet und dabei auch gegebenenfalls erhöht worden ist. Dagegen sind Schulden, die zum Erwerb der Gesellschaftsanteile oder zur Herbeiführung einer Aenderung in den Personen oder in den Beteiligungsverhältnissen aufgenommen worden sind, nur vom Privatvermögen abzugsfähig. —r.

Senkung der Arbeiterkammerbeiträge

Die Arbeiterkammer gibt bekannt, daß es ihr infolge der im letzten Jahre vorgenommenen organisatorischen Umstellungen möglich ist, auf die im kommenden April fällig werdende Beitragserhebung zu verzichten.

Die Bedeutung des Luftschutzes für das deutsche Volk



Die Ahnungslosigkeit, mit der der größte Teil des deutschen Volkes der Luftgefahr gegenüberstand und zum Teil noch steht, ist erschreckend groß. Es gibt viele Volksgenossen, die sich gar nicht vorstellen können, daß die Luftstreitkräfte unserer Nachbarstaaten, sollten sie einmal gegen uns eingesetzt werden, imstande sind große Teile Deutschlands — insbesondere die großen Städte und Industriezentren — in einem rauchenden und schwelenden Trümmerhaufen zu machen. Es nützt nichts, sich vor der grausigen und bitteren Wahrheit dieser Tatsachen in Hoffnungen auf Konferenzen, Abmachungen, Erklärungen usw. zu vergraben und den Kopf in den Sand zu stecken. Um dies zu begreifen, muß man einmal die Frage stellen, wer ist klüger, der Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, oder der Igel, der sich bei Gefahr zusammenrollt und so dem Gegner keine Angriffsmöglichkeit bietet. Die Antwort hierauf wird sich jeder selbst geben können.

Ein Schulbeispiel dafür, wie leicht ein Volk zu bezwingen ist, das es unterläßt, die primitivsten Schutzmaßnahmen gegen Angriffe aus der Luft zu treffen, gibt China. Jeder wird sich erinnern, wie machtlos dieses Riesenreich der verderbenbringenden Kriegstechnik der Japaner, die rücksichtslos ihre Flugzeuge einsetzten, gegenüberstand. Vergegenwärtigen wir uns immer wieder, daß rundherum an unseren Grenzen über 10 000 Flugzeuge tatbereit stehen und bedenken wir, daß diese Zahl innerhalb kurzer Zeit nach Ausbruch dieses Konfliktes verdoppelt und verdreifacht werden kann.

Wäre es nicht ein Verbrechen, angesichts dieser Zahlen die Hände in den Schoß zu legen? Dieses Verbrechens macht sich jeder schuldig, der die Mahnungen des Reichsluftschutzbundes „Luftschutz ist eine nationale Pflicht, Luftschutz ist Landesverteidigung" nicht hören will. Es gibt Leute, die aus eigensüchtigen Motiven glauben,

Alle Deutschen essen aus einem Topf!

sich von ihrer nationalen Pflicht drücken zu können. Das sind jene, die mit gewichtiger Miene erklären möchten, daß gegen die Luftangriffe, wie die modernste Bombenflugzeuge durchzuführen vermögen, alle Schutzmaßnahmen vergebliche Mühe seien, insbesondere, daß gegen die Giftgasbomben jeder Schutz unsonst sei.

Dabei können wir uns gegen die chemischen Kampfstoffe verhältnismäßig am leichtesten schützen. Gewiß: Gegen Volltreffer ganzer schwerer Bomben gibt es keinen Schutz. Diese Bomben großen Kalibers werden aber kaum jemals auf die Wohnviertel abgeworfen werden, mit ihnen wird man andere, lahmendere Ziele zu treffen versuchen. Gegen diesenigen Bomben aber, von denen man annehmen kann, daß sie bei kriegerischen Konflikten auf Städte herabgeworfen werden, gibt es Schutzmittel, die deren Wirkung bedeutend herabmindern, wenn nicht völlig aufheben. Voraussetzung ist allen Abwehrmaßnahmen ist allerdings, daß die gesamte Bevölkerung mitarbeitet am Bau und Ausbau des zivilen Luftschutzes. Ein einmütiger Abwehrwille muß das ganze Volk beseelen, denn nur so läßt sich das große Verteidigungswerk aufbauen.

Deutschland darf nicht zurückstehen hinter den Ländern Frankreich, Polen, Tschecho-Slowakei, England, Japan und Rußland. In diesen Staaten wurde das ganze Volk in riesigen Organisationen der Selbsthilfe zum Luftschutz und abwehr zusammengefaßt in richtiger Erkenntnis der ungeheueren Bedeutung des zivilen Luftschutzes. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß diese Länder im Gegensatz zu Deutschland, außerdem über stärkste aktive Luftabwehrkräfte wie Flakbatterien, Jagdflugzeuge usw. verfügen, denn man ist sich darüber vollständig im Klaren, daß bei Luftangriffen auf ungeschützte Zivilpersonen Paniken entstehen können, die jede weitere Regierungshandlung von vornherein unmöglich machen. Damit aber wäre das Schicksal des angegriffenen Volkes bereits besiegelt. Halten wir uns diese Tatsachen vor Augen und verschließen wir uns nicht den gegebenen Notwendigkeiten. Es soll keiner glauben, daß es noch immer Zeit genug ist, Schutzmaßnahmen zu treffen, wenn die Gefahr akut geworden ist. Jahre sind notwendig, bis das Volksganze so kraftvoll organisiert und disziplinert ist, daß es den modernen Bombenangriffen zu widerstehen vermag. Jeder deutsche Volksgenosse hat die Pflicht, im Reichsluftschutzbund Mitglied zu sein und sich zu tätiger Mitarbeit zur Verfügung zu stellen.

Kreisleiter Pg. Paul Wegener
spricht am Montag, dem 5. März, 20.30 Uhr, im Casino zur Massenversammlung der
Ortsgruppe Steintor

Jntus
Die zuverlässige Zahnpasta
Große Tube 50 ₰

Die Standesämter melden:

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Aufgebote

Tischler Wilhelm Hildebrand und Geline Siecka. — Maurer Bruno Hermann Held und Johanne Christine Behrens, Kiel. — Arbeiter Emil Dietze, Grohn, und Adele Oeffen, Bremen.

23. Februar: Kanz.-Angestellter Heinrich Heinemann und Hildegard Schwenke. — Kaufmann Hermann Güldner und Katharine Steinmetz, geb. Keller. — Arbeiter Karl Oschimek und Lucie Matschke. — Schlosser Hermann Maurischat und Margarete Paffendorf. — Zahnarzt und Dekorateur Heinrich Hoehnke und Wilma Haupt. — Hafenarbeiter Johann Heinrich August Sudmann und Olga Kristchokoreit, geb. Bensch. — Bäcker und Konditor Karl Eckmann und Elisabeth Dusstken. — Kaufm. Angestellter Helmut Schmidt und Else Schmedt. — Kaufm. Angestellter Wilhelm Ziemann und Else Bültemann. — Aufseherin Johann Wieher und Selma Schneider. — Handlungsgehilfe Georg Schlobohm und Mathilde Schlayeit. — Heizer Ernst Siemering und Frieda Ehrentraut.

24. Februar: Kaufmann Alfred Stühnbrij und Berta Pohl. — Verm.-Sekretär Franz Brandt und Friede Seebruch. — Ingenieur Karl Werner, Bremen, und Erna Ripken, Oldenburg. — Kaufm. Angestellter Wilhelm Friedrich und Agnes Hoppert. — Maschinenschlosser Otto Iburg und Meta Adolfs. — Buchdruckmeister Paul Beuermann und Lucie Blume. — Kraftwagenführer Heinrich Holdenet und Meta Bolte. — Polizeiwachtmeister Heinrich Hammerich und Elisabeth Benecke. — Arbeiter Hermann Koch und Frieda Butlermann. — Arbeiter Karl Moritzke und Ulma Buchmann. — Kaufm. Angestellter Hartwig Weinrich, Bremen, und Adeline Oterloh, Sudwehe. — Gartenarbeiter Anton Schneider und Gertrud Saathoff. — Ingenieur Gallo Kramer, Rüstringen, und Meta Scherz, Emden. — Korrespondent Herbert Oskar Beef, Grohn, und Dorette Luise Meyer, Bremen. — Viehhändler Gustav Albert Lothe und Lucia Frieda Meck, Rüdigershagen. — Landwirt Alfred Gustav Ernst Haupt und Charlotte Sophie Macke, Rüdigershagen. — Straßenbahnschaffner Johannes Kuypmann und Hedwig Marie Janzen. — Arbeiter Richard Johann Hinrich Gühling und Frieda Blumenröder. — Tischler Johann Heinrich Friedrich Lübke und Else Grete Dora Aeschbode, Hohenaverbergen. — Eisenbahner Georg Johannes Fritz Maas, Bremen, und Lina Anna Luise Krüger, Wetzber.

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Eheschließungen

12. Februar: Kaufmann Rolf Schmitz und Ella Kossel. — Joseph-Haydn-Str. 29. — Handelsvertreter Gustav Ehrens und Salome Behum, Oldenburg. — Oberstwaard Kurt Arndt und Johanna Hasselmann, geb. Kentzlera. Kronenstr. 6.

13. Februar: Bildteiler Heinrich Ude und Meta Stramann, Geeren 55.

14. Februar: Arbeiter Andreas Bäcker und Anna Hantemann, Zwingliste. 128. — Ferleur Paul Barthmann und Anna Schwiebert, Treskowstr. 19. — Rentner Friedrich Holzhausen und Minna Jacke, Hanlastraße 114. — Dekorateur Wilhelm Huhs und Hildegard Flinge, Bez. Cassel. — Steinsetzer Christian Eberhard Freese und Gretchen Lusen, Osliebshauser Beerstr. 92.

15. Februar: Bildteiler Georg Imhoff und Anna Knake, Bremerhavener Str. 287. — Schmiedemeister Martin Kirschgens und Louise Ritzer, Arten.

16. Februar: Ferleur Hermann Lüttge und Hermine Wittenfeld, Bremerhavener Str. 84. — Kaufmann Albert Wilken und Sulanne Köhncke, geb. Wellermann, Parkallee 85. — Kraftwagenführer Otto Günther und Susanne Hohenmeier, Ostertorsteinweg 105. — Arbeiter Diedrich Müller und Adele Linke, Waller Fleet, Margaretenweg 8.

17. Februar: Arbeiter Martin Lennigkeit und Wilma Wellbrock, geb. Meyer, Schiter Str. 17. — Ingenieur Fritz Henschel und Berta Szimbowski, Delmestr. 117. — Arbeiter Konrad Jontek und Wilma Trint, Brangenstraße 79. — Handlungsgehilfe Emalh Döpke und Frieda Schröder, Pastorenweg 44. — Fensterputzer Hiele Kock und Friederike Uhde, Berlebrunger Weg 11. — Maler Otto Lehmann und Hedwig Wagschal, Ostertorsteinweg 62-63. — Fuhrmann Johann Riegelmann und Henriette Mussil, geb. Neumann, Hashude 45. — Schlachter Heinrich Heddenhausen und Elsbeth Junge, Zeppelinstr. 43. — Unteroffizier Alfred Landgraf und Lulie Löding, Waller Str. 33. — Verwalter Walter Lüstemüller und Dorothea Windhorst, Winterfeldstraße 20. — Steindrucker Martin Richter und Marie Streich, Grüpelinger Deich 27b.

17. Februar: Handlungsgehilfe Herbert Behrens und Wilma Marquardt, Steinstr. 11. — Kraftfahrer Walter Gag und Marie Kaufers, Spichernstr. 5. — Techniker Hermann Lüllmann und Margarete Faist, Rathenow. — Lagerhalter Wilhelm Meerke und Helene Wartjes, Goethestr. 29. — Matrose Arno Schlaugk und Sophie Niederbockstruck, Steffenweg 184. — Bauschlosser Heinrich Garbers und Antonie Beckmann, Vahrerstr. 56. — Fruchthändler Erich Reimers und Maria Schlobohm, Manfriedstr. 23. — Bäcker Wilhelm Szczepanek und Thüsnelda Preuß, Waellesher Str. 24. — Lehrer Max Münchmar und Karoline Müdl, Bismarckstraße 37. — Arbeiter Georg Voigt und Karoline Nagel, Falkenstr. 33. — Tischler Heinrich Gieshoff und Meta Vogelsang, Buchenstr. 13. — Handlungsgehilfe Hermann Brake und Frieda Jangmeier, Geestestraße 166. — Maler Johannes Schumacher und Gertrud Brandt, Ochtumstr. 28. — Bäcker Artur Kaufmann und Anna Gümnemann, Schesslerstr. 25. — Zimmermann Otto Zimmermann und Ella Schulze, Sielpfad 7. — Lagerhalter Ewald Knackstedt und Hermine Brümmer, geb. Krogmann, Karlsruher Str. 5. — Arbeiter Gerhard Murken und Ida Schneefeld, Große Annenstr. 39. — Geschäftsbevterer Friedrich Grahn und Wilhelmine Mesterheide, geb. Bolte, St.-Jürgen-Straße 38.

19. Februar: Matrose Paul Poller und Margarethe Becker, geb. Behrens, Geibeltstr. 54.

20. Februar: Kaufmann Paul Rahm und Hilma Mallik, Münster i. W. — Postassistent Adolph Welk und Bertha Cloidt, geb. Schulz, Saalfelder Str. 41. — Zimmermeister Carl Koch und Johanne Wilkens, Oranienstr. 23.

22. Februar: Kaufmann Theodor Fritze und Irene Klencke, Saarbrückenstr. 13. — Landmann Gerrit den Hoed und Maria Hoffmann, Bergambacht.

23. Februar: Maschinenmeister Otto Klepel und Marie Schrader, geb. Mauwede, Zwingliste. 102. — Kaufm. Angestellter Georg Brüning und Anna Schierenbeck, Saalfelder Str. 35. — Handlungsgehilfe Walter Rödeling und Elsie Schürtenlauer, Berdener Straße 47. — Küper Heinrich Windhorn und Auguste Ruhselmann, Karlsruher Str. 7. — Major a. D. Ferdinand von Plüskow und Christine Thies, Humboldstraße 128.

24. Februar: Betriebsleiter Bernhard Reißig und Martha Zwickert, Jlexlohn. — Schuhmacher Heinrich Bollmann und Margarethe Beigel, Hoha. — Bierfahrer Walter Sander und Margarete Leymann, Gleonorenstraße 9. — Fensterputzer Fritz Fuge und Sophie Heins, Hermannstr. 66. — Maler Diedrich Schoof und Anna Genemann, Vorfleether Str. 16. — Büroangestellter Victor Dennog und Alice Winter, Autenstr. 29. — Handlungsgehilfe Paul Koch und Emma Severin, Findorffstr. 108. — Schneider Heinrich Klausing und Wilhelmine Michaelis, Kirchhachstr. 76. — Malermeister Carl Habekuß und Gilie Poll, Sommerstr. 27. — Maschinenbauer Gerhard Richter und Erna Vogt, Richthofenstraße 87. — Küper Oskar Auck und Johanne Coors (Corfsen), Huchtinger Str. 17. — Heizer Hugo Hagmann und Marie Pittler, Richthofenstr. 81. — Kaufmann Richard Hartwig und Johanne Braun, geb. Westphal, Mauerstr. 58. — Feldwebel Georg Flatau und Johanne Lehmkuhl, Rolandstr. 25. — Kaufm. Angestellter Rudolf Krauß und Anne-Liese Hoffer, Sonnenstraße 13. — Beschließmeister Hermann Schmidt und Marie Hoyer, Huchtinger Str. 11. — Friseur Hermann Blod und Elfe Lippert, Schaldsbrücker Heerstr. 76. — Polizeiwachtmeister Hugo Engling und Helene Volkers, Begesacker Str. 11. — Kolonialwarenhändler Fritz Bahrs und Meta Lalla, Br. Johannisstr. 52. — Schriftsetzer Kurt Arndt und Frieda Wiechmann, Hastedterbahnhofstr. 11. — Polsterer und Dekorateur Hermann Böge und Gesine Poggendorf, Gottfriedstraße 35. — Dreher Georg Burkolt (Burkop) und Berta Pein, Bamberger Str. 14. — Arbeiter Friedrich Barbade und Sophie Petersen, Am Hulsberg 63. — Techn. Reichsbahn-Oberseketär Johannes Aostect und Frieda Schulte, Leipzig. — Kraftfahrer Eduard Fregin und Rosa Rinkowski, Hemelingen. — Schlosser Otto Illers und Alice Hoffmeister, Timmerlohe Str. 47. — Kaufmännischer Anton Dreker und Marianne Piechotta, Bachstr. 88. — Zapfer Paul Müller und Betty Friedrichsen, Faulenstr. 101. — Autoschlosser Walter Müller und Else Dieckmann, Karlsruher Str. 7. — Kaufmann Adolf Kruzinkunn und Magdalene Bernet, Am Brill Nr. 30. — Tischler Alfred Frese und Luise Grube, Am Hulsberg 104.

Standesamt Bremen 2 (Hastedt)

24. Februar: Former August Heinemann und Thekla Beusenko, geb. Steppe, Jnselstr. 9. — Kaufmann Gustav Ruskamp und Gesine Fahrenholz, Hastedter Heerstr. 401.

Standesamt Bremen 3 (Gramble)

3. Februar: Hafenarbeiter Johann Ulshorn und Frieda Limburg, geb. Rurade, genannt Grüppmeier, Auf der Düne 31. — Arbeiter Willi Schmidt und Hilde geb. Storch, Hüttenstr. 34. — Optiker Walter Möhlenbrock und Anni Greiff, Meynburger Str. 37. — Arbeiter Georg Koch und Helene Marine Grüner, Ritterhuder Str. 41. — Maurer Ludwig Boldt und Margarete Andermann, Wilchhuisenstr. 34.

7. Februar: Maler Johann Discher und Meta Adeline Pötter, Finkenau 69. — Milchhändler Walter Klöpke und Willy Petermann, Ostermhurger Str. 42.

10. Februar: Schuhmacher Heinr. Thieß und Auguste Stamm, Auf der Düne 22. — Arbeiter Kurt Söllner und Paula Petershagen, Ortstr. 18. — Schlosser Heinrich Buchhalter Johannes Müller und Erna Chatrell, Friedrich Leckte und Frieda Dietrich, Lupinenstr. 84. — Rheinstr. 80.

17. Februar: Bauarbeiter Hermann Max Peppel und Catharine Geisler, geb. Gohlf, Harper Str. 7. — Kupferschmied Alfred Krauß und Anne-Liese Hoffer, Sonnenstraße 13. — Maschinenbauer Walther Kemann und Anna Franßen, geb. Brahmst, Michaelstr. 17. — Arbeiter Wilhelm Minnig und Wilhelmine Linka, Lupinenstr. 1. — Fensterputzer Georg Buchenau und Ella Hinrichs, Stelanstr. 11. — Seemann Heinrich Rust und Gretchen Haseleb, Leseholz 5. ff

Standesamt Bremen 1 (Tiefer)

Geborene

Knaben

7. Februar: Maschineningenieurs K. Max Ebertau, geb. Lütken, Biebvicherstr. 9. — 8. Febru

Schlußverkauf der WHW.-Straßenlotterie

Spätestens Dienstag letzter Verkaufstag

Der Verkauf der Lose der Lotterie des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34 ist überall im Reiche seinem Ende nahe. Allerdings hat die Auslosung der Prämien für die ersten Serien eine kurze Verschiebung erfahren und wird voraussichtlich gemeinsam mit den letzten Serien Mitte März vorgenommen werden. Hier in Bremen befinden sich, wie wir von der hiesigen Leitung der Lotterie für den Gau Weser-Ems erfahren, nur noch eine kleine Anzahl Lose, so daß damit zu rechnen ist, daß am Dienstag spätestens der letzte Tag ist, an welchem Fortuna ihr Glück über Bremen ausstreut. In den Orten des Gaubereiches hat der Verkauf bereits sein Ende erreicht. Also nur noch zwei bis drei Tage sind die Lose zu haben. Greife daher jeder noch einmal zu, um sich einen Gewinn zu sichern oder an der stattfindenden Prämien-Auslosung teilzunehmen. Die Bekanntgabe der Nummern und Serien, auf welche Prämien gefallen sind, erfolgt sofort nach Auslosung durch die Tagespresse und den Rundfunk. Wir erfahren weiter, daß Bremen in weitgehendem Maße durch Kauf von WHW.-Losen dazu beigetragen hat, die Nöte der Bedürftigsten mit lindern zu helfen. Bremer, helft weiter helfen:

„Nur noch drei Tage WHW.-Lose bei den grauen Glücksmännern."

Der Materialismus sollte Deutschland zerstören

Kreisleiter Schulz vor den NS.-Hago und SHS.-Ortsgruppen Neustadt

Die Pflichtversammlung der NS.-Hago- und SHS.-Ortsgruppen der Neustadt am vergangenen Freitag in der Huckelriede hatte als eine wichtige Großveranstaltung besondere Bedeutung. Der Saal in Huckelriede war schon frühzeitig dicht gefüllt. In der Begrüßungsansprache betrauerte Kreisleiter Staatsrat Pg. von Hagel, der den Abend eröffnete, verschiedene Punkte, die von allgemeinem Interesse sind. Nach Ablauf des großen Winterfestzuges werde eine gewaltige Arbeitsbeschaffungsaktion einsetzen, bei der jeder mitzuhelfen habe, damit alle Volksgenossen möglichst noch in diesem Jahre Arbeit finden können zum Wohle ihrer Familie und ihres Landes. Nach kurzer Würdigung der Frauenwirtschaftskammer, die hier in Bremen unter Leitung von Frau Winkelmann errichtet werden wird, erläuterte Pg. von Hagel die Stellung zur Frage der Warenhäuser und Konsumvereine. Wer wirklich Nationalsozialist sei, der veranlasse seine Frau und Familie, nicht mehr bei jenen Unternehmen zu kaufen. Mit einem Hinweis auf die Braune Hansamesse, die im Juni in Bremen stattfinden wird, schloß der Redner seine Ausführungen und gab Pg. Dr. R. Schulz, Kreisleiter von Soltau und Lehrer an der Handwerkerführerschule Soltau, das Wort. Dieser setzte sich in seiner Rede besonders mit dem Materialismus auseinander, der als die Weltanschauung der Juden das deutsche Volk von zwei Seiten — sowohl von links als auch von rechts — erfaßt habe. Ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung Bremens, das einst einmal die Zeit der großen Hanse gekannt habe, erklärte Pg. Schulz die Gründe des Niedergangs des Mittelstandes. Der Materialismus sei nicht nur die Grundlage für den Marxismus, sondern habe auf der Gegenseite den Liberalismus hervorgerufen, der eigentlich dasselbe sei. Nicht gieriges Streben nach Geld und Gut allein kennzeichne die materialistische Weltanschauung, sondern die vollkommene Ablehnung des freien menschlichen Willens und der persönlichen Verantwortung sei ihr wahrer Inhalt. Beherrschung der ganzen Welt — das Ziel habe der Jude auf seine Fahne geschrieben. Unter dem Schlagwort: „Der Mensch ist das Produkt seiner Umgebung" habe er bewußt das Verbrechertum, den Egoismus gezüchtet und alle Ideale und jedes Verantwortungsbewußtsein zerstört. Gleichzeitig mit dem Raub des menschlichen Gewissens sei der Angriff auf die Religion erfolgt. Man habe die Existenz Gottes „bewiesen" und die propagierte Abwendung von der Religion als eine Folge der fortgeschrittenen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung erklärt.

So sei der Jude, der unbeliebte Gast, hineingedrungen mit seiner alles zerstörenden Weltanschauung in die dreiten Schichten des ganzen Volkes von links und rechts. Wenn der Marxist unter dem Einfluß seiner volksfremden Führer von der Religion als von dem Opium für das Volk gesprochen habe, so habe man auf der anderen Seite dasselbe gedacht. Aus dem Willen heraus, alles zu zerschlagen, auch das Höchste, sei der Materialismus in die Familie hineingepreßt worden. Man forderte die Gesellschaftsehe und entzog die Erziehung der Kinder den Händen der Eltern. In Kinderrepubliken sollte eine Vorstufe des Kollektivismus errichtet werden. Das materialistische Denken sei dann ebenfalls in die Wirtschaft eingedrungen, um verheerende Folgen hervorzurufen. Liberalismus und Marxismus — beide rein international. Es sei nur die Frage, wer internationaler gewesen sei, derjenige, welcher sich Kommunist nannte, oder derjenige, der für Gold und gemeinen Verdienst seine Ehre und die Ehre einer ganzen Nation schmählich verkaufte im internationalen Handel.

Unter größter Aufmerksamkeit schilderte der Redner dann die Folgen, die eingetreten wären bei der Verwirklichung einer internationalen Solidarität. Um überall in der Welt konkurrenzfähig sein zu können mit seinen Erzeugnissen, hätte der deutsche Arbeiter unter das Lebensniveau eines chinesischen Kulis sinken müssen. Das Bauerntum wäre dem Untergange entgegengeschritten.

Pg. Schulz wandte sich dann eingehend den kulturellen Dingen zu. Vernichtend habe sich die materielle Entwicklung auf dem Gebiet der Kultur, der Kunst ausgewirkt. Der Typ der saustlichen Menschen, der immer strebend sich bemüht, sollte vom Erdboden verschwinden. Heute wehe endlich ein neuer Geist durch das ganze Leben der Nation. Ein großes Volk habe aus seiner Verbundenheit von Blut und Boden nach ungeschriebenen, göttlichen Naturgesetzen sich den Führer, der den Weg aus dem Chaos zum Licht weist, herbeigesehnt. Der nationalsozialistische Staat sei heute noch nicht allerseits vollkommen errichtet. Doch er würde noch dem ewigen Gesetz von der Verantwortlichkeit, die das Leben entstehen läßt und es erhält, für alle Zeiten aufgebaut werden, wenn alle bereit seien, alles zu opfern für das Volk und den Führer.

Langanhaltender Beifall dankte dem Kreisleiter Pg. Schulz für seine ernsten, wertvollen Ausführungen. Das Horst-Wessel-Lied beendete diese Kundgebung der Neustadt.

-dt.

Handwerkliche Arbeitsbeschaffung und ihre Finanzierung

Bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung kann man zwei verschiedene Methoden unterscheiden. Während bei den unmittelbaren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen das Reich die Arbeiten selbst unternimmt, wie die Reichsautobahnen u. a., sollen die mittelbaren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nur einen Anteil für die Privatwirtschaft bieten, ihren letzten Arbeiten auszuführen zu lassen. Neben den Bedarfsdeckungsscheinen und Eigenstandsdarlehen gehören hierher vor allem die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten. Bewußt sind diese letzteren Maßnahmen besonders zur Belebung der mittelständischen Unternehmen geeignet und hier wieder ist es das Handwerk, das den größten Arbeitserfolg daraus erzielen kann. Diese Eigenart ist auch im Arbeitsinteresse erfreulich, denn der Mittelstand im Handwerk und Gewerbe ist einer Belebung nicht nur bedürftig, sondern auch wegen der bei ihm noch wenig ausgeprägten Rationalisierung besonders arbeitsintensiv. Daneben hat diese Betriebsform die volkswirtschaftlich erwünschte Eigenart, daß sie fast ausschließlich auf der persönlichen Verantwortung des einzelnen Unternehmers beruht.

Bei der Ingangbringung der Arbeitsbeschaffung im Mittelstand haben sich aber besonders auf zwei Seiten Schwierigkeiten ergeben. Auf der Seite des Unternehmers hat die vergangene Notzeit zu einer Einschränkung des Betriebes und einer Aufzehrung der Betriebsmittel geführt, die der Inangriffnahme größerer Arbeiten erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Auch auf der Seite des Auftraggebers, der ja zum größten Teil ebenfalls in den Reihen des Mittelstandes steht, ist im allgemeinen Mangel an flüssigen Mitteln vorhanden. Der Auftraggeber ist daher meist nicht in der Lage, seine Aufträge sofort oder kurzfristig zu bezahlen. Andererseits ist aber auch der Handwerker meist wegen des vorher schon Gesagten nicht in der Lage, auf längere Zeit Kredit zu gewähren. Ja, viele Handwerksbetriebe sind nicht einmal in der Lage, größere Arbeiten ohne Vorschüsse auszuführen, weil ihnen einfach die Mittel zur Bezahlung der Löhne und des erforderlichen Materials fehlen.

Wenn die Ingangbringung der Arbeit deshalb schon in den vergangenen Monaten Schwierigkeiten machte, in denen die Reichszuschüsse doch einen starken Anreiz zur Ausführung von Arbeiten boten, so ist in Zukunft nach Aufhören der Reichszuschüsse eine Vermehrung dieser Schwierigkeiten zu erwarten. Wir müssen uns jedoch darüber klar sein, daß die Zuschüsse nur den Anstoß zum Beginn der Arbeit geben sollten. In den Sommermonaten muß die Arbeit auch ohne Zuschüsse fortgesetzt werden und nach Möglichkeit sogar die erfreuliche Belebung während der Wintermonate noch überschritten werden. Auch für das Handwerk ist deshalb das wichtigste Problem jeder Arbeitsbeschaffung die Finanzierung.

Es ist klar, daß an diesem Problem die Arbeitsbeschaffung nicht scheitern darf, denn Schwierigkeiten sind für uns Nationalsozialisten nur da, um überwunden zu werden. Bei der Lösung des Problems war davon auszugehen, daß der Großteil aller in Frage kommenden Auftraggeber zwar kein bares Geld besitzt oder ein Vermögen, das ihm zur Sicherung eines Bankkredites hätte dienen können, daß er aber zumeist in der Lage ist, aus seinem Einkommen einen bestimmten laufenden Betrag für Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Es ist das Verdienst der Gewerbekammer, von diesem Gedanken ausgehend eine Arbeitsfinanzierung eingerichtet zu haben. Sie ist auf dem Grundgedanken der Selbsthilfegemeinschaft des Handwerks aufgebaut. Durch eine Zusammenfassung der in Frage kommenden Handwerkskreise sollte das Ziel erreicht werden, durch den Zusammenschluß eine Kreditfähigkeit der Gesamtheit zu erreichen, die dem Einzelnen fehlt.

Als Form des Zusammenschlusses wurde die des wirtschaftlichen Vereins nach Paragraph 22 B. G. B. gefunden. Die Gründe, die gerade zu dieser Form geführt haben, waren Beweglichkeit und Ungebundenheit an einengende Formen und Vorschriften. Dazu war für den Verein zunächst kein besonderes Kapital aufzubringen, sondern die Bildung eines Vermögens, das zur Sicherheit für die aufgenommenen Kredite dient, erfolgt erst aus der Tätigkeit des Vereins selbst. Auch die Geringfügigkeit der Kosten für die Einrichtung eines Vereins spielte eine Rolle. Da andererseits wegen des Fehlens von Vorschriften, denen andere Gesellschaften (G. m. b. H., Genossenschaften usw.) unterliegen, die Gefahr eines Mißbrauches nicht ausgeschlossen war, hat die Gewerbekammer selbst die Verwaltung übernommen und die gesamte Finanzierung wurde unter die Kontrolle des Präses der Gewerbekammer gestellt. Dadurch ist ein vollkommen einwandfreies Funktionieren derselben gewährleistet.

Die Zusammensassung erstreckt sich zunächst auf das gesamte Bauhandwerk. Aus hier nicht zu erörternden Gründen war eine Dreiteilung erforderlich. Die Finanzierung hat daher folgendes Bild:

a) Das Elektrohandwerk ist im Elektroverein zusammengefaßt. Er finanziert sämtliche Installationsarbeiten an elektrischen Anlagen, Reparaturen, Instandsetzungen, Neulegung von elektrischen Leitungen und die Anschaffung elektrischer Geräte, wie Herde, Heißwasserspeicher, Staubsauger usw.

b) Das Gas- und Wasser-Installationsgewerbe und der Gasgerätehandel ist im Gasverein vereinigt. Er finanziert Installationsarbeiten, Reparaturen, Erweiterungen und Neuanlagen von Gas- und Wasserleitungen und die Beschaffung von Gasgeräten, wie Gasherde, Durchlauferhitzer, Badeöfen, Auto-Gasser, sowie der gesamten Badeeinrichtungen mit allem Inventar.

Diese Vereine gewähren für die vorstehend bezeichneten Arbeiten Darlehen an den Auftraggeber dieser Arbeiten, die im allgemeinen zwischen 50 und 1000 Reichsmark betragen. Grundsätzlich werden nur Tilgungsdarlehen gegeben, die in monatlichen Raten, im allgemeinen zwischen 6 und 36 Monaten, zurückzuzahlen sind. Die Verzinsung beträgt 6½ Prozent. Bei der Auszahlung wird eine geringe einmalige Verwaltungsgebühr je nach Höhe des Darlehns einbehalten. Es wird verlangt, daß mindestens 10 Prozent der Arbeiten vom Auftraggeber selbst finanziert werden können. Anträge auf Gewährung eines Darlehns sind auf vorgedruckten Formularen an die Geschäftsstelle des betreffenden Vereins im Zentralbüro für Handwerk und Gewerbe, Gewerbehaus, einzureichen. Dem Antrag ist ein Kostenanschlag für die auszuführenden Arbeiten beizufügen. Um zweckmäßigsten ist es, den Antrag durch einen zugelassenen Installateur zu stellen, der die Arbeiten ausführen soll. Die Rückzahlungsraten werden durch die Verwaltung der Erleuchtungs- und Wasserwerke, die sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben, eingezogen. Die Raten unterliegen hinsichtlich ihrer Einziehung und Beitreibung den gleichen Bedingungen wie die Rechnungen der Erleuchtungs- und Wasserwerke.

c) Das gesamte übrige Bauhandwerk ist im Wirtschaftsverein der Baufront (W. d. B.) zusammengeschlossen, der alle Bauarbeiten finanziert, wie Instandsetzungs- und Erneuerungsarbeiten, An-, Auf- und Umbauten. Ausgeschlossen sind Neubauten. Soweit in einem Bauvorhaben verschiedene Arbeiten der unter a, b und c genannten Art enthalten sind, erfolgt die Finanzierung immer nur durch einen Verein, der die gesamten Arbeiten übernimmt.

Der W. d. B. vermittelt Darlehen der Sparkasse in Bremen. Die Sparkasse hat sich in dankenswerter Weise zu dieser Darlehensgewährung bereit erklärt und in weitschauender Erkenntnis der Bedeutung dieser Arbeitsbeschaffung für die gesamte hier erwähnte Finanzierung die Mittel zur Verfügung gestellt. Grundsätzlich werden auch vom W. d. B. nur Tilgungsdarlehen vermittelt. Sie sind in geeigneter Weise sicher zu stellen, wobei aber dank des Rückhalts, den der W. d. B. bietet, eine weitergehende Beleihung als sonst vorgenommen werden kann. Neben dringlichen Ausnahmefällen können auch Gehaltsabtretungen, Rückkaufswerte von Lebensversicherungen, Verpfändungen von Wertpapieren, Zins- und Steuergutscheinen u. a. angeboten werden. Wichtiger ist neben der natürlich erforderlichen Sicherstellung die Gewähr für eine pünktliche Zahlung der Tilgungsraten.

Die Darlehen sind ebenfalls in monatlichen Raten im allgemeinen bis zu 3 Jahren zurückzuzahlen. Die Verzinsung beträgt 7 Prozent. Bei der Auszahlung wird eine geringfügige einmalige Verwaltungsgebühr je nach Höhe des Darlehns einbehalten. Anträge sind auf vorgedruckten Formularen mit Kostenanschlägen an die Geschäftsstelle des W. d. B., im Zentralbüro für Handwerk und Gewerbe, Gewerbehaus, zu richten, wo auch die allgemeinen Bestimmungen erhältlich sind.

Bei allen Darlehnsanträgen werden die vom Handwerker eingereichenen Kostenanschläge durch Sachverständige geprüft, um eine Ueberverteilung der Kunden und volkswirtschaftlich ungerechtfertigte Schleuderpreise zu unterbinden. Außerdem wird auf Anfordern eine Kontrolle der ordnungsmäßigen Ausführung der Arbeiten durchgeführt, um auch auf diese Weise eine Hebung des Handwerkerstandes und des Vertrauens der Allgemeinheit in die Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit des Handwerks zu erreichen.

Durch diese Finanzierungseinrichtungen ist für jeden eine Möglichkeit geschaffen, Arbeiten ausführen zu lassen, soweit es nur irgend möglich ist. Ausgabe eines jeden Einzelnen ist es, durch Inanspruchnahme dieser Einrichtungen seinen Teil zur Arbeitsbeschaffung beizutragen. Arbeitsmöglichkeiten sind in großem Umfange auf Jahre hinaus vorhanden. Die Arbeit muß deshalb nach Aufhören der Reichszuschüsse in unvermindertem Umfang weitergeführt werden. Die Zuschüsse waren nur ein Mittel, um einmal die Arbeit überhaupt in Gang zu bringen und zum anderen einen Anreiz zu bieten, gerade im Winter Arbeit zu schaffen. Die Zuschüsse werden nicht wiederkehren, es hat deshalb keinen Zweck, mit der Arbeitsvergebung hierauf zu warten. Wir müssen uns darüber klar sein, daß es nicht unser Ziel sein kann, noch erwünscht ist, eine staatlich unterstützte Wirtschaft und Handwerk zu erziehen, sondern eine selbständige aus eigener Kraft arbeitende Wirtschaft aufzubauen. Dazu soll das hierzu Geschaffene dienen und vollendet helfen!

Dr. Hofmann - Gewerbekammer.

Hitlerjungen verkaufen heute am Stadion das neue Winterhilfs-Abzeichen der

NSDAP., Ortsgruppe Osten



Sportler!

Sorgt dafür, daß die Jungen an ihrer steten Berettwilligkeit Freude haben! Kauft Alle und unterstützt damit das Winterhilfswerk!

Der Nordfunk sendet:

Sonntag, 4. März:

6.35 Hamburger Hafenkonzert. 8.15 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Aus norddeutschen Theaterspielplänen. 8.55 Uebertragung aus dem Berliner Dom: Festgottesdienst aus Anlaß der Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend. Ansprache: Reichsjugendpfarrer Zahn. 10.50 Musik am Sonntagmorgen. 11.45 Der Bauernfunk: Frühjahrsarbeit im Garten. Wir machen Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Militärkonzert. 14.05 Stunde der Kinder. 15.00 Deutsche Liedstunde für Groß und Klein. 15.45 Vom Autogrammsammeln. 16.05 Musik am Schweriner Hof. 16.30 Tanz-Matinee (Schallplatten). 17.00 „Tat blaue Wunder", plattdeutsches Hörspiel von Otto-E. Grund. 18.00 „Das Universitätsschiff", Augenblickshörbilder von einem zweiwöchigen Nordsee-Kolleg der Hamburgischen Universität an Bord der „Monte Rosa". 19.00 Volksmusik. 19.35 Sportbericht. 19.50 Wetterdienst. 20.00 „Der schönste Mann im ganzen Staate". Heiteres aus der Welt der Soldaten. 21.00 Soldatenlieder und -märsche. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Wetterdienst der BZ.

In den letzten Tagen erfuhr das Azorenhoch eine wesentliche Kräftigung. Gleichzeitig strömte im Rücken des mit seinem Kern über dem Nordmeer gelegenen Tiefdruckjsystems subpolare maritime Kaltluft mit westlichen Winden gegen Mitteleuropa. Die Mischung der Meeresluft mit der bisher über dem Festland gelegenen Kaltluft brachte verbreitet diesiges und trübneblieges Wetter. Allmählich wird sich aber unter dem Einfluß der herbeiströmenden Kaltluft eine wenn auch nur vorübergehende Wetterberuhigung einstellen, doch muß noch mit einzelnen Schauerniederschlägen gerechnet werden.

Voraussage für den 4. März: Frische Winde westlicher Richtungen, später trübneblig, einzelne Schauerniederschläge. Wenig Temperaturveränderung.

Lichter Sonntag, den 4. März, 17 Uhr, in der Aula der Oberrealschule in der Dechanatstraße. Aufführende: Das Hasselbrinquartett (die Herren Hasselbrinck, Rosenbrock, Güngel und Frisch) bringt das Klarinettenquintett von Mozart und ein Streichquartett von Dvorak. Gertrud Kogel-Sachse (Sopran) Arien von Mozart, Verdi, Puccini. Lisa Reuling: Begleitung.

Der Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

Das Staatliche Pressesamt teilt mit:

Am 6. März jährt sich zum erstenmal der Tag, an dem auch in Bremen die Staatsgewalt von den Nationalsozialisten übernommen worden ist. Mit Aufbietung aller Kräfte und mit größter Zähigkeit ging die nationalsozialistische Regierung an die Verantwortung heran, das schwere Erbe zu verwalten und das Staatsschiff herumzureißen.

Zur Feier des ersten Jahrestages der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Bremen hat der Senat für den 6. März Beflaggung der öffentlichen Gebäude angeordnet. In den Schulen wird in einer besonderen Feierstunde auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Am Nachmittag des 6. März findet ein feierlicher Empfang des Staatsrates mit anschließender Sitzung statt, in der der Regierende Bürgermeister Dr. Markert einen Rückblick auf die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit der Regierung geben wird.

Die tägliche Unfall-Chronik

Auf der Kaiserstraße überholte ein Personenkraftwagen als Dritter einen Radfahrer, stieß denselben an und brachte ihn zu Fall. Das eine Bein des Radfahrers wurde überfahren und verletzt.

Auf der Birkenstr. fand dadurch ein Zusammenstoß statt, daß ein Kraftwagenführer als Dritter überholte, dadurch ein einspänniges Fuhrwerk anfuhr und dieses wieder gegen einen anderen haltenden Kraftwagen drückte. Es entstand Sachschaden.

Auf der Schwachhauser Heerstraße, in der Höhe der Friedhofstraße, kam eine Schülerin mit ihrem Fahrrade zu Fall. Ein nachfolgender Radfahrer konnte nicht so schnell ausweichen und kam dadurch ebenfalls zu Fall. Personen wurden nicht verletzt, es entstand nur Sachschaden.

Auf der Kreuzung Sielwall / Kreuzstraße versuchte ein Radfahrer kurz vor einem Personenkraftwagen die Kreuzung zu überqueren, obwohl das Kraftfahrzeug die Vorfahrt hatte und Signal gab. Der Radfahrer wurde angefahren, jedoch nicht verletzt. Es entstand nur Sachschaden.

Maß-Corselets mit Innenbinden
RM. 14.—
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Goethebund. Montag, 20 Uhr, Staatstheater, Deutsche Bühne, A.: „Wilhelm Tell", in der erfolgreichen Neuinszenierung. Karten zu 1.75 RM. und 0.40 RM. in der Geschäftsstelle, Schauspielhaus, 10.30 bis 13.30 Uhr, und Böttcherstraße 9, 9.30 bis 13 Uhr.

Zu Kampf für die Kirche im Dritten Reich. Zum Judensonntag sprechen am Mittwoch, dem 7. März, 20.30 Uhr, im Wilhelm-Tecker-Haus, Pastor prim. Thylen und anstatt des dienstlich verhinderten Staatssekretärs Waltemann, Pg. Walter Franke. „Deutsche Christen", Gau Bremen.

Elf-Frauen-Verein e. V., von 1920. Generalversammlung auf Montag, 12. März, verlegt. Beginn 20 Uhr. Fürstenzimmer, Hauptbahnhof.

Konzert „Banda Fascista". Die von Mussolini für eine große deutsche Konzertreise bestimmte „Banda Fascista der 136. Miliz-Legion, gegründet von der italienischen Feierabend-Organisation, veranstaltet auch bei uns am kommenden Sonnabend, 10. d. M., ein Konzert, welches auch hier, wie in allen Städten, das größte Interesse erwecken wird.

Konzertagentur Praeger & Meier
Klavierabend Wilh. Kempff. Ein ganz Großer unter den deutschen Pianisten ist Wilhelm Kempff, welcher am kommenden Mittwoch, 7. März, Regers Bach-Variationen), Mozart (Sonate A-Dur) und Brahms (Sonate F-Moll) spielen wird.

Willy Hüsler's vierter Bach-Konzert (Wohltemp. Klavier) findet am kommenden Sonntag, 11. 3. M., statt.

G. van den Arend, Bariton, wird am 16. d. M. mit Hanna Krens am Flügel, alt-italienische Lieder und Arien sowie Händel, Wolfrum und Löwe singen. — Kartenverkauf für obige Veranstaltungen bei Praeger & Meier.

Philharmonische Gesellschaft. 25jähriges Jubiläum von Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel! Morgen und übermorgen findet das 7. Philharmonische Konzert mit einer Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven mit dem Staatsorchester, dem Philharmonischen Chor und ersten Solisten unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel in der Glocke statt. Der Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel feiert an diesem Tage sein 25jähriges Jubiläum als Dirigent der Philharmonischen Konzerte in Bremen!

Städt. Orchesterpark Kippenberg. Wir laden alle Freunde unserer Schule zu einem Turn- und Tanzabend in der Aula an der St. Helle am Donnerstag, 8. März, 7.30 Uhr, und Sonntag, 11. März, 6.30 Uhr, ein. Erwachsene 60 Pfg., Kinder 40 Pfg. Karten beim Hausmeister und an der Abendkasse.

Orchester der Musikfreunde. Dienstag, 6. März, 19—22 Uhr, Kartenabrechnung im Museum. Mittwoch, 7. März, Generalprobe in der Glocke. Freitag, 9. März, 20 Uhr, 23. Konzert in der Glocke. (Siehe Anzeige.)



Domjugendbund e. V. Donnerstag, 8. März, 20 Uhr, im kleinen Glockensaal: „Ein heiterer niederdeutscher Heimatabend." Mitwirkende: Das Bundesorchester, Marie-Luise Natermann (Sopran), Helmut Haußner (plattdeutscher Humorist) und die Schaulspielabteilung. — Karten zu 50 und 80 Pfg. bei Wollenweber, Haake, Bartels-Domshof und in der Geschäftsstelle „Glocke".



Sie brauchen nicht bescheiden sein!

Von einem MENDE-Empfänger können Sie verlangen, daß er Ihnen alles, was Sie nur hören möchten — im Kurzwellenteil auch überseeische Stationen — in herrlichster Klangschönheit herbeiholt!

MENDE

Qualitäts- und Hochleistungs-Empfänger mit Kurzwellenteil und dynamischem Lautsprecher



Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 2. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 335784
2 Gewinne zu 30000 M. 346301
6 Gewinne zu 5000 M. 120433 188176 398885
4 Gewinne zu 3000 M. 217777 395072
18 Gewinne zu 2000 M. 8998 10260 13460 15364 34468 136501 221832 352598 356661
22 Gewinne zu 1000 M. 18642 42282 76306 89335 97809 196124 206860 267660 271566 297576 301255
50 Gewinne zu 500 M. 19129 20031 44112 63407 88502 115992 142451 166720 170176 182992 188440 191603 203600 220195 220549 220832 225793 302630 307433 320823 325992 357426 368246 372148 390294
360 Gewinne zu 300 M. 3291 3326 3849 9139 14396 16304 16392 17427 20357 20606 21022 26178 26994 28474 29804 31418 31826 33403 34117 34190 35226 35992 40810 42281 43342 61077 61750 69123 69848 73234 89551 71719 71781 73249 75065 76416 79371 80689 82638 83549 83978 89625 92336 94086 94150 98205 105240 106002 106656 110177 110617 113796 114073 116317 118794 120616 120720 123392 125287 127551 127669 129476 129697 129812 132652 133608 134476 134847 137164 137226 138363 143761 146665 146779 149319 150578 152672 156465 158126 166873 167738 170942 171348 175019 177391 177633 181165 181437 182338 184309 190436 190466 202475 205008 206516 211096 211633 218236 219746 225146 229071 229748 233749 237049 237046 239274 241690 244985 246735 247051 251092 257865 259683 260089 260485 261220 261653 261800 263927 265954 271869 273802 275971 283167 287198 289326 289914 289925 292813 293607 294583 299233 300727 301574 302964 303578 304506 304582 306891 306093 306787 306619 312840 314264 316931 317754 318911 323425 328551 332538 334066 336923 339370 340653 341991 342062 342190 344932 348963 349544 350119 352034 356693 356862 359472 363047 363712 371665 372365 380601 381058 383894 384088 384242 388452 392019 392646 396692 397935



Cords modische und qualitativ hochwertige

Damen-Kleidung

zu zeitgemäßen Preisen

Spezial-Abteilung im 2. Stock

Fescher Frühjahrsmantel aus modernen, feingemusterten Stoffen, sportliche Form, mit neuartiger Reversstellung, auf gutem, kunstseidenem Futter — nur **14.75**

Eleganter Frühjahrsmantel aus modernen shetlandartigen Stoffen mit Stichelhaar, neuartiger Ärmelgarnitur und breitem Revers, ganz auf kunstseide, Maroc — nur **24.75**

Aparter Frühjahrsmantel in neuer, kragenloser Form, mit interessanter Schultergarnitur, breitem Revers und feschem, buntem Maroc-Schal, ganz auf Maroc — nur **39.75**

Das Frühjahrskostüm „Die große Mode" mit feinen Nadelstreifen, moderner zweireihiger Form, Jacke auf guter Kunstseide — nur **19.75**

Reizendes Nachmittagskleid aus bedrucktem Crêpe-Satin, und Flamengaart, neue Punktmuster, mit reicher Plisseegarnitur — nur **18.75**

Fescher Kostümrock aus reinwollenen shetlandartigen Stoffen, moderne gerade Form — nur **6.90**

Reizende Bluse aus Kunstseide, mit modernen Tupfen, neue Jabotform — nur **5.90**

Dieses elegante **Frühjahrs-Complet** aus modernen Melange-Stoffen mit Stichelhaar, dreiteilig, mit fescher, karierter Maroc-Bluse kostet nur **29.75**

Fescher, modischer **Aufschlaghut** aus weichem Fantasie-Geflecht, atelierartig verarbeitet nur **5.90**

Moden-Schau

Wir zeigen aus unserer großen Konfektionsabteilung am 8. und 9. März um 11 und 16 Uhr in unserem Palmengarten (5. Stock) das Neueste u. Schönste aus der Frühjahrs-Mode

DAS TEXTIL-SPEZIAL-GESCHÄFT gegr. 1874

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

„Der deutsche Kulturwille der Gegenwart"

Akademische Vorlesungsreihe der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft

3. Vortrag: (6. März)

Staatskommissar Staatsrat Dr. ZIEGLER-Weimar:

„Die Sendung des deutschen Theaters im Dritten Reich"

Kleiner Glockensaal — Beginn 20 Uhr

Karten in den von Halem-Buchhandlungen, Schleifmühle 45 und an der Abendkasse

---

Das Haus

für

Möbel

und

Heimausschmückung

Heinr. Bremer

Domshof 14-15

Deutsche Hausfrau, denk daran!

Heute Eintopfgericht!



Riesenkundgebung

für den deutschen Rundfunk der Rundfunkhörer Bremens in Sielers Festsälen Dienstag, 6. März, 20.30 Uhr

Es spricht: Kreisschulungsleiter der NSDAP. Kreis Bremen **Pg. Dr. Röding** über

Rundfunk und Hörer im nationalsozialistischen Staat

Es spielt die gesamte SA.-Standartenkapelle 75 Leitung: Pg. Burgemeister

Unkostenbeitrag RM. 0.20

RRR. Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer Kreisgruppe Bremen Bezirk Süd

---

Die letzte **Kaffeestunde der Bremer Hausfrau** dieser Saison

Donnerstag, 8. März, CASINO

Mitwirkende:

Ferdinand Ahnelt der Meister des Humors

Irene Freitag-Hildebrandt, Ada Evrard, Carl Gregan, Trude Wismer, Etta Janßen, Walter Troll

Hauswirtschaftliche Ausstellung

Der lustige Schwank: **Dat Schattenspeel..** Mitglieder des Thalia-Theaters

Eintrittspreise: für Abonnenten: numerierter Platz 1.— RM. unnumerierter Platz 0.60 RM. für Nichtabonnenten: Zuschlag 0.20 RM.

Kartenverkauf: Geschäftsstelle, Obernstraße 23, Fedden, Am Wall 169, F. W. Haake, Obernstraße 78/80, J. H. Hove, Ostertorsteinweg 100, Fietze, Nordstraße 181 sowie eine Stunde vor Beginn an der Kasse des „Casino".

Rechts- und Steuerberatung 1.— M. R. d. Weide 4–6 Zimmer 15

Drainröhren in allen Weiten billigst lieferbar. Heinr. Lange Tonindustrie, Hohn i. Hbg.

Unterricht



Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufs-Ausbildung in **Wernickes** Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

Privatunterricht i. Zuschneiden u. Nähen f. Hausbed. Frau Peters, Rämerstr. 25

Gründl. Unterr. i. Weiß- u. Woll- u. i. Beruf. Frau Michels, Meisterin, die Rembertistr. 8

Umtausch

von alten Sparguthaben (Aufwertungsguthaben)

Wir fordern hierdurch die Inhaber von Aufwertungssparscheinen bzw. noch nicht vorgelegten alten Papiermarksparbüchern **letztmalig** auf, dieselben

in der Zeit vom 5. März bis 15. März ds. Js.

an unserer Hauptstelle, Am Brill 1, Schalter 2, während der Kassenstunden von **9—12.30** Uhr und **15.30—17** Uhr zwecks Uebertragung auf **neue Sparbücher** einzureichen.

DIE SPARKASSE IN BREMEN

Rechnen Sie nach

wieviel Zinsen Ihnen bisher verloren gingen, weil Sie größere Beträge als notwendig im Hause aufbewahrten. – Richten Sie sich mit Ihrem freien Geld ein Bankscheckkonto ein, Sie dienen damit der Wirtschaft und erhalten bei bequemer Verfügungsmöglichkeit einen günstigen Zinssatz.

Commerz- und Privat-Bank • Filiale Bremen

Schüsselkorb 11 · Fernsprecher: Domsheide 21381

Tanz schule

NEUE ZIRKEL-SCHNELLKURSE in Gesellschaftstanz Gesundheits-Gymnastik

FÜR DAMEN UND HERREN UND KINDER **Grete Schramm-Wilfried**

Bürenstr. 7, Weser 80365

Wir glaubten sehr rechnen zu müssen, sagten unsere **Brautleute** als sie ihre eleg. **Wohnungs-Einrichtung** 1 echt eich. Schlafzimmer fpl. 1 echt eich. Speisezimmer fpl. 1 wundersch. Küche Steil. fpl. 3 Zim. **Qualitätsmöbel** fpl. in unseren Riesenlagern des

ST. PAULI MÖBELHAUS

St. Paulistr. 10/12, ab Osterfeuersteinweg

auswählten. Aber diese Sorgen sind mit los. Unser Ehestandsdarlehen reicht nicht nur, sondern es bleibt auch **noch Geld übrig** für andere Ausgaben. Es anyway **billig** sind hier die Preise. So günstig halten wir kein Angebot.

An meine Geschäftsfreunde!

Mein Zweiggeschäft, **Richthofenstr. 5,** mußte ich aufgeben, da der Hauseigentümer die Räume für eigene Zwecke benötigt,

Der **Kleinverkauf** an **Private** in den Artikeln **Tapeten, Balatum** usw. findet **nur noch** in meinem Hauptgeschäft

Am Deich 52 Ecke Kaiserbrücke, statt,

Nordwestdeutsches Tapeten-Versandhaus

ARTHUR GRÖTZSCH

Nationalsozialisten

Eure Zeitung in Bremen nur die

„Bremer Zeitung"

Schöne

Gardinen

gehören zum wohnlichen Heim

Auch Sie brauchen auf Behaglichkeit nicht zu verzichten, denn bei Teppich-Johnssen finden Sie eine große Auswahl der schönsten Sachen zu niedrigen Preisen

warum also lange zögern?

TEPPICH-JONSSEN

Osterstraße

erwartet Sie



Gardinen aller Art w. aufs vorsicht. u. sauberste gewaschen u. gespannt, u. Wunsch gestreift. Dampfwaschanstalt **Georg L. Becker** Rol. 2017, N. den Bohnenkamp 60/62

Billige Autofahrten km 12 Pf. Roland 2076

Suche Freundin l. 22j. Tocht. Kunstlieb., ehrl. Char., musikal. S. für Theater und Ausflüge. Angeb. u. U 05145

Welcher Meister fertigt Landhaus, Holz und Platz vorhanden, gegen Majerarbeit. Angeb. u. U 3260

Schneiderin in Woll- u. Weißnähen u. Stricken dring. sucht noch einige Kunden in und außer dem Hause. Tag 2.50. Angeb. u. P 3291



Obernstraße 44—54

Die schlanke Linie,



eine vernünftige Mode — verbindet das Schöne mit dem Gesunden, Naturhaften. Fett macht alt und häßlich, träge und krank. Trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme, Blutauffrischung und erhöhte Lebenskraft. Paket Mk. 1.— u. 1.85, extra 2.25. Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien nur

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Linoleum

Das billige und gute **Linoleum** aus dem großen Lager ist stets der Stolz der Hausfrau, steht hygienisch an erster Stelle, arbeitsparend, Krankheit vermindernd. Diese Vorzüge sollten Ihnen Anlaß geben, unser Lager unverbindlich zu besichtigen.

Teppich-Klingeberg

Hutfilterstraße 6—8.

Frühjahrs-Putz 1934

Ihre Garderobe bekommen Sie preiswert in bester Ausführung **chemisch gereinigt** in der Färberei und chem. Reinigung

Klug, Ostansgarikirchhof 12.

Hohentorsstraße 45-47 - Roland 9405

Jeden Mittwoch auf den Tisch:

Den köstlichen Elektro-Fisch!

Köstliche, kostenlose Kostproben erhalten Sie Mittwochs von 11 bis 1 Uhr in der Elektrizitäts-Beratungsstelle, Ansgarikirchhof 10

Sonntag, den 4. März

SPORT DER BZ

Beilage zu Nr. 62 1934

Die Sportverbände im neuen Reich:

Um die Einheit der deutschen Leibesübungen

Es gilt, sich hier mit einem Thema auseinanderzusetzen, bei dem viele falsche Sentimentalität den gesunden Verstand und die klare Erkenntnis von Notwendigkeiten zu verwirren scheint. Der Reichssportführer hat bereits im Dezember den „Reichsbund für Leibesübungen" proklamiert, in dem alle kleinen und großen Verbände für Leibesübungen, die es heute in Deutschland noch gibt, als Fachsäulen aufgehen sollen. Das ist eine Zielsetzung, die im nationalsozialistischen Staate eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist. Und wenn das von einigen Seiten nicht eingesehen wird, so zeigt sich darin nur, wie wenig solche Kreise mit der nationalsozialistischen Weltanschauung verwachsen sind.

Wir müssen nämlich allen denen diesen Vorwurf machen, die sich heute noch, ein Jahr nach der nationalsozialistischen Machtergreifung für die Existenzberechtigung dieses oder jenes Sportverbandes einsetzen. Was wird da alles vorgetragen! Man spricht von Werten, die nicht verloren gehen dürfen, und vergißt, daß im neuen Reiche gerade auf dem Gebiete der Leibesübungen Werte geschaffen werden, in einer Größe, um die uns die ganze Welt beneidet. Die „Tradition" soll hochgehalten werden, sagt man weiter, und denkt nicht daran, daß jede Tradition schließlich einmal ein Ende haben muß, wenn besseres an ihre Stelle gesetzt wird. Man beruft sich ferner auf Männer, deren Zeit vor hundert Jahren war, und ist so blind, um zu erkennen, daß unsere Zeit — ohne jene zu schmähen — uns Männer von ganz anderer Größe gegeben hat.

Gewiß, es mag für manchen eine Tragik darin liegen, daß sein lauteres Wirken in die Zeit der hinter uns liegenden liberalistisch-individualistischen Epoche fiel. Aber auch solche Männer sollten, wenn sie das sind, was sie scheinen wollen, wissen, daß die Zeit voranmarschiert und daß gerade bei einem großen Umbruch im ganzen Denken und Fühlen eines Volkes, wie wir ihn jetzt erleben, nur solche Männer führen können, die ganz in der neuen Zeit stehen. Es ist die Tragik einer Zwischengeneration, die sich da erfüllt.

Die deutschen Leibesübungen und damit ihre Träger, die Verbände und Vereine, haben in der Vergangenheit eine große Aufgabe erfüllt. Vor dem Kriege waren sie die Pioniere einer heute allgemein als gut anerkannten Sache, des Gedankens der Leibestüchtigung, den sie gegen eine falsche Gesellschaftsordnung erkämpfen mußten. Sie drangen in alle Gesellschaftsschichten ein und wurden damit selbst ein Opfer der liberalistischen Gesellschaftsordnung. Die Leibesübungen zerspalteten sich gleichfalls in Klassen; es gab einen sogenannten bürgerlichen und einen sogenannten Arbeitersport. Und auch innerhalb des bürgerlichen Sportes gab es Sportarten und sportliche Zusammenschlüsse, die als „vornehmer" galten als andere. Trotzdem waren auch in der Nachkriegszeit die Leibesübungen treibenden Verbände, die sich einerseits zu einem losen Zusammenschluß im deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen vereinigt hatten, zum Teil sich aber auch stark bekämpften, lange Zeit die einzigen Träger der für ein Volk so unerhört wichtigen Aufgabe der Leibeserziehung der Jugend. Da ist ein bleibendes Verdienst, das den Verbänden nicht genommen werden kann und soll. Sie taten Gutes, als der Staat versagte!

Heute aber gibt es diesen Zwiespalt nicht mehr! Die nationalsozialistische Idee sieht auch die Leibesübungen aus dem Prinzip der Totalität heraus wie alle anderen Dinge unseres Gemeinschaftslebens, denn besonders die Leibeserziehung ist ein wertvolles Glied in der Verwirklichung des von Adolf Hitler gepredigten Sozialismus. Wir kennen keinen Unterschied mehr zwischen Bürger und Arbeiter und Bauern, wir sehen nur den deutschen Menschen. Und wie alle Träger des Braunhemdes, des Ehrenkleides der nationalsozialistischen Bewegung, sich zu einem Wollen finden, so führt auch das Tummeln und Ueben auf dem Sportplatz in einfacher Sportkleidung den Menschen zum Menschen.

Und ging der Sportler früher auch auf dem Sportplatz seinem Privatvergnügen nach, das an ihm selbst oder seinem Verein orientiert war, so hat sein Ueben in unserem Staate eine andere Bedeutung gewonnen. Er weiß, der Staat fordert von ihm, daß er seinen Körper zu einem höheren Zwecke stählt. Und wie er, so auch alle die anderen, gleich welchen Vereinen, Verbänden oder Formationen sie angehören. Das Band der Gemeinschaft bindet und verpflichtet auch hier!

Warum also noch schemenhafte Gemeinschaften, die trennen statt binden? Warum also als falsch erkannten Ballast hinüberschleppen in eine neue Zeit? Wir müssen uns endlich freimachen von nicht mehr zeitgemäßen Organisationsformen. Was sich als gut erwiesen hat in der alten Zeit wird heute, wo die Leibesübungen den Schritt von der nur hygienischen zur rassehygienischen Bedeutung tun, seinen Wert behalten. Verbandspolitik im Sport aber muß nunmehr endgültig ausgeschaltet werden wie die Parteipolitik es im Staate bereits ist. Was hinter uns liegt gehört der (Sports) Geschichte an; wir blicken voran und bauen auf. — Und gewiß nicht zum Schaden der deutschen Leibesübungen.

Dr. Werner Storz

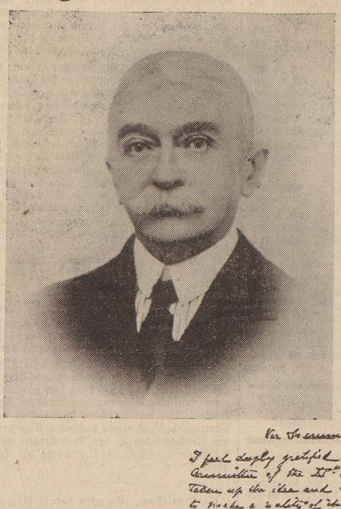
Flugzeugtaufe in Bremen



Fliegerkommodore Loertzer, Präsident des DLV. wird heute vormittag auf dem Flugplatz die neuen Sport- und Segelflugzeuge der Fliegerortsgruppe Bremen weihen im Beisein des Fliegerkommodore Christiansen, bekannt als Führer des Großflugzeuges „Do. X", und des Führers der Landesgruppe Niedersachsen-Hannover des DLV., Fliegerkommandant Homburg. Durch die Anwesenheit verdienter Pour-le-merite-Flieger, zu denen der bekannte Geschwaderführer Müller-Kahle-Bremen zählt, wird dieser Luftsportwerbetag besondere Bedeutung haben. Nach vollzogener Taufe werden die grau-blauen Fliegerstürme durch folgende Straßen zum Hauptmann-Boelcke-Haus marschieren: Flughafen, Richthofenstraße, Adolf-Hitler-Brücke, Markt, Oberstraße, Huttfilterstraße, Kaiserstraße, Elthornstraße, Wandrahm, Rosenplatz. Vor dem Hauptmann-Boelcke-Haus wird von dem Reichsorchester des deutschen Luftsports ein großes Platzkonzert veranstaltet. Das aus 70 Mustern bestehende Orchester hat bereits gestern abend mit großem Erfolg in der Glocke konzertiert. Fliegerkommodore Loertzer wird heute früh 9.45 Uhr im Bremer Hauptbahnhof eintreffen. Die gesamte Veranstaltung liegt in Händen von Fliegerkapitän Godt, der für eine reibungslose Abwicklung des Programms Sorge tragen wird.

Baron Pierre de Coubertin:

Der Begründer der modernen Olymp. Spiele



Am 28. Februar d. J., also fast genau 40 Jahre nach der Begründung der modernen Olympischen Spiele, hielt ihr Gründer und Ehrenpräsident, Baron Pierre de Coubertin, als erster Inhaber des soeben errichteten Olympischen Lehrstuhls am Centre Universitaire Méditerranéen in Nizza seine Antrittsvorlesung.

Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir das Bild des Jubilars und eines Briefes, den er kürzlich an das Organisationskomitee für die XI. Olympiade Berlin 1936 richtete. Das Schreiben lautet in freier Uebersetzung folgendermaßen:

29. Jan. 1934
Jahr III d. X. Olympiade.

Ver Sacrum! . . . .

Als ich vor 10 Jahren in der „Revue de Genève" die Spiele der VIII. Olympiade, Paris, rückblickend würdigte, schloß ich meine Ausführungen mit den Worten: „Die Olympischen Spiele sind das alle vier Jahre wiederkehrende Fest des Frühlings der Menschheit — Ver Sacrum!"

Ich empfinde es mit dankbarer Genugtuung, daß das Organisations-Komitee der XI. Olympiade den Gedanken aufgegriffen hat und ihn in die Wirklichkeit umzusetzen sich bemühen wird.

Es wird ein großer Augenblick in der Geschichte nicht nur der Spiele, sondern unseres ganzen Zeitalters sein, wenn die junge Mannschaft aller Völker, vereint auf heiligem Pfade, hinter ihren Nationalflaggen in das Berliner Stadion einziehen wird.

Pierre de Coubertin,
Gründer und lebenslänglicher Ehrenpräsident der Olympischen Spiele.

Niedersachsens Amateur-Boxmeister:

Brosazi II, Wilke, Ahring, Lukat, Rust, Steinmetzger, Seekircher und Lücke

Im Konzerthaus am Hohen Ufer in Hannover wurde am Freitagabend die Schlußrunde der Amateur-Boxmeisterschaften von Niedersachsen zur Durchführung gebracht. Rund 2000 Zuschauer füllten den Saal und erlebten eine Reihe harter und verbissener, aber dennoch wenig Kämpfe, in denen wahre Meisterleistungen gezeigt wurden. Am besten gefiel der Kampf zwischen Brosazi II und Schubert-Hildesheim, die in unheimlichem Tempo über die Runden gingen und erstklassige Boxarbeit zeigten. Steinmetzger-Bremerhaven und Harms-Hannover, beides enorm harte Schläger, konnten sich gegenseitig nicht von den Beinen bringen, und im Halbschwergewicht gab es eine wüste Keilerei zwischen Seekircher und Sikora-Hannover.

Im Fliegengewicht zeigte sich Schubert-Hildesheim gegen Brosazi II (Hannover) von der allerbesten Seite; er griff auch stets an, konnte sich schließlich gegen die genauen Schläge seines Gegners nicht durchsetzen und unterlag knapp nach Punkten. Meister: Brosazi II.

Im Bantamgewicht ließ Wilke-Hannover als weitaus besserer Techniker seinen Gegner Philipp-Braunschweig glatt leerlaufen und holte sich einen sicheren Punktsieg. Meister: Wilke-Hannover.

Der Federgewichtskampf zwischen Ahring-Osnabrück und Biallas-Hannover enttäuschte etwas, da auch der Deutsche Kampfspielmeister keine Sonderleistung bot. Ueber die Runden war der Osnabrücker aber doch etwas besser als Biallas und so siegte er verdient nach Punkten. Meister: Ahring-Osnabrück.

Im Weltergewicht trieb David-Hannover seinen Gegner Rust-Bremerhaven erst mit einigen harten Schlägen vor sich her, traf auch zweimal hart links, aber dafür revanchierte sich Rust in den weiteren Runden mit Schlagwechseln, bei denen er klar in Vorteil kam. Punktsieger und Meister: Rust-Bremerhaven.

Im Mittelgewicht gab es einen überaus harten Kampf zwischen Harms-Hannover und Steinmetzger-Bremerhaven, in dem sich beide nichts schuldig blieben. Meister: Steinmetzger-Bremerhaven.

Im Halbschwergewicht setzten sich Sikora und Seekircher-Hannover in den drei Runden wüst zu. Sikora kämpfte reichlich unsauber und wurde verwarnt. Meister: Seekircher-Hannover.

Im Schwergewicht erhielt Lücke-Hannover die Punktentscheidung über den Bremer Wode, der im Nahkampf seinem Gegner klar überlegen war, aber auf Distanz mit einigen linken Geraden bedacht wurde. In der dritten Runde schlug Wode dem Hannoveraner gegen den Kopf, worauf Lückes am Auge blutete, aber dennoch mit verdoppelter Energie den Bremer angriff. Als schließlich Wode noch einen schweren Linken im Gesicht nehmen mußte, wurde Lücke Punktsieger. Meister: Lücke-Hannover.

Im Leichtgewicht erhielt Lukat-Hildesheim den Titel kampflos, da Brosazi I wegen einer Augenkrankheit nicht antreten konnte.

Hower bort wieder in England

Der deutsche Meister im Schwergewicht. Vincenz Hower-Köln, wurde für einen weiteren Kampf nach England verpflichtet und wird am 26. März gegen den englischen Exmeister Jack Petersen in Cardiff antreten.

Der Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

Werder — Arminia
Union — SV. Wilhelmshaven
Woltmershausen — Sp. u. Sp. Delmenhorst
Eintracht — Roland Delmenhorst
Sportfreunde Hemelingen — Vfl.
MTV. Hsleld — DJK. Hemelingen
Tv. Brema — Gut Heil
Eiche Horn — Sp. u. Sp. 96
Lobaldobrück — Nordd. Lloyd
DJK. Bremen — Tv. Woltmershausen
BfR. — Militär SV.
BTG. — Polizei
Tv. Arsten — Tv. Hasbting

Handball

BTG. — Werder
Polizei — Osnabrücker Tv.
Tv. Grambke — Lüssum
BSK. — Arminia
BSK. — Komet
Tv. d. R. — BBTV. v. 60
Tv. Osdeshausen — Tsg. Hemelingen
Tv. Woltmershausen — Fc. Stern

Hockey

Herren:
CTC. — Harpstedter
Horn — BSV. 78 Hannover
Meser — DSC. Hannover
MTV. v. 75 — HC. Döhren
HSC. — DSC. Hannover

Damen:
BTC. — CTC.
Meser — BBTV. v. 60

Tennis

BTV. v. 96 — Klipper/Eisbahn

Turnen

Schauturnen BBTV. v. 60, BTC.

Kraftsport

Tag der Schwerathletik

Radsport

Punktspiele im Zweier-Radball

Ehrenpreis des Führers

Volkskanzler Adolf Hitler hat für das 23. Berliner Hallensportfest am Sonntag im Berliner Sportpalast einen Ehrenpreis gestiftet, der dem Sieger in dem für den Nachwuchs vorbehaltenen 1000-Meter-Lauf zufällt. Weitere Ehrenpreise haben bekanntlich der Reichspräsident von Hindenburg und Oberpräsident Wilhelm Kube zur Verfügung gestellt.

Gau Mitte gegen Niedersachsen in Braunschweig!

Als nächstes Repräsentativspiel plant der Gau Niedersachsen ein Treffen mit dem Gau Mitte, das, wie der NSG. erfährt, für Karfreitag nach Braunschweig abgeschlossen wurde. Die Besetzung der Niedersachsen-Elf wird diesmal wesentlich anders sein als gegen Württemberg — so sagt man in Hannover!

Wenn man vernimmt, daß Braunschweig als Austragungsort des Spieles festgesetzt wurde, muß man sich unwillkürlich fragen, warum Bremen eigentlich nie berücksichtigt wird, wo es doch schon längst erwiesen ist, daß die Hansestadt an der Weser in bisher allen Gauligaspielen die größten Zuschauerzahlen verzeichnete! Die Bremer Sportgemeinde dürfte in erster Linie das Anrecht auf ein Repräsentativspiel des Gaues haben, denn gerade Bremen wurde bisher stets in dieser Hinsicht benachteiligt.

Oesterreichs Sport ohne Führer

Der österreichische Hauptverband für Körpersport hielt seine Jahres-Hauptversammlung ab, die einen recht bewegten Verlauf nahm. Der bisherige Präsident Dr. Theodor Schmidt und die beiden Stellvertreter Gsur und Dr. Schwarz traten von ihren Posten zurück und verzichteten auf eine Wiederwahl. Ueber eine Neuwahl konnte keine Einigung erzielt werden, da über die zukünftige Gestaltung im österreichischen Sport noch völlige Unklarheit herrscht. Der Posten eines Präsidenten blieb daher unbesetzt und soll erst auf einer noch einzuberufenden außerordentlichen Hauptversammlung bestimmt werden.

Tag der Schwerathletik

Der heutige „Tag der Schwerathletik" trägt den Stempel eines wirklichen Großkampftages, denn nicht weniger als 300 Nennungen verzeichnet das starke Programm des Tages. Alle Sparten der Schwerathletik (bis auf Boxen) kommen heute in Bremen zu Wort und in allen Klassen im Ringen, Gewichtheben und Jiu-Jitsu werden sich spannende Kämpfe entwickeln.

Morgens früh, schon beginnen die Kämpfe mit den Ausscheidungen. Im Ringen, Gewichtheben und Jiu-Jitsu sind alle Könner zur Stelle, und es dürfte schwer halten, hier einen herauszureißen zu wollen, um ihn als voraussichtlichen späteren Sieger zu tippen. Vor allen Dingen sieht man den Jiu-Kämpfen, die unter Leitung von Ing. Behrens stehen, mit größtem Interesse entgegen, da man den Jiu-Sport getrost als den Sport der Zukunft bezeichnen kann.

Heute, 16 Uhr im Weserstadion

Die große Entscheidung!

ARMINIA
GEGEN
WERDER

Vorher Jungligaspiel.

Heute, Sonntag, 11 Uhr
Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz **B.T.G.-Werder**

Im Abendprogramm hält Präsidialrat Hochmuth als Vertreter des Senats die Festrede, und Prof. Probst als Protektor des Tages wird gleichfalls das Wort ergreifen. Weiterhin gibt es am Abend den Ringkampf zwischen Weltmeister Paul Bahn und Europameister Ludwig Stoll, der bis zur Entscheidung gehen soll. Verschiedene Einlagen, wie Jiu-Demonstration der Damenabteilung des BBRV., Gesangsvorträge der Neuen Singgesellschaft von 1931 usw. beschließen mit einem Festball den „Tag der Schwerathletik" in Bremen.

Probefahrt des neuen P.-Rennwagens

Am Freitag wurden mit dem neuen Rennwagen der Auto-Union auf der Avus im Grunewald einige Probefahrten unternommen mit dem Ziel, den Stundenweltrekord des Engländers Easton (214,6 Stundenkilometer) zu schlagen. Aber der zähe Nebel machte die abgesperrte Rennstrecke derart unübersichtlich und vor allen Dingen naß und schlüpfrig, daß auf eine Rekordfahrt verzichtet werden mußte. Dennoch konnte man bei den Proberunden, die Hans Stuck und Willy Walb mit dem neuen Wagen fuhren, sich ein gutes Bild von der enorm hohen Leistungsfähigkeit des P.-Rennwagens machen, der vorzüglich auf der Straße lag. Bei den Versuchen waren Reichssportführer von Tschammer und Osten, die Spitzenvertreter des NSKK. und DDAC. usw. zusammen mit zahlreichen Zuschauern anwesend.

Achtung!

Die Pressestelle der Obersten nationalen Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt (DMC.) teilt mit: Nach einer Verfügung des Führers des Deutschen Kraftfahrsports, Obergruppenführer Hühnlein, sind bis zum 5. März von den Hausfronten der Hotels, Gaststätten, Garagen und Reparaturwerkstätten sämtliche Empfehlungsschilder der früheren, nach Bildung des DDAC. aufgelösten Automobilclubs und -Verbände zu entfernen. Dem in früheren Jahren von einzelnen, nur auf Gewinn eingestellten Kraftfahrverbänden geübten Clubschilderhandel wird mit dieser Maßnahme gleichfalls ein Ende bereitet.

Der Führer des Deutschen Kraftfahrsports hat es dem DDAC., der gemeinsam mit der NSKK. die Front der deutschen Kraftfahrer verkörpert, zur besonderen Aufgabe gemacht, das Recht zum Führen seiner Empfehlungsschilder nur an solche Hotels, Gaststätten, Garagen und Reparaturwerkstätten usw zu vergeben, die nicht nur alle sonstigen Voraussetzungen hierfür erfüllen, sondern bei denen vor allem das Wort „Dienst am Kunden" nicht allein im Munde geführt, sondern praktisch bewiesen wird. Das NSKK. gibt ein eigenes Empfehlungsschild nicht heraus. Anträge auf Genehmigung zum Führen des DDAC.-Schildes sind an die Hauptverwaltung des DDAC. in München, Königinstraße 11 a zu richten.

Tischtennis

Bremer Sport-Verein — Domjugend 5:4

Im fälligen Punktspiel um die Bezirksmeisterschaft in der B-Klasse standen sich am Donnerstag abend die obigen Mannschaften gegenüber und konnte die BSV.-Mannschaft einen weiteren Sieg landen. Nach dem guten Abschneiden der Militär-Mannschaft dürften diese beiden Mannschaften als die stärksten Vertreter der B-Klasse anzusehen sein, die sich voraussichtlich auch im Endspiel gegenüberstehen werden.

Turnverein Dovenstor. Das für heute angesagte Knaben-Schauturnen mußte leider besonderen Umstände wegen abgesagt werden. Der endgültige Termin wird noch bekannt gegeben.

Siehe auch Dortmunder Reit- und Fahrturnier im Innern des Blattes.

Die Milchviehkontrolle

Tagung der hannoverschen Kontrollvereine in Bremen

Am gestrigen Sonnabend hielt der Verband der hannoverschen Kontrollvereine seine erste diesjährige Versammlung in der Jacobihalle in Bremen ab, zu welcher sämtliche Tierzuchtämter, Rindviehzüchtervereinigungen und Kontrollvereinsverbände der Provinz Hannover eingeladen worden waren. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des langjährigen Vorsitzenden des Verbandes, Dr. h. c. Wychgram, in welcher er auf das jetzt 30jährige erfolgreiche Bestehen des Verbandes hinwies, wurde die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden bestätigt, geschäftliche Mitteilungen gemacht und der Kassenbericht verlesen. Dann ergriff der Beauftragte des Reichskommissars für die Milchwirtschaft, Pg. Dr. Korte, das Wort und führte in seinem Vortrag über die Neuregelung der Milchviehkontrolle auf dem Wege der Milchviehkontrollvereine an den Molkereien etwa folgendes aus.

Man darf bei der Neuregelung der Milchviehkontrolle dieses Unternehmen nicht als etwas Besonderes betrachten, sondern muß es als eine Notwendigkeit innerhalb der Neuregelung der gesamten Wirtschaft ansehen. Der Führer vertritt die Ansicht, daß das Bauerntum als Träger der Ernährung die Grundlage des Staates ist. Die Maßnahmen, die getroffen werden, sind alle auf lange Sicht hin ausgearbeitet, da auch die Ernährungsfrage noch lange nicht gelöst ist. Es steht jedenfalls fest, daß die Marktordnung der letzten Jahre für den Bauern außerordentlich ungünstig war. Man hört heute oft aus Industriekreisen, daß wir uns zu Syndikaten zusammenschließen, und vergißt dabei, daß wir im Grunde

Wir sind alle Kameraden! Denkt an das Eintopfgericht!

bisher der Spielball waren, der zwischen den Syndikaten hin- und hergestoßen wurde. Es ist doch für den Bauern schon viel erreicht, wenn man die Tatsache betrachtet, daß heute zwei Drittel des Handelspreises landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf den Landwirt fallen, während früher zwei Drittel allein der Zwischenhandel schluckte.

Zu einer einheitlichen gesunden Preisgestaltung ist es notwendig, die Erzeugung und den Absatz unter einen Hut zu bringen. Auf jedem Gebiet dürfen wir nicht vom grünen Tisch aus urteilen und verfügen, sondern wir müssen uns die Erfahrungen aus den vergangenen Zeiten zunutze machen. Wenn wir bedenken, daß jetzt nach 30jährigem Bestehen der freiwilligen Kontrollvereine erst 11 bis 12 Prozent des gesamten deutschen Milchviehbestandes unter Kontrolle stehen, so erkennen wir, daß es schneller vorangehen muß, wenn wir unser Ziel der 100prozentigen Kontrolle erreichen wollen. Es dürfen aber nicht nur Maßnahmen getroffen werden, die dem Züchter und Großbesitzer von Vorteil sind, sondern alle müssen erfaßt werden. Hierzu wird es notwendig sein, die obligatorische Kontrolle einzuführen. Aber wir dürfen auch nicht allein bei einer Milch- und Viehkontrolle stehen bleiben, sondern zur Erreichung einer größeren Leistungsfähigkeit und Qualitätssteigerung muß eine Futterkontrolle eingeführt werden. Die Erfahrungen der Versuche im Emsland haben ergeben, daß eine Sammelkontrolle in den Molkereien größte Vorteile bringt. Der Oberkontrolleur muß von der Bauernschaft gestellt, aber von der Molkerei bezahlt werden, denn schließlich ist die Molkerei für die Bauern da, und nicht die Bauern für die Molkerei. Durch eine intensive Futterkontrolle sind besonders bei den kleinen Betrieben unabsehbare volkswirtschaftliche Werte zu schaffen, da hier noch sehr viel verkehrt gemacht wird.

Eine systematische Landeszucht ist erst dann möglich, wenn die obligatorische Kontrolle eingeführt ist und regelmäßig die Ergebnisse der Prüfungen des Verhältnisses zwischen Futter und Leistung beachtet werden. Der Bauer soll hierbei nicht rein schulmäßig mit theoretischen Fragen belastet werden, sondern ihm soll tatsächlich wirtschaftliche Hilfe widerfahren. Auch die Verteilung der Kalbezeiten spielt bei einer Verbesserung der Zucht eine wesentliche Rolle. Man darf sie nicht einfach nach dem Standpunkt der besseren Molkereilieferungsmöglichkeiten gegenüber der Molkerei regeln. Eine weitere wichtige Frage ist, ob der Viehbestand vermehrt werden soll. Bei der Frage über die Ausbildung der Kontrollassistenten vertrat der Vortragende die Ansicht, daß die Ausbildung durch die Oberkontrolleure einer rein schulmäßigen Ausbildung vorzuziehen sei. — Pg. Dr. Korte schloß mit den Worten: „Wer mit uns arbeiten will, lasse alles Kleine, Persönliche hinter sich, denn wir tun nichts für uns, sondern alles für das Bauerntum.

Anschließend fand eine Aussprache statt, in der Gelegenheit gegeben war, noch unklare Fragen zu erörtern und zu klären. Man kam allgemein zu einer Zustimmung zu den Ausführungen Pg. Dr. Kortes. Mit dem Dank des Vorsitzenden an den Vortragenden und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Reichslandwirtschaftsminister wurde die Tagung beendet.

Sch. G.

St. Petri-Dom. Es wird darauf hingewiesen, daß Neuanmeldungen für den Konfirmandenunterricht in den Lehrsälen sämtlicher fünf Domprediger (prim. Mauritz, D. Hartwich, Schäfer, Pfalzgraf, Lic. Dr. Weidemann) entgegengenommen werden. Der Beginn des Unterrichts wird demnächst bekanntgegeben.

Schachverein Germania

Die Wettkämpfe Germania I gegen Neustädter Schachfreunde I und Germania II gegen Osterholz-Scharmbeck beginnen heute um 15 Uhr im Schachlokal Klinkerhaus, Pelzerstraße. In beiden Wettkämpfen wird an zehn Brettern gespielt. Eintritt wird nicht erhoben.

Sonntagswort

Betende Hände

Haltet an am Gebet! — Warum haltet ihr nichts vom Gebet? Kann etwa die Vernunft Gott aufheben? Wir haben gelernt, wieder aus den Tiefen der Seele zu schöpfen. So ist das Gebet wahrlich nicht bloß für Frauen und Kinder. Wie sagt E. M. Arndt? „Wer ist ein Mann? Wer beten kann!“ Hebt heilige Hände auf, ihr Männer, ohne Zorn und Zweifel! Der neuen Weltschau hat sich das Hintergründige erschlossen. Das Ewige ist Schicksal des Menschseins. Wir haben wieder Ehrfurcht vor dem Unsichtbaren. Aus seinen Gründen quillt tiefes Wissen, kommt uns das Daheimsein zu Ihm.

Da ist Beten nicht, als ob ein unwilliges Kind die Mutter zu seinem Willen zwingt. Es ist ein Eintauchen in Gott, Lebensatem, ein ehrfürchtig-kindlich Reden mit dem Weltherrn, der väterlich sich uns neigt. Das kann ein Sturm auf Gott sein, wie ihn Luther in Worms vor dem Waffengang wagte oder am Bett seines todkranken Melanchthon. Es kann ein demütiges Sichbeugen sein, wie in Gethsemane oder vertraute Zwiesprache, die jener Seelsorger mit dem kühnen Wort besiegelte: Also Vater, es bleibt dabei!

Wohl, es bricht Not und Frage über den reifen Menschen herein, ob Er sei und uns höre. Anna Schieber erzählt ein entscheidendes Erlebnis. Als Kind lehrt sie aus der Schule heim, sucht die Mutter überall und kommt endlich an eine verschlossene Tür, dahinter ein leises Flüstern zu hören ist. Schließlich geht die Tür auf. Mutter. Das Kind sagt: „Du hast so ein glänzendes Gesicht. — „Mit wem hast Du drinnen geredet?“ Es gibt eine Stille. Ganz leise sagt sie: „Mit Gott.“ — Das ist dann, nie beredet, unverlierbar aufgehoben in der Quellenstube: in allen Revolutionen der Seele, wenn so vieles brechen und auslöschen will: Deine Mutter glaubte, daß man mit Ihm reden könne.“ Lehren kann man bekämpfen. Dieses Wissen kann niemand ansechten.

Es ist auch unseres Führers heiliges Wissen. Der deutsche Aufbruch erstreckt sich auf das innerste Leben. Wißt ihr, was gut ist? Mit dem Danken anfangen. Da schaut ihr die segnende Güte des Ewigen. Haltet an am Gebet, mit dem Seelengrund immer in Ihm geborgen!

Wie der Schwimmer sich rasch in die Flut wirft
Und selig zielles die Wogen furcht,
Wie die Schwalbe
Hingegeben sich oben wiegt,
Schwinge Dich in den Aether!
Stürze
Dich in den Wirbel der Sphären!
Bete!
Mit den Gestirnen / Kreiset Du tönend um Gott.

Ina Seidel.
Meßner.

Modenschau

Das „Deutsche Mode-Institut“ zeigt demnächst in Bremen gemeinsam mit dem Reichsverband der deutschen Damenschneiderei im Rahmen einer großen Modellvorführung die jüngst in Berlin erstmalig gezeigten Frühjahrs- und Sommermodelle, die von deutschen Modekünstlern erdacht, aus deutschen Stoffen gefertigt und von deutschen Handwerksmeistern und Handwerksmeisterinnen hergestellt worden.

Die Modelle, die man hier sehen wird, sind das Ergebnis einer sachlichen ernsten Arbeit, die nach einstimmigem Urteil der Fach- und Tagespresse einen einzigartigen Fortschritt auf dem Gebiete des deutschen Modeschaffens bedeuten und zu den größten Hoffnungen berechtigen. Unabhängig von fremden Vorbildern ist man hier im Rahmen der Weltmode eigene Wege gegangen und hat so der deutschen Frau das Kleid gebracht, das sie als edelstes deutsches Erzeugnis, als handwerkliche künstlerische und modische Wertschöpfung mit Stolz tragen kann. Nicht erst in der neuesten Zeit seit der fundamentalen Umgestaltung der politischen Verhältnisse in unserm deutschen Vaterlande ist das Streben nach einer deutschen Mode hervorgetreten, sondern schon jahrelang vorher haben sich maßgebende Persönlichkeiten dafür eingesetzt, eine deutsche Mode einzuführen. Allerdings gebührt der neuen Staatsführung das große Verdienst, diesen Kräften einen neuen Auftrieb gegeben zu haben, der nach unserer festen Ueberzeugung auch zum Ziele führen wird.

Um die Bedeutung, die dem deutschen Modeschaffen fortan zukommen wird, zu unterstützen, haben für die hiesige Modellschau des deutschen Mode-Instituts die Protektion übernommen:

Frau Bürgermeister Dr. Markert
Frau Professor Strüwe
Für die Gewerbekammer: Präses Ehlers
Für die Kleinhandelskammer: Präses Kallsen
Für die NS.-Hago: Staatsrat von Hagel

Tagesbefehl an die Hitler-Jugend

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt folgenden Tagesbefehl an die Hitler-Jugend: „Mit dem heutigen Tage wird die Eingliederung der evangelischen Jugendorganisation in die Hitler-Jugend abgeschlossen. Ich begrüße unsere neuen Kameraden, die mit ihrem Bekenntnis zu uns ihren Willen zu einem Deutschland der Einigkeit und Kameradschaft bekundet haben. Die Tat der evangelischen Jugend hat denjenigen, die noch beiseite standen, ein Beispiel gegeben. Seid willkommen, Kameraden, die Jugend Adolf Hitlers ist stolz auf Euch.“

Aus der SG.

Senator Dr. von Hoff, der vor kurzem wegen Arbeitsüberlastung die Führung des Reservesturmbanns 75 niedergelegt hatte, und seitdem dem Stabe der Standarte 75 z. b. V. zugeteilt war, ist auf Anordnung des Obersten SA.-Führers als Sturmbannführer zum Stabe des SS.-Abschnitts XIV überwiesen worden, in dessen Bereich er schon seit etwa einem Jahr als Hauptschulungsleiter für Rassefragen tätig gewesen ist.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

An alle Waller Vereine!

Die Vereinsführer der Vereine werden hiermit auf Montag, 5. März 1934, im Restaurant Helgoland, Pg. Barthel, Waller Heerstraße, Ecke Helgolandstraße, zu einer wichtigen Besprechung eingeladen. Bei Verhinderung ist unbedingt ein Stellvertreter zu entsenden.

NSDAP., Ortsgruppe Walle.

Versammlungsplan für die Woche vom 5. bis 11. März 1934

Montag, 5. März

Ortsgruppe Bremen-Steintor

Mitglieder-Versammlung. Redner: Kreisleiter Pg. Wegener, 20.30 Uhr, im Casino.

Sitzung der Ortsgruppen-Propagandawarte

der NO., NSBO., NS.-Hago, sowie sämtlicher Beren-Organisationen, 20.30 Uhr, im Parteihaus, Holler Allee 79.

Ortsgruppe Findorff

Sitzung der politischen Leiter bei Pg. Meyer, „Gaststätte zum Admiral“, um 20.30 Uhr.

Stützpunkt Hasenbüren

Mitgliederversammlung um 20 Uhr im Lokale von Johann Moltjen, Seehausen, Landstraße 110.

Dienstag, 6. März

Schulungs-Abend
Ortsgruppenleiter-Sitzung

20.30 Uhr im Parteihaus, Holler Allee 79.

NS.-Volkswohlfahrt

Werbe-Vortrag: Redner: Dr. Groß, Thema „NSV. im Dienste von Mutter und Kind.“ 20.30 Uhr, in den Centralhallen. Eintritt 30 Pf.

Ortsgruppe Hastedt

Zellenabend der Zellen E und F der NSDAP. um 20.30 Uhr, im oberen Saal der Hastedter Zentralhallen. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Osten

Wegen der Vorbereitungen für den 11. März fällt der Schulungsabend in dieser Woche aus.

Mittwoch, 7. März

Kreis Bremen

Groß-Kundgebung. Redner: Gauleiter Pg. Wagner, Bochum. Einmarsch der PO.-Fahnen. Es spielt die SA.-Standarten-Kapelle 75. Eintrittspreise: 50 Pf. Parteigenossen 30 Pf., Erwerbslose an der Abendkasse 10 Pf., 20.30 Uhr, im Casino.

NS.-Hago und GHG., Ortsgruppe Hastedt

Redner: Pg. Dr. Ribbing. Thema: „Handel und Handwerk im nationalsozialistischen Staat,“ 20.30 Uhr, in den Hastedter Zentralhallen.

Ortsgruppe Bremen-Osten

Versteigerung eines Baumwollballens zugunsten der Winterhilfs-Veranstaltung der Ortsgruppe Osten in Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters Dr. Markert. 11.30 Uhr vorm., Baumwollbörse, Zimmer 403.

Donnerstag, 8. März

Ortsgruppe Habenhausen

Oeffentliche Mitglieder-Versammlung. Redner: Pg. Walter Franke. Thema: „10 Jahre Kampf der NSDAP.“ mit Lichtbildern, 20.30 Uhr, bei Schierloh, Habenhausen.

NS.-Hago und GHG.

Massen-Versammlung. Redner: Pg. Heck, Stabsleiter bei der Obersten Leitung. Thema: „Nationalsozialistische Aufbauarbeit in der Wirtschaft“, 20.30 Uhr, in den Centralhallen.

Ortsgruppe Bremen-Neustadt-Süd

Oeffentliche Mitglieder-Versammlung. Redner: Pg. Hohmuth, 20.30 Uhr, bei Sieler, Pappelstraße.

Zellenversammlung der Zellen *K, S* und *T*

In der Union, 20.30 Uhr, Kolonialzimmer. Erscheinen aller Pgg. wird zur Pflicht gemacht.

Freitag, 9. März

NS.-Hago und GHG.

Amtsleiter- und Amtswalter-Sitzung. Redner: Kreisamtsleiter v. Hagel, Thema: „Organisatorische Fragen“.

Redner: Pg. Thiele, Thema: „Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Bremen“, 20.30 Uhr, im kl. Saal der Centralhallen.

Sonnabend, 10. März

NSBO., Ortsgruppe Neustadt-Süd

Deutscher Abend, in Sieler's Festsälen.

NSBO., Ortsgruppe Bantentor

Deutscher Abend, in Huckelriede.

Konzert der SS.-Standarten-Kapelle

20.15 Uhr, im Casino.

Ortsgruppe Bremen-Findorff

Einweihung der Geschäftsstelle.

Sonntag, 11. März

Ortsgruppen Bremen-Osten, Bremen-Ostertor und Bremen-Steintor

Große öffentliche Kundgebungen für das Winterhilfswerk im Weserstadion. Vormittags: Redner: Kreisleiter Pg. Wegener, nachmittags Redner: Stellv. Gauleiter Pg. Loel, Ministerpräsident, und Gau-Inspekteur Pg. Gronewald.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Westen

Sämtliche Amtswalterinnen kommen am Montag, dem 5. März zum Nähabend.

Ortsgruppe Ostertor

Am Montag, 20.30 Uhr, findet in der Oberrealschule, Doventorsstraße, der 2. Pflichtabend statt. Es spricht Pg. Dr. Schomburg über das Thema: „Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Erscheinen aller Pg. und Helferinnen Pflicht.

Ortsgruppe Horn

Der Nähabend am Dienstag wird verschoben auf Mittwoch, den 7. März und findet im Reutnerheim Schütte, Riensbergerstraße, statt.

Ortsgruppe Doventor

Die Sammlerinnen für das WHW. rechnen Montag, den 5. März, 19.30 Uhr, im Wilhelm-Decker-Haus, Saal 2 ab.

Für die SA.-Sondervorstellung des Filmes „Hans Westmar“ am Sonntag, 4. März, vormittags 11.15 Uhr, im Europa-Palast, sind noch einige Karten zum Einheitspreise von 0,50 RM. an der Kasse des Europa-Palastes erhältlich.

Tanzschüler helfen dem WHW.

In anderen Stadtteilen Bremens haben sich die Volksschulen bereits früher an dem großen Kampf des deutschen Volkes gegen Hunger und Kälte durch Veranstalten von Chorkonzerten beteiligt. Nun wollen die Schulen des Findorffviertels und der westlichen Vorstadt auch ihrerseits mithelfen. In zwei großen Konzerten, am 7. und 14. März, wollen sie in der stattlichen Zahl von rund 700 Sängern ihr Verständnis der heutigen Zeit bekunden. Wochenlang vorher ist studiert und geprobt worden, in langer Kleinarbeit sind die Chöre mit den kleinen Sängern erarbeitet worden. Bereits die Vorproben haben bewiesen, wie fleißig gearbeitet wurde. Mit heißen Wangen und leuchtenden Augen stehen sie da, die 700, und warten auf den Einsatz. Liegt nicht auch in dieser gemeinsamen Chorarbeit eine ideale Erziehung zum Verständnis der heutigen Zeit? Hat nicht solch ein Konzert, an dem jedesmal zehn Schulen beteiligt sind, seine großen inneren Werte? Zudem ist der ideale Zweck, ihren Mitmenschen, die in Not sind, zu helfen!

A. H. z.

Godiva-Reichssendung am Montag

Die vor kurzem in Bremen erstaufgeführte Oper „Godiva“ von Ludwig Roselius wird am Montag von Hamburg aus in ihren wichtigsten Teilen in der Stunde der Nation um 19 Uhr zur Reichssendung kommen.

Kurze Theaternachrichten

Jahresverträge an Theatern

Durch die erhebliche finanzielle Besserung, die man durchschnittlich bei den deutschen Theatern feststellen kann, ist es verschiedentlich möglich geworden, wieder ganzjährige Verträge mit dem künstlerischen und technischen Personal abzuschließen. Neuerdings melden die Theater in Plauen und in Bielefeld, daß für die nächsten Jahre ganzjährige Spielzeiten möglich geworden sind. Das Stadttheater in Bielefeld hat mit Bad Oeynhausen einen Vertrag geschlossen, wonach während der drei nächsten Jahre in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September Oper, Operette und Schauspiel aus Bielefeld nebst dem Städtischen Orchester in Oeynhausen gastieren. Die Leitung liegt in den Händen des Intendanten Leon Geer und des Musikdirektors Werner Göbling.

Einen ähnlichen Vertrag hat das Stadttheater Plauen mit Bad Elster geschlossen. Eine weitere Ausdehnung seiner Arbeitsmöglichkeit sieht das Theater in der Errichtung einer Landschaftsbühne, die im Hinblick auf größere Opernfestspiele angelegt werden soll.

*

Harald Bratt hat soeben ein neues Lustspiel „Jenseits der Sorgen“ vollendet, das noch aus dem Rohmanuskript vom Renaissancetheater in Berlin, vom Schauspielhaus in Bremen, vom Stadttheater in Hagen, von den Städtischen Theatern in Leipzig, vom Staatstheater in Schwerin und vom Burgtheater in Wien erworben wurde. Die alleinige Uraufführung des Werkes findet Ende des Monats im Schauspielhaus in Bremen statt.

Ein Spionage-Schauspiel von Rudolf Klutmann „Tauben fliegen zurück“ hat Intendant Karl Gerhard-Schröder zur Uraufführung für das Stadttheater Harburg gemeinsam mit dem Stadttheater Stettin angenommen.

Vittorio Giannnis neueste Oper „Lucedia“ kommt im März an der Münchener Oper als Uraufführung heraus. Vittorio ist der Bruder der berühmten Sängerin Dusoline Giannini.

Rudolf Forster-Hamlet

Zum erstenmal in seinem Leben wird Rudolf Forster im Theater in der Josefstadt zu Wien demnächst den Hamlet spielen. Die Leitung der Bühne verspricht sich von dieser ungewöhnlich anmutenden Besetzung einen großen Erfolg, und der große Künstler Forster wird beweisen, daß er in allen Sätteln gerecht ist und daß selbst bei dieser Besetzung durchaus nichts faul ist im Staate Dänemark . . .

KK.

Die Leitung der Düsseldorfer Bühnen hat Baumeisters Schauspiel „Pipin der Krüppel“ zur Uraufführung angenommen und wird das Werk noch in dieser Spielzeit herausbringen.

An den Essener Bühnen wird unter Jene Keith's Führung ein neues Tanzspiel zur Uraufführung gelangen, das Karlheinz Gutheim zum Verfasser hat und sich „Deutsches Frühlingsspiel“ nennt.

Grillparzers „Melusine“, die ursprünglich als Opernlext für Beethoven gedichtet war, ist jetzt wirklich vertont worden und zwar von dem Magdeburger Kapellmeister und Komponisten Hermann Heinrich.

Aufruf!

Reichsdeutsche Volksgenossen und Deutsch-Oesterreicher im Reich!

Nach dem Siege der nationalsozialistischen Weltanschauung in Deutschland hat die Bewegung naturgemäß auch immer stärker beim Brudervolk in Deutsch-Oesterreich Platz gegriffen. Trotz Verbots und Verfolgung, trotz aller Schikanen, denen das österreichische Volk unter dem System Dollfuß ausgesetzt ist, stehen die Deutsch-Oesterreicher stärker als je treu zu ihrem Bekenntnis. Wenn es daher in Oesterreich, infolge der maßlosen Unterdrückung nicht möglich ist, für Befreiung und Recht zu kämpfen, so ist es um so mehr an der Zeit, daß die jenseits der Grenzen lebenden österreichischen Volksgenossen ihren Brüdern in Oesterreich mit Aufbietung aller Kräfte und mit allen Mitteln ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Die Vergewaltigung des österreichischen Volkes muß auf das schärfste bekämpft werden. Die Regierung Dollfuß, die längst das Vertrauen des Volkes verloren hat und dementsprechend mit allen Mitteln eine Volksabstimmung zu verhindern sucht, treibt dem unausbleiblichen Verfall entgegen.

An alle deutschen Volksgenossen und Deutsch-Oesterreicher im Reich ergeht daher der Aufruf: Helft euren sechs Millionen Volksgenossen, die drüben in Not und Elend stehen. Unterstützt sie in ihrem heroischen Kampfe um die Freiheit. Werdet Mitkämpfer, indem ihr euch zusammenschließt und Mitglied werdet des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich.

Heute (Sonntag), 10 Uhr, findet im Wilhelm-Decker-Haus, Nordstraße, die Gründungsversammlung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich statt. Es spricht der komm. Gauleiter Winkler.

Volksgenossen vom Land!

Um die blutmäßige Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Städter sinnvoll und eindeutig zum Ausdruck zu bringen, um die enge Gemeinschaft, die den Mann hinter dem Pflug und den Bürger der Stadt umspannt, darzulegen und um zu zeigen, daß beide im nationalsozialistischen Dritten Reich nicht mehr ein gegengesetzte Pole und auseinanderstrebende Welten sind, reichen sich an den nächsten Sonntagen der Mann vom Lande und der Mann der Stadt die Hand.

Die Stadt dankt damit dem Lande für die im vorigen Jahr herzlichst gewährte Gastfreundschaft und bittet den Bauer, Platz zu nehmen an ihrem Tisch,

sagt Dank zugleich für die Hilfe, die der Mann des Landes in diesen harten Wintermonaten freudig bereitstellte und

eröffnet, um den Gästen von den Werken der kulturellen Mittelpunkte ein Bild zu geben, die Pforten der Theater und Museen, der Fabrikbetriebe und anderer Einrichtungen.

Trittein, Volksgenosse vom Land! Und schau mit offenen Augen und wachem Sinn um dich und lehre am Abend zurück zu deiner heimatlichen Scholle mit dem tiefen Bewußtsein: wir draußen und ihr drinnen gehören zusammen, wir beide sind eins und bilden eine unzertrennbare Schicksals- und Notgemeinschaft.

Habe acht, Bauer, und laß dich nicht von äußeren Schönheiten blenden und sieh deinen Aufenthalt nur als vorübergehenden Besuch an; denn der Sinn des Tages ist nicht, in dir den heimlichen Wunsch zu erwecken, für immer in der Stadt zu bleiben. Sei dankbar dem Führer, daß er in dir wieder den Stolz und die Liebe zum Heimatboden weckte.

Heil Hitler!

Herbert Hughagen,

Der Frühling meldet sich . . .

und wer es sonst nicht spürt, sieht's in der Stadt an den Frühjahrskleider-Fenstern. Lassen Sie es auch daheim Frühling werden. Alles was im Sonnenlicht blitzsauber sein soll: Gardinen, Stores, Hausund Tischwäsche und nicht zuletzt die Herrenwäsche waschen und plätten wir peinlich sauber und mustergültig. Deshalb die Frühjahrs-Wäsche jetzt zur

Grosswäscherei
HAYUNGS
Drakenburgerstr. 36 5 Anschl. 44011

FRAGEN SIE UNSERE KUNDEN . . .

warum sie seit Jahren immer wieder zu uns kommen — und beinahe alles an Bekleidung und Einrichtung in der Defaka kaufen. Stets werden Sie hören: Die erprobten

Zahlungs-Erleichterungen

gestatten die Anschaffung im Zeitpunkt des Bedarfes — ohne den Haushalt plötzlich zu belasten. Dabei findet man die Preise günstig und die Ware einwandfrei und gediegen. Die große Auswahl macht das Kaufen leicht und angenehm.

DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS GMBH.

DEFAKA

BREMEN, AM BRILL, KAISERSTRASSE 26

Konzert:

Marie Luise Philipsen – Sibylle Plate

Wieder mal „Junge Bremer Künstler“. Künstler, die ihre unverkennbare Begabung mit Eifer und Zielbewußtheit zur Lösung schwerer Aufgaben entwickelt haben. Die Pianistin M. L. Philipsen bewies das deutlich mit einer Mozart-Sonate in B-Dur und den Händel-Variationen von Brahms. In der Sonate entwickelten die gewandten Hände Mozartsche Reinheit und Feinheit in der echt musikalischen Gegenüberstellung der vorwärtsstrebenden und geruhsamen Stimmungen. Das Mittelstück des Werkes hob sich dadurch besonders heraus; das Rondo, in dem die konzertierende rechte Hand glänzte, schloß sich gleich bedeutsam an. Noch „singt“ der Klavierton nicht so, wie Mozart es verlangt; aber auch nach dieser Seite hin ließ sich an vielen Stellen eine erfreuliche Entwicklung beobachten. Dann also der Händelkoloß unseres Brahms. Sie setzte ihm mit gliedernden und charakterisierendem Kunstverstande zu und griff die schweren und schwersten Vertracktheiten mit einer Technik an, die ihr ermöglichte, das Werk in einer durchaus künstlerischen Höhe zu halten. Natürlich kostete sie der große Ton massiger Akkordbewegungen noch viel Anstrengung, so daß die Fuge sich nicht mehr als eine letzte Gipfelung entwickeln wollte. Schade, daß Frl. Philipsen und ihre musikalischen Berater diesen Gesichtspunkt der körperlichen Leistungsfähigkeit nicht gebührend bei der Festsetzung der Vortragsfolge berücksichtigten! Brahms und Mozart mit dem einleitenden Bach (Fantasie und Fuge A-Moll) hätten als Belege für eine pianistische Schulung und Darstellungsfähigkeit auf anspruchsvollen Gebieten genügt. Ihr nun noch die rasenden Schwierigkeiten der A-Moll-Etüde von Chopin zuzumuten, war verfehlt. Doppelt anerkennenswert, daß sie sich mit dem Impromptu F-Moll von Schubert zu einem lebhaft deklatschten Abschluß aufschwingen konnte.

Mit weicher, ausgiebiger, an Piano zu edlem Schmelz, im Forte zu strahlender Frische durchgebildeter Altstimme sang Frl. Plate ariose Prachtstücke von Schütz, A. Scarlatti und Bach. In letzterem konzertierte Kammermusiker Schmiedecke neben dem überall schlagfertigen Klavierbegleiter Hans Vogt mit großer Tonentwicklung auf dem Englischen Horn. Alle drei Gesänge hob die Sängerin mit offensichtlicher Beherrschung der großen Linie wie des verzierenden Füllwerks in die gebührende Höhenlage. Atemtechnik, Resonanz, Aussprache wirkten sich überall erfolgreich aus. Nur die Höhe bedarf im Forte noch vorsichtiger Durchbildung, um ihre Weichheit nicht einzubüßen. Auch den Ton schön ausgewählter Volkslieder von Brahms traf die Sängerin meist recht glücklich in den oft schweren Stimmungsumschlägen. So gab es auch hier wieder viel Beifall. Ernst Wilhelmer.

Des Frühlings erste Boten grüßen Sie aus unseren Fenstern

Was Ihnen aus der reichen Auswahl entzückender, modischer Neuheiten in **Wolle und Seide,** sowie in **Mänteln, Kostümen und Complets** gefällt, zeigen wir im Laden gern unverbindlich zur Prüfung von Qualität und Preiswürdigkeit.

MODENHAUS GEORG BROCKMEYER, FAULENSTRASSE 5-7

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 6. März 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1) **Roseberstraße Nr. 22,** von Jacob Hafften und Miteigentümer.
2) **Charlottenstraße Nr. 17,** von Paul Heine Ehefrau.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft:

3) **Delmestraße Nr. 2a,** von Franz Adam Alfred Johnsther und Miteigentümer.

Amtsgericht Bremen.

(Nr 18). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 3. März 1934.

Neue Baugesellschaft Wahst & Freytag Aktiengesellschaft, Niedersässung Bremen. Bremen: Professor Dr. Jng. H. W. Mautner ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Dem Oberingenieur Reg.-Baumeister a. D. Albert Kaiser, Frankfurt a. Main, ist Prokura in der Maßgabe erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen zu vertreten. Die Prokura von Dr. Jng. Ernst Picht ist erloschen.

Abels Schokolade Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hauptsitz Cuxhaven ist nicht mehr Geschäftsführer. Der Kaufmann Heinrich Borys in Bad Bramstedt ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Rade & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Firma ist erloschen.

Dr. Jng. Herbert Dohms, Bremen: Der Sitz der Firma ist nach Halberstadt verlegt. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

Paul Brose, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Hermann Paul Brose. Geschäftszweig: Kaffee Vertretungen und Handelsmakler. Börsenhaftgebäude.

Hermann Jenß, Bremen: Die an Ed. Büssenschütt und K. Lemmel erteilten Prokuren sind erloschen. An Gustav Renisch in Bremen ist Prokura erteilt.

G. H. Lohrengel, Vegesack: Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 ist der Kaufmann Heinrich Christian August Meyer hierher in Vegesack als Gesellschafter eingetreten. Seitdem offene Handelsgesellschaft.

Gerhard v. Hagel, Bremen: Der Kaufmann Heinrich Borchardt in Bremen hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. November 1933 unter Ausschluß der Aktiven, jedoch unter Ausschluß der Passiven unter der Firma **Gerhard v. Hagel Nachf. Jnh. Heinrich Borchardt** fort.

Heinrich Röhrs, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Heinrich Christian Röhrs in Bremen, Geschäftszweig: Vertretungen. (Handel mit Benzin, Benzol und Teerprodukten.) Triticdadstraße 87.

Diedrich Haeslaop, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Diedrich Haeslaop, Geschäftszweig: Handelsmakler, Nicolaistr. 29.

Gesellschaft für Verkehrswerbung Wilhelm Sander & Co., Bremen: Die Firma ist erloschen.

Hersch Podolsky, Bremen: An Hersch Podolsky (Herbert Matthäi, Bremen, Freihhaber, in Bremen, ist Prokura erteilt.

Nordbeutsches Bleiwerk Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Bleiröhren und Metallfabrikaten, insbesondere der Betrieb einer Bleirohrfabrik. Zur Erreichung dieses Zwecks kann die Gesellschaft gleichartige oder ähnliche Unternehmungen erwerben, sich an solchen beteiligen und deren Vertretung übernehmen. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 Reichsmark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Februar 1934 abgeschlossen und ein Nachtrag dazu am 2. März 1934. Geschäftsführer ist der Kaufmann Hans Johannes Theodor Kastorf in Hamburg. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Die Gesellschaft kann von jedem Gesellschafter spätestens am 1. Januar eines jeden Jahres mit 31. Dezember desselben Jahres erstmalig, aber zum 31. Dezember 1938 gekündigt werden. Die Kündigung hat durch eingeschriebenen Brief zu erfolgen. Maßgebend für den Zeitpunkt der Kündigung ist der Tugang des Kündigungsbriefes. Die Kündigung muß der Gesellschaft gegenüber ausgesprochen werden. Für den Fall, daß die Gesellschaft nicht ordnungs- und fristgemäß gekündigt ist, wird sie, soweit es um weitere fünf Jahre unkündbar fortgesetzt. Im Falle der Auflösung der Gesellschaft erfolgt die Liquidation durch den Stettvertreter Hermann Meier, Berlin-Steglitz, sofern sie nicht durch einstimmigen Beschluß der Gesellschafter einen oder mehreren anderen Personen übertragen wird. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Vulkanstr. 92.

Kempe & Co. Tuchexpeditionsgeschäft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 3. Oktober 1933 ist das Stammkapital der Gesellschaft auf 60 000 RM. umgestellt worden. Am 6. Oktober 1931 in Verbindung mit der Verordnung vom 18. Februar 1932 in erleichterter Form inhalts /50/ der Satzung von 80 000 RM. um 60 000 RM. auf 20 000 RM. herabgesetzt. Gleichzeitig ist durch Beschluß derselben die Gesellschafterversammlung das Stammkapital von 120 000 RM. um 14 000 RM. auf 34 000 RM. erhöht worden. Weiter ist durch Beschluß derselben Gesellschafterversammlung der Gesellschaftsvertrag inhalts /50/ der Akten geändert in den §§ 3, 4 und 8. Der Gesellschafter Kaufmann Wilhelm Kempe in Bremen hat auf das erhöhte Stammkapital eine Stammeinlage von 11 000 RM. übernommen, die in Höhe von 10 986,18 RM. dadurch geleistet ist, daß er in dieser Höhe seine Forderung gegen die Gesellschaft mit dieser verrechnet hat. In Höhe von 13,82 RM. in bar leistet; weiter hat auf das erhöhte Stammkapital der Kaufmann Otto Krebs eine Stammeinlage von 2000 RM. übernommen, die dadurch geleistet ist, daß er in dieser Höhe seine Forderung gegen die Gesellschaft mit dieser verrechnet hat.

August Eckardt, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann August Friedrich Wilhelm Eckardt in Kopenhagen. Geschäftszweig: Lebensmittelimport und Großhandel. Humboldtstr. 89.

Franz G. Bornheim, Bremen: Der Kaufmann Franz Georg Bornheim in Bremen ist als Gesellschafter eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit dem 27. Februar 1934 unter der Firma **Bornheim & Wilke.**

Am 1. März 1934.

Johann Fischer, Bremen: H. G. P. Brose ist mit Wirkung vom 1. März 1934 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Johann Fischer führt seitdem das Geschäft mit Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unverändertet Firma fort.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 3. März 1934.

Die Eheleute:

1) **Kaufmann** Theodor Arnold Fritze und Adele Jrene, **geb. Kiencke,** Kurfürsten-Allee 16,
2) **Korrespondent** Herbert Clemens Leonhardt und Frechen Minna, **geb.** Claus, Schillerstr. 12,
3) **Kaufgemeilfer** Friedrich-Karl Heinrich Ludwig Rigel und Olga Maria, geb. Wilde, Roßlerstr. 11,
4) **Kaufmann** Friedrich Victor August **Rosacker** und Anna Elfriede Wilma, **geb.** Stockfisch, Meierstr. 72,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Obergefreite Friedrich Petersen hat seiner Ehefrau Maria, geb. Meyer-Hierck, Parkstr. 89, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Die allgemeine Abfindigung

ist für die nachstehend genannten Grundstücke auf Grund der Verordnungen vom 19. 12. 96, 11. 12. 90, und 2. 7. 31., **betr.** Anlegung des Grundbuchs, angeordnet.

Etwaige Rechte sind bis zum 19. 3. 34. beim Grundbuchamt, Gerichtshaus, Zimmer Nr. 7, **anzumelden** bei Meidung der in § 19, Abs. 2. der erstgenannten Verordnung angedrohten Rechtsnachteile.

Grundbuchbezirk Borstadt R 205.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
57	1	**Am Hallacker 48 u. Am Hallacker 1,** Johann Behrens.
58	2	Am Hallacker 44. Diedrich Behrens.
59	3 4	Auf **dem kurzen Hallacker, Auf dem langen Hallacker** und Am Hallacker (Ackerland, Garten).
67		Der Verein Ellener Hof in Bremen.
60	15	**Am Hallacker 24. Arnold** Bullerdiek.
61	22	Dalefstr 16. a) Johann Heinrich Julius Ehefr. Adelheid Sophie, geb. Unger, verw. Beermann, b) Heinrich Diedrich Beermann, c) Hinrich Friedrich Beermann, d) Johann Friedrich Beermann, e) der minderj. **Walter Wold Beermann,** in Erbengemeinschaft.
62	23	**Dalefstr** htr. 16. Johann Heinrich Julius Ehefr. Adelheid Sophie, geb. Unger.
63	27	**Auf dem kurzen Hallacker (Ackerland). a) friedrich Wilschusen, b) Johann Friedrich Wilhelm Wilschusen, c) Johann Meier Ehefr., Meta, geb. Wilschusen, in Gesamthandsgemeinschaft zufolge aufgebonener, aber noch nicht auseinandergesetzter fortgesetzter Gütergemeinschaft des BGB.**
64	28	**Dalefstr** (Ackerland). Dies selben.
65	29	**Am Hallacker 8 A. Max** Richard Opfermann.
66	30	**Dalefstr 8. Derselbe.**
67	31	**Am Hallacker** (Ackerland). Johann Heinrich Müller, wohnh. gewesen in Ellen.
68	34	**Osterholzer Landstr. 58** u. Am Hallacker. Hinrich Boschen.
69	35	Osterholzer Landstr. 56. Derselbe.
70	36	**Dalefstr 54, Für Diese.**
71	37	**Dalefstr 52. Karl Friedrich Heinrich Schwarze Ehefr., Anna Margarethe** Gesine, geb. Otto, verw. Blanke.
72	38	**Dalefstr 50. Für Meyer.**
73	39	**Dalefstr 48L. a) Friedrich Ludwig Köster Ehefrau, Anna Minna Margarethe** geb. Boschen, verw. Schierenbeck, b) Hermann Schierenbeck, c) Margarethe Schierenbeck, d) Käthe Schierenbeck, e) Heinrich Schierenbeck, f) der minderjährige Johann Schierenbeck, g) die minderj. Hermine Schierenbeck, in Erbengemeinschaft.
74	40	**Dalefstr 48G. Johann** Diedrich Markelmann.
75	41	**Dalefstr 48F u. htr. 48F** u. 48G. Karl Friedrich Kemnade.
76	43	**Osterholzer Landstr. 48E.** Jn Wilhelm Heinrich Diedrich Köster.
77	48	**Dalefstr 48K. Johann** Friedrich Wolf.
78	49	**Dalefstr 48A. a) Heinrich** Wilhelm Lippelt Wwe., Anthen Hermine, geb. Lüttmann, b) Anita Auguste Lippelt, in Erbengemeinschaft.
79	50	**Dalefstr htr. 48A. Heinrich Wilhelm Lippelt** Wwe., Anthen Hermine, geb. Lüttmann.
80	51	**Dalefstr 48. a) Heinrich** Wilhelm Georg Warnecke Wwe., Elise Wilhelmine Sophie, geb. Schnaare b) der minderj. Waldemar Heinrich Friedrich Warnecke, in Erbengemeinschaft.
81	52	**Dalefstr htr. 48. Heinrich** Wilhelm Georg Warnecke Wwe., Lisette Wilhelmine Sophie, geb. Schnaare.
82	53	**Poggenburg 7. Heinrich** August Beck.
83	54	**Dalefstr 5. Johann Gerd** Meier.
84	55	**Dalefstr 3. Heinrich Wilhelm Küstel.**
85	56	**Dalefstr 1, Carl Wilhelm Otto Kattelmann. Osterholzer Landstr. 46E.** Die Kaufmannsgesellschaft „Bowarkts" für Bremen u. Umgegend, e. G. m. b. H., in Bremen.
86	57	**Dalefstr 46D. Friedrich** Heinrich Otte.
87	58	**Osterholzer Landstraße** (Ackerland). Christoph Hartwig Hermann Baars.
88	59	**Dalefstr 46B. Peter Hein**rich Schlichting.
89	60	**Dalefstr 46A. Karl Konrad Eggers.**
90	61	

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
91	63	Osterholzer Landstraße (Ackerland). Johann Heinrich Böhde.
92	64	**Dalefstr 38. Johann Hein**rich Friedrich Westphal.
93	65	**Dalefstr 36 u. Poggenburg. Diedrich Westphal.**
94	98	Poggenburg 6. Paul Kinah Wwe., Bertha, geb. Könitz.
95	99	**Dalefstr 4A. Heinrich** Meier.
96	100	**Dalefstr 4. August Ernst** Wilhelm Oestermann.
97	101	**Dalefstr 2 u. Johann** Wilhelm Wagschal.
98	102	**Dalefstr 2A. Heinrich Ro**termund.
99	103	Poggenburg (Garten). Hinrich Rotermund.
100	104	Osterholzer Landstr. und Poggenburg (Garten). Diedrich Westphal.
101	105	Osterholzer Landstraße (Garten). Andreas Mühl.
102	106	**Dalefstr 34. Karl Wil**helm Heinrich Hoffmann.
103	107	**Dalefstr 32B. Friedrich** Christian Ludwig Hazoll. Osterholzer Landstr. (Garten). Wilhelm Johann Karl Müller, wohnhaft gewesen in Ellen.
104	108	**Dalefstr 32. Johann Karl** Hermann Meyer.
105	110	**Dalefstr 30B. Georg Max Hauke.**
106	111	Osterholzer Landstr. (Garten). Friedrich Wilhelm Meinhardt.
107	112	**Dalefstr 28. Derselbe.**
108	114	**Dalefstr 26. Friedrich** Wilhelm Brockmann.
109	115	**Dalefstr 24 B. Heinrich** Wilhelm Wollmer Ehefr., Katharine Marie Amalie, geb. Buchholz.
110	116	**Dalefstr 24A. Hermann** Hinrich Kohde.
111	117	**Dalefstr 24. a) Fritz** Bruno Warnke Wwe., Dorothea, geb. Roselius, b) der minderj. Willi Bruno Warnke, c) die minderj. Anneliese Warnke, d) der minderj. Herbert Warnke, in Erbengemeinschaft.
112	118	**Dalefstr 24A. Hermann** Hinrich Kohde.
113	119	**Dalefstr 24. a) Fritz** Bruno Warnke Wwe., Dorothea, geb. Roselius, b) der minderj. Willi Bruno Warnke, c) die minderj. Anneliese Warnke, d) der minderj. Herbert Warnke, in Erbengemeinschaft.
114	120	**Dalefstr 22A. Franz Wa**senfeld.
115	121	**Dalefstr 22. Bernhard** Reinhard Haupt.
116	122	**Dalefstr htr. 22. 22A,** 22B, 24, 24A (Garten). Derselbe.
117	123	**Osterholzer Landstr. 20B.** Konrad Hauptner.
118	124	**Dalefstr 20A. Hermann** Georg Johann Stehmeier.
119	125	**Dalefstr 20. Johann** Heinrich Bürnheim.
120	126	**Dalefstr 18B. Paul Ri**chard Knöpke.
121	127	**Dalefstr 18A. Johann** Heinrich Friedrich Koch.
122	129	**An der Kämenade 44, 46, 48. Hermann Lüssen.**
123	139	**Dalefstr 36. Heinrich** Diedrich Felselius Ehefr. Doris Sophie, geb. Gieseke.
124	140	**Dalefstr 34 u. an der Kämenade. Johann Frie**drich Pols.
125	141	**An der Kämenade und Jm Rähdelande (Ackerland). Johann Friedrich Pols.**
126	142	**An der Kämenade 32. Derselbe.**
127	143	**Dalefstr 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30. Die Landgemeinden Oberneuland-Rockwinkel zu 5/8 Anteil und Osterholz zu 3/8 Anteil.**
128	144	**An der Kämenade 16 u. an der Kämenade. Hermann Heinrich Pols.** Osterholzer Heerstr. 42. Hermann Schumacher.
129	159	**Dalefstr 44. Derselbe.**
130	160	**Dalefstr 46. Friedrich** Behrens.
131	161	**Dalefstr 48. Johann** Meier.
132	162	**An der Kämenade 3. Jo**hann Meier.
133	163	**An der Kämenade 3. Jo**hann Meier.
134	164	**Dalefstr 1, An der Kämenade. August Hermann Leopold Johannes Ehefr. Luise Marie, geb. Müller, verw. Thelen.**
135	165	**An der Kämenade 11. Karl Hinrich Gerhard Backen.**
136	166	Osterholzer Heerstr. (Ackerland u. Weg). Johann Heinrich Bölcke.
137	167	**Dalefstr 52 (Teil). Wilhelm Johann Karl Mohrmeyer.**
138	168	**Dalefstr 52 (Teil). a) Hermann Hinrich Freese, b) Johann Heinrich Friedrich Westphal, je zur Hälfte.**
139	170 177	**Osterholzer Heerstr., An der Kämenade (Ackerland. Unland /Straßengrund.).**
140	171	**Johann Bollmann. An der Kämenade 23A. Hildegard Schwenn.**
141	172	**Dalefstr 23. Bernhard** Meiken.
142	174	**Dalefstr 21C. Bernhard** Boes.
143	175	**Dalefstr 21B. Emil Fritz** Sonnemann.
144	176	**An der Kämenade (Acker**land). Heinrich Eduard Meinecke.
145	178	**Dalefstr 23D. Ernst Jo**hann Karl Schmidt.
146	179	**Dalefstr 25. Rudolf Leo**pold Friedrich Müller.
147	180	**Dalefstr 25A. Friedrich** Kraffstedt.
148	181	**Dalefstr 25B. Friedrich** Julius Vogelsang Ehefrau, Grete Emilie Gabeline, geb. Lüde.
149	183	**Dalefstr 25C. Franz Ste**phan Wirsing.
150	183	**An der Kämenade (Acker**land). Johann Heinrich Böhde.
151	185	**Dalefstr 27B. Ottmar** Adolf Friedrich Hingfeldt.
152	186	**Dalefstr 27C. Diedrich** Traute Ehefr., Gesine Margarethe, geb. Bieper.
153	187	**Dalefstr 29. Karl Wil**helm Jmhoff.
154	188	**Dalefstr 29A. Hermann** Heinrich Luttkedt.
155	189	**Dalefstr 29B. Georg Frie**drich August Wichmann.
156	190	**Dalefstr 29C. Hermann** Kokemohr.
157	191	**Dalefstr 31. Heinrich** August Christian Neisefe.
158	192	**Dalefstr 31A. Hinrich** Wilhelm Meyer.
159	193	**Dalefstr 31 B. Johann** Carl Heinrich Seiler.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
160	194	**Dalefstr 31C. Friedrich** Bielefeld.
161	195	**Dalefstr 17. Wilhelm** Aumund.
162	196	**Dalefstr 15. Johannes** Diedrich Meier.
163	197	**Dalefstr 13. a) Georgs** Max Strauß, b) dessen Ehefrau, Johanna, geb. Pankin, je zur Hälfte.
164	206	**Osterholzer Heerstr. 72 u. Osterholzer Heerstraße. Johann Heinrich Jürgens.**
165	209	**An der Kämenade 39 B. Wilhelm Hermann Diedrich Wolters.**
166	210	**Osterholzer Heerstraße 30. Heinrich** Gerhard Dünne.
167	211	**Dalefstr 41. Hermann** Bertha Ehefr., Meta, geb. Tebbe.
168	212	**Dalefstr 43. Johann Wie**denemeyer.
169	213	**Dalefstr 45. Heinrich Wil**helm Wagschal.
170	214	**Dalefstr 47. Robert Die**derich.
171	215	**Dalefstr 49. Johann Ru**dolf Christoph Stoerck.
172	216	**Dalefstr 51. Karl Fried**rich Frahm.
173	218	**Osterholzer Heerstr. (Acker**land). a) Franz Julius Rauschke, b) dessen Ehefrau, Emma Sofie Emilie, geb. Wolfgel, je zu ½ Anteil.
174	221	**Dalefstr 54. Robert Lü**ther.
175	222	**An der Kämenade 53. Diedrich Wagschal.**
176	223	**Dalefstr 55. Heinrich Lud**wig Hirschfeld Wwe., Charlotte Caroline, geb. Wiese.
177	224	**Dalefstr 57. Christoph** Heinrich Friedrich Gabau.
178	225	**Dalefstr 59. Carl Hein**rich Friedrich Gabau.
179	227	**Osterholzer Landstr. 14D. Johann Heinrich Unne**ring Wwe., Auguste, geb. Hinrichs.
180	228	**Dalefstr 14C, Osterholzer** Landstraße (gemeinschaftl. Gang zu ½ Ant.). Carl Ernst Bruckmann.
181	229 (Teil) 233 (Teil)	**Dalefstr 14B, Osterholzer** Landstraße (gemeinschaftl. Gang zu ½ Ant.). August Conrad Oeffen Wwe., Anna, Geschäftsbedürfn. geb. Brüning.
182	230 233 (Teil)	**Dalefstr 14A, Osterholzer** Landstraße (gemeinschaftl. Gang zu ½ Ant.). Fritz Theodor Hermann Filiale Wwe., Anna Wilhelmine Catharine, geb. Bohle.
183	231 233 (Teil)	**Dalefstr 14, Osterholzer** Landstraße (gemeinschaftl. Gang zu ½ Ant.). Karl Biesterfeld Wwe., Martha Minna, geb. Bruckner.
184	232 233 (Teil)	**Dalefstr 12C, Osterholzer** Landstraße (gemeinschaftl. Gang zu ½ Ant.). Robert Hermann Janetzki.
185	234 233 (Teil) 236 (Teil)	**Dalefstr 12B, Osterholzer** Landstraße (gemeinschaftl. Gang zu 5/8 Ant.), Osterholzer Landstr. htr. 12A u. 12B (gemeinsch. Gang zu ⅜ Ant.). Ludwig Friedrich Karl Richtenberg.
186	235 236 (Teil)	**Dalefstr 12A, Osterholzer** Landstr. htr. 12A u. 12B (gemeinsch. Gang zu ⅜ Ant.). Wilhelm Hebhan.
187	237	**Dalefstr 12. Theodor Pe**ver.
188	238	**Dalefstr 10C. Friedrich** August Köppner.
189	239	**Dalefstr 10B. Walter Da**niel Heinrich Bade.
190	240	**Dalefstr 10A. Heinrich** Ludwig August Hüfermann.
191	241	**Dalefstr 10. August Her**mann Gottlob Töpel Ehefrau, Anna, geb. Beyer.
192	242	**Osterholzer Landstr. u. Osterholzer Heerstraße** (Ackerland). Hermann Bohlmann.
193	246 247	**Osterholzer Landstr. 49. Oe**werweg. Osterholzer Landstraße. Georg Wilhelm Irving Kiel.
194	252	**Osterholzer Landstr. 39. Nicolaus Wilhelm August** Müller.
195	257	**Dalefstr 33H. Karl Hein**rich Horn.
196	260	**Dalefstr 33 F. Gustav** Adolf Schröter.
197	261	**Dalefstr 33E. Heinrich** Emil Krimme Ehefr., Anna Christine Elise geb. Hemmieoltmanns.
198	262	**Dalefstr 33D. Für Wag**schal.
199	263	**Dalefstr 33C. Heinrich** Steinmetz Wwe., Johanne, geb. Heyl.
200	264	**Dalefstr 33B. Ernst Hein**rich Ludolf Nelsen.
201	265	**Dalefstr 33A. Hinrich** Bielefeld.
202	266	**Dalefstr 33. Karl Gün**ther Otto Schröter.
203	267	**Dalefstr 31. Heinrich** Friedrich Dittmer Ehefr., Anna, geb. Behling, verwitwete Lambach.
204	268	**Dalefstr 29. Karl Fried**rich Wilhelm Paul.
205	269	**Dalefstr 27. Carl Fried**rich Daniel Nielsen.
206	270	**Dalefstr 25. Wilhelm** August Gebhardt.
207	271	**Dalefstr 23. Johann** Bernhard Albert Garbade.
208	272	**Dalefstr 21. Heinrich** Schlüsselburg. Carl Johann Paula Louise Anna, geb. Kiesner.
209	273	**Dalefstr 19. Anna Os**mers.
210	274	**Dalefstr 17. Eisenbahn**Heinspektion Bau- und Betriebsinspektor Hemelingen, e. G. m. b. H.
211	275 277	**Dalefstr htr. 7, 9, 11, 13,** 15, 17. Auf der Geest (Garten, Gegerpfad, Gang).
212	282 276	**Derselbe.** Osterholzer Landstr. 15. Derselbe.
213	279	**Dalefstr 13. Derselbe.**
214	280	**Dalefstr 11. Derselbe.**
215	281	**Dalefstr 9. Derselbe.**
216	283	**Dalefstr 7. Derselbe.**
217	285	**Dalefstr 5. Derselbe.**
218	286 287	**Dalefstr Derselbe, htr.** 86, 88 und Osterholzer Landstr. htr. 3, Osterholzer Heerstr. (Gänge.)
219	288	**Osterholzer Heerstr. 90,** htr 90. Derselbe.
220	289 290	**Dalefstr 86, 88 u. Oster**holzer Landstr. 3. Derselbe.
221	292	**Osterholzer Heerstr. 92.** Hermann Schoffler.
222	293	**Dalefstr 94. Otto Lebber**dohm.

Blatt Nr.	Flurb. Nr.	Belegenheit und Eigentümer
223	294	**Dalefstr neben 94. a)** Hermann Diedrich Thoden, b) Emil Fritz Sonnemann, je zur Hälfte.
224	298 299 300 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 100** 102, 104, 106. Oewerweg 13, 15, Oewerweg, zwischen Osterholzer Heerstraße und Oewerweg, Osterholzer Heerstraße, zwischen Osterholzer Heerstr. und Oewerweg (Ackerland) Weg zu 3/12 Ant./) Sigmund Eduard Stumpe Wwe., Anna Christine, geb. Bergmann, als Besitzinhaber.
225	302 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstraße** Nr. 114, vor und htr. 114, Oewerweg, zwischen Osterholzer Heerstr. und Oewerweg (Gehland Weg zu 1/12 Anteil/). Heinrich August Ludwig Dohrmann.
226	303 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 116,** vor u. htr. 116, Oewerweg, zwischen Osterholzer Heerstr. u. Oewerweg (Gehland Weg zu 1/12 Ant./) Hermann Diedrich Thoden Ehefr., Meta, geb. Diessens, verw. Becfeld, b) die minderjährige Berta Christine Beckfeld, in Erbengemeinschaft.
227	304 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 118,** htr. 118. Nahe Osterholzer Heerstr., zwischen Osterholzer Heerstr. und Oewerweg (Gehland Weg zu 1/12 Ant./) a) Hermann Diedrich Thoden Ehefr., Meta, geb. Diessens, verw. Becfeld, b) die minderjährige Berta Christine Beckfeld, in Erbengemeinschaft.
228	305	**Osterholzer Heerstr., Nahe** Osterholzer Heerstr., zwischen Osterholzer Heerstr. u. Oewerweg (Gartenland, Unland /Weg/, Gehland /Weg zu 1/12 Ant./) Johann Heinrich Gengelke Wwe., Albertine Wilhelmine, geb. Gebrandt, als Besitzinhaber.
229	306	**Osterholzer Heerstr. 120,** htr. 120. Nahe Osterholzer Heerstr., zwischen Osterholzer Heerstr. u. Oewerweg (Gehland /Weg zu 1/12 Ant./) Johann Heinrich Gengelke Wwe., Albertine Wilhelmine, geb. Gebrandt, als Besitzinhaber.
230	309 311 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 118,** htr. 118. Nahe Osterholzer Heerstr., zwischen Osterholzer Heerstr. und Oewerweg (Gehland /Weg zu 1/12 Ant./) a) Hermann Diedrich Thoden Ehefr., Meta, geb. Diessens, verw. Becfeld, b) die minderjährige Berta Christine Beckfeld, in Erbengemeinschaft.
231	312 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr., Nahe** Osterholzer Heerstr., zwischen Osterholzer Heerstr. u. Oewerweg (Gartenland, Unland /Weg/, Gehland /Weg zu 1/12 Ant./) Johann Heinrich Gengelke Wwe., Albertine Wilhelmine, geb. Gebrandt, als Besitzinhaber.
232	313 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 116,** 122. Nahe Osterholzer Heerstr., zwischen Osterholzer Heerstr. u. Oewerweg (Gehland /Weg zu 1/12 Ant./) Diedrich Friedrich Wilhelm Hinrichs.
233	315 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 190,** zwischen Osterholzer Heerstraße u. Oewerweg (Gehland /Weg zu 1/12 Ant./) Albrecht Wilhelm Löffler Ehefrau, Meta, geb. Hoogestraede.
234	317 301 (Teil)	**Osterholzer Heerstr. 112,** htr. 112 u. Osterholzer Heerstraße u. Oewerweg (Gehland /Weg zu 1/12 Ant./). Johann Heinrich Wilhelm Meyer Ehefr., Marie geb. Pals.
235	318 301 (Teil)	**Nahe Osterholzer Heerstraße, Osterholzer Heerstraße, Osterholzer Heerstraße u. Oewerweg (Gebäuderaum, Lagerplatz, Weide, Unland, Gehland /Weg zu 1/12 Anteil/).** zwischen Osterholzer Heerstr. und Oewerweg (Gehland /Weg zu 1/12 Anteil/). a) Johann Diedrich Kropp, zu 2/3 Ant., b) Hinrich Richard Oeffen, Wwe., Anna Kropp, zu 1/3 Ant.
236	319	**Osterholzer Heerstr. 126,** Johann Diedrich Meyer.
237	320	**Dalefstr 128. Johann** Heinrich Dierks.
238	321	**Osterholzer Heerstr. und** Oewerweg (Ackerland). Eberhard Aumund.
239	322	**Oewerweg 49. Johann** Rudolf Christoph Storck.
240	323	**Dalefstr 63. Christian** Johann Otto Spitker.
241	324	**Dalefstr 61. Eugen Chri**stian Schäfer.
242	325	**Dalefstr 67. Heinrich El**mers.
243	326	**Dalefstr 69. Wilhelm** Schmeyer Ehefr., Henriette Dorothee Antoinette geb. Staufenbiel.
244	327	**Dalefstr 71. Heinrich** Weltendorf Wwe., Marie geb. Gebhardt.
245	329	**Auf der Geest 36 und** Oewerweg. a) Friedrich Georg Boschen Wwe., Anna Margarete geb. Dähn, b) der minderjähr. Herbert Boschen, in Erbengemeinschaft.
246	330	**Auf der Geest 34. Karl** Ferdinand Peter Diedrichs.
247	331	**Dalefstr 32. Hermann** Daniel Gimers.
248	332	**Dalefstr 30. Karl Tiefsen.**
249	333	**Dalefstr 28. a) Wilhelm** Julius Böge, b) dessen Ehefr. Sophie Henriette Lina Mindobhine, geb. Hinkemann, je zur Hälfte.
250	334	**Dalefstr 26. Johann Lud**wig Wilhelm Heinrich Bolk.
251	335	**Dalefstr 24. Hinrich Jo**hann Stühling.
252	336	**Dalefstr 22. Karl Her**mann Gustav Gelbe Wwe., Johanne Wilhelmine Friedag, geb. Bischoff.
253	337	**Dalefstr 20. Johann Ka**rlow.
254	338	**Dalefstr 18. Johann Her**mann Meiers.
255	339	**Dalefstr 16. Johann** Heinrich Meiers Wwe., Luise Friederike Karoline, geb. Müller.
256	340	**Dalefstr 14. Heinrich** Wilhelm Stolbeg.
257	341	**Dalefstr 12. Friedrich** Brinkstoff.
258	342	**Dalefstr 10. Der Brems**hof Schaaf.
259	343	**Dalefstr 8. Rudolf Böge.**
260	344	**Dalefstr 6. Karl Adolf** Franz Wilhelm Adelheid geb. Reichow.
261	345	**Dalefstr 4. Christian** Bähnmann.
262	346	**Dalefstr 2. Jacob Friedrich Möhlendorf Wwe.,** Marie, geb. Babsfing, als Besitzinhaber.
263	347	**Osterholzer Heerstr. 132.** Diedrich August Meyer.
264	348	**Dalefstr 134. Friedrich** Heinrich Wilhelm Brandenfeld.
141	565/55	**Dalefstr 40. Gustav** Karl Friedrich Schrader.
142	566/55	**Dalefstr 44. Karl Jako**bi oder Jandweyer.
143	572/290	**Dalefstr 35. Herbert** August Borne.
144	573/55	**Tiefsenstr. 46. Georg** Friedrich Wilhelm Schröder.

| Blatt Nr. | Flurb. Nr. |

Metropol

3½ 6¼ u. 8¾

unnumeriert 75 Pfg. bis 2.- | num. Plätze 1.- bis 2.50

Die Ufa-Operette

der großen Schlager, die bald ganz Bremen singen wird!

Der rauschende Erfolg!

Einmal eine große Dame sein — — einmal reich und ohne Sorgen

mit

Käthe von Nagy

Wolf Albach-Retty
Gretl Theimer
W. Fuetterer, Ida Wüst

Kaiser ★ Palast

5½ und 8¼ Uhr

Brigitte Helm

in dem UFA-Film

voll aufregender Ereignisse und spannender Sensationen

Inge und die Millionen

mit Paul Wegener, Otto Wallburg, Willy Eichberger, Paul Westermeier, Lissy Arna

---

Apollo ★ Hansa

5½ und 8¼ Uhr

Jugendl. haben nachm. Zutritt

Nur noch heute u. morgen

Die lustige Tonfilm-Operette

Mein Liebster ist ein Jägersmann

mit Gretl Theimer
Georg Alexander
Hansi Niese

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche

Die beliebten

Sonder-Vorstellungen

Metropol: Wochentags 8¼ Uhr
Kaiser: Wochentags 5 Uhr
Palast: Mont. u. Donnerst. 5 Uhr

Heute Gr. Jugend-Vorstellung

Kaiser - Palast - Apollo

5 Uhr 5 Uhr 5 Uhr

Gretl Theimer, Georg Alexander in der Tonfilm-Operette

Mein Liebster ist ein Jägersmann

UNION

Mittwoch, 7. März 1934, 20 Uhr

Kammermusik-Abend:

Riele Queling-Quartett

vom Kölner Kammerorchester

Nichtmitglieder 1 Mark

GLORIA

Lichtspiele - Moselstraße

Harry Piel in

Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt

Heute 3 Uhr: Jugendvorstellung

Wildwest-Schlagerprogramm

Tiergarten

Bürgerpark

Neu eingetroffen:

Großer Menschenaffen und Affentransport

Eine Sehenswürdigkeit!

Straßenb.-Haltest. Linie 6

TANZ-SCHULE

Nora Schröder

Osterholzerstr. 28

(Nähe Panzenberg)

Montag, 5. März, 20 Uhr

Neuer Anfänger-Kursus

Unterr.-Saal i. H. Pannings Rest. Panzenberg-Haferkamp 11

Café Siel 5 Minuten v. Huckelried

Heute 16 Uhr: *Kaffeekonzert*

anschließend Flotter Tanz

Eintritt frei!

Staatstheater

Heute, 15 Uhr
49. Nachm.-Vorst. Kl. Pr. —.40 bis 3.— Mk.
Das Schwarzwaldmädel

19 Uhr, Gr. A.:
Ende ungef. 23 Uhr
Lohengrin

Montag, 5. März, 15.30 Uhr, Geschl. Vorst. f. Erwerbsl.
20 Uhr, Deutsche Bühne A 9:
Wilhelm Tell

Dienstag, 6. März, 20 Uhr, Dienstag-Platzmiete:
Liebe in Not

Mittwoch, 7. März, 15 Uhr, *Wilhelm Tell*

20 Uhr, Gr. B:
Der Zigeunerbaron

Donnerstag, 8. März, 20 Uhr: Gr. B:
Wilhelm Tell

Freitag, 9. März, 19 Uhr, Gr. B:
Die Walküre

Sonnabend, 10. März, 15.30 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. St.

20 Uhr, Gr. B:
Cavalleria rusticana
hierauf
Der Bajazzo

Sonntag, 11. März, 53. Nachm. Vorstellung
2 Uhr, 0.30 bis 2.75 Mk.
Wilhelm Tell

18.30 Uhr, Gr. B.
Siegfried

Montag, 12. März, 15 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Erwerbslosen
20 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Jugendbühne

Dienstag, 13. März, 20 Uhr, Deutsche Bühne B 10
Wiener Blut

Mittwoch, 14. März, 18.30 Uhr, Gr. A
Götterdämmerung

BREMER SCHAUSPIELHAUS

Heute-Sonntag: nachmittags 4 Uhr: Zu kleinen Preisen
Am Himmel Europas
Segelflugerl. v. Der Schwenzen
Abends 8 Uhr:
Zum letzten Male
Gastspiel Weiß Ferdl
Krieg im Frieden
Lustspiel v. Gustav von Moser
Montag: 15. Deutsche Bühne
Dienstag: 15. Sonder-Abonnement
Mittwoch: 15. Kammerspiel
Donnerstag: 15. Sonder-Abonnem.
Abends 8 Uhr:
Brausende Zustimmung des ausverkauften Hauses
Das Frühstück zu Rudolstadt
Schauspiel von Rudolf Presber

Thalia-Theater

Unbeschreiblicher Jux über:

Infantrist Buttermilch

das erfolgreiche Militärstück

Anf. 8 U. Kassenöffn. v. 12-2 u. ab 6.30 U.

Goethe-Pädagogium

Bremen, Breitenweg 46

Gegr. 1910 / Domshelde 2588 8 neben Stadtbibliothek 1 Minute vom Bahnhof

Vorbildungsanstalt

A. für Mädchen

B. für Knaben

Lyzeal-, Real- und Gymnasial-Lehrplan. Kleine Klassen von Sexta bis Prima. Jederzeitige Aufnahme ohne Prüfung. Vorbereitung nur für staatliche Prüfungen. Zeitersparnis. Zeitgemäßes Schulgeld. Seit 25 Jahren unübertroffene Erfolge. Bestätigung d. Zeugnisse und Empfehlung erst. Schulmänner. Jetzt Anmeldungen von Grundschülern und Schülerinnen, die ohne Zeitverlust für die Quinta vorbereitet werden sollen.

Unverbindliche Beratung und ausführliche Auskunft unentgeltlich.

Direktor Deminatus

TANZ-Kurse Einzelstunden

Fr. Bendix, Düsternstr. 144

Telefon W. 84 777

Wohin gehen wir am **Sonntag** wieder?

zum Tanzkränzchen beim Kam. Ahrens

Eichenhof m.-Huchting

Neue VICTORIA-MODELLE



Alle Erfahrungen, Etwas Besonderes in Qualität, Leistung u. Ausstattung.

Fabriklager: **Georgstraße 64**

Carl Hormann

W 82694

Philharmonische Gesellschaft

Morgen u. übermorgen!

Glocke, 8 Uhr:

7. Philharm. Konzert

Leitung: Gen.-Mus.-Dir. Prof. Ernst Wendel

An diesen Abenden feiert Herr Gen.-Mus.-Dir. Professor Ernst Wendel sein **25jähriges Jubiläum** als Dirigent der Philharmonischen Konzerte!

Beethoven, 9. Symphonie

Solisten:
Martina Wulf, Ilore Fischer, Paul Kötter, M. Ahlersmeyer

Karten Mk. 2.—, 3.—, 4.—, 5.— pro Konzert zuz. 30 Pfg. Garderobe bei **Praeger & Meier**

Diesen **Mittwoch, 7. März** Glocke, 8 Uhr:

Klavier-Abend Prof. Wilhelm Kempff

Reger, Mozart, Brahms

Karten Mk. 2.30, 3.50 bei **Praeger & Meier**

Diesen **Sonnabend, 10. März** Union, 8 Uhr:

Konzert

des bekanntest. u. beliebtesten italienischen Orchesters

„Banda Fascista"

72 Musiker! Solist.-Mitwirkung

Dirigent: Domenico Cavaliere G. M. Valenti

Programm u. a.:
Verdi, Tschaikowski, Liszt, Rossini, Puccini, Wagner usw.

Karten Mk. 1.10 bis 3.30 bei **Praeger & Meier**

Nächsten **Sonntag, 11. März,** Glocke, 11.30 Uhr:

Viertes Bach-Konzert Willy Hülser

(Wohltemp. Klavier)

Karten Mk. 1.50 bei **Praeger & Meier**

Philharmonische Gesellschaft

Dienstag, 13. März Glocke 8 Uhr:

3. Kammermusik-Abend

Wendlind-Quartett

Reger, Streichquartett op. 109
Schubert, Quintett op. 163

Karten Mk. 4.—, 5.— zuz. 30 Pfg. Garderobe bei **Praeger & Meier**

Mittwoch, 14. März Glocke 8 Uhr:

KONZERT

der fortgeschrittenen Schüler von

Maria Georgia **BRÜNING**

Karten Mk. 1.—, 1.50 bei **Praeger & Meier**

Freitag, 16. März Glocke 8 Uhr:

Lieder-Abend G. van den Arend

Am Flügel: **Hanna Arens**
Alt italienische Arien, Händel, Wolfurt, Loewe

Karten Mk. 1.—, 2.—, 3.— bei **Praeger & Meier**

Sonntag, 18. März Dom, 8 Uhr:

Dom-Konzert

Lehrer-Gesang-Verein

Leitung: Musikdirektor **Richard Wiesche**

Solistin: **Käte van Tricht**, Orgel

Karten 50 Pfg. u. 1.— Mk. bei **Praeger & Meier**

Sonaten-Abend

Donnerstag, 15. März

im Goldenen Saal der Böttcherstraße

Viktor Hermes, Violincello
Isabel Driessen, Klavier

Werke von **Strauß, Graener, Pfitzner**

Eintrittskarten RM. 2.—, 1.50, 1.— bei **Praeger & Meier, v. Halem** und **Abendkasse.**

Freitag, 9. März 1934, abends 8 Uhr, großer Saal der **„Glocke"**

23. Konzert

Orchester der Musikfreunde

Chor und Orchester
Leitung: **Carl Hauk**
Solist: **Theodor Raderschatt** vom Staatsorchester (Cello)

Haydn, Zilcher, Wolf, Wagner, Humperdinck

Karten zu Mk. 1.- bei Georg Bärtels, vorm. Notenabteilung A. E. Fischer A. G., Domshof und in der Musikalienhandlung Adolf Jansen Pappelstraße 54

Heute Sonntag

Casino

Bremens größter

Tanzbetrieb

Fehrke Kapelle

Einlaß 5 Uhr

Barberina

Ton-Lichtspiele Heidenschulmeister

Uwe Karsten

ein Ufa-Tonfilm

ferner d. interess. Beiprogramm mit der Emelka-Tonwoche

Das vorz. Kleinkino m. d. guten Ton!

Anfg. 3.00, Letzte Abd.-Vorst. 8.45

Niedersachsen-Huchting

Herm. Seevers

Tanz Gemütl. Räume

DECLA

5.45 und 8.15 Uhr

Viktor de Kowas schönster Film, über den alles entzückt ist

„Wenn ich König wär"

mit Camilla Horn

Im Vorprogramm u. a. der lustige Film

„Schlagerpartie"

3.30 Uhr Jugendvorst.

„Wenn ich König wär"

Dazu ein fröhl. Beiprogramm!

Musik-Instrumente

die alle Wünsche erfüllen und Zubehörteile für Instrumente, wie Saiten etc. kauft man besond. preiswert und gut bei

A. E. **Fischer** A.-G.

seit 70 Jahren Katharinenstr. 30-31

WESERLUST

INHABER: FERDINAND HUNDERTMARK

DIE FÜHRENDE GASTSTÄTTE AM OSTERDEICH

HEUTE 16 UHR

NACHM.-KONZERT

ZUR GEMÜTLICHEN KAFFEESTUNDE BEI WIRKLICH ZEITGEM. PREISEN

EINTRITT FREI!



Kurt Bock spielt wieder um **7** Uhr zum

TANZ

BREMENS POPULÄRSTE TANZSTÄTTE



Ratsstuben Am Markt

Das führende

Bier-, Wein- und Speisehaus

Im Kaffee:

Täglich Künstlerkonzert

Hohenzollern

Ostertorstraße 28-29

Bier-, Wein- und Speisehaus

Mittagessen
Wochentags 0.80 1.10, 1.50
Sonntags 1.00, 1.50, 2.00, 2.50

Preiswerte Tages- und Abendkarten. Täglich: Abends Unterhaltungsmusik. Vereinszimmer und Kegelbahnen

---

GRITA GELIN

Heute in beiden Häusern auch nachmittags Vorstellung

DAS LIED ZUR HOHEN SCHULE

Ganz Bremen spricht von dem sensationellen März-Programm im

ASTORIA

Die erste „Hohe Schulreiterin" und gleichzeitige Opernsängerin! Eine unerhörte Leistung in Verbindung von Gesang- und Reitkunst

Hat Darwin recht???

Sehen Sie sich die Schimpansenfamilie Pintoro an, dann ist die Frage gelöst. Im

ATLANTIC-CAFE

musikalisch wie immer voran

Bis zum 15. März unwiderruflich

Die deutsche Solisten Kapelle

mit den beispiellosen Welterfolgen

Hans Turba

mit seinen 15 Mitgliedern. Darunter die berühmten Opernsänger Vittorio Toso von der St. Carlos Oper in New York und Schmerahl von der Staatsoper in Hamburg. Und dann ab 16. März

Die größte Sensation von Bremen

Der alles Übertreffende

Barnabás v. Géczy

mit seinen Künstler

Heute Matinee 11-13 Uhr



Einer von Vielen

Hans Westmar

Nach dem Buch von H. Heinz Ewers „Horst Wessel"

Um 3.15 und 5.45 Uhr haben Jugendliche Zutritt

TIVOLI

3.00 5.45 8.30

Bis 4 Uhr ermäßigte Preise

Die 10 besten Komiker!

Weiß Ferdl, Th. Lingen
Otto Wallburg, E. Rex
Fritz Kampers

Konjunkturritter

Dazu zwei wundervolle Frauen: Sabine Peters, Käthe Haak

Herzen lachen, Augen tränen

EUROPA

3.30 6.00 8.45

Bis 4 Uhr ermäßigte Preise

Der Millionen-Film der 3 Geschw. Barrymore

Rasputin

Der Dämon Rußlands

Vollständig in deutsch. Sprache

Schauburg

Sonntags 5.45 8.30 | Werktags 4.30 8.30

Herbert Ernst Groh

Hamburgs beliebter Rundfunk-Tenor in:

Das Lied vom Glück

mit Paul Kemp, Ery Bos, Theo Lingen, Jakob Tiedtke

Dazu das große Vorprogramm

Modernes

5.45 8.15

Parkett 60 Pfg.

Gr. Jugend-Vorstellungen

Schauburg 3.30

Wenn ich König wär

Modernes 3.30

Das Lied vom Glück

Und das große Beiprogramm

Geh' auch mal aus!

Freude tut Not, was Du verzehrst gibt andern Brot

Auch am Eintopfsonntag im

Groß-Speisehaus

Georgstr., Ecke Bornstraße

Georgstr. 9, 60 einschl. Abgabe für die Winterhilfe.

Grüne und weiße Bohnen mit Speck oder Schmorbraten auf bürgerliche Art oder Matjesheringe mit Bratkartoffeln.

Achtung!

Ballonräder noch wie vor zu den billigen Winterpreisen. Gebrauchte Damen- u. Herrenräder.

Meßmer

Balgebrückstr. 28

Wir fahren zur Automobil-Ausstellung nach Berlin

mit erstklassigen Fernfahrt-Autobussen für nur 25 ℳ für Hin- und Rückfahrt

Wer fährt mit?

Melden Sie sich schnellstens an im **Reisebüro Oceanic, Bahnhofstr. 27 (Domsh. 239 71)**

Abfahrt von Bremen Sonnabend, 10. März, morgens 6 Uhr, Rückkehr Montag abend.

Wir haben z. Zt. eine kleinere Anzahl **Schlafzimmer u. Küchen** zu **sehr sehr niedrigen Preisen** abzugeben.

Auf Ehestandsdarlehen oder günstigste Zahlungsbedingungen.

Möbel-Foht

Ostertorstr. 26

Sicherheitsgürtel

für alle Berufe.

Ed. Thomas

Ulrichenerstr. 145

Die niedrigen Preise für **Foht's** Garantie-Möbel ermöglichen Ihnen das Heiraten.

Haben Sie keine Ehestandsdarlehen, dann geben wir Ihnen günstigste Zahlungsbedingungen.

Auch Sie sollten einmal zu uns kommen.

Ostertorstr. 26

Leihhaus „West"

Inh. R. Bußmann

Steffensweg 157

Am Mittwoch, dem 7. März 1934

vorm. 9 Uhr im Lokale Paulsburg, Ostertorsteinweg 25-26

öffentliche Versteigerung verfallenen Pfänder

Boeder

Gerichtsvollzieher, Wachtstr. 36

PREIS-SKAT

Preis-Skat 5½ Uhr Niedenbarp, Altenweg 3.

Familien-Drucksachen

wie Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs-, Einladungs- und Trauerkarten liefert preiswert die

Bremer Zeitung

Gaststätten Verzeichnis

Feldschlößchen

Mittels-**Huchting**

Inh.: Hans Decu

Das beliebte **Familienlokal**

Jeden Sonntag **TANZ**

Sonntags abends Kraftpostverbindung nach Bremen

Café Ellmecht

FREIHAFEN

Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Raths Kaffee Oberneuland

TANZ

★ **Kapelle Barfuß-Hotze**

4 Uhr g. ehts los mit Musik

Sportzentrale Neustadt

hat Küche und Keller bis 4 Uhr geöffnet

C. Watermann

Gr. Annenstraße 53-54

Landlust

RABLINGHAUSEN

Heute als Gast:

Lissy Sprenger Hans v. Westhoff

Stimmungsduo

Jeden Sonntag 4 Uhr

Künstlerkonzert

anschließend 6 Uhr:

Feiner Tanz

Nachts 1 Uhr fährt Omnibus über Markt.

Jeden Mittwoch und Donnerstag

KRÄNZCHEN

Alfred Semt

Das Amtsfischerhaus

gegenüber dem Focke-Museum

empfiehlt seine gemütlichen, historischen Räume - Vorzügl. Küche

Mittagessen

Telefon K 4574 W. Ellenberger, Küchenmeister Großenstr. 77

Wir suchen einen Filmtitel!

Ein großer Teil der Tonfilmtheater-Besucher wertet einen Film lediglich nach seinem Titel. Ein schlichter Titel ist aber noch lange nicht das Zeichen für einen „kleinen" Film. Im Gegenteil, hinter einem einfachen Titel verbirgt sich meistens ein großes Werk, zu dem ein sensationeller Titel gar nicht passen würde.

Denken wir z. B. an den letzten und schönsten Henny-Porten-Film „Mutter und Kind", der solch einen Beifall fand, daß unsere Besucher sagten: Der Film müßte einen anderen Titel haben!

Ein anderes Beispiel!

„Der Flüchtling aus Chicago" heißt der neue Gustav-Fröhlich-Film. Hinter diesem Titel vermuten Sie ebenfalls nicht einen aufregenden, spannenden, mitreißenden und atemberaubenden Film!

Beachten Sie am Dienstag die Anzeige vom

Europa-Palast

Dann kommen Sie zu uns und erleben die Filmüberraschung unserer Spielzeit! Sie werden sagen: Hinter diesem Titel „Mutterhände" vermutet man ja ganz was anderes. Der Film ist ja fabelhaft. Er ist ein Erlebnis! Das ist Film! Das ist Filmkunst! Dieses wundervolle Werk muß man sich unbedingt ansehen! Aber der Film müßte einen anderen Titel haben. Er müßte „. . . . . " heißen.

Sehen Sie, wie Sie diesen Film, der seit fünf Monaten in Berlin gezeigt wird, diesen Film den die Presse mehrfach besprach, weil er das künstlerische Ereignis dieser Saison ist, nennen würden, möchten wir wissen.

Schreiben Sie uns, wie Sie dieses herrliche Werk „Mutterhände" betiteln würden! Wir werden die eingegangenen Vorschläge bekanntgeben. Sie sollen dann den besten Titel wählen und bestimmen!

LUEDTKE & HEILIGERS

Handels- und Schiffahrtsnachrichten

Tägliche Beilage der Bremer Zeitung - 4. März 1934

Die Saarindustrie auf der Leipziger Messe

Von Hermann Röchling.

Die Saarfrage, heute mit Recht im Mittelpunkt des nationalen Denkens, hat eine politische und eine wirtschaftliche Seite. Die politische ist natürlich die entscheidende Seite des Problems, aber zugleich und erfreulicherweise auch die einfachere. In wenigen Monaten wird sie, wie wir hoffen dürfen, endgültig und für alle Zeiten gelöst sein, wenn die Saarbevölkerung einmütig ihre Stimmzettel für die Wiedervereinigung mit der deutschen Heimat abgegeben hat. Aber über dieser frohen Hoffnung sollte die leider weniger bekannte wirtschaftliche Seite der Saarfrage nicht übersehen werden. Man muß daher immer wieder daran erinnern, daß die bald wiedergewonnene südwestliche Grenzmark des Reiches einer der wichtigsten und bedeutendsten Mittelpunkte deutschen Industrieschaffens ist, in dem nahezu zwei Drittel der Bevölkerung, also weit mehr als im Reichsdurchschnitt, in Bergbau und Industrie ihr schweres Brot finden. Da wir im Saargebiet aus manchen bitteren Erfahrungen heraus gelernt haben, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, hat es die Saarindustrie für richtig gehalten, in diesem Vorbereitungsjahr der kommenden großen Entscheidung sich bei der deutschen Wirtschaft in Erinnerung zu bringen. Aus diesem Grunde haben sich zahlreiche und darunter die bedeutendsten Firmen der Saarindustrie entschlossen, die Leipziger Frühjahrsmesse zu beschicken und in einer gemeinsamen Sonderschau den Besuchern der Messe ein anschauliches Bild der vielgestaltigen industriellen Erzeugung des Saargebietes zu geben. Ein deutlicher und weithin vernehmbarer Hinweis, daß das Problem der Wiedereingliederung der Saarwirtschaft in das Gefüge der deutschen Gesamtwirtschaft rechtzeitig und mit kluger Hand angepackt sein will, schien uns notwendig. Gerade die Leipziger Messe, diese in der ganzen Welt unerreichte Industrieschau, bietet hierfür eine einzigartige Gelegenheit.

Ich bin zwar überzeugt davon, daß die Ausstellung der Saarindustrie in Halle 7 der Technischen Messe für sich selbst sprechen wird; trotzdem ist es vielleicht nicht unnützlich, noch auf einige besondere Gesichtspunkte aufmerksam zu machen. Wenn das bei der Rückgliederung des Saargebietes zu bewältigende Problem darin besteht, die wirtschaftliche Ueberleitung des Saargebietes so reibungslos wie möglich zu gestalten, so heißt das, etwas deutlicher ausgedrückt, nichts anderes, als auf ausreichenden Absatz der Saarindustrie bedacht zu sein. Es heißt, dafür Sorge tragen, daß der namenlose Bergmann und Hüttenarbeiter, der die Hauptlast des schweren politischen Kampfes all' die Jahre hindurch getragen hat und der, wie man nie genug betonen kann, dessen eigentlicher Sieger ist, nach der Rückgliederung nicht weniger, sondern nach Möglichkeit mehr Arbeit findet. Nun ist es ja allerdings eine Binsenwahrheit, daß die absatzmäßigen Beziehungen der Saarindustrie mit dem übrigen Deutschland trotz der dem Saargebiet durch den Versailler Vertrag aufgezwungenen Zollunion mit Frankreich nie unterbrochen waren. Die französische Regierung hat durch das Saarzollabkommen selbst die untrennbare Verbundenheit der Saarwirtschaft mit der deutschen Wirtschaft anerkennen und einer Abänderung der Versailler Vertrages zustimmen müssen. Andererseits darf man aber nicht vergessen, daß die künstliche Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland eben doch ein Faktum war, das nicht ganz ohne Rückwirkungen in den verschiedensten Richtungen bleiben konnte und auch nicht geblieben ist. Manche und nicht unbedeutende Firmen der Saarindustrie sind beispielsweise in den vergangenen Jahren freiwillig vom deutschen Markt fernegeblieben, solange es ihnen infolge der zollfreien Belieferung des französischen Binnenmarktes möglich war, sich dort ausreichende Aufträge zu sichern. Die Saarindustrie hat nach dem bekannten englischen Wort ihr Möglichstes getan, das Beste aus der Zollunion mit Frankreich herauszuwirtschaften. Kein Zweifel, daß durch die teilweise Verlagerung ihre Absatzes nach Frankreich der deutsche Markt durchaus nicht zur Freude der französischen Konkurrenz nicht unerheblich entlastet worden ist. Es darf auch nicht übersehen werden, daß einzelnen, und gerade schwächeren Industriezweigen des Saargebietes die Möglichkeit der Belieferung des übrigen Deutschlands mangels zollfreier Kontingente überhaupt verschlossen war. Daß schließlich der Saarkohle der von dem derzeitigen französischen Besitzer der Gruben leichtfertig aufgegebene deutsche Absatzmarkt wieder zurückgewonnen werden muß, versteht sich von selbst.

Auf alle diese Zusammenhänge hinzuweisen, ist die Aufgabe unserer Kollektivausstellung. Aber diese Ausstellung will und muß noch einen weiteren Zweck erfüllen: Sie soll dem deutschen Einkäufer zeigen, daß die Saarindustrie unter dem Druck der mit ihrer unfreiwilligen Abtrennung verbundenen zahllosen Schwierigkeiten nicht resigniert hat. Im Gegenteil, gerade diese harten Lebensbedingungen haben ihr die Kraft gegeben, mit den technischen und qualitätsmäßigen Fortschritten der deutschen Wirtschaft gleichen Schritt zu halten, und ich glaube, feststellen zu dürfen, daß diesem Kampf der Erfolg nicht versagt geblieben ist. So kehrt die Saarindustrie als gleichwertiges Glied unserer großen deutschen Industrie zurück. Ich bin überzeugt, daß ihr Ruf von allen, die es angeht, verstanden wird.

Börsen-Wochenschau

Bremen, 3. März (vorbörslich).

An der Börse hat sich eine neue Aufwärtsbewegung durchgesetzt, die einen Niederschlag der zuversichtlichen Erwartungen bildet, mit denen man der wirtschaftlichen Entwicklung im laufenden Jahr entgegensieht. Mehr und mehr vertieft sich der Eindruck, daß man über die durch öffentliche Maßnahmen verursachte Belebung hinweg zu einem

echten Konjunkturanstieg

gelangen wird. Man zweifelt nicht daran, daß, wie Staatssekretär Reinhardt kürzlich erneut betonte, in einigen Jahren die Arbeitslosigkeit so gut wie ganz beseitigt sein wird und daß schon das laufende Jahr neue starke Fortschritte in dieser Hinsicht bringen wird, zumal die öffentliche Arbeitsbeschaffung erst zu einem gewissen Teil eingesetzt worden ist. Die Nachrichten aus der Wirtschaft lassen bereits den beginnenden Frühjahrsaufschwung erkennen. Zwar war im Januar der Stand der industriellen Beschäftigung dem Vormonat gegenüber aus saisonmäßigen Gründen etwas eingeschränkt, doch hat sich dies nur in einem mäßigen Rückgang der Arbeitszeit ausgewirkt, während die Zahl der beschäftigten Arbeiter mit 49,6 Prozent der Arbeiterplatzkapazität unverändert geblieben ist. Im abgelaufenen Monat dürfte sich bereits eine Besserung eingestellt haben, die sich besonders deshalb schon in Kürze fortpflanzen wird, weil die Arbeit in den Außenberufen, so speziell in der Bauindustrie, bald wird aufgenommen werden können. Die Aussichten gerade des Baugewerbes zu Beginn der neuen Bausaison erscheinen in einem recht günstigen Lichte, im Zusammenhang damit auch die der Baustoffindustrien, so der Zementindustrie, die im Januar bereits eine starke Absatzsteigerung aufzuweisen hatte und zu einer Preissenkung für Portlandzement überging. Ein erfreuliches Bild bietet weiter die Schwerindustrie. Der Kohlenabsatz entwickelt sich nach wie vor befriedigend, in der Roheisen- und Rohstahlindustrie steigen die Erzeugungsziffern an, und sogar das Exportgeschäft läßt hier gewisse Anzeichen einer Besserung erkennen. Im übrigen reagierte die Börse auf den bevorstehenden Abschluß des

deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens,

das fraglos zu einer Belebung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen führen und damit dem deutschen Außenhandel zugute kommen wird, für den man sich auch eine Erleichterung von den Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Jugoslawien verspricht, die Mitte März beginnen werden. Die starke Belebung, die das Börsengeschäft erfahren hat, hängt wesentlich außer mit der insgesamt ansteigenden Wirtschaftsentwicklung damit zusammen, daß diese sich bereits in

günstigen Abschlüssen zahlreicher Unternehmen

widerspiegeln konnte. Eine ganze Anzahl von Gesellschaften war in der Lage, bereits für das Geschäftsjahr 1933 verbesserte Abschlüsse vorzulegen, an den Vorjahrsdividenden festzuhalten und zum Teil sogar über diese hinauszugehen. Es sei in diesem Zusammenhang nur erwähnt, daß die Bremer Woll-Kämmerei den Dividendensatz um 2 Prozent erhöhte, ebenso Hoffmann Stärke, daß die „Sachtleben" AG. für Bergbau 9 Prozent Dividende zahlte, nachdem sie im Vorjahr 8 Prozent ausschüttete und vorauszusehen war, daß der damals bewilligte Bonus von 2 Prozent diesmal in Fortfall kommen würde. Die Döhrener Woll-Wäscherei hielt an der 12prozentigen Dividende fest und war darüber hinaus in der Lage, aus einem besonderen Wollkonjunkturgewinn 8 Prozent Bonus in Vorschlag zu bringen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das laufende Jahr starke Fortschritte auf dem Wege zur Rückerlangung, zum anderen zur Verbesserung der Rendite bringen wird. Die Börse eskomptiert diese Erwartungen damit, daß sie ihr Augenmerk in besonderem Maß auf den

Kassaindustriemarkt

gelenkt hat. An dieser eigentlichen Publikumsdomäne haben die Umsätze einen Umfang angenommen, wie man ihn seit längerer Zeit nicht mehr gewohnt war. Indem sich das Publikum diesem Marktgebiete zuwendet und hier Anlagekäufe tätigt, gewinnt die augenblickliche Börsenbewegung einen starken Rückhalt, bant sie sich doch auf einer gesunden Basis auf. Man kann die Beobachtung machen, daß das Publikum bei seinen Käufen eine sorgfältige Auswahl trifft, so daß Kursausschläge nicht in die Erscheinung traten. Wenn in nicht seltenen Fällen auch Werte von Unternehmen, die für 1933 noch dividendenlos blieben, auf rege Nachfrage stießen und erhebliche Erhöhungen durchsetzten, so hat das insofern seine Berechtigung, als es sich fast ausschließlich um Gesellschaften handelt, bei denen Aussicht darauf gegeben ist, daß sie im laufenden Jahr wieder eine Rente werden erarbeiten können. Ausgangs der Woche ging die Kulisse an der Börse verschiedentlich zu Realisationen über, die insofern zu begrüßen waren, als sie nach den vorangegangenen starken Steigerungen eine regulierende Wirkung ausübten und verhinderten, daß es zu einer Abschwächung über eine selbstverständliche natürliche Reaktion hinaus kam. Da die Börsenbewegung ihre Rechtfertigung in der Wirtschaftsentwicklung hat, darf man der weiteren Tendenzgestaltung zuversichtlich entgegensehen.

Kursbewegungen der Woche

Tendenz: Zunächst fest, später ruhiger und leicht nachgebend. Schluß wieder fester.

Berlin, 3. März.

Die nach oben gerichtete Kursbewegung an der Wertpapierbörse hielt zu Beginn dieser Berichtswoche in unvermindertem Maße an. Die verschiedenen in der letzten Zeit bekanntgewordenen zuversichtlichen Berichte aus der Wirtschaft übten immer wieder einen stimulierenden Einfluß auf die Tendenzgestaltung aus. Günstige Abschlußzahlen zahlreicher Gesellschaften im Zusammenhang mit Wiederaufnahme von Dividendenzahlungen, teilweise sogar Erhöhungen der Ausschüttungen, veranlaßten das Publikum weitere Engagements bei Bevorzugung von Werten des Einheitsmarktes einzugehen. Im späteren Verlauf bestand zweifellos Neigung zu Gewinnmitnahmen besonders seitens der berufsmäßigen Kreise. Dagegen war festzustellen, daß von seiten der Bankenkundschaft so gut wie keine Ware abgegeben wurde, im Gegenteil waren auf ermäßigter Basis stets Käufer am Markt, so daß die herauskommende Ware schlanke Aufnahme finden konnte. Am Montanmarkt waren die Sonnabendschlußkurse gegenüber den Eröffnungskursen der Woche nur in seltenen Fällen wesentlich unterschiedlich. Buderus-Eisen setzte mit 80½ Prozent ein, verbesserten ihren Stand gegen Mitte der Woche auf 81⅛ Prozent, um später wieder die Grenze von 80 Prozent zu unterschreiten, aber an der Schlußbörse am Sonnabend mit 80½ Prozent aus dem Verkehr zu gehen. Im Hinblick auf zu erwartende gute Abschlußziffern fanden in dem Papier nennenswerte Umsätze statt. Deutsche Erdöl konnten den Eröffnungskurs nicht voll erreichen, Schluß 111 Prozent gegenüber Wochenbeginn 113 Prozent. In Harpener Bergbau verursachte eine Sonderbewegung eine Kurssteigerung von rund 2 Prozent. Der Wochenhöchstkurs bewegte sich um 98 Prozent herum. Im gleichen Ausmaß waren auch Klöckner-Werke-Aktien gebessert, während Mannesmann-Röhrenwerke, Rheinische Stahlwerke und Hoesch, Köln-Neuessen, die höchsten Kurse der Woche bis zum Schluß nicht voll behaupten konnten. Maschinenwerte traten nach den in der letzten Zeit vorhergegangenen namhaften Steigerungen in den Hintergrund, ohne daß Kursveränderungen von Belang zu verzeichnen waren. Von Metallwerten erfuhren Metallgesellschaft Frankfurt eine nennenswerte Kursavance. Zu Beginn der Woche wechselten die Aktien den Besitzer zu 77 bis 78 Prozent; bei relativ kleinem Geschäft wurden 80 Prozent erreicht und darüber hinaus bis zum Wochenschluß 85 Prozent. Im Zusammenhang mit den äußerst günstig kommentierten deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen waren die Werte des oberschlesischen Industriebezirks stark gebessert. Laurahütte handelte man an der Montagsbörse zu 24½ Prozent, ständige Nachfrage steigerte den Kurs über 25 Prozent bis 27 Prozent auf 29¼ Prozent, somit trat eine fast 25prozentige Steigerung des ausmachenden Monats ein. Einen wesentlichen Kursabschlag mußten sich lediglich Schubert & Salzer gefallen lassen, das in der Vorwoche noch zu 192 Prozent gehandelte Papier ging im Laufe der letzten 8 Tage auf 176½ Prozent zurück. Versorgungswerte wiesen verhältnismäßig geringe Kursveränderungen auf. Dessauer Gas konnten mit einem kleinen Gewinn den Markt verlassen. Von Elektrowerten traten Siemens & Halske zeitweilig stärker hervor, mit einem Plus von ca. 2 Prozent gingen die Aktien an der Wochenschlußbörse aus dem Verkehr. Schuckert & Co. und AEG. zeigten nur geringfügige Veränderungen. Von Nebenwerten setzten Feldmühle-Papier ihre Kurssteigerung besonders am Wochenende fort, sprunghaft verbesserte sich der Kurs auf 97 Prozent und erreichte hiermit einen neuen Höchststand. Von gewissen Ermüdungserscheinungen, die an der Freitagsbörse stärker in Erscheinung getreten waren, war in der letzten Börsenstunde am Sonnabend nichts mehr zu spüren. Man beobachtete Deckungskäufe der Kulisse, so daß die Börse in wieder fester Haltung schloß.

An der Stagnation am Markt der festverzinslichen Werte hat sich in dieser Woche wenig geändert. Pfandbriefe und Kommunal-Anleihen der öffentlichen Kreditanstalten und der Hypothekenbanken wurden zu völlig unveränderten Kursen umgesetzt. Hier und da ergaben sich je nach zufälliger Nachfrage oder zufälligem Angebot Kursabweichungen nach beiden Seiten. Von Industrieobligationen waren lediglich Umtauschanleihen lebhafter im Handel, jedoch hielten sich die Kursveränderungen auch hier in engen Grenzen. Reichsanleihen-Altbesitz und -Neubesitz wiesen nur geringfügige Schwankungen auf. Die Tendenz war im allgemeinen als widerstandsfähig zu bezeichnen.

Deutsche Antioquia Bank AG.

Laut Kabelmeldung des Banco Aleman Antioqueno, Medellin (Columbien), ist in der Generalversammlung am 23. vorigen Monats für das zweite Semester 1933 eine Dividende von Pesos 6,— pro Aktie festgesetzt worden. Die Auszahlung der Dividende erfolgt auf Grund der columbianischen Devisenbestimmungen in Columbien.

In der gleichen Generalversammlung wurden in den hiesigen Beirat des BAA. die folgenden Herren gewählt: Herr Richard Berg, i. Fa. Gebr. Weyersberg, Solingen-Ohligs; Herr Karl Bollmeyer, i. Fa. A. Held, Bremen; Herr H. A. Huchting, i. Fa. Rudolf Meyerkort, Bremen; Herr Fritz Pappiér, Bremen; Herr Ferdinand Wiese, i. Fa. Wiese & Schacht, Hamburg und Barranquilla.

In den Vorstand der Deutschen Antioquia Bank trat Herr Adolf Hartmann ein.

Der Reichskongreß der deutschen Handwerkskammer- und Gewerbekammer-Präsidenten in Kassel.

Kassel, 3. März.

Im Rahmen der großen Handwerkstagung in Kassel fand im Sitzungssaal des Ständehauses eine Vollsitzung aller Präsidenten der deutschen Handwerks- und Gewerbekammern statt. Der Stellvertreter des Reichshandwerksführers, Pg. Zeleny, begrüßte die Schaffung einer autoritären Führung durch die Ernennung eines Reichshandwerksführers. Neben dem Reichsbauernstand sei der Handwerkerstand der erste, in dem das Führerprinzip durchgeführt werde.

Reichshandwerksführer Schmidt führte dann u. a. aus, die Kammerpräsidenten seien die verantwortlichen Führer des Handwerks in ihren Bezirken und der dort bestehenden Innungen. Um die Aufgaben zu lösen, die dem Handwerk noch bevorstünden, um den Stand bis in seine letzten Einzelheiten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung aufzubauen, sei eine völlige innere Geschlossenheit unter Zurückstellung aller Kleinigkeiten erforderlich.

In der anschließenden Arbeitstagung sprach der Generalsekretär des Deutschen Handwerks, Pg. Dr. Schild, über die Auswirkungen der bisherigen Maßnahmen. Er stellte fest, daß die Frage des mittelfristigen Kredits, die von ausschlaggebender Bedeutung gerade für das Handwerk sei, in der Bankenenquete noch nicht direkte Würdigung erfahren hat. Anschließend forderte er die Schaffung eines Amtes ähnlich wie das Agrarpolitische Amt der NSDAP.

Im Anschluß hieran sprach der Stellvertreter des Reichshandwerksführers, Pg. Zeleny über die Ausstellung „Deutsches Volk, deutsche Arbeit". In seinem Schlußwort gab der Reichshandwerksführer die Absendung eines Telegramms an den Führer sowie an den Ehrenmeister des Deutschen Handwerks, Reichspräsident von Hindenburg, und an den Reichswirtschaftsminister bekannt.

Erweiterte Auftragsproduktion bei der Ufa.

Berlin, 3. März.

Der Vorstand der Ufa hat beschlossen, die deutsche Filmproduktion dadurch zu beleben, daß in diesem Jahre erweiterte Auftragserteilungen an geeignete Herstellerfirmen gegeben werden sollen. Die bei der Ufa vorhandenen erprobten künstlerischen und technischen Kräfte sollen in Zukunft nicht allein nur innerhalb der eigenen Produktion beschäftigt werden, sondern sie sollen von der Ufa nach Möglichkeit auch solchen aufstrebenden Firmen zur Verfügung gestellt werden, die besonderen Wert darauf legen, kaufmännisch gesunde, den heutigen Marktverhältnissen angepaßte Grundsätze mit guten künstlerischen Leistungen zu verbinden. Entscheidendes Gewicht wird auf die völlig geschäftliche Selbständigkeit dieser Firmen gelegt, die ihr Eigenleben behalten und durch Zusammenarbeit mit der großen Vertriebs-Organisation der Ufa für die Herstellung ihrer Filme in den modernen Ateliers der Ufa in Neubabelsberg oder Tempelhof weitgehende technische, künstlerische und kaufmännische Beratung finden. Auf diese Weise soll eine größere Vielgestaltigkeit deutschen Filmschaffens erreicht werden. Nicht zuletzt wird durch diese Maßnahmen der Ufa auch dem mittelständischen Gedanken in weitem Umfange Rechnung getragen werden. Zur Leitung dieser Produktionen ist unter dem Produktionschef der Ufa der langjährige Herstellungsleiter und Regisseur Alfred Zeisler berufen worden.

Das neue Präsidium des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels e. V.

Berlin, 3. März. Das Präsidium des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels e. V., Berlin, hat in seiner letzten Sitzung mit großem Bedauern die Rücktrittserklärung des bisherigen Präsidenten Dr. Wilhelm Spiecker entgegengenommen und ihm für die in einem Jahr geleistete große Aufbauarbeit den Dank der gesamten Mitgliedschaft zum Ausdruck gebracht. Dr. Spiecker, der sich bekanntlich um die Neuordnung im Verbandswesen des Einzelhandels besondere Verdienste erworben hat, ist zu seinem Schritt durch berufliche Ueberlastung veranlaßt worden. An seine Stelle tritt Fritz Jacobsen, Kiel (W. Jacobsen AG.), stellvertretender Präsident ist Dr. Willy Wolff, Köln (Carl Peter GmbH.).

Die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1933.

Berlin, 3. März.

Bei den 48 dem Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften angeschlossenen Firmen waren am Ende 1933 in der Lebensversicherungsgesellschaften angeschlossenen Firmen 13,71 Milliarden Mark Versicherungssumme in Kraft gegenüber 9 184 442 Scheinen über 13,88 Milliarden RM.

Getreide-Wochenbericht

von Karl Gross, Bremen

Die Lagerbestände einschließlich Durchgang in Brake und Bremen stellten sich am 2. März abends wie folgt:

	Gerste	Mais	Dari	Hafer	Roggen	Weizen
Brake	Dtsch. G. 25	Pl.-M. 1086	—	—	861	—
	Plata-G. 5	D.-M. 53	—	—	—	—
	Donau-G. 4233	—	—	—	—	—
	Russ.-G. 16828	—	—	—	—	—
Bremen	Dtsch. G. 1173	—	—	986	3072	1520
	Donau-G. 4117	Pl.-M. 1097	—	—	—	—
	Russ.-G. 8577	—	—	—	—	Manit. 480
	34960	2236 t	—	986 t	3933 t	2000 t
Lagerbestand 1933:	8474	3850	—	1900	2229	299 t

Abgang vom:	1934 24.2.—2.3.	1934 17.2.—23.2.	1933 25.2.—3.3.
Deutsche Gerste	155	678	1683
Auslands-Gerste	4804	3826	34
Mais	699	460	380
Dari	—	—	—
Deutscher Hafer	431	397	1316
Deutscher Roggen	925	621	2959
	7014 t	5982 t	6372 t

Schiffsliste

Name des Dampfers	Abgangs-Datum	Abladungs-Hafen	Ungefähr a. d. Weser fällig	Ladung
Von Nordamerika				
.....	—	—	—	—
Von Südamerika				
Frangoula B. Goulandris	2. 2.	Bahia Blanca	10. 3. Bremen	Gerste, Weizen, Leins.
Parana	4. 2.	Buenos Aires	12. 3. Bremen	Gerste
Luso	10. 2.	Villa Constitucion	15. 3. Brake	Mais
Entrerios	10. 2.	Buenos Aires	16. 3. Bremen	Mais, Leinsaat, Weizen
Dessau	22. 2.	Montevideo	29. 3. Weser	Gerste. Mais
Holstein	7. 3.	Montevideo	14. 4. Weser	Mais
South Wales	i.Ladg	Bahia Blanca	unbest. Weser	Gerste
Planet	ladeb.	Bahia Blanca	unbest. Weser	Gerste
Tirpitz	ladeb.	Bahia Blanca	unbest. Weser	Mais
Von Rußland und von der Donau				
Passat	i.Ladg	Constantza	Ende 3. Weser	
Von der Ostsee				
Gaus	1. 3.	Königsberg	5. 3. Bremen	
Neptun	1. 3.	Danzig	9. 3. Bremen	
H. A. Nolze	6. 3.	Königsberg	10. 3. Bremen	
Merkur	6. 3.	Königsberg	10. 3. Bremen	
Achilles	11. 3.	Königsberg	14. 3. Bremen	

Regelmäßiger Ostsee-Tonnendienst

Valborg	Rostock	ca. 9. 3. Bremen
Amazone	Stettin	ca. 9. 3. Bremen



Döhrener Wolle

Verdoppelter Reingewinn — 224 000 (65 000) RM für die Belegschaft

Die Verwaltung der Woll-Wäscherei und Kämmerei in Döhren bei Hannover nennt in ihrem Jahresbericht 1933 das Jahr des wiederkehrenden Vertrauens; schon seit Jahren habe man in dem Vertrauen die erste Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft gesehen. Der Bericht behandelt eingehend die Entwicklung der Rohwollpreise auf dem Weltmarkt und bemerkt, daß die inländische Textilindustrie durch die Aufträge der neuen Regierung für die Bekleidung der nationalen Verbände, des Arbeitsdienstes und durch die Schaffung des Feiertagsanzuges nachdrücklichst unterstützt wurde. Die langsam zur Gewißheit werdende Erkenntnis eines ganz bedeutenden Schrumpfungsgrades in den Hauptproduktionsländern, besonders Australien und Afrika, verursachte im Berichtsjahr auf den Uebersee-Märkten einen außergewöhnlichen Wettbewerb, so daß am Ende des Berichtsjahres die Preise für Merino- und Kreuzzucht-Wollen mehr als 70 v. H. über der gleichen Zeit des Vorjahres lagen.

Von dieser Entwicklung konnte die Döhrener Wolle weitgehendst Nutzen ziehen. Die gute Beschäftigung der Kämmerei für Rechnung der Kundschaft brachte es mit sich, daß das Werk das Gros seiner Käufe für eigene Rechnung, die in der Hauptsache bis in den November hinein getätigt wurden, seinem eigentlichen Zweck, Lücken in der Lohnbeschäftigung zu stopfen, erst vom Herbst ab auszufüllen brauchte. So kam die Döhrener Wolle mit ihren Verkäufen in die Zeiten der schärfsten Preissteigerung, und daraus konnte außerhalb des eigentlichen Geschäfts, der Lohnarbeit, ein Konjunkturgewinn hereingeholt werden, wie ihn die Gesellschaft seit Bestehen nicht gehabt hat und in seiner Höhe wohl auch niemals wiedersehen werde. Natürlich lägen im Tempo und Ausmaß einer solchen Hausse auf weite Sicht gesehen Gefahren, andererseits müsse man aber in Rechnung stellen, daß die Preise Ende des Jahres in Gold gerechnet noch unter der Hälfte des Durchschnitts von 1928 liegen.

Die Aufwärtsbewegung machte mit Beginn 1934 weitere Fortschritte; ein großer Teil der Inventurbestände aus dem alten Jahr konnte verkauft werden. Seitdem sind die Preise wieder zurückgegangen und liegen jetzt ungefähr auf Dezember-Basis.

Das durch die Konjunktur stark begünstigte Ergebnis führte, auch auf Anregung von Aktionären, zu dem Gedanken der Verteilung eines Bonus von 8 Prozent zur Erleichterung der Einzahlung auf die jungen Aktien. Die für die Einzahlung auf die jungen Aktien. Die Verwaltung will auch die Arbeiterschaft an diesem Ergebnis teilnehmen lassen und beantragt die Verteilung von 224 000 RM gegen 65 000 RM im Vorjahr; es wäre begrüßenswert, wenn die Verwaltung diese Leistungszulage an die Arbeiterschaft zu einer dauernden Einrichtung machen würde.

Zur Arbeitsbeschaffung hat die Gesellschaft ein sehr umfangreiches Instandsetzungsprogramm und große Ergänzungsarbeiten durchgeführt bzw. in Angriff genommen und damit vielen Hunderten von Handwerkern Beschäftigung gegeben. Zur Linderung der Arbeitslosigkeit ließ die Verwaltung die Kämmerei durchweg voll arbeiten; in der Kämmerei und der chemischen Fabrik wurden keinerlei Entlassungen vorgenommen, ebenso wurde Mitte des Jahres die Wilhelmsburger Wollkämmerei unter Opfern wieder in Gang gebracht, um auch hierdurch zur Linderung der Arbeitslosigkeit beizusteuern.

Aus einem Gesamterlös von 9,84 (7,64) Millionen RM verbleiben nach Abzug der Unkosten und erhöhten Abschreibungen 1 451 900 (739 566) RM Reingewinn, aus dem wieder 12 Prozent Dividende und 8 Prozent Bonus verteilt werden soll. Für freiwillige soziale Abgaben wurden 209 321 RM geleistet, für Winterhilfe und Arbeitsspende 84 000 RM. Laut Bilanz ist das Umlaufvermögen auf 8,31 (6,48), andererseits die Verbindlichkeiten auf 3,74 (3,35 Millionen RM gestiegen. Steuer- und sonstige Rückstellungen werden neben unverändert 3,35 Mill. Reservefonds mit 0,75 (0,38) Millionen RM ausgewiesen. Die Bankguthaben erhöhten sich auf 871 987 (177 455) RM.

Ueber die Entwicklung und die Aussichten des neuen Jahres führt die Verwaltung folgendes aus: „Das neue Jahr können wir vom Betriebsstandpunkt aus nicht mit dem Optimismus einschätzen, den wir dem alten infolge der anfänglich sehr niedrigen Wollpreise entgegenbringen durften. Die scharfe Aufwärtsbewegung hat unsere Kundschaft im In- und Ausland bewogen, sichere Gewinne aus den der neuen Saison gekauften Rohwollen mitzunehmen, zumal Kammzugpreise den Rohwollmärkten nur in weitem Abstand folgten, und diese Wollen werden unserer Lohnbeschäftigung zum Teil fehlen. Bisher konnten wir zwar in der Kämmerei die Vollproduktion noch aufrechterhalten. In der Wäscherei bilden die australischen und südamerikanischen Uebersee-Wollen eine sich fortgesetzt steigernde, sehr unliebsame Konkurrenz, welche noch dadurch erhöht wird, daß gewaschene Wollen einem Einfuhrzoll nicht unterliegen. Der Absatz der chemischen Fabrik wird durch die Entwertung von Pfund und Dollar auch weiterhin erschwert werden."

T.

Die Lage in der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoff-Industrie.

Berlin, 3. März.

Der Absatz auf dem Inlandsmarkt zeigt im Februar gegenüber dem Januar eine leichte Belebung, die aber durch die immer wachsenden Schwierigkeiten für die Ausfuhr wieder aufgehoben wird. Die fehlende Marktneuregelung für alle Druck- und Schreibpapiere wirkt auf das gesamte Papierfach lähmend. Während es vielfach möglich war, die auf Grund der Kalkulationen errechneten Preise zu erzielen, haben die Kohlen- und Filztuchpreise Preiserhöhungen erfahren.

Aenderung des Börsengesetzes.

Berlin, 3. März.

Wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, wird im Reichsgesetzblatt demnächst ein Gesetz zur Aenderung des Börsengesetzes veröffentlicht werden, aus dem hervorzuheben ist, daß in Zukunft an Börsen, an denen eine Maklerkammer besteht, die amtlich bestellten Kursmakler an Stelle des Börsenvorstandes die Kurse der Wertpapierbörse festzustellen haben.

Wirtschaftsdienst.

Anläßlich der Eröffnung der Leipziger Messe bringt der „Wirtschaftsdienst" als hanseatische Zeitschrift für neue deutsche Wirtschaftspolitik sein neues Heft 9 unter dem Motto „Hansa-Handel und Leipziger Messe" heraus. Die organische Arbeitsteilung zwischen Hamburg und Leipzig umreißt Dr. John Brech (Hamburg); „Bremen und Leipzig im nationalwirtschaftlichen Ausgleich" ist das Thema eines Aufsatzes von Dr. Hans Ruser (Bremen). Der Präsident des Leipziger Messeamts, Dr. Raimund Köhler, berichtet über „Exportförderung durch die Leipziger Messe"; Regierungsdirektor Dr. Ulrich Köhn (Hamburg) über die „unsichtbare" Ausfuhrförderung durch den Exportfachmann. Unter den Länderberichten findet sich ferner eine kritische Darstellung der „British Industrie Fair" in London und Birmingham.

Dr. Walther Ramin (Leipzig) entwirft mit knappen Strichen ein Bild der „Stellung Sachsens in der deutschen Gesamtwirtschaft". Daran schließt sich ein Ueberblick über Deutschlands Exportbezirke von Dr. Fritz Huhle (Darmstadt), den der Verfasser als Versuch einer Ausfuhranalyse mit Hilfe der Gütereisenbahnstatistik bezeichnet — eine höchst informative Arbeit, die seine früher im „Wirtschaftsdienst" veröffentlichte Untersuchung auf Grund der Umsatzsteuerstatistik ergänzt. Max Drews (Hamburg) bringt unter dem Sammeltitel „Deutsche Waren auf dem Weltmarkt" eine ausgezeichnete Gesamtübersicht des Anteils der großen Industrieländer am Weltexport der Haupt-Fertigwarengruppe.

Besonders zu beachten unter den Länderberichten: eine Darstellung der Hintergründe der großen Schwerindustrie-Fusion in Japan; eines kritische Abschätzung der neuesten „Kombinationsversuche im Donauraum.

Schiffahrtsnachrichten

Frachtenmarkt

London, 2. März.

Obgleich das Geschäft in den führenden Heimfrachtenmärkten heute wiederum nur kleinen Umfang hatte, waren doch schon Anzeichen einer kommenden vergrößerten Warennachfrage ersichtlich. Im übrigen gingen die Raten infolge des großen Tonnageangebots weiter zurück. — Im ausgehenden Kohlenmarkt entwickelte sich das Geschäft sehr ruhig. Es wurde der Abschluß eines prompten Dampfers vom Forth nach St. John's (NF.) zu sh 6/6 d getätigt.

Die Möglichkeit, billige Tonnage zu finden, veranlaßte die La-Plata-Verschiffer heute zu etwas größerer Geschäftigkeit. Trotzdem beschränkte sich das Chartergeschäft lediglich auf den Abschluß eines mittelgroßen Märzschiffes von Rosario nach UK.-Antwerpen-Rotterdam zu sh 13/3 d. In der Nachfrage nach Leinsaat trat eine leichte Belebung ein, die in dem Abschluß von 2 Dampfern ihren Ausdruck fand. Die erzielten Raten waren sh 14/3 d für einen 7200-Tonner von Necochea nach Philadelphia-Newyork-Albany-Montreal und $ 3,25 für ein 8000-Tonnen-Schiff von Necochea-Montevideo-Bahia Blanca nach Newyork-Albany-Montreal.

Im Montreal-Markt wurden heute keine definitiven Ladungen notiert. Das Nordamerika-Geschäft war dagegen recht vielseitig. Ein Motorschiff mit März-Ladebereitschaft konnte für eine Teilladung Nitrate von Hopewell nach dem Kontinent zu $ 2,75 befrachtet werden. Ebenso zeigte sich von seiten der kubanischen Zucker-Ablader etwas mehr Interesse. Ein mittelgroßes Schiff mit 5. April Cancelling akzeptierte sh 13/6 d von Kuba nach UK.-Kontinent.

Die australischen Getreideablader hatten wohl einige Ladungen zu verschiffen, boten jedoch so niedrige Raten, daß kein Abschluß zustande kommen konnte. Von Dairen nach London-Rotterdam-Hamburg ist Tonnage für März-April zu sh 21/– geschlossen worden. Ferner wurde der Abschluß eines 7500-Tonners mit April-Liegetagen für Reis von Saigon nach Marseille-Kontinent (via Kap!) zu sh 22/9 d getätigt.

Die Nachfrage nach Erz von den Abladeplätzen des Mittelmeers hielt an. Es kamen verschiedene Abschlüsse von Bona und Melilla sowie Huelva nach UK.-Kontinent zustande.

Abschlüsse:

Kuba-UK.-Kontinent, 7000 Tonnen, 5 Prozent, sh 13/6 d, Zucker, 5. April Cancelling.

Bona-Belfast, 2500 Tonnen, 7/—, Phosphat, März.

Wales-Port Said, 6200/6800 Tonnen, Kohlen, sh 5/9 d, 12. März ladefertig.

Seeamt Hamburg

Kollision der Fischdampfer „Crefeld" und „Offenbach"

Am Freitag verhandelte das Seeamt über die Kollision zwischen dem Fischdampfer „Crefeld" der Cranz'schen Fischdampfer A.-G. und dem Fischdampfer „Offenbach" der Nordsee Deutsche Hochseefischerei A.-G. in den norwegischen Schären am 30. Januar 1934.

In dieser Kollisionssache widersprachen sich die Angaben der beiden Parteien sehr. So will der von einer Fangreise nach der Barentssee heimkehrende Fischdampfer „Crefeld", während er unter Lowenführung durch die Schären fuhr, um den Vorteil des Feuers von Stikkelvag auf nw. West Kurs liegend, plötzlich entgegenkommende Fischdampfer „Offenbach" drei Strich an Backbord gesehen haben, und zwar auf eine Entfernung von zwei Seemeilen. Nachdem sie auf die Feuer von Maosö und nach Passieren eines Küstendampfers weit ab an Backbord, etwa einen halben Strich, die Ankerlichter in Sicht bekommen hatte, machte man den Anker klar, da Schneetreiben einsetzte. Von dem Gegendampfer waren die Topplichter und Backbordlaterne eine Seitenlampe gesehen. Man gab ihm zuerst einen Warnungston, als er nichts unternahm, als er auf eine halbe Seemeile nahe gekommen war, gab man hart Steuerbord Ruder und das entsprechende Signal. Kurz vor der Kollision gaben beide Schiffe voll rückwärts und zeigten dies auch durch Signal an. Beide Schiffe trafen sich mit dem Steven „Crefeld" etwas an Backbord und „Offenbach" mehr an Steuerbord. Hinterher dampften sie in Schutz von Maosö, und von dort gingen sie nach Bergen zur Reparatur nach Honningsvaag zurück.

Der Fischdampfer „Offenbach" lief mit einem Lotsen an Bord zu einer Fangreise aus. Nach dem Passieren von Maosö lief man nw. 6½ N. Zu dieser Zeit kam eine erkennbare Bö mit sehr dichtem Schneetreiben von achtern auf. Von „Crefeld" sah man zuerst nur die Topplampe rechts voraus, während man mit langsamer Fahrt unter Abgabe von Nebelsignalen seinen Kurs verfolgte. Dann wurde sofort voll rückwärts gegeben. Die Kollision war aber schon unvermeidlich. Nach der Kollision lagen die beiden Schiffe nahe beieinander still.

Der Reichskommissar will die widersprechenden Aussagen dadurch in Einklang zu bringen versuchen, daß er annimmt, daß man auf „Crefeld" sehr schlecht gesteuert hat, daß man den „Offenbach" zeitweise drei Strich an Backbord gesehen hat. Die Kurse haben nach den Angaben einwandfrei Steven auf Steven gelegen. Die Sicht war sehr schlecht, und für „Offenbach" wahrscheinlich schlechter als für „Crefeld". Wenn die Angaben von „Crefeld" richtig waren, so ist das Ausweichmanöver nach Steuerbord falsch gewesen als Manöver im letzten Augenblick. Auch die Angaben über das Rückwärtsarbeiten der Maschinen stimmen nicht, denn nach den Angaben müßten beide Schiffe Fahrt über den Achtersteven gemacht haben. Die größere Wahrscheinlichkeit haben nach den Angaben einwandfrei Steven auf die fotografischen Aufnahmen der Schäden zeigen, daß sich die Schiffe Steven auf Steven getroffen haben. Zusammenfassend führt er den Zusammenstoß auf die schlechte Sicht infolge des Schneetreibens zurück und auf nicht genügende Vorsicht auf „Crefeld", besonders des wachhabenden Steuermanns.

In seinem Spruch verkündete das Seeamt wie folgt:

Am 30. Januar 1934 hat in der Nähe von Mäsöy in den norwegischen Schären zwischen den etwa auf Gegenkurs liegenden Fischdampfern „Crefeld" und „Offenbach" ein Zusammenstoß stattgefunden bei dem beide Schiffe beschädigt worden sind.

Der Zusammenstoß ist in erster Linie auf Schneetreiben und stürmisches Wetter, ferner dadurch zurückzuführen, daß auf Crefeld nicht die Fahrt entsprechend herabgesetzt und auch nicht gelegt worden ist.

Die Maßnahmen nach dem Zusammenstoß waren sachgemäß.

Die Strandung des Fischdampfers „Bahnenfeld"

Im Anschluß verhandelte das Seeamt über die Strandung des Fischdampfers „Bahnenfeld" der Nordsee Deutsche Hochseefischerei A.-G. bei Brönnd im Drontheimfjord am 11. Februar 1934.

Der Fischdampfer „Bahnenfeld" befand sich auf der Ausreise zum Fischfang in den Arentsee. Man lief unter Lotsenführung durch die Schären und hatte am Morgen des 10. Februar Aalesund passiert. Es stand stürmischer WNW.-Wind bis Stärke 9, der gegen Abend aber abflaute. Wie aus der Verhandlung hervorging, ist der Kapitän in Schneeregen und Nebel nicht bekannt, auch kontrollierte er den Lotsen gut.

Nachdem man am Abend um 19.12 Uhr das Terningen-Feuer in etwa 0,3 Seemeilen Abstand an Backbord passiert hatte, wurde im nächsten Feuer, dem Leuchten Sektor dieses Feuers mit nw. ONO.-Kurs weiter gesteuert. Nach etwa 10 Minuten ging das Feuer in seinen Sektoren aus Sicht. Nachdem man diesen Kurs nun 40 Minuten lang gesteuert hatte, was bei 8,5 Seemeilen Fahrt 6,5 Seemeilen macht, kam man in den weißen Sektor von Rognene. Man änderte Kurs auf NO½N., das Rognene-Feuer wurde sichtig. Vom Lotsen-Feuer wurde nichts gesehen, da die Sicht bei dem Schneewetter nur mäßig war. Nachdem man den letzten Kurs noch 3 Minuten lang verfolgt hatte, änderte der Lotse Kurs auf nw. NzW., da er annahm, daß er im weißen Sektor des Grindholmen-Feuers sei. Der Lotse sichtete gleich darauf Land an Backbord voraus. Das Ruder wurde sofort hart Steuerbord gelegt, doch half diese Maßnahme nichts mehr, das Schiff lief auf den Felsen Storataren auf und blieb sitzen. Die Maschinen wurden sofort rückwärts gegeben, man sah nach achter etwa 10 bis 12 Meter an Backbord beim Vorgeschiff [illegible] voll voraus.

Das Schiff mit voller Fahrt aufgelaufen war, geilte man zuerst die Bilgen, nachdem die Maschine gestoppt war. Das Schiff war nicht gelenzen. Als Versuche, das Schiff loszubekommen, waren vorher auf den Felsengrund eine Zeit lang aufgestoßen hatte, nach Steuerbord über und hierbei mit voller Kraft Schlagseite liegen. Man löschte Eis und nach Eintreffen des Bergungsdampfers „Transit" auch 25 Tonnen Bunkeröhlen. Nach diesen Maßnahmen gelang es, das Schiff mit Hilfe des Bergungsdampfers am 12. Februar gegen Flut freizubringen. Nach provisorischer Taucheruntersuchung und Notreparatur ging man unter eigenem Dampf nach Drontheim, wo eine Dockreparatur wurde.

In seinem Gutachten sagte der Reichskommissar, daß an diesem Tage hier starke und besonders unregelmäßige Strömungen geherrscht haben. Kapitän und Lotse haben mit aller Sorgfalt navigiert, die aber hier in den Schären sehr schwierig ist. Dem Kapitän ist in keiner Weise ein Vorwurf zu machen.

Der Seeamtsspruch lautet:

Die am 11. Februar 1934 gegen 20 Uhr bei Borgund im Drontheimfjord erfolgte Strandung des Fischdampfers Bahnenfeld ist auf Schneetreiben und unberechenbare Stromversetzung zurückzuführen. Die Schiffsleitung trifft kein Verschulden.

Die Maßnahmen nach dem Unfall waren sachgemäß.

Dampferfahrplanänderung nach Nordbrasilien

Der Dampfer „Stephen" fährt am 14. März (anstatt 8.) von Liverpool und am 19. März (anstatt 15.) von Lissabon nach Nordbrasilien (Para, Maranhao). Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofplatz) am 12. März um 23 Uhr und am 16. März um 12.30 Uhr.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 1. März

MS Seestern (Hunke) von Valencia, D. G. Neptun, Hafen 1, Sch. 1, Früchte, Wein. — Frans, von Las Palmas, Ltc. Hafen 2, Co., Schroeder-Keling, Antonietta ital. von Emden, Batavier, Gebr. Roechling, Juno dtsch. (Coobs) von Rotterdam, D. Roechling, Juno dtsch. (Coobs) von Rotterdam, D. Neptun, Hafen 1, Sch. 4, Stückgut. Minos dtsch. (Bakker) von Danzig, D. G. Neptun, Hafen 1, Sch. 9, Stückgut. Falke dtsch. (Bühne) von Hamburg, Argo-Reederei A.-G., Dock A. G. W. Tanganjika dtsch. von Südafrika über Antwerpen, Habal, Hafen II, Sch. 3, Stückgut. Hafen 2, Co.

Abgegangene Seeschiffe am 2. März

Arta dtsch. (Segelken) nach Hamburg, Büning & Co., Stückgut. MS Portland dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. MS Seattle dtsch. nach Westindien-Nordamerika, Reederei Argo, Stückgut. Kiel dtsch. nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Nemaha amerik. nach Hamburg, Bestladung. Ernst Russ (Bradhering) nach Alexandrien, Böning & Co., Stückgut. Phoenix dtsch. (Wefer) nach Hull, Herm. Tausendfreund & Co., Restladung. norweg. (Borgersen) nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Alf norweg. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Maria Ferdinand dtsch. nach Dublin, Herm. Dauelsberg, Kohlen. Clara L. M. Bub dtsch. nach Riga, Ernst Russ, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 4. März.

Tanganjika dtsch. nach Hamburg, Hahal, Restladung. MS Weißenfels dtsch. (Wiedemann) nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Amiens engl. nach Rosario, Hager & Schmitz, Kohlen.

Liegeplätze der Seeschiffe

In den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, dem 4. März

Hafen I: MS Hessel, Minos 9, Victoria, Geier 6, Oest, Jupiter 10, Lerche (Dock).

Hafen II: MS Rio Panuco, Arana 11, Ingo 15, MS Rio Bravo (Erzplatz).

Holzhafen: Navarra (J. H. Drünert), Rapot (Sa3), Wehrmannhafen: Bussard, Specht, Drossel (Rud. Schmedes), Wachtel, Rabe, (Finke & Bünemann).

Industriehafen: Nantes, Antonietta (Roechling), Mobiloil (Vac. Oel).

Werft: Falke (Dock IV), Main, Trondhjemsfjord, Wolfram, MS Schwarzenfels Werfthafen).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 20 Min. Brake 1 Std. 5 Min.

Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Brem.-Stadt		Vegesack		Bremerhav.
4. März	5.51	18.19	5.21	17.49	3.16 15.44
5. März	6.32	18.48	5.53	18.18	3.48 16.13
6. März	6.55	19.18	6.25	18.48	4.20 16.43
7. März	7.33	19.52	7.05	19.22	4.58 17.17
8. März	8.10	20.28	7.40	19.58	5.35 17.53
9. März	8.53	21.15	8.23	20.45	6.18 18.40
10. März	9.56	22.29	9.26	21.59	7.21 19.54

Binnenschiffahrt

Der Wasserstand der Weser betrug am 3. März vormittags gegen 7 Uhr in Hann.-Münden 1.82 Meter (gegenüber dem Vortag Fall 0.05 Meter), in Corvinhafen 2.69 Meter (gegenüber dem Vortag Fall 0.06 Meter), in Hameln 2.17 Meter (gegenüber dem Vortag Fall 0.08 Meter), Minden 2.63 Meter (gegenüber dem Vortag Fall 0.05 Meter).

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Aegina heimk. 2. 3. an Le Havre. Akka, Levante, 2. 3. an Antwerpen. Alda heimk. 1. 3. in Neu York. Areas nach Bremen. Askania heimk. 2. 3. ab Hamburg nach Aalborg. Atto heimk. 2. 3. an Jaffa. Berengar heimk. 3. 3. ab Port Said nach Hamburg. Berlin, Newyork, 2. 3. ab Plymouth. Bremen, Newyork, 2. 3. an Newyork. Cavalla, Levante, 1. 3. ab Haydarpasa nach Varna. Columbus, Gr. Mittelmeerfahrt, 2. 3. ab Triipolis nach Beirut. Eisenach, Westküste Südamerika (P.K.), 2. 3. ab Bremen nach Hamburg. Fulda, Ostasien, 3. 3. ab Singapore nach Manila. Madrid, Buenos Aires, 2. 3. an Buenos Aires. Mosel, Australien, 3. 3. Vlissingen pass. nach Adelaide, ums Kap. Orotava heimk. 2. 3. Ushant pass. nach Hamburg. Roland heimk. 2. 3. an Hamburg. S. Salvado, Buenos Aires, 2. 3. ab Lissabon nach Madeira. Schlesien heimk. 2. 3. ab Saigon nach Sabang. Trave heimk. 3. 3. ab Hongkong nach Singapore. Trier heimk. 3. 3. ab Nagoya nach Kobe. Ulm heimk. 1. 3. an Algier. Wido, Nordamerika/Golfhäfen, 1. 3. ab Philadelphia nach New Orleans. Winfried, Leavnte, 1. 3. Gibraltar pass. nach Oran.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Abana, Ingo, Main, Rapot, Rio Bravo, Rio Panuco, Wolfram, Aria, Erpel.

Bremerhaven: Dresden, Europa, Justin, S. Cordoba, S. Rosario, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Roland, Schwaben, Erfurt, Haimon, Isar.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 3. März

Seeschiffer 160 (Tjalk) von Hamburg, Hafen I, Sch. 5, Stückgüter, Seeleichter 158 (Henke) von Hamburg, Hafen 1, Sch. 9a, Stückgüter, Atlantic (Folkers) von Hamburg, Hafen 1, Sch. 9a, Stückgüter.

Abgegangen am 3. März

Seeleichter 158 (Henke) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 169 (Oltmanns) nach Hamburg, Holz. Seeleichter 94 (Hülsebusch) nach Hamburg, Holz.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"

Andromeda 3. 3. von Bremen nach Gothenburg. MS Bessel 3. 3. in Bremen. Ezeria 2. 3. in Gdingen; 2. 3. von Gdingen nach Danzig. Electra 3. 3. von Bremen nach Stavanger. MS Euler 2. 3. von Tarragona nach Valencia. Flora 3. 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Juno 2. 3. in Bremen. MS Kepler 2. 3. von Lissabon nach Bremen. Lucie 3. 3. in Riga. Minos 3. 3. in Bremen. Nixe 2. 3. Brunsbüttel pass. nach Gdingen; 3. 3. Holtenau pass. nach Gdingen. MS Wega 2. 3. in Cartagena. Nixe 3. 3. von Bremen nach Riga. Pax 3. 3. Lobith pass. nach Rotterdam. Phaedra 3. 3. Holtenau pass. nach Rotterdam. Pollux 3. 3. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Rhea 3. 3. von Bremen nach Königsberg. Stella 2. 3. von Rotterdam nach Lübeck. Vesta 3. 3. von Bremen nach Antwerpen. Fortuna 3. 3. in Gefle, Latona 2. 3. von Bilbao nach Antwerpen. Leander 3. 3. in Drontheim. Juno 3. 3. von Bremen nach Kopenhagen.

Unterweser-Reederei Aktiengesellschaft

D Gonzenheim 14. 2. in Kiel. D Bockenheim 24. 2. heimk. von Galveston. D Griesheim 2. 3. in Galveston. D Heidelberg 1. 3. in Tampico. D Kelkheim 27. 2. ausg. von Bremerhaven. D Eschersheim 4. 3. in Thamshavn fällig.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen

Bärenfels 2. 3. in Antwerpen. Birkenfels 2. 3. heimkehrend Panama-Kanal passiert. Falkenfels 2. 3. Vlissingen pass. nach Antwerpen. Gerfels 2. 3. ausg. von Kanachi. Lahneck 1. 3. von Lissabon nach Vigo. Lauterfels 1. 3. in Moulmein. Neidenfels 2. 3. in Gaiveston. Neuenfels 2. 3. von Antwerpen nach Pers. Golf. Ockenfels 2. 3. von Rangoon nach Moulmein. Roxenfels 2. 2. ausg. von Suez. Rudolfstein 2. 3. in Antwerpen. Stolzenfels 1. 3. in Verawal. Wachtelfels 2. 3. heimk. Perim pass. Wartenfels 2. 3. ausg. von Hamburg nach Wolfsburg 2. 3. in Mohammedan 26. 2.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft

PD Cap Arcona 1. 3. ausg. von Las Palmas nach Brasilien und dem La Plata. MS Monte Olivia 29. 3. ausg. von Rio Grande. MS Monte Oliva 29. 3. ausg. von Santos nach Sao Francisco d. S. MS Monte Rosa (Verzögerung) 2. 3. in Madeira. MS Bahia 2. 3. ausg. Fernando de Noronha passiert.

„Pontos" Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen

TD Ammun 27. 2. von Tuapse nach Arzew. TD Diedon 24. 2. an Arnau.

Warled Taukschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg

MS F. J. Wolfe 1. 3. von Hamburg nach Aruba. MS Harry G. Seidel 1. 3. in Mers el Kebir. MS Geo W. Mc Kee 28. 2. in Puerto Cortezanos. MS Leda 26. 2. von Newyork nach Cristobal, Colon und Caripito. MS Victor Roß 1. 3. in Newyork angekommen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Oldenburg

Larache 27. 2. eink. in Gandia. Sevilla 28. 2. von Hamburg nach Antwerpen. Lisboa 28. 2. von Casablanca nach Tasajes. Avon 28. 2. von Bilbao nach Cadiz. Tarifa, Tasajes 3. ausg. in Melilla. Melilla 28. 2. ausg. Finisterre pass. Tanger 28. 2. ausg. Onessant pass. Faro 28. 2. ausg. Onessant pass. Las Palmas 28. 2. von Antwerpen nach Tanger. Las Pasmas 1. 3. von Antwerpen nach Tanger. Sebu 1. 3. von Cadiz nach Huelva.

Deutsche Afrika-Linien

Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie

Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie

Westafrika: Wamera 28. 2. heimk. ab Accra. Kamerun: Adolph Woermann 28. 2. Dover passiert. Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 1. 3. ab Rotterdam. Usukuma 1. 3. heimk. ab Lobito. Wadai 28. 2. ausg. ab Durban. Usaramo 1. 3. heimk. ab Genua. Tanganjika 2. 3. Vlissingen pass.

Rederei Schulte & Bruns, Emden

Godfried Bueren 22. 2. von Bahia Blanca nach Vincent für Order. Johann Wessels 3. 3. von Narvik nach Emden. Elise Schulte löscht in Stockholm. Asien 25. 2. von Brake nach Narvik. Europa 3. 3. von Hamburg nach Emden. Konsul Schulte I. 3. von Haugesund in Rotterdam.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg

Barcelona 26. 2. von Cartagena nach Hamburg. Capri 3. 3. in Cartagena. Cartagena 1. 3. in Nordenham. Genua 1. 3. von Livorno nach Civitavecchia. Livorno 28. 2. in Savona. Messina 2. 3. von Sfax nach Neapel 1. 3. p. m. Finistere pass. von Malaga nach Hamburg. Palermo 1. 3. in Palermo. Procida 28. 2. von Castellamare nach Hamburg. Spanien 28. 2. von Alicante nach Sagunto. Trapani 1. 3. in Hamburg. Valencia 27. 2. p. m. Finistere pass. von Cartagena nach Hamburg.

Arnold Bernstein Schiffahrtsges. m. b. H., Hamburg

Ilsenstein 4. 2. in Antwerpen. Geroistein 2. 3. in Newyork. Eberstein 2. 3. von Dagenham nach Newyork. Schleswig-Holstein 23. 2. von Vlissingen nach Newyork. Traktor 28. 2. von Newyork nach Bilbao. Transstein 26. 2. von Bilbao nach Newyork.

Rederei F. Laeisz G. m. b. H. Puma, Heimreise, 1. 3. Cap Finistere pass

Devisen- und Effektenbörsen

Amtliche Wechselkurse

Amtliche Devisenkurse in RM., ohne Gewähr.

Berlin, 3. März 1934

Bank-diskt.	Telegraphische Auszahlungen:	Noten Wegen	3. März Geld	3. März Brief	2. März Geld	2. März Brief
6	Buenos Aires 1 Pf	1,798	0,648	0,652	0,648	0,652
6	Canada 1 Doll	4,58	2,497	2,508	2,497	2,503
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	1,998	2,002	1,995	1,999
5,65	Japan 1 Yen	2,062	0,753	0,757	0,753	0,755
7	Kairo 1 ägypt. Pfd	20,952	13,115	13,143	13,145	13,175
2	London 1 Pf St	20,42	12,735	12,765	12,765	12,795
3	Newyork 1 Doll	4,198	2,512	2,518	2,512	2,518
7	Rio de jan. 1 Milr	1,3852	0,214	0,218	0,214	0,216
7	Uruguay 1 Goldp	4,24	1,289	1,293	1,289	1,291
2½	Amsterdam 100 fl	168,74	168,88	169,22	168,88	169,22
7	Athen 100 Dr	81,—	2,396	2,400	2,396	2,400
3½	Brüssel 100 Belga	81,—	58,49	58,61	58,49	58,61
6	Bukarest 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Budap. 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
3	Danzig 100 Gulden	—,—	81,77	81,98	81,77	81,93
4½	Helsingf. 100 f. M	81,—	5,624	5,636	5,630	5,634
4½	Italien 100 Lire	81,—	21,63	21,72	21,67	21,71
4½	Jugoslav. 100 Din	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
6	Kaunas 100 Litas	—,—	42,14	42,22	42,14	42,22
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	56,89	57,01	57,04	57,16
5½	Lissab.-Op. 100 E	458,57	11,60	11,62	11,62	11,65
5½	Oslo 100 Kr	112,75	63,09	64,11	64,14	64,25
3	Paris 100 Fr	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
4½	Prag 100 Kr	81,—	10,28	10,32	10,30	10,40
4½	Island 100 isl. Kr	112,50	57,54	57,76	57,79	57,91
6	Riga 100 Lats	—,—	79,92	80,08	79,92	80,08
3	Schweiz 100 Fr	81,—	81,02	81,18	80,97	81,13
7	Sofia 100 Lewa	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Spanien 100 Pes	—,—	34,12	34,18	34,14	34,20
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	65,08	65,22	65,35	65,97
4½	Reval 100 estl. Kr	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
5	Wien 100 Sch	99,07	47,20	47,30	47,20	47,30

**Reichsbankdiskont 4%. Lomb

Hamburger Getreide-Wochenbericht

Am Weltgetreidemarkt spielen sich gerade jetzt sehr interessante Ereignisse ab: Bekanntlich sind die Abmachungen des internationalen Weizenpools in London noch nicht ratifiziert. Die Verhandlungspartner sind demnach an die Vereinbarungen noch nicht gebunden, nach denen die Ausfuhrkontingente in den Rahmen von Anbauflächen und Ernteergebnis der 3 Jahre 1931—33 gewiesen werden. Kanada, einer dieser Unterzeichner, hätte seine Anbaufläche um 3,25 Mill. Morgen einschränken müssen, weil dort in diesen Jahren Mißernten waren. Nun gibt aber Minister Benet bekannt, daß die Exportformel auf 10 Jahre, die Zeit von 1923—32 laute. Das würde für Kanada die Erhöhung des Ausfuhrkontingentes um 100 Mill. bushels ausmachen. Wenn es sich hierbei auch nur um ein Vorhaben handelt, dessen amtliche Bestätigung noch fehlt, so haben wir es aber im Falle Argentiniens bereits mit vollendeten Tatsachen zu tun. Wie schon berichtet, hat zwar die argentinische Regierung ihre Forderungen in Grenzen der Preisbestimmungen gehalten, doch sind sie von den Exporteuren stark unterboten worden. Zudem hat Argentinien die zugestandene Exportquote noch überschritten, und das liegt weder im Interesse des Gesamtmarktes noch des argentinischen, wenn man auch an dessen gewaltigen Ernteüberschuß denkt. Denn Manitoba-Weizen sind kaum unterzubringen; und Ungarn sucht durch Untergebote Argentinien den Rang abzulaufen.

Aber auch dem deutschen Export ersteht in Argentinien nun ein größerer Konkurrent als vor 3 Monaten: Jetzt hat unsere Regierung Maßnahmen zur Hilfe für den Weizenmarkt ergriffen. Laut Gesetz vom 26. Februar werden bei der Ausfuhr von Weizen oder Spelz oder deren Müllereierzeugnissen Ausfuhrscheine erteilt, die den Inhaber berechtigen, Gerste oder Mais oder Dari ab 8. März in bestimmter Menge bis zum 31. Juli 1934 einzuführen. Damit ist das Tor für die Weizen-Ausfuhr wieder geschlossen. Die Wiedereinfuhr von Weizen auf diese Ausfuhrscheine ist jedoch nicht zulässig. Dem Inhaber des Ausfuhrscheines wird auf Verlangen ein Anrechnungsschein von 25 RM mit Zinsen für je eine Tonne Weizen ausgestellt für das gegen Weizen eingeführte Futtergetreide, das ja beim Verhältnis 1 : 1 im Preise zu hoch läge. Durch die frühere Drosselung der ausländischen Futtergetreideeinfuhr war eine starke Verlegung der Schweinemastplätze von Nordwestdeutschland nach dem Osten erfolgt, wo günstigere Bezugs- und Erzeugungsverhältnisse für Mastfutter die Schweinehaltung rentabler machten. Mit dem Wiedereinsetzen des Importes billigen Auslandsfutters werden namentlich die frachtmäßig gelegenen Orte Nordwestdeutschlands den Vorteil nach wieder aufholen. Zur Förderung der Weizenausfuhr soll des weiteren noch der im Umtausch geltende Zoll von 75 Pfg. je Doppelzentner bei der Wiedereinfuhr von Weizen fortfallen. Damit Preisdrückereien hintangehalten werden, sollen die bereits im deutsch-polnischen Roggenabkommen bewährten Maßnahmen angewandt werden: die Ausfuhrscheine sollen nur dann erteilt bzw. werden, wenn der Verkauf über die Reichsstelle für Getreide und landwirtschaftliche Erzeugnisse erfolgte. Weitere Maßnahmen zur Sicherung unseres Getreidemarktes dürften noch zu erwarten sein. Das Eingehen der Regierung auf die Erfordernisse des Marktes drückte sich denn auch sofort in einer stetigeren Tendenz aus, die sich auf der einen Seite in einer Verringerung des Angebotes, auf der anderen in vermehrter Nachfrage kundtat. Namentlich Roggen wurde vom Rheinland in größerem Maße aufgenommen, so daß die Preise hie und da schon etwas anziehen konnten. Aber auch der Mehlabsatz zeigt weiter erfreuliche Spuren der Besserung, die sich nun doch wohl zu den gewollten gleichmäßigen Konsumkäufen entwickeln werden. In dieser Zuversicht ist wohl vom Vorstand der „Wirtschaftlichen Vereinigung" die Verordnung erlassen, daß die Mühlen im Monat März Roggen und Weizen in der vollen Höhe des Februar-Kontingentes, also ohne den Februar-Abzug von 10 Prozent verarbeiten dürfen. Anstatt von Roggen und Weizen im Rahmen der Kontingentsmenge ist verboten, Lohn- und Umtauschmüllerei liegen im Kontingent. Das erste Kontingentsjahr jeder Mühle umfaßt die Zeit vom 1. September 1933 bis 31. August 1934. Bis zu diesem Zeitpunkte angefähr, wo die neue Ernte anfangen kann, sind auch reglerungsseitig die Festpreise verlängert. Erfolgt bis dahin nicht eine Anpassung der Weizenbestände an den Bedarf, so wird die Regierung sicher eingreifen, um den drückenden Ueberschuß abzuwälzen. Aber schon jetzt erwächst den Erzeugern die Pflicht, selber dafür zu sorgen, daß solcher bald verschwindet. Denn die Festpreise gelten nur für die Mengen, die die Volkswirtschaft verwenden kann. Die Verantwortung für Ueberproduktion trägt jeder Erzeuger grundsätzlich selber mit dem Risiko, auf seinen Vorräten sitzen zu bleiben.

Bevor über das neue Eingreifen der Regierung etwas verlautete, war der Weizenmarkt in Hamburg bei ziemlich ruhigem Geschäft stetig. Die zweite Hand sah sich zeitweise sogar zum Entgegenkommen genötigt. Den angekündigten Regierungsmaßnahmen gegenüber verhielt man sich zunächst noch abwartend. Erst mit dem Bekanntwerden von Einzelheiten, die die Möglichkeiten erneuter Ausfuhr in Aussicht stellten, erfuhr der Markt eine Belebung, um so mehr als sich die Erkenntnis durchsetzte, daß durch das neue Gesetz keine Weizenscheine wie früher zur Ausgabe gelangen. Die vorhandenen Weizenscheine zur Wiedereinfuhr von Weizen gewinnen also an Wert und sind daher mehr gefragt. Die Mühlen haben sich jedoch noch von Käufen zurückgehalten. Der Absatz von Roggen leidet unter den am hiesigen Markte verhältnismäßig niedrigen Mehlpreisen — eine Folge der großen Bestände — doch war das Interesse für Brotgetreide immerhin schon etwas reger. Hafer lag im allgemeinen weiter ruhig. Gerste stetig. Die Preise zogen an. Für sofortige Lieferung notierten: Weizen 76-77 kg 9,30—9,35 RM; Roggen 72-73 kg 8,10—8,15 RM; Hafer, je nach Qual. 7,30—7,60 RM; Gerste zu Futterzwecken 8,50—8,70 RM; alles per 50 kg in Leihsäcken, frachtfrei Hamburg. — Ausfuhrscheine für Weizen, Lieferung März RM 147,50, April RM 149,— B, Mai RM 150,— B; für Roggen März RM 121,75 B, April RM 122,75 B, Mai RM 123,50; für Hafer März RM 96,75 B, April RM 97,75, Mai RM 98,50.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

3. März 1934

Loko: 14.10 (Vor. Notrg. 13.77 cents)

Bremen	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	13.98/18	18.70/64	13.87/89	13.95/98	14.06/09	14.09/04
Eröffnung	—/—	13.96/86	14.09/06	14.15/08	14.18/16	14.24/18
12.30 Uhr	—/—	13.90/79	13.98/87	14.08/96	14.10/07	14.14/13
16.20	—/—					
Umsatzposition	18.69/—	18.79/—	18.90/—	14 00/—	14.07/—	14.13/—

Um 11 Uhr bezahlt: Mai 13.83, 13.84, Juli 14.06, 14.07, 14.08, 13.95, 13.94, 13.96, Oktober 14.12, 14.13, 14.14, 14.10, 14.09, 14.08, 14.09, 14.06, 14.03, 14.02, 14.01, 14.04, Dezember 14.18, 14.17, 14.16.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.79, 13.78, Juli 13.93, 13.92, 13.90, 13.88, 13.87, 13.89, 13.88, 13.89, 13.88, Oktober 14.03, 14.—, 13.99, 14.—, 14.01, Dezember 14.07, 14.09, Januar 14.18.

Loko: 6.71 (Vor. Notrg. 6.82 pence)

Liverpool	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	6.39/—	6.27/—	6.24/—	6.31/—	6.22/—	6.22/—
Eröffnung	6.39/—	6.35/37	6.31/33	6.40/—	6.31/—	6.31/—
Heut. Schl.	6.39/—	6.37/—	6.34/—	6.31/—	6.32/—	6.32/—

Loko: 12.40 (Vor. Notrg. 12.50 cents)

New York	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.
Vor. Schluß	12.17/—	12.38/—	12.38/40	12.56/57	12.68/69	12.78/—
Eröffnung	—/—	12.36/86	12.48/50	12.66/66	12.76/77	12.81/83
11.00 Uhr	—/—	12.28/—	12.39/—	—/—	—/—	—/—
Heut. Schl.	12.06/—	12.17/19	12.29/30	12.43/45	12.54/55	12.63/—

Ägyptische Baumwolle

Liverpool Schluß

Loko: 9.17

Sakellaridis	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.38
Voriger Schluß	8.83	8.78	8.75	8.49	8.50	8.48	8.47
Heutiger Schluß	8.97	8.90	8.88	8.60	8.61	8.57	8.56

Loko: 7.36

Ashmouni	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.38
Voriger Schluß	6.92	6.90	6.93	6.94	6.96	6.99	6.99
Heutiger Schluß	6.98	6.96	6.99	7.00	7.02	7.05	7.05

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.06 lbs.

Sakellaridis	März	Mai	Juli	Nov.	Jan.
Voriger Schluß	15.83	16.02	16.16	16.02	15.98
Heutig. Schluß	16.19	16.41	16.56	16.42	16.42

Ashmouni	April	Juni	Okt.	Febr.
Voriger Schluß	12.25	12.36	12.39	12.44	—.—
Heutiger Schluß	12.47	12.58	12.60	12.65	—.—

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute auf Grund der günstigen Nachrichten aus Amerika über die „Bankhead-Bill" fest mit einem Aufschlag von 24 Punkten. Auf dieser Preislage fanden aber so umfangreiche Liquidierungen statt, daß die Kurse im Laufe des Vormittags langsam herunter gedrückt wurden. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 6 bis 19 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork gab nach der Eröffnung nach. Haussiere realisierten. Der Markt schloß willig 9 bis 13 Punkte niedriger.

Umsätze 100 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete fest. Kaufaufträge, besonders von fremden Unternehmern, beeinflußt durch Aussichten auf „Bankhead-Bill". Man spricht von begünstigten Silber-Entwicklungen und Zolltarif-Vertrag. Später gab der Markt beträchtlich nach infolge Glattstellungen. Liquidierungen hierzu veranlaßt durch Verzögerung der „Smith-Bill". Gute Käufe durch die Platzhändler bei leichten Rückgang.

Auch Polen bleibt beim Goldstandard

Warschau, 2. März.

In der GV. der Bank von Polen erstattete Präsident Wroblewski den Jahresbericht, aus dem vor allem hervorging, daß der polnische Zloty auch weiterhin eine Goldwährung bleiben werde und Polen dem sogenannten Goldblock nach wie vor anzugehören gedenke. Seiner Meinung nach bestehe augenblicklich kein Grund mehr dafür, die Goldparität der Währung zu ändern, da der Tiefstand der Krise bereits überschritten sei. Die Entscheidungen über Währungsfragen seien bereits losgelöst von den schwankenden Stimmungen innerer und äußerer Einwirkungen. Eines der wichtigsten Momente im Finanzleben Polens sei im Berichtsjahre zweifellos der Dollarsturz gewesen. Dank dessen wurde das in Polen eingebürgerte Zweivalutensystem abgeschafft.

Fischmärkte

Cuxhavener Fischmarkt

Nordseeware: Schellfisch III 25½—32½, IV 15, V 12—11, Wittling 8½—6, Kabeljau I 22½, II 24½, III 17, Seelachs I 19½, II 9½, heller Seelachs I 14½, bis 13½, II 12½, Lengfisch 8½—8½, Sprotten 6½—9½, Steinbutt I 75, II 60, IV 49—32, Tarbutt III 37—29, Heilbutt III 76, Schollen IV 9½—3, lebende Schellen 6½—4.

Islandware: Schellfisch I 24½—22, II 27½ bis 25½, III 25½, IV 12½—12½, Kabeljau I 7—6, II 7½ bis 7, III 8½—7½, Seelachs I 7½—6, II 8—7½, Lengfisch II—6, Rotbarsch 16½—14½, Heilbutt I 83, II 71, III 65—42, IV 39, Schollen I 29, II 25—24½, III 25, lebende Schellen IV 9½—3, lebende Schellen 6½—4.

Lofotenware: Schellfisch I 16½—15½, II 17 bis 15½, III Barentsseekabeljau 9½—5½, II 8—7, III 8—7½, Seelachs I 6½, II 8½—7½, Lengfisch 8½—5½, Rotbarsch 16½—12½, Heilbutt I 44, II 71, III 22, IV 41—40.

Zufuhren: 1 Nordseedampfer 16 000 Pfund, 1 Islanddampfer 141 000 Pfund, 1 Dampfer von der norwegischen Küste (Lofoten) 154 000 Pfund, 7 Hochseekutter 19 000 Pfund Seefische, 7 Fahrzeuge 1600 Pfund Sprotten.

Montag zu erwarten: 1 Nordsee-, 3 Island-, 1 Barentsseedampfer und 1 Dampfer von der norwegischen Küste.

Wesermünder Seefischmarkt

Am 3. März landeten im Wesermünder Fischereihafen 7 Dampfer insgesamt 905 700 Pfund frische Seefische. Aus der Barentsee 4 Dampfer 686 700 Pfund, meist Kabeljau und Schellfisch. Aus Island 2 Dampfer 237 000 Pfund, hauptsächlich Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch. Aus der Nordsee 1 Dampfer 32 000 Pfund, vorwiegend kleinen Schellfisch und Wittling. 2 Hochseesegler stellten 6500 Pfund Schellen zur Versteigerung.

Die Auktionspreise zeigten für Massenfisch auch heute eine weiter rückläufige Entwicklung.

Vorsee: Schellfisch IV 16½—19, V 13 bis 15½, Wittling 10½—11½.

Island: Kabeljau I 5—6, II 7—8, Schellfisch I 19—23, Seelachs 5½—6½, Goldbarsch unausgenommen 16½—19.

Barentsee: Kabeljau I 5—5½, II 6½—7½, Schellfisch I 11½—14½, II 18½—16½.

Warenmärkte

Bremer Getreide

Bremen, 3. März. Weizen Manitoba I 4.25, Weizen hard I 4.85, Roter Winter 5.75, Rineen 8.85, La Plata —, Deutsche 8.75. Hafer, Pommern-Mecklenburg, Weißhafer 5354 kg 7.95, do. 5455 kg 8.05, do. La Plata ab Bremen und Brake, verkehrsfrei, 9.20. Tendenz stetig.

Getreidemarktbericht.

Ruhiger Wochenschluß.

Abgesehen von der schwächeren Veranlagung der Weizenausfuhrscheine waren die Preisverhältnisse am Getreideterminmarkt zum Wochenschluß unverändert. Die Forderungen für das ausreichende Angebot von Brotgetreide lauteten nicht nachgiebig.

Gestrige Preise waren im allgemeinen glatt zu erzielen. Die Mühlen und der Handel kauften allerdings in der Hauptsache Waggonware für den laufenden Bedarf, während Abschlüsse in größerem Umfange für Kahnverladung noch nicht zustande kommen. Von Umsätzen für die Ausfuhr wurde bisher nichts bekannt. In Weizen- und Roggenmehlen erfolgen kleine Bedarfskäufe. Das Haferangebot ist ausreichend, Forderungen und Gebote sind schwerer als bisher in Einklang zu bringen. Gerste in Industrie- und Futtersorten etwas gefragt, jedoch waren die Preise der letzten Tage nicht immer zu erzielen.

Hamburger Warenmarkt

Hamburg, den 3. März 1934.

Baumwolle:

(Lokopreise per lb) Tendenz stetig
Amerikan. Mid. Univers Stand. 28 mm st no 14,05 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white —
rough Bremer Kl. I 5,80 d
Fuer Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 4,50 "

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz ruhig

Sheets	loco	S
Crepe	per April/Mai	9⅝
	per Mai/Juni	9⅝

Preise in Pence per lb

Reis:

Auch am Wochenschluß trat in der Geschäftslage keine Veränderung ein. Nach Afrika besteht kleines Exportgeschäft. Preise wie zuletzt.

Festverzinsl. Werte

	3. 3.	2. 3.
Abl.Sch. 1—90000 do. ohne Ausl.	95¾	95¼
90000—100000 do. Ausl.	19.20	19.20
6% do. R. 24	92⅝	92¾
6% do. R. 25/27	92	92
6% do. R. 28	92	92
6% Landsch. Zentr. Goldpfdbr.	88⅝	88¾
6% Landsch. Idschftl. Goldpfdbr.	88⅛	88¼
6% Schlesw. Holst. Idsch. Goldpfdbr. 24	88⅛	88¼
6% Westf. Idschftl. Goldpfdbr.	88⅛	88¼

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

6% Braunschw. Staatsbk.	92½	92½
Hann. v. 1929	96	96
6% Ldsch. Zentral-Pfdbr. kredit 4, 5a	92½	91½
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	91½	91½
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	98	98½
6% Pr. Pfandbr. Bank Em. 50	91½	91½
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	92	92
6% Pr. Centralb. 28	92½	92½
6% Pr. Hypoth. 1-3	91½	91½

b) Kommunal-Obligationen

6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	88⅜	88½
6% Pr. Ctr. Bod. Komm.Sch.31	88½	88¼
6% Rh. Westf. Bdkr. Gold-Kom. 3, 4-6	89	89½

Sachwerte

5½% Roggenrenten-Bank Ser. 1—18	6.45	6.47
5½% Roggenrenten-Bank Ser. 1—18	6.15	6.15
6% Zuckerkredit	98⅛	98½

Industrie-Obligationen

6% Dt. Linoleumw.	—	94
6% Klöcknerwerke	89⅝	89¾
6% Rh. Stahl	94	94
6% Verein. Stahl	72⅝	72¾

Oeffentl. Kreditanstalten

	3. 3.	2. 3.
6% Pr. Ztrst. R. 23	98½	98¼
6% do. R. 24	92⅝	92¾
6% do. R. 25/27	92	92
6% do. R. 28	92	92
6% Landsch. Zentr. Goldpfdbr.	88⅛	88¼
6% Landsch. Idschftl. Goldpfdbr.	88⅛	88¼
6% Schlesw. Holst. Idsch. Goldpfdbr. 24	88⅛	88¼
6% Westf. Idschftl. Goldpfdbr.	88⅛	88¼

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

6% Braunschw. Staatsbk.	92½	92½
Hann. v. 1929	96	96
6% Ldsch. Zentral-Pfdbr. kredit 4, 5a	92½	91½
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	91½	91½
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	98	98½
6% Pr. Pfandbr. Bank Em. 50	91½	91½
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	92	92
6% Pr. Centralb. 28	92½	92½
6% Pr. Hypoth. 1-3	91½	91½

b) Kommunal-Obligationen

6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	88⅜	88½
6% Pr. Ctr. Bod. Komm.Sch.31	88½	88¼
6% Rh. Westf. Bdkr. Gold-Kom. 3, 4-6	89	89½

Sachwerte

5½% Roggenrenten-Bank Ser. 1—18	6.45	6.47
5½% Roggenrenten-Bank Ser. 1—18	6.15	6.15
6% Zuckerkredit	98⅛	98½

Industrie-Obligationen

6% Dt. Linoleumw.	—	94
6% Klöcknerwerke	89⅝	89¾
6% Rh. Stahl	94	94
6% Verein. Stahl	72⅝	72¾

Oeffentl. Anleihen

	3. 3.	2. 3.
Hamburger Anleihe	—	—
mit Abl.	—	—

Steuergutscheine

fällig	2. 3.	2. 3.
1934	102.37	102.37
1935	100⅛	100⅛
1936	97⅛	97⅛
1937	93⅝	93⅝
1938	92.37	92.13

Anleihen industrieller Gesellschaften

	3. 3.	2. 3.
Br. Tauwerkfabrik	94½	94½
Delm. Landfabrik	94½	94½
Dt. Ltg. W. Berlin	94½	94½
Dt. Lin. W. Hansa	94½	94½
Nordd. Steingut	94	94
Oldbg. Roggw.-A.	—	—

Staals-Papiere

	3. 3.	2. 3.
Brem. Doll. Anl. kl.	39 G	38½ b
do. große	39 G	38½ b
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	95 b	94½
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	95 b	94½
Bremer Anl. Abl. Sch. v. 1. 11. 26	18½ G	18½ G
Deutsche Anl. Ausl.-Schein	18½	18½
Dt. ohne Ausl.	18⅝	17⅞
Dt. Reichsanl.	18⅝	17⅞
Deutsche Anl. Ausl.-Schein	137⅛	137⅛
Dresdner	80⅞	80⅞
Hannover	140	142⅜
Schwart. Honig	96	—
Atias-Werke	—	—
Karstadt	2¼	2¼
Stadt. Kreditanstalt Oldenburg	92.37	92.37
Bremen-Bes.-Oelf.	92¾	93
Thörl	93½	91½
Hans. Gummi	93	93
Bavaria	110 B	110
Billbrauerei	—	120
Gutwerke	103¼	102½
Reis und Handeis	86	86
Neu Guinea	—	—
Otavi	14	14
Salitrera	2⅛ B	2⅛ B

Reichsschuldbuchforderungen (mit Zinsberechnung)

Fällig L. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschätz. Geld	Polenschätz. Brief
1934	—	—	—	—
1935	100	—	—	—
1936	99¼	—	99¼	—
1937	99¼	—	—	—
1938	97¾	—	97¾	—
1939	96¾	97¼	96¾	—
1940	96¼	96¾	96¼	—
1941	94¾	95¼	—	—
1942	93¾	94¼	—	—
1943	93¾	93¾	94¼	—
1944	93¾	93¾	94¼	—
1945	93¾	93¾	94¼	—
1946	93¾	93¾	94¼	—
1947	93¾	93¾	94¼	—
1948	93¾	93¾	94¼	—

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	59⅛	59½
1946/48	59⅛	59½

Steuergutscheine

fällig	3. 3.	2. 3.
1934	102⅜	102⅜
1935	100⅛	100⅛
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländ. Staatsanleihen

4½% Oest. St. 14	—	28
4½% Ung. St. 13	6.80	6⅞
4½% Ung. St. 14	6.80	6⅞
4½ Mexik. abg.	—	4.90
5½ Mexik. abg.	8.50	8.95

Aktien

Verkehrswesen	3. 3.	2. 3.
A. G. f. Verk.	71½	69½
Allgem. Lok.-Kr.	5	5
Reichsbahn	113	113
Hamb.-Am.-P.	29¾	29¼
Hamb. Hochb.	85½	85½
Hamb. Süd D.	29	28¾
Hann. Uebert.	94	—
Hansa Dampf.	6	—
Lübeck Büch.	56	53½
Nordd. Lloyd	34½	33½
Schies. Dampf.	6	—

Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	69¾	69½
Bank für Brau	101	102½
Bayr. Hyp.-Wb.	81	82
Bayr. Ver.-Bk.	102	102
Berl. Handelsg	55	55
Comm. u. Priv.	52	53
Dt. Asiat. Bk.	—	159
D.-D. Bank	65¼	66
D.-Uebers.-Bk.	41	43
Dresdner Bank	57	58
Meins. Hyp.B.	88½	88½
Oldbg. Landsb.	8	—
Old. Spar. u. L.	0	—
Oesterr. Ced. sb.	—	—
Reichsbank	170	169

Versicherungen		
Accumul.-G.	12	—
Adler P.-Zem.	0	—
A. K. U.	57½	56½
Allg. Elektr.-G.	27	28
Alsen P.-Zem.	3	135½
Anglo-Werke	130	130
Ankerwerke	8	—
Aschff. Zellst.	40½	40½
Asta-Werke	—	—

Balcke M.	30½	30½
Banning M.	0	30½
Barop Walzw.	0	—
Bergm. Elektr.	137	137½
Bemberg J. P.	0	55½
Berger Tiefb.	12	130
Bergm. Elektr.	22	21
Berl.-Guh. Hut	8	127½
Berl. Karlsr.	0	107
Berl. Masch.	0	81½
Beton-Mon.	0	92½
Braunk., Bri.	10	178½
Brem.-Besigh.	6	—
Br. Gas- u. El.	7	—
Bremer Vulk.	6	—
Bremer Wollk.	10	187
Buderus	0	78½

Capito & Klein	0	—
Charl. Wasser	5	88½
Co. Hispano	4	163
Conti Gummi	0	—
Cont. Gummi	8	155½
Crditwitz Pap.	0	—

Daimi.-Benz	8	51½
Dt. Atl. Tel.	8	120½
Dt. Asphalt	0	109½
Dt. Baum.	0	89½
Dt. Conti Gas	7	122½
Dtsch. Erdöl	4	110½
Dt. Kabelwerk	0	109
Dt. Linoleum	0	92½
Dt. Spiegelgl.	0	72½
Dt. Steinzeug	0	—
Dt. Tafelglas	0	—
Dt.-Tom.u. Stein.	0	62
Dynam.-Nobel	23	69

Elekt. Lief.-G.	5	65
El. Licht u. Kr.	6	109½

Falkst. Gard.	5	69½
f. G. Farben	7	133½
Felten & Guill.	0	61

Gelsenk. Bw.	0	65
Germ. Portl.	0	77
Ges. f. elektr. Unt.	4	109½
Gebr. Goedh.	8	—
Goldschmidt	0	64½

Habermann	5	73½
Hackethal Draht	0	92½
Hageda	4	80½
Hamb. El. W.	8	118
Harbg. Eisen	0	73½
Harbg. Gummi	0	25
Harp. Bergbau	0	88
Hemmoor P.	4	137
Hirsch Kupfer	0	—
Conv. Hoch	0	76½
Hoffm. Stärke	4	106
Hohenlohe Pa.	0	73½
Hotelbetrieb	0	48

Ilse Bergbau	6	—
Jesser. Asphalt	0	25½
Junghans	0	37½

Kahla Porz.	0	20¾
Kali Aschersl.	0	121
Klöcknerwerke	0	68½
Kölner Gas	8	71
Köttitz Led.	4	81
Kromschröd.	5	76½
Küppersbusch	0	—

Lahmeyer Co.	10	121¼
Laurahütte	0	28½
Lind. Eismasch.	4	80½
Lindström	0	—

Mannesm. R.	0	71½
Mansf. Bergbau	0	36½
Maschb. Unt.	0	45½
Maschb. Buckau	0	89¾
Maximilianhütte	8	153¾
Metallges.	0	84½
Metallhütte	0	59½
Ming. Mühlen	0	59½
Mitteld. Stahl	0	—
Mix & Genest	0	40
Montecatini	8	—
Mühlh. Bergw.	0	90
Müller Gummi	0	56½

Nordd. Eisw.	0	72½
Nordd. Steingut	0	89¼
Nordd. Tribot	0	79

Nordd. Hochsee	0	42½
Nordw. Kraft	6	106

Oberhedorf	0	15
Orenst. & Kopp	0	69½

Phön. Bergb.	0	51
Phön. Braunk.	4	89½
Phön. Stahl	0	—
Plauen Gard.	0	57½
Polyphon	0	—
Polyphonwk.	0	23
Preußiat	0	—

Ratg. Wagg.	0	—
Rheinl. Kraft	6	96½
Rh. Braunk.	8	205
Rh. Chamotte	0	—
Rh.-Nass.-Ges.	0	96½
Rheinstahl	0	92
Rh.-W. Elekt.	5	100½
Rh.-W. Kalkw.	0	147
Riebk. Mont. W.	4	82½
Rosenth. Porz.	0	59½
Rütgerswerke	0	89½

Salzdetfurth	5	138
Sangersh. Masch.	0	57½
Schles. Bergw.	4	86½
Sauerbrey M.	0	37½
Saxonia Zem.	0	79
Schl. El. L. B.	0	125½
Schl. Portl. Ze.	0	82½
Schub. u. Salz.	15	175½
Schuckert Elektr.	0	109½
Schulth.-Patz.	4	109½
Siemens Glas	0	87½
Siem. & Halske	7	150½
Stöhr Kammgarn	5	125½
Stollw. Werke	0	59½

Thörl's Oelf.	6	94
Thüringer Gas	6½	117
Leonh. Tietz	6	21½

Varziner Pap.	0	10½
Ver. D. Nickel	0	94½
Ver. Glanzst.	0	86
Ver. Stahlw.	0	43½
Vogel Tel.-Dr.	0	73½

Wanderer W.	6	105
Wasserw. Gelc.	0	119
Westeregeln	0	121

Zellst. Waldh.	0	51½

Kolonialwerte

Dt.-Ostafrika	0	45½
Neuguinea	0	—
Otavi-Minen	0	14½
Schantung Hdg.	0	40½

Amerikanischer Funkdienst

DNB. Newyork, 3. März (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute Ver. Not.		Heute Ver. Not.	
Täg

Matratzen

Prima Java-

Kapok-Matratzen

mit garant. reinem Java-Kapok, ohne jeden Zusatz, und gutem Drell, 3-teilig, mit Keil, ... **49.00**

Die echte

Paradies-Matratze

Alleinverkauf für Bremen

tausendf. bewährt u. überall gelobt als **die Matratze m. schwellendem Kern**

Diese ideale immer elast. Matratze ist die best. Unterlage für Kranke u. Gesunde **48.00**

Original-

Schlaraffia-Matratze

3-teilig, mit Keil, mit gutem Drell verarbeitet, höchstes Modell . . **72.50**

Abgabe auf Ehestandsdarlehnsscheine

Bettenhaus **Wühmann**

Brill-Ecke **Einzige Filiale Neustadt** neben St. Paulikirche

---

Zu vermieten

Zentrum

Laden mit Kab.
m. od. o. Kontor Faulenstraße. Anzugeb. unt. Q 3208.

In unserem Hause Birkenstraße 15, 150 qm **schöne helle Büroräume** per sofort oder später.
Continental

3 Büroräume
ca. 75 qm mit Heizg. a. günst. Tage des Zentrums.
Näh. Ansgaritorstr. 23 im Gesch. Tel. 345 70.

Abgeschl. Erdgeschoß-Wohnung
3 Zimmer, Küche und Garten **Grambker Heerstr. 147 a,** Nr. Grambker Kirche, per sofort.
Näh. Schellenberger, Langenstr. 84

Unterhaus, 5 Zimmer, Küche, Keller und Gartenland per 1. 4. 34. Preis 80 M. Oslebshauser Heerstraße 153. Nachzusehen bei Wilh. Köhnemann, Humboldtstraße 136.

Schwachhausen

Schöne, sonnige 1. Etage
3 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, Mädchenzimmer, 2 Balkons, in tadellosem Zustand z. 1. April 1934 zu vermieten.
Näheres Parkallee 27/29 Hansa 435 74

Moderne KONTORE am Markt 17

Stadt- u. Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider, Hemmstr. 18-20.

1. Etage, abgeschl. neu in Stand, 3 Zimmer Küche, Mansarde u. Zubehör, 50 M monatlich z. 1. 4. 34 evtl. früher.
Angeb. u. G 3230

Auszug aus der Wohnungsliste
Steinhäuserstr.
Et. 3 Zi. 2b. 50⅝
Nordstraße
Etg. 4 Zim. 65⅝
Oberneulstraße
abg. Et. 5 Zi. 75.–
Osterdeich
Etg. 5 Zim. 90⅝
Georg-Gröningstr.
abg. Et. 5 Zi. 110.–
u. a. m.

Louis Neukirch
nur Kl. Weidestraße 3
W. 828 21.

Findorff

Weidedamm
Etage, 3 Zim., Kü., Bad, Bodenkammer. 60 M. Wilh. Rosebrock, Möbeltransport Breitenweg 28

Abgeschl. Etage, 3 Zimmer, Kü., Bad, 50 M. Wilh. Rosebrock, Möbeltransport Breitenweg 28

1 möbl. u. 1 l. Zimmer.
Brandstr. 30

Möbl. Zimmer Katrepelerstr. 50 l

1 laub. frdl. Zim. Gösselstraße 38

Osten

Claustalerstr. 12
Mod. abgeschloß. 4-Zimmer-Wohng. Heizung, Bad, 2 Manard. Näheres Hamburgerstr. 277

Körnerwall 13
3. m. u. ob. Pens.

Ger. Unterhaus, Part.-Kü. o. Etage Harzburgerstr. 24

Dobben 81, 2. Etg., 1 gr., 2 kl. Zim., Wohnk., gr. Balk., Hzg., 1 i. o. 2 rub. Dam. 50 M. Bel. 11—13 u. 16—19.

200 qm große helle Werkstatt
Wendt, Brunnenstr. 15/16

Frdl. Unterhaus, möbl. z. unmöbl., in der Besselstraße, sofort oder später. Offert. u. Z 3161

Gut möbl. Zimmer
Humboldtstr. 139

Braunschweigerstr.
Abgeschl. Wohng., 4 Zimmer, Kü., Badeeinzug. 50 M. Wilh. Rosebrock, Möbeltransport Breitenweg 28

2 Zim., Küche u. Zubehör an einz. Dame.
Bendhornstr. 19

Unterhaus i. gut. Hse., 3 Zimmer, geschl. Veranda, Bd., Zubeh. Miete 70 M.
Schönhausenstr. 44

Möbl. Zi., Heizg. ff. Wasser.
Sophienstr. 17

Zum 1. April die 1. Etage
Fedelbören 48
Näh. Fedelhören 48 II. Telefon: D 280 81

3-Zim.-Etage
z. 1. 4. 34 mit Zubehör.
Osterdeich 172 a Nachzusr. daselbst.

Zentrum

Zentrum
4-Zim.-Wohnung 50 M.
Wilh. Rosebrock, Möbeltransport Breitenweg 28

Frdl. Herrenzim., Schlafzi. mit 1 u. 2 Betten, Heizg., fließ. Wass., Kü.-benutzg. z. 15. 3. Bahnhofstr. 38 II

Zentrum

Großer Laden m. Nebenräumen.
Näheres Ansgaritorstr. 19 I Nachzusr. daselbst.

Damen- und Herren-Friseurlehrling, 1 Jahre mit Fr. sofg. beteiligt, sonst zugshalber p. 1. April.
Anmeldg. 17 ab Stellwall.

Möbl. Zimmer z. 15. März, öfl. Vorstadt. Angeb. u. T 05194

Sout. u. 2 Mant., Zimmer z. 1. 4. **Kreuzstr. 21** 10—12 Uhr

Zu verpachten

Mehrere Wochenendhäusl. u. Bootsliegeplätze an der ft. Lümme in der Nähe v. Dammsiel. Angeb. u. N 3238

Mietgesuche

Ostertor

2 Zim. u. Kü. mit Zubeh., abgeschl. z. 1. 4. gesucht von kinderl. Ehep., Pg. Angeb. u. Z 3200

3. 1. 4. 3-Zimmer-Wohnung. Nähe Mainzerstraße. Angebote: Tel. Weser 812 51.

2 leere fl. Part.-Zim. für Kontorzwecke, Heizung, Telephon. Gegend: Dobben. Angeb. u. U 3170

Laden
für Schuhm. oder sonst. Gewerbe Erasmusstr. 15

3 Zim. und Kü. Schwanz. Weg 67 Besicht. 10—12.

Kleine Wohnung Buxtehuderstr. 11

1 gr. u. 1 kl. Zim. u. Küche. **St. Magnusstr. 18**

Laden mit Wohnung sof., westl. Vorstadt, Oftert. Angeb. u. Z 06775

Hastedt

2 Z. m. Balk., Kü., Badez. u. Zubehör. Birchenstraße 6

Schwachhausen

Abg. Eingangswohn. 3 Zim., 3 Z., Kü. u. Zubehör. 38 M. Angeb. u. S 3168

Etagenwohnung, 4½ Zim., Mädchenk., Bad, sep. Heizg., Warmw. 100 M. Mantenstraße 52 ptr.

Zum 1. 4. ger. 3—4-Zim.-Etage mit Zubeh. Preisangeb. erb. Gröpvel. od. westl. Vorstadt. Angeb. u. N 3217

Möbl. Wohn-Zimmer

m. kl. Schlafraum in ruhigem Hause, mögl. leper., Heizung, Bad und Telephon erw. Angeb. mit Preis u. G 3182 b. Verl.

Welt. alleinst. Ehepaar, pens. Beamt. 2—3-Zim.-Wohng. Kü., Bad, Oftert., 1. Mai o. später. Angeb. mit Preis unter G 3082.

3 Zim. und Kü. f. kinderl. Ehep. Balkon. Angeb. u. B 06421

Wohnhaus mit angeschl. geräumt. Lager mit guter Anfahrt zu miet. gesucht. Angeb. u. B 3232

Filialleiter von ausw. f. mögl. moderne 3—4-Zim.-Wohng. ca. 80 M. Angeb. u. S 3236

4 Zim. und Kü. f. j. Ehep. m. Kl. bis 66 M. Angeb. u. B 3229

3 Zimmer-Wohnung m. Bad Heizg. u. womögl. Warmw. v. Ehepaar o. K. zum 1. April gesucht. Eilofferte an Fr. Knöner, Neustadts-Contrescarpe 30 I. Roland 3072

Zum 1. 4. 34 abgeschl. 3-Zi.-Wohnung, Kü., Bad, Vorstr. 138/40 II rechts. Bes. v. 10 bis 1 Uhr, monatlicher Mietpreis Angeb. u. Z 3194

Zum 1. 4. mod. 4-Zim.-Etage mit Bad u. 2-Heizg. Nichtpfostenstr. 23

Frdl. möbl. Zim. Kornstr. 93/5 ptr.

Laden m. kleiner Wohng. (Contz.) 50 M. Zu bes. ab 19 Uhr. Mückenstr. 10.

Umgegend

Oberne. 4 Z., Kü., Kell. Wom. 40 M. Burg, Am Burgerwall 9. 1 Tr. u. b. d. Gröpl.

Abgeschl. 1. Etage 3 Zi. Kü., Balk. 1. 4. 50 M. Kattenturmer Heerstr. 75

Häuser u. Grundstücke

Wer baut mit!
3-Häusergruppe, 1 bzw. 2-Fam.-Haus a. projekt. Neustadtspark. Nachzufr. R. Ahlemann Dipl.-Ing. Logemann Architekten Langestr. 134, D. 253 66.

Eigenheim-Bau
mit Reichsbaudarlehen
Zweifamilienhäuser
Haller- und Hamelnerstr. ab Augsburgerstraße, stauerfrei günstige Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Inh. R. Wickmann, Baumeister A. d. Kamp 21 / Weser 84951-52

Zu verkaufen

Moderne
Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen. 2. Hypothek zu 4% vorhanden.
Scharnhorststraße
ab 15 700 M
Hohenzollernstraße
Herrschaftliches Einfamilienhaus
Osterdeich
die 2 letzten hochmodernen Zweifamilienhäuser
Georg-Gröningstraße
Herrschaftliche Ein- u. Zweifamilienhäuser.
G. Koester
Baugeschäft
Klausthaler 36, Hohenzollernstr. 28 a

Achtung! Braune Messe!
Zerlegbarer Ausstellungs-Pavillon, 4×6 m, zu verkaufen, evtl. vermieten. Woltmershauserstraße 46/48.

Das letzte kleine größere abgeschl.
Zweifamilienhaus
16 000 M preisw., 6,65 m breit. Alensburgerstr. 128, nahe Waller Bhf. Auf Wunsch mit Garage. Näheres **W. Hamann, Osterdeich 190, H. 400 60**

Ein-u.Zweifamilienhäuser
Langeoogerstraße
Langeoogerpfad
und Holsteinerstraße,
von 12 000 Mark an.
Näheres: Langeoogerstraße 32 Tel. Nr. 846 90.

Geschäftshaus, vord. Dovenstor, mit Wohng., Laden, Werkst., Lager, pass. f. Tischl., Zigarrenfabr., Großist etc. preisw. Angeb. unt. S 2443 b. Verl.

Sodenstich-Hastedt
Neues Einfamilien-Parterrehaus, steuerfrei u. Reichsdarlehen. Näheres H. Kathow, Hamburgerstraße 277.

Wochenendhaus
an der Munte
äußerst billig.
Düsternstraße 15

Abgs. 2-Fa.-Haus, hauszinssteuerfrei, **Walter Ring**
bester Zustand bei nur 9000 M Anz.
Geschäftshaus,
f. g. Lage Nordstr., evtl. m. Schuhwarengesch. Fiskerpr. 25 000 M. Anzahlg. 6—8000 M.
Johann Fehl
R.B.M.
Bahnhofstraße 35.

Bauplatz
mit Inventar für Baugesch., todesfallshalber a. Nov. od. 1. Mai o. später. Angeb. mit Preis unter G 3082. Inventar billig zu verkaufen.
Domsh. 27511/12.

Parzelle auf dem Werder, preisw.
Angeb. u. H 3308

Zu verkaufen

Faltboot (Pionier) 2-Sitzer, mit Zelt und Segler. Zu besichtigen Horstch 59 part.

Fast neuer Herrenfilzhesicher (Gr. 50) für 20 M.,
Tauroggener straße 47 I

Sch. gr. Aquarium m. gisch., Holzgestell 60×30×27 preisw. vert. Hamburgerstraße 232 pt. links

Nähmasch. repar. billig. Heusmann, St. Paulistraße 44

Verm. u. verkaufe gebr. Schreibmasch. Fernspr. D 267 18

Wohn- und Schlafzimmer

m. fl. Wasser u. Heizg. mgl. abgeschl. im Zentrum gesucht. Angeb. u. Z 3194

Schlafz., Eßz., Kü., Einzeln. g. u. bill.
Duffmann, Bahnstraße 92

Gut erh. Anzug f. 14—16jähr. Dekter Steffensweg 144.

2 zweitürige Kleiderschränke, 1 Bettst. Osterfeuerdutz. 129

Trädr. Handwag., Schiebkarre.
Borkumstr. 6

Reemstma-Album **„Deutschland erwacht"** 20 M., geg. Scheck billiger. Angeb. u. B 3202

G. erh. Mangel Georg-Gröningstraße 142

Schreibt., Sofa, Nußkist., Tisch, Kleidersch., Gasherd, Kü., Stühle Contrescarpe 62

Sehr gut erh. **Piano** billigst Garbers, v.d. Stephanstr. 17 gegenüber Weserbahnhof

Sehr gut erh. **Schreibmaschine,** zu bes. Sonntag vorm. 10—1 Uhr und Wochent. n. 20 Uhr Fesenfeld 115 I.

Mod. **Sofa-Couch** billig, 45 M. Angeb. u. F 3331

Neum. mod. Stür. Kleiderschr. mit Spieg. u. Wäscheabd. 78, Metallbett 22, Kelt. Nußb.-Gzz. 110, Sch. Sofa m. eich. Spieg.-Umb. 48 M. Eßzimmertr. 144

Leicht. Federwag. Hemmstr. 25

Modernes Schlafzimmer mit Frisiertommo., etwas gebraucht, sehr billig. **Möbel-Stadt,** Ostertorstraße 26

Gut erh. Koffer ca. 70×100. Angeb. u. N 3213

Sehr hübsches **140er Büfett** in Eiche, sehr billig. **Möbel-Stadt,** Ostertorstraße 26

Gelegenheit für Milchhändler 1 Ltr. **Milchpreisschonwagen** in g. Zust. zu bet. Findorffstraße 18

Gut erh. Sofa, f. neue Couch, neu. Chaiselongue. Hastedterheerstr. 112

Kinderbettstelle Lübeckerstr. 56 pt.

2 Kronleuchter billig. Wendt, Brunnenstr. 15/16

Landstraße, 250 St. Diana-Luftgewehre, Smoking Gr. 1,76. Angeb. u. G 05143

Kompl. 2 Röhr.-Radio-Gerät. Angeb. u. G 2057

Kl. Tragenplättmaschine. Kastningstr. 93

Achtung! Interessenten für gute u. preisw. Eigenheime bzw. 2-Fa.-Häuser, ev. auch Geschäfts-, in Oslebshausen, mögen ihre Wünsche und Bedingungen einreichen unter G 3232

Kaufgesuche

Wochenendhaus zu kaufen oder mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter O 3214

Nähmaschinen, gebraucht, billig. Nähmasch.-Gesch. St. Paulistraße 44

Bücherschrank und Schreibtisch, eich., sabrikfr. umstühler. Dobben 119 p.

2 gut erh. Anz. f. mittelgr. elante Herrenfigur. Schwachhauser Heerstraße 53 part.

G. erh. Kinderwag. Humboldtstr. 20 pt.

Betten prima 14 bis 25 nur Westerstr. 65

Saub. Bettfüll. 15, 2 Nachtlicht. zus. 15, Waschk., Nitrine, Bilder, alles bill. Lützow'st. 84, I.XEr.

Radio-Appar. mit Kaultbr. Schneider Opel, Wechselstrom, billig. Hartungsstr. 13 p.

Überall liegen Waltjen TAPETEN Zeugnis ab von der **hohen Qualität und Preiswürdigkeit**

H. Wilh. Waltjen Ostertorsteinweg 9/10

Spezialhaus für Tapeten, Linoleum, Gardinen, Rollos

---

3 R.-Radio Mende Regianchl. 60 M., Wesserdamm 73 I

Außenbordmotor 3 PS. 2 Zyl. in tad. Zust. Herdtstraße 92 Tel. 818 01

2 gebr. Herren- und 1 Damenrad, preiswert. Waller Heerstr. 41

Fast neu, exklf. Damen-Rad. G. Bell, Lindenhofstr. 44 a

Sportwagen, Heizöfen. Holzminderer. straße 30

1 gr. gut erh. **Nähmaschine** für Schneiderei Gösselstr. 38

G. erh. Hängelampe i. b. Stube Angeb. u. F 3256

Gut erhaltene **Kinderbettstelle** Angeb. u. F 3234

Wie suchen Stellung

Männliche

Kanadier neum., mit allem Zubehör: Hochperf. Segel, Steuer etc. Zu besicht. Sonntag 4—6 Uhr, Bremermann. Kuhgarbenweg

Bester Tiefbauherd 4 fl., Gas und Feuerung. Zu besichtig. ab 11 Uhr Ernst Schulze, Huttfilterstr. 31 I.

Paddelboot ca. 6 m, gut erhalten m. Segel und Zelt. 80 M. Delmenhorsterstraße 34 I

Sehr g. erh. mod. elfenbeinfarbiger **Kinderwagen** Weizenkampstr. 58

Billig Schlafzim., Eiche, und Kü. in Nat. Sachsenstr. 35

Kauf

Gut erh. Sekretär. Preisang. R 3167

Da.- u. H.-Rad, w. auch defekt. Angeb. u. F 3206

Guterhaltenes **Mädcheurad** (Halbballon) für 12jähriges Mädchen Ang. u. H. 3133 beim Verlag

Suche 20—30 **Wirtschaftsstühle** mit Preis Gerken, Grdp.-Heerstr. 390a

Gebr. Teppich evtl. geg. Maler-arbeit, 9×3 m. Angeb. u. P 3215

Gut eingerichtete **Möbelfabrik** in Bremen oder Umgegend z. pachten oder kaufen gesucht. Angeb. u. K 3235

G. erh. Hängelampe i. b. Stube Angeb. u. F 3256

Gut erhaltene **Kinderbettstelle** Angeb. u. F 3234

Wie suchen Stellung

Männliche

Welcher Bäckermeister stellt gut. Schüler als **Lehrling** ein? Gröber, Königsbergerstr. 14.

Weibliche

Bess. ja. Mädchen, 18 J., v. Lande, Stellung in gut bürgerl. Haushalt, Angeb. u. N 3188

Kindergärtnerin m. gut. Zeugn. f. bald od. spät. a. g. or. tagsüb. Stellg. Angeb. u. P 3109

Dame, Ende Dreißig, f. Stellung i. bess. frauenl. Haushalt. Taschenq. od. schlicht um schlicht. Angeb. u. P 3166

Jg. Mädchen, im Haush. erfahr., f. Stell. 5. 15. März. Angeb. a. d. Buchhdlg. Otto Witte, Kirchweihe, Tel. 274.

20jähr. jg. Mädchen, ehem. (Oldenbg.) Oberlyzeum bes., Hotelfächer externt und im Haushalt erfahren, f. zum 1. 4. in Bremen Stelle als Stütze u. Taschengeld erw. Angeb. u. J 3209

Relt. Hausschneiderin, perf. in Mänteln, f. noch einige Kunden. **Angeb. u. M 3212**

Suche Stellung zur Führg. eines kl. ruhigen Haushaltes am liebsten i. Geschäftshaus bs. nach außerhalb. Angeb. u. U 10171

Morgenhilfe täglich. Bussestr. 56 I

Suche für meine Tochter Stellung als **Haustochter** z. gründl. Erl. des Haushalt. Schlicht um schlicht, später Taschengeld. Gröpelingerstr. 9 Frau Spitting Borgfeld

Krögerweg 7

Jg. Mädch., 22 J., vom Lande sucht Stellung. Angeb. u. Z 3219

Hausbälterin
Jg. Ehe. o. Kind. sucht Stellung. Angeb. u. J 3225

Lehrjunge gesucht. Herrlieb und arbeitsfreud. **Tierlindergarten** am Bürgerpark

Mädchen für vormittags. Vorst. v. 11—1 Uhr. Juistfitraße 16

Zur selbständigen Führg. ei. Haushaltes a. b. Lande in der Nähe der Stadt zum 1. 4. **tüchtige Stütze** vom Lande. B. Pastmer, Lankenau 22 bei Bremen.

Wegen Lähmung meiner Frau eine tüchtige, kräftige Hausfrau, die auch Kochen kann, für einen kleinen Haushalt Vorstheimerstr. 211 z. 15. 3. tüchtiges Mädchen, nicht u. 18 J., vorm. gesucht. Ilmenauerstr. 38

Ältere **Haustochter** z. unter 25 Jahr. f. eine alleinstehende ält. Dame für sofort od. spät. Schlicht um schlicht. Zuschriften m. Bild zu richten an Frau Kuper, Wilhelmshaven, Admiral-Hipper-straße 27

Erfahrenes **Hausmädchen** auf 1/4 Tag für sofort. Lortzingstr. 12

Perfekte Köchin für 1/4 Tag. Vorst. Montag 10 bis 12 Uhr. Loigangstr. 38

Per sofort

Lehrling
für Kaffeeversand. Nur intelligente u. kräftige Jungens wollen sich bei Rich. Mendelstadt, Hohentlehestr. 42 i.

S. ca. 22j. kaufm. gebild. jg. Mann (Madahrer) f. ig. Unternehmen. Anfängl. nur f. morgens. Evtl. spätere Beteiligung. Bewerb. unt. W 3171

Mehl-, Zucker- und Kolonialw.-Großhandl. sucht **Lehrling** Angeb. u. B 3175

Erfahrenes **Haushälterin** für einen kleinen Haushalt Vorstheimerstr. 211 z. 15. 3. tüchtiges Mädchen, nicht u. 18 J., vorm. gesucht. Ilmenauerstr. 38

Ältere **Haustochter** z. unter 25 Jahr. f. eine alleinstehende ält. Dame für sofort od. spät. Schlicht um schlicht. Zuschriften m. Bild zu richten an Frau Kuper, Wilhelmshaven, Admiral-Hipper-straße 27

Erfahrenes **Hausmädchen** auf 1/4 Tag für sofort. Lortzingstr. 12

Perfekte Köchin für 1/4 Tag. Vorst. Montag 10 bis 12 Uhr. Loigangstr. 38

Offene Stellen

Tuch- u. Futterstoff-Großhdlg. sucht f. Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und Provinz Hannover fleiß., branchekundigen
Vertreter
gegen Provision und Tagesspesen
Off. u. G. 3207 a. d. Bremer Zeitung

Von bekannter deutscher Textilstoffirma gut eingef., branchekundiger
Vertreter
für Stadt und Provinz z. sof. Antritt gel. Schriftl. Bewerbungen m. Ang. d. bish. Tätigkeit unt. R 2110.

Lehrling

für kaufmännische Verwaltung z. 1. 4. 1934 gesucht. Abitur erwünscht. Oberekunda-Reife Bedingung. Nur **schriftliche** Bewerbungen an
Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G., Bremen Flughafen.

Wir suchen

für sof. u. spät. 1. April je ein junges
Mädchen
zur Erlernung der allgemeinen und Diätküche für 1 Jahr in einem Krankenhaus. Schlicht um schlicht. Angeb. unt. W 10 172.

Amtliche Bekanntmachungen

Diejenigen, die im Februar 1933 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können Sachen bis 31. März 1934 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen.
Polizeidirektion.

Der Bedarf an Lebensmitteln der Polizeiküchen für die Monate März und April 1934 wird am Donnerstag, dem 8. März 1934, ab 16 Uhr in der Polizeiunterkunft Stadtdeichstraße, vergeben.
Lieferbedingungen liegen im Zimmer 361 der Polizeiunterkunft Stadtdeichstraße in der Zeit von 7 bis 15.30 Uhr zur Einsicht aus bzw. können dort gegen Zahlung von 25 Rpf. bezogen werden.
Die Polizeidirektion, Org. u. Verpflegungskommission.

Durch Beschluß des Freistaatsschusses vom 15. Februar 1934 ist das Testamentsmonopol „Überseeweg" auf den Wegeregister der Landgemeinde Borgfeld gestrichen worden.
2. 3. 34. **Der Landherr.**

Bremer Volkshochschule
Es beginnen in dieser Woche: Donnerstag, 8. März (nicht Mittwoch, 7. März), Oberrealschule: 20—21.30 Uhr: **Dr. C. Lichtenmann: Tristan — Meistersinger — Parsifal, der Lebensweg eines deutschen Künstlers.** Mit Klavierillustrationen. Freimaul. Am gleichen Tage, Oberrealschule, 20—21 Uhr: **Dr. A. Kogge: Von Wert und Schönheit der plattdeutschen Sprache.** Freimaul.
Nächster Vortrag von Dr. G. Kapp: Der deutsche Mensch und das Meer am **Montag, 5. März, 20 Uhr, Oberrealschule.**
Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, Am Wall 161, und H. Anders, Meierstraße 5—7.

Oeffentliche Versteigerung
Am Donnerstag, dem 8. März 1934, vormittags 10 Uhr, wird die
Bremische Pfandleihe,
Langenstr. 76 (Hinterhaus)
durch den Gerichtsvollzieher Nutzhe, Gartenstr. 1, Domsheide 25378, die bis zum 7. Februar 1934 einschl. verfallenen, nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 85 671 einschl., als **Gold- und Silberwaren, Fahrräder,** Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen. Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 7. 3. 34 erfolgen.

Verzogen
Dentist Kurt Schmidt
von am Wall 172 nach
am Wall 141

Ich habe mein Büro verlegt nach Contrescarpe 10
Arch. Enno Huchting
Reg.-Baumeister a. D.

Erste Lebensversi.-A.-G. (Groß- und Klein-Leben) sucht für ihre Bezirksdirektion tüchtige, konkurrenzlose ges. gesch.
Taschen-Sparsystem
noch einige Herren gegen sof. **Prov.** Bevorzugt werden Zeitschriftenreisende und Herren aus der Versicherungsbr. **Fachkenntnisse** erhalten sofort Gehalt, Spesen u. Provision. Ausführl. Angebote unt. D 3234 b. Verl. erbet.

Großhandlung der sanitären Wasserleitungsbranche sucht zum sofort. Eintritt einen tüchtigen Lageristen. Schriftl. Angebote mit Lebenslaufabschriften und Gehaltsanspr. unt. O 3164, an die Abt. der Bremer Zeitung.

Ihren Umzug erledigt sorgfältig und preiswert
F. W. Neukirch A/G
Hauptkontor Findorffstraße 14/16
Stadtkontor **Bahnhofstraße 26, pt.**
Sammel-Nummer 84271
Beschichtig. u. Kostenanschlag kostenlos u. unverb.

Nehmen Sie die Gelegenheit wahr

und wählen Sie unsere Ausführung Mangelwäsche! Sie haben doch wirkliche Vorteile, weil bei uns sämtliche Teile — Leib- und Buntwäsche — vorgebügelt werden und Sie kaum etwas nachzuarbeiten haben.

Darum Ihre nächste Wäsche zur

DAMPFWÄSCHEREI A. F. GÖTZ

Dampfwäscherei A. u. F. GÖTZ
Am Wall 173 (Zweigniederlassung)
Ruf Domsheide 258 66
Mangelwäsche 25 Pf. Naßwäsche 18 Pf.

Marsch-Musik-Kapellen Radio-

Trommeln, Signal-Hörner, Fanfaren, Flöten usw. für die HJ., SA. und SS. usw.

Instrumente, Mandolinen, Guitarren, Lauten, Violinen, Akkordions und Koffer-Apparate

namhafter Künstler auf Schallplatten. Sie vermitteln einer Abtastdose durch ihr Gerät, Sie haben somit ihren eigenen Sender mit störungsfreier Wiedergabe

Musik- u. Radio-Haus Warnke
Hartfilterstrasse 10
DOMSHEIDE 253 96
Eig. Spezial-Rep.-Werkstatt u. Prüf-Anlagen



Opel
u. Schmelzer
Alleinverkauf für Bremen
Kinderwagen . . . 49.– 46.– 39.–
Faltwagen 33.– 29.– 26.–
Wochenendw. . . . 18.– 14.– 10.–

Bremens größte Auswahl
Kranken-Fahrstühle . . . 38.— 34.— 29.–

Riesen-Auswahl **Baby-Artikel** enorm billig
Hemdchen, la Stoff . . . . . 38, 35, **25** ₰
Jäckchen, volle Größe . . . . 55, 38, **28** ₰
Mulltücher . . . . . 60, 45, **28** ₰
Luren . . . . . 95, 75, **50** ₰
Gummihöschen . . . . . 55, 48, **38** ₰

Kinderbettstellen . . . 24.00, 19.50, **18.50**
Babykörbe, mit Gummiräder 8.75, **6.90**
Babykörbe, elegant garniert 18.50, **16.80**

Bettenhaus **Wühmann**
Brillecke **Filiale Neustadt** bei der St. Paulikirche
Bettenreinigung Roland 3129 u. 6400

Frühjahrs-Stoffe

vorbildlich im Geschmack - Fast durchweg Modeschöpfungen führender Firmen! Hochwertig in Qualität und preisgünstig!

Mantel-Stoffe
Gediegene Qual., aparte Muster und Farben, Meter **3.90 4.90 6.80** und höher

Woll-Stoffe
f. Tages- u. Nachm.-Kleider g. reizv. neue Bindung., Mt. **2.90 3.30 4.50** und höher

Mattcrêpe-Drucke
a. Kunstseide, vorherrsch. Blumen, Streif. u. Karos, Mt. **2.95 3.25 3.90** und höher

Crêpe de Chine
Reine Seide, unerschwert, 100 cm brt., Muster, die Sie in Bremen nur beiuns erhalten. Meter von **6.90** an

Für das moderne Complet, entzückende Woll- u. Seidenstoff-Neuheiten v. überaus feiner Farben-Harmonie.
Unser Personal ist in der Zusammenstellung geschmackvoller Complets besonders unterrichtet.

Gustav Lehmann A. G. · Schüsselkorb

TEPPICHE

Bouclé-Teppiche, rein Haargarn ca. 300/400 250/350 200/300 160/230 130/200
58.– 42.– 24.50 18.50 14.80

Prima Turnay-Teppiche mit Fransen ca. 250/370 **96.–** 200/320 **64.–**

Läuferstoffe . . . . . cm 90 67 57 50
Haargarn-Bouclé **2.90 1.95 1.85 1.68**
Jacquard, rein Haargarn **3.75 2.90 2.75 2.66**
Velour, reine Wolle . . . **5.80 4.90 4.70**

Moderne Gardinen
Landhausgardinen mit Volant . . . . Mt. 0.38 0.26 0.15
Store-Meterware, eleg. Kanteilen Mt. 3.80 bis 0.58
Marquisettes, neueste Muster 150 cm Mt. 2.50 bis 0.95
Spannstoffe, 130 cm, Mt. 1.65 0.88 90 cm 0.95 0.75 0.48
Elegante Garnituren in Tüll und Voile
Couches, eigene Anfertig. 85.– 75.– 65.– 58.–
Chaiselongues, eig. Anf. 34.– 29.– 23.– 19.50
Sessel, moderne Formen **29.– 19. 16.– 9.75**

Bettenhaus **Wühmann**
Brill-Ecke **Einzige Filiale Neustadt** neben St. Paulikirche



Die jüngste Fliegerin der Welt

Die Tochter des englischen Luftfahrtministers, Lord Londonderry, die erst zwölfjährige Lady Mary Stuart, ist die jüngste Fliegerin der Welt. Die junge Dame hat wiederholt das Flugzeug ihres Vaters, der selbst erst kürzlich seinen Flugschein erworben hat, geführt. Vielleicht aber muß man dazu schon die Tochter eines Luftfahrtministers sein. Eine andere junge Engländerin dagegen, die ebenfalls noch die Schulbank drückt, hat ganz ohne jede Protektion Fliegen gelernt. Die 15jährige Joan Hughes ist bereits mehrere Male ganz allein gestartet, hat im ganzen 50 Flugstunden hinter sich und wartet nur noch auf ihren 16. Geburtstag, um den kleinen Flugschein erwerben zu können, der ihr das unbeschränkte Recht zu Alleinflügen gibt. Zu ihrem 17. Geburtstag will sie dann die allgemeine Pilotenprüfung ablegen. Außerdem gedenkt sie auch eine Mechanikerprüfung abzulegen. — In englischen Luftfahrtkreisen erwartet man große Dinge von Joan Hughes.

Man muß sich zu helfen wissen!

In einer amerikanischen Funkzeitschrift plaudern bekannte „Professionals" des Mikrophons über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, über Mißgeschicke und Zwischenfälle, die ihnen bei ihren Rundfunkvorträgen widerfuhren. Unter anderen erzählt auch ein Professor einer amerikanischen Universität, der bei den Rundfunkhörern als lebendiger und eindringlicher Plauderer über wissenschaftliche Probleme beliebt ist, über eine Erfahrung, die er einmal vor dem Mikrophon gemacht hat.

Eines guten Tages stand er wieder einmal im Senderaum und entwickelte auf Grund seines vor ihm liegenden Manuskriptes in gefälliger, volkstümlicher Art seine Gedanken zu einem bestimmten Thema, als er beim Umwenden des Manuskriptes plötzlich die niederschmetternde Entdeckung machte, daß gerade die wichtigsten beiden Blätter des Manuskriptes fehlten. Sie enthielten Ziffernmaterial, das den wissenschaftlichen Kernpunkt seines Vortrages bildete, und das er selbstverständlich nicht im Kopfe hatte. Wahrscheinlich hatte er die beiden Blätter zu Hause liegen gelassen oder gar unterwegs verloren.

Was tun? Professor M. ist nicht nur infolge seiner langen Rundfunkerfahrung mit der Radiotechnik sehr vertraut, sondern auch ein begabter Geräuschimitator. Nach kurzem Ueberlegen begann er fürchterlich zu keuchen, sich zu räuspern und ließ ein langgezogenes Geheul ertönen, womit er bei allen Hörern den Eindruck einer Störung durch Rückkoppelung hervorrief. Eine halbe Minute später brach er dieses Geräusch ab und las seelenruhig von Blatt 6 seines Manuskriptes an weiter.

Die Hörer wetterten prompt, daß sie den geistreichen Vortrag dank der widerlichen Rückkoppelei nur lückenhaft vernommen hätten — — —

Jeden Tag 100 Erdbeben!

Die Seismographen, also die in den geodätischen Instituten aufgestellten Apparate, die alle in der weiten Welt vorkommenden Erdbeben anzeigen, geben die Zahl der Erdbeben für jedes Jahr auf ungefähr 8000 an, d. h. auf jeden Tag über 20. Das klingt zunächst erschreckend, ist aber bei näherer Betrachtung gar nicht so schlimm. Zunächst gibt es viele Gegenden (zu denen auch Deutschland glücklicherweise gehört) wo man die Erdbeben eigentlich nur von Hörensagen kennt, und in den Ländern, wo sie an der Tagesordnung sind, nehmen sie nur selten einen wirklich verheerenden Verlauf; in den allermeisten Fällen werden sie nur von Seismographen festgestellt.

Der durch seine Forschungen auf diesem Gebiete bekannte Gelehrte William Bowie von dem berühmten Smithsonian-Institut in Washington veröffentlicht jetzt noch ganz andere Zahlen als die erstgenannten 8000; er meint, daß diese Zahl viel zu gering ist, und schätzt die Erdbeben im Jahr auf 30 000 bis 40 000. Diese Erdbeben sind allerdings unwesentlich, um sich an Seismographen, wie wir sie jetzt haben, bemerkbar zu machen, nur bei verbesserten Meßinstrumenten würde man sie registrieren können. Erdbeben sind etwas ganz Natürliches, Normales, sagt Prof. Bowie, man muß sich den Erdball nur nicht als feste Masse, sondern eher als einen elastischen Gummiball vorstellen, auf den alle Vorgänge, die sich in dem im Innern siedenden Raum auslösen, weiter wirken. An ihrer Oberfläche ist die Erde starrer, fester, zugleich aber auch brüchig. Sie befindet sich in diesem härteren Zustande nur bis 60 Kilometer Tiefe, dann kommt die elastische Schicht. Und nur, wenn auf diese dann und wann ein stärkerer Druck von innen ausgeübt wird, gibt es eben oben eine Katastrophe.

Prof. Bowie meint jedoch, daß auch ein Teil dieser Katastrophen nicht so furchtbar sein würde, wenn die heimgesuchten Länder festere Bauten aufführten. Der Herd eines Erdbebens ist also einzig und allein im Innern der Erde zu suchen und hat nichts, wie man das eine ganze Zeit hindurch gemeint hat, mit bestimmten Konstellationen der Gestirne, besonders des Mondes und der Sonne, zu tun, ebenso wenig mit bestimmten Jahreszeiten.

Der Specht als Detektiv

Paris. Es braucht nicht immer die Sonne zu sein, die etwas an den Tag bringt. Ihre Stelle kann auch einmal von einem kleinen, gefiederten Lebewesen vertreten werden.

Nach den letzten großen Skandalen in Frankreich haben selbst in den kleinsten Gemeinden Kassenrevisionen stattgefunden, denn man kann ja nie wissen — — So auch in dem kleinen Cevennenstädtchen Montpézat (Dep. Ardèche), mit dem betrüblichen Ergebnis, daß man in der Gemeindekasse einen Fehlbetrag von 4000 Frank entdeckte. Der sofort ins Gebet genommene Kassenverwalter M. schwur Stein und Bein, mit diesem Fehlbetrag nicht das geringste zu tun zu haben. Man hielt im Hause seiner verheirateten Schwester, bei der er wohnte, eine Haussuchung ohne den geringsten Erfolg ab, und da sich M. auch während der letzten Zeit nicht durch ungewohnte Geldausgaben verdächtig gemacht und sein gewohntes bescheidenes Leben weitergeführt hatte, konnte man ihm nichts anhaben. Man beurlaubte ihn allerdings vom Dienst und beobachtete ihn einige Zeit, ohne irgendwelche Beweise für seine Täterschaft ausfindig machen zu können.

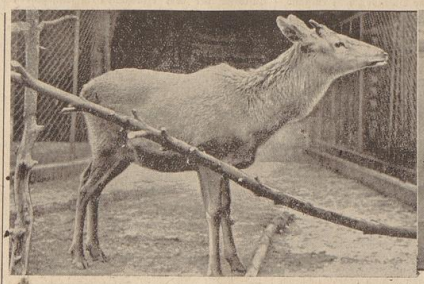
Bis kürzlich ein Waldwärter in der Nähe von M.s Haus, das etwas außerhalb des Städtchens liegt, eine merkwürdige Entdeckung machte. Der Wärter beobachtete einen Specht, der, etwa hundert Meter von dem Hause entfernt, eine Buche beklopfte. Plötzlich flatterte ein Papier von dem Baumstamme herab, und als der Wärter es aufhob, hatte er einen Hundertfrankschein in der Hand. Dem einen folgten noch drei andere, und als die von dem Finder heimlich herbeigeholte Polizei den Baum erstieg, entdeckte sie hoch oben im Stamm eine natürliche Höhlung und in dieser noch weit über dreitausend Frank. Der sofort vor das corpus delicti geführte M. gestand schluchzend, dieses Geld aus der Gemeindekasse entwendet und in der durch Rindenstücke maskierten Höhlung des Baums versteckt zu haben. Von diesem Geld fehlten lediglich 40 Frank, mit denen er eine Schuld bei seinem Fahrradhändler bezahlt hatte. Die Einwohner von Montpézat aber wünschen dem braven Specht, der sich hier als erfolgreicher Detektiv betätigt hat, die Ehrenlegion — —

Ein Hund besucht täglich das Grab seines verstorbenen Herrn

In dem Moselort Mehring starb im Dezember 1933 ein Metzgermeister, der eine große deutsche Dogge besaß. Der Hund war seinem Herrn sehr zugetan und konnte den Tod des Mannes kaum verschmerzen. Noch heute läuft die Dogge, seit dem Tage des Begräbnisses, jeden Tag zum Friedhof und legt sich neben dem Grab nieder. Gegen Mittag kehrt das Tier fast pünktlich auf die Minute wieder in das Haus zurück.

Die neuesten Bilder vom Tage

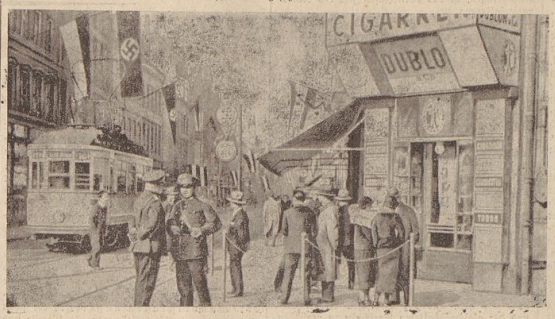
Bild-Sonderdienst der BZ.



Der Königsberger Zoo hat dem Ministerpräsidenten Göring diesen Kaukasushirsch zum Geschenk gemacht, der vorläufig im Berliner Zoo untergebracht ist. Wenn der Hirsch sich gut entwickelt, soll er später in dem Tierschutzpark Schorfheide ausgesetzt werden.



In Berlin wurde das Kriegsstück „Rivalen" von Anderson und Stallings mit Hans Albers in der Hauptrolle neu aufgeführt. Das Stück wird bereits zum dritten Male in Berlin gezeigt. — Eine Szene aus der Neueinstudierung, von links: Biberti, Albers; dahinter Westermeier und Brosig.



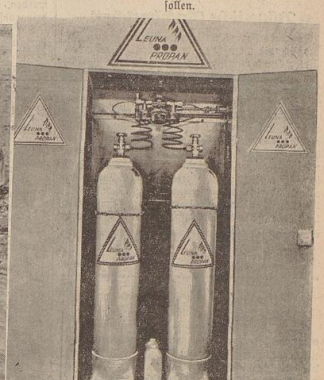
Die Saar im Flaggenschmuck. Aus Anlaß des Aufgehens aller Parteien des Saargebiets in der Deutschen Front hat Saarbrücken Flaggenschmuck angelegt. Dadurch hat der 1. März für das gesamte Saargebiet historische Bedeutung erlangt.



Das Komitee für die Olympischen Spiele 1936 hat diese Werbesiegelmarken herausgegeben, die im Briefverkehr der sportlichen Fachstellen und ihrer nachgeordneten Stellen Verwendung finden sollen.



Das erste Originalbild von dem bei Cherbourg an Land getriebenen „Seeungeheuer". Es handelt sich um den Kadaver eines Tieres, der von der Flut auf die Uferfelsen gespült worden ist. (Siehe auch Bericht in der „Bremer Zeitung" vom 3. März: „Seltsames Seetier bei Cherbourg angetrieben").



Das Ammoniakwerk Merseburg tritt mit einer Neuerung hervor, deren volkswirtschaftliche Bedeutung noch nicht abzusehen ist. Sie gestattet es, Haushaltungen mit Gas zu versorgen, die bisher wegen ihrer abgelegenen Lage nicht an ein Gasleitungsnetz angeschlossen werden konnten. Das Werk gewinnt bei der Hydrierung von Braunkohle zu Benzin das sogenannte Propangas, das einen vollwertigen Ersatz für Leuchtgas abgibt, außerdem den Vorteil hat, ungiftig zu sein. Gas aus Flaschen.

Der Mann, der Frankreich schlug!

Alexander Staviskys Glück und Ende

(1. Fortsetzung)

Man kann nicht sagen, daß unser Alexander kein Draufgänger ist, denn wenige Minuten später sitzt er bereits am Tisch der kleinen Frau . . .

Monsieur Alexandre versteht sich auf Frauen.

Auch darauf, Frauen zum Sprechen zu bringen. Er weiß, daß „chez les femmes l'amour vient par les oreilles" . . . die Liebe durch die Ohren kommt. Er spricht und läßt . . . sie sprechen. Und bald darauf weiß er, daß die schöne Frau Witwe ist.

Er erfährt auch, daß sie Geld hat, und es gelingt ihm noch viel besser, die Schüchternheit der jungen Frau zu überwinden, so daß Madame Y schon nach einer halben Stunde das Gefühl hat, diesen entzückenden jungen, charmanten Herrn schon eine Ewigkeit zu kennen.

Er ist ihr „coup de foudre", der Blitzstrahl, der sie getroffen hat, was er ihr gegenüber auch scherzend erwähnt, ohne daß sie dagegen zu protestieren wagt . . .

Natürlich ist Monsieur Alexandre ein Mann aus der großen Gesellschaft. Er kennt allen Adel und alle Prominenz von Paris. Er hat Güter, die irgendwo in der Normandie oder in der Bretagne liegen und ist nur zu dem Zweck nach Paris gekommen, um die Weltstadt kennen zu lernen und um sich zu amüsieren . . .

Wozu kommt man auch sonst nach Paris . . .?

Und wo Paris so viele schöne Frauen hat und die . . . reizendste jetzt neben ihm sitzt . . .

Madame sieht ihn mit verklärten Augen an.

Natürlich . . . und das ist der Grund seiner Schwermut, hat Monsieur Alexandre Pech gehabt.

Man hat ihn letzte Nacht in eine niederträchtige Spielhölle verschleppt und dort hat er sein ganzes Geld, das er mitgebracht hat . . . verloren!

Natürlich . . . Falschspiel von den Anderen . . .

Aber schließlich kann ein Mann wie Monsieur Alexandre das leicht verschmerzen.

Nur im Augenblick ist es für ihn sehr unangenehm. Es ist für ihn natürlich besonders peinlich, sich an seine prominenten Freunde zu wenden . . . Aber wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen . . . aber er möchte nicht gern ausgelacht werden . . .

Monsieur hat natürlich ein Bankkonto auf einer Bank in Marseille. Nach dorthin werden alle Einnahmen aus seinen Gütern überwiesen. Dort kennt man ihn, aber diese Banken hier in Paris sind ja so schrecklich kleinlich. Da wird solch ein Scheck nach Marseille gesandt und ehe der wieder zurück ist . . . Mille tonnerre . . .! Darüber vergehen Tage, und man kann doch nicht Tage lang in Paris ohne Geld leben . . .

„Trotzdem solch ein Scheck wie Bargeld ist . . .!" ruft Monsieur Alexandre ein wenig ärgerlich aus und zieht mit großer Geste sein Scheckbuch aus der Tasche . . .

Was versteht die kleine Frau Y von Schecks? Aber sie weiß auch, daß sie noch nie einen so entzückenden reizenden Menschen kennengelernt hat, wie diesen Monsieur Alexandre . . .

Wie leicht wäre es doch für sie, die Unmutsfalte auf der Stirn des schönen Mannes, in den sie sich, wie sie offen zugeben muß, bereits verliebt hat, fortzuwischen . . .

Geld? Was spielt das für sie eine Rolle? Sie hat genug davon.

Und sie ist gern bereit, ihm auszuhelfen, bis sein Geld aus Marseille kommt . . . Es ist ihr sogar eine Freude und ein Vergnügen, ihm aus einer Verlegenheit helfen zu dürfen . . .

„Aber nein, was denken Sie denn von mir? Ich . . . ich kann mir doch von einer Dame kein Geld leihen . . .!" stößt Monsieur Alexandre fast empört heraus.

Aber schließlich, wer läßt sich denn von solch einer hübschen kleinen Frau nicht überreden?

Sogar ein Mann mit Prinzipien, wie der „schöne Sascha", tut das. Aber er besteht darauf, daß sie dafür einen Scheck nimmt.

Einen Scheck . . . der so sicher wie Gold ist, das in den Kellern der Banque de France ruht . . .

Das ist der Anfang der Bekanntschaft mit der schönen Frau Y.

Aber es ist noch lange nicht das Ende dieser Bekanntschaft.

Diese Beziehungen dauern so lange, bis selbst der schönen Frau Y die Augen aufgehen, daß der „schöne Sascha", der ihr inzwischen auch die Ehe versprochen hatte, wohl alles andere als ein Ehrenmann ist . . .

Diese Erfahrung ist bitter, und sie hat inzwischen der etwas leichtgläubigen Frau Y eine Stange Gold gekostet . . .

Es war ihr . . . Geld, daß der „schöne Sascha" allnächtlich in Spielklubs verjeute . . .

Frau Y ist aber doch nicht solch ein Schäfchen, als der „schöne Sascha" annahm.

Frau Y ist mit Recht empört, daß dieser Mann sich bei ihr einen doppelten Betrug geleistet hat. Er erleichterte ihre Börse und stahl ihr auch ihr Herz . . .

Frau Y rast vor Wut mit dem hellauflodernden Temperament der heißblütigen Französin und macht dem verwöhnten Monsieur Alexandre Szenen . . .

Das liebt aber dieser interessante Mann nicht und außerdem . . . was für ihn entscheidend ist . . . merkt er allmählich, daß bei ihr nicht mehr viel zu holen ist.

Monsieur Alexandre zieht sich beleidigt zurück und läßt . . . nichts mehr von sich hören.

Zum zweiten Mal ist Madame Y eine trauernde Witwe . . . aber auch eine zornige Witwe, die in ihrer Wut zum Kadi läuft und die schmählichen Tücke des schönen Monsieur Alexandre an den Pranger stellt . . .

Trotzdem weint sie, als sie das Polizeirevier verläßt.

Was würde sie darum geben, wenn sie ihn wiedergewinnen könnte?

War es richtig, was sie tat?

O, er konnte so lieb sein, der „schöne Sascha!"

Aber ist erst die Justizmaschine in Gang gesetzt, so läßt sie sich nicht mehr aufhalten . . .

Monsieur Alexandre hat mit dem letzten Geld, das er Madame Y abnahm, Glück im Spiel gehabt.

Er hat sich eine hübsche Junggesellenwohnung in der Rue de Rivoli eingerichtet und denkt nur noch selten an Frau Y.

Frauen spielen bei ihm immer nur eine Rolle, wenn sie da sind.

Auf die Idee, daß diese Frau ihn anzeigen könnte, kommt er gar nicht. Er kennt doch die Psyche der Frauen. Die meisten lieben keinen Skandal . . . ein Hinaustragen ihrer intimsten Angelegenheiten in die Oeffentlichkeit. Und dann noch . . . läßt sie ihr Herz meistens den „schönen Sascha", der immer so nett zu ihnen gewesen ist, nicht anzeigen.

Monsieur Alexandre hat an diesem Abend einen kleinen Bridenzauber arrangiert . . .

Er hat zwei entzückende kleine Verkäuferinnen in dem Warenhaus: „Magazin Printemps" entdeckt.

Die eine ist blond . . . die andere ist schwarz . . . Sie werden an diesem Abend zu ihm kommen.

Der heutige Abend soll der Liebe geweiht sein.

Er hat alles so hübsch und geschmackvoll arrangiert.

Brennend rote Rosen in Kristallschalen . . .

Auf einem kleinen Tisch Liköre, Obst und Konfekt . . .

Ein Diwan mit einer Unzahl bunter Kissen . . .

Monsieur Alexandre hat Geschmack . . . er weiß die Welt zu betören.

Später wird ihm dies einmal großen Nutzen bringen, nicht nur . . . bei Frauen . . .

Aber in diesem Augenblick denkt Alexandre nicht an seine große Zukunft, von der er höchstens des Nachts zu träumen wagt. Er beschäftigt sich jetzt in Gedanken mit . . . zwei schönen Frauen . . . Blond und . . . schwarz . . .

Es klopft an der Tür . . . ziemlich energisch . . . können Frauen so klopfen . . .?

Er runzelt die Augenbrauen und blickt auf die Uhr.

Er erwartet seine beiden Freundinnen erst in einer halben Stunde . . .

Diese Störung im gegenwärtigen Augenblick ist ihm sehr unangenehm.

Ist dort irgend ein Freund, der ihn zu unwillkommener Stunde besuchen will?

Das beste wird sein, man tut, als ob man nicht zu Hause wäre.

Es wird energischer an die Tür gepocht.

„Ein frecher Kerl" denkt der schöne Alexander und antwortet immer noch nicht. „Wenn er genug geklopft hat, wird er schon wieder gehen . . ."

„Aufmachen! Im Namen des Gesetzes!" ruft jetzt eine scharf befehlende Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Niedersächsische Rundschau

Die Ackerarbeit beginnt

Wenn der Schnee gewichen ist und die ersten milden Regungen der nahenden milden Jahreszeit sich bemerkbar machen, wächst der Frühling ganz leise aus dem März hervor. Dann beginnt die schwere Arbeit des Bauern, der den Pflug durch das Ackerland führt und die Scholle vorbereitet zur Saat. Das Pflügen ist gewissermaßen eine heilige Handlung. Unter dem Zeichen des Pfluges, der das älteste Wappen- und Ehrenzeichen unseres Volkes ist, steht die bäuerliche, die wurzelechte, deutsche Kultur. Uralte Bräuche knüpfen sich an den ersten Pfluggang. In katholischen Gegenden besprengt der Bauer vor dem ersten Ausfahren den Pflug mit Weihwasser. Dann erhalten die mit der Pflugarbeit betrauten Männer besonderes Essen, die Zugtiere besonderes Futter. Unter den ersten Pflug, der vom Hofe fährt, legt die Bäuerin ein Ei und ein Stück Brot, die für den ersten Bettler, der ins Gehöft kommt, bestimmt sind. Im Westfälischen schnitt die Großmutter oder Mutter auf dem Pflug einen Laib Brot in zwei Stücke und gab davon eines dem Ackersmann, das andere jedem der Zugtiere zu gleichen Teilen. Dadurch soll der Acker segenbringend werden. Nach alter badischer Sitte muß der Pflüger beim ersten Ackern eine Jungfrau küssen.

Als Fruchtbarkeitszauber ist das vielerorts übliche Begießen des zuerst ausziehenden Pfluges, des Pfluges und auch der Zugtiere mit Wasser zu deuten. Der Brauch, der zudem eine gern benutzte Gelegenheit zu Spaß und Neckerei bringt, wird auch bei der Heimkehr vom ersten Pflügen häufig geübt. Namentlich sind es die Dorfschönen, die sich besonders den Pflüger zur Zielscheibe für die Wassergüsse nehmen, zumal, wenn er noch zu haben ist. An die Heidenzeit und an die germanische Sonnenverehrung erinnert der Brauch, daß die ersten drei Würfe der Saat gegen die Morgensonne über die rechte Schulter geworfen werden. Man muß das Saatkorn recht hoch werfen, je höher es fliegt, desto höher wird das Stroh. Im übrigen darf der Säemann beim Säen nicht reden.

Im Oldenburgischen soll man bei der Aussaat auch nicht lachen, sonst muß man bei der Ernte weinen. Die ganze Zeit der Aussaat ist eine „stille" Zeit. Im Westfälischen wird während der Saatzeit eine Woche lang um 11 Uhr drei Minuten lang mit der kleinen Glocke geläutet, um die Saat vor Ungewitter und Schaden zu schützen. Beim Säen und Pflanzen wird sorgsam auf die richtige Zeit geachtet. Alles, was seine Frucht unter der Erde trägt, muß bei abnehmendem, alles was über der Erde trägt, bei zunehmendem Mond gesät und gepflanzt werden. Es ist eine Zeit der Sorge und Hoffnung, wenn die erste Ackerarbeit getan wird. Und heute noch hält das Landvolk an den sinnigen Sitten in traditioneller Gebundenheit fest.

Bäuerliche Nachbarschaft

Dort, wo sie am weitesten auseinanderwohnen, sind sich die Menschen am nächsten. Der Großstädter kennt manchmal nicht die Leute, die mit ihm auf gleichem Flur wohnen. Es gibt keine Nachbarschaft, im wesentlichen der Sinn menschlicher Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, aber wenigstens ist sie sehr selten. Solche Nachbarschaft aber ist auf dem Lande zu Hause. Nicht zufällig enthält das schöne deutsche Wort Nachbar die Wörter „Nahe" und „Bauer". Der Bauer, der mir nahe wohnt, der Nahbauer, das ist der Nachbar. Nachbarschaft, so wie sie der Landmann pflegt, ist eine fühlende und tätige Gemeinschaft, die Anteil nimmt an des anderen Freud und Leid, die helfend da einspringt, wo Hilfe von-

Haake-Beck
Das deutsche Qualitätsbier

nöten ist, und keinen anderen Dank heischt, als die gleiche Bereitschaft des anderen. Hier sehen wir eine sozialistische Brüderschaft als Vorbild unserer neuen Staats- und Gesellschaftsauffassung.

In den kriegerischen und räuberischen Zeiten vergangener Jahrhunderte war es schlechthin Gebot der Selbsterhaltung, im Kampfe für Gut und Leben einen Nebenmann zu haben. Mag sich auch der Pflichtenkreis der Nachbarschaft verschoben haben, ihre Notwendigkeit ist geblieben, ihr Vorhandensein ist heute ebenso wertvoll wie ehedem.

Ganz selbstverständlich ist, daß der Mensch für die Gesellschaftsform der Nachbarschaft Gesetze schuf, daß sozusagen eine Dienstvorschrift entstand, die Nachbarrecht und Nachbarpflicht scharf umriß, um Drückeberger und Ausnutzer an ihren Platz im Gliede setzen zu können. Zu jedem Bauernhof gehören 5 oder 7 oder 8 Nachbarn, die bei besonderen Gelegenheiten, so beim Erbgang oder Bestjtwechsel, in bestimmten Formeln anerkannt werden müssen. — Aufgaben und Rechte sind oftmals genau unter den Nachbarn verteilt: Dieser ist der Leichenbitter, der ist der Leichenfahrer, jener ist Brautwerber, ein anderer führt die Braut auf den Hof. — Auf diesem Boden der Nachbarschaft ist das ländliche Brauchtum in seinen schönsten Blüten gewachsen, auf diesem Boden hat es sich gesund erhalten können. In der tätigen Nachbarschaft sind teilweise die Aufgaben wie bei späteren Genossenschaften schon vorweggenommen worden. Man hilft sich bei der Arbeit aus, steht in schlimmen Tagen, in Mangel, Krankheit und Tod sich gegenseitig bei, nimmt auch an den Freuden teil, an Hochzeiten und Kindtaufen, an Geburtstagen und Schlachtfesten. Vor allem aber ist der hilfreiche Nachbar da, wenn Brand oder Deichbruch den Hof zu vernichten droht. So entsteht als die der Familie nächstgeordnete gesellschaftliche Form die bäuerliche Nachbarschaft, die man in der Großstadt nicht kennt. Zu diesen landwirtschaftlichen Bindungen die nationale der Volksgemeinschaft hinzuzufügen, ist das vornehmste Ziel des Nationalsozialismus.

Weihe der Gauführerschule in Bad Essen

Die nationalsozialistische Bewegung hat mit der äußerlichen Machtergreifung die äußere Revolution beendet. Es ist damit die Voraussetzung für die nunmehr einzusetzende geistige Revolution geschaffen. Wenn auch die Zahl derer, die sich zum Nationalsozialismus bekennen, seit der Machtergreifung in die Millionen gewachsen ist, so ist die Zahl derer, die den Nationalsozialismus als Weltanschauung in sich aufgenommen haben, nach wie vor klein. Der Nationalsozialismus ist und bleibt in diesem Sinne immer Minderheit.

Es hängt andererseits von der Qualität dieser Minderheit ab, ob die Partei als Organisation der Führeraussese innerhalb unseres Volkes auch tatsächlich das wertvollste Menschenmaterial auslesen wird. Aus diesen Gedankengängen heraus ist die ungeheure Aufgabe der Schulung innerhalb der NO. und der Deutschen Arbeitsfront und der gleichgeschalteten Verbände zu verstehen. Nachdem der Führer erst vor kurzem Alfred Rosenberg mit der Ueberwachung der gesamten weltanschaulichen Schulung innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen betreut hat, ist klar geworden, daß diese Aufgabe heute als eine der dringendsten anzusehen ist.

Der Gau Weser-Ems hat bereits im August vorigen Jahres die Gauführerschule Loy eröffnet. Heute (Sonntag) soll die zweite Führerschule unseres Gaues in Bad Essen durch den Reichsstatthalter und Gauleiter Röver eingeweiht werden.

Gauleiter Röver hat besonderes Interesse für die Schulung der politischen Leiter und Amtswalter. Durch die Einrichtung dieser zweiten Schule in unserem Gau wird es nicht nur möglich sein, politische Leiter und Amtswalter in größerem Maße zu schulen und zu erziehen, es wird später im Sommer darüber hinaus möglich sein, den heranwachsenden jugendlichen Führernachwuchs in Vierteljahreskursen vorzuschulen.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten zur Einweihung der Gauführerschule II, Bad Essen, werden heute (Sonntag), vormittags 10 Uhr, in Gegenwart aller führenden Männer unseres Gaues vor sich gehen. Im Verlaufe der Feier wird der Gauleiter Röver die feierliche Einweihung und Verpflichtung der Lehrerschaft vornehmen.

Die gesamte Parteigenossenschaft unseres Gaues gedenkt an diesem Tage der großen Bedeutung, die durch die Neueinrichtung dieser Schule zum Ausdruck kommt.

Feuer im Krankenhaus

Hameln. Im Keller des Röntgenhauses hinter dem Städtischen Krankenhaus brach ein Brand aus, der die Feuerwehr veranlaßte, Großalarm zu geben. Das Feuer war vermutlich durch die Explosion eines Aetherballons oder einer Benzinflasche entstanden. Als ein in diesem Hause beschäftigter Arbeiter den Keller betrat, in dem sich auch die Heizung befindet, schlugen ihm die Flammen entgegen und verletzten ihn im Gesicht und am Kopf sehr erheblich. Durch den Luftdruck bei dem explosionsartig einsetzenden Brand wurde die Tür zugeschlagen und der Verletzte befand sich in den Flammen. Sein Kollege schlug die Tür ein und rettete den bereits ohnmächtig gewordenen Mann. Die Feuerwehr ging dem Brande mit drei Rohren, deren eines das Wasser aus der Weser pumpte, zu Leibe und konnte im letzten Augenblick verhüten, daß die Benzin- und Oelflaschen, die in dem anliegenden Kellerraum untergebracht waren, ebenfalls explodierten. Ein weiterer Nebenraum war mit Watte bis oben gefüllt. Auch hier wurde dem Brande Einhalt geboten, doch ist die Decke nach dem Parterregeschoß, in dem physikalische und andere Abteilungen untergebracht sind, durchgebrannt. In der Nachbarbaracke ist das Mütter- und Säuglingsheim untergebracht, das aber dank tatkräftigen Eingreifens der Wehren nicht mehr gefährdet war.

Prüfungen an der Seefahrtschule Elsfleth

Elsfleth. In der Hauptprüfung zum Steuermann auf große Fahrt bestanden: Kurt Lindemann-Bremen, Heinz Matthias-Oldenburg, Friedr. Ringlof-Oldenburg und Karl Schleheuber-Oldenburg. Die Vorprüfung zum Steuermann auf große Fahrt bestanden: Helmut Böhnhardt-Eisenach, Hans Herbert Böttcher-Oldenburg, Karl Brockerhoff-Rodenkirchen, Walter Jacoby-Oldenburg und Ernst Koch-Gehren (Thüringen).

Schadenfeuer im Oldenburger Land

Garrel. Das Anwesen des Landwirts Nordenbrok, das an der Straße nach Nicolausdorf liegt, geriet in Brand und wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Das Vieh und ein Teil des Mobilars konnte gerettet werden.

Oldenburg. Im Hause des Schuhmachermeisters Hespe am Scheideweg entstand ein Dachstuhlbrand, dem der Dachstuhl und ein Teil des Obergeschosses zum Opfer fiel. Der größte Teil des Inventars blieb unversehrt.

Ein rüstiger Hundertjähriger

Großefehn. Ein hundertjähriger Einwohner unseres Altersheims hat sich zu einer Ostfrieslandreise aufgemacht, die er allein durchführen will. Er ging von hier zunächst etwa zwei Kilometer zu Fuß bis zur Kleinbahn-Kraftwagenhaltestelle, fuhr dann mit einem Autobus nach Aurich und von dort mit dem Zuge weiter nach Emden. Schon früher machte der rüstige Hundertjährige, der an drei Feldzügen teilnahm, weite Wanderungen, bei denen er bis nach Palästina kam.

Am 16. Geburtstage 70 Jahre alt

Verden. Der Landwirt J. Stührmann in Abjen bei Verden ist am 1. März 70 Jahre alt geworden. Sein Geburtstag fällt allerdings nicht auf den 1. März, da er am 29. Februar 1864 geboren wurde. Er kann also nur alle vier Jahre seinen eigentlichen Geburtstag feiern.

Erstes Vieh auf der Weide

Tarmstedt. In den letzten Tagen ist vereinzelt mit Austrieb des ersten Jungviehs begonnen worden. Die Tiere werden allerdings für die Nacht wieder aufgestallt, sofern nicht ausreichende Weideschuppen zur Verfügung stehen. Die Weiden sind durchweg gut durch den Winter gekommen. Abgesehen von der Marsch sind die Weiden etwas trocken, aber es ist ja damit zu rechnen, daß im Laufe der nächsten Wochen noch genügend Regen fällt und den Mangel ausgleicht. Die Jungtiere finden zwar noch nicht viel Futter auf den Weiden, aber die Erfahrung lehrt, daß die früh ausgetriebenen Tiere im Herbst meist einen Zentner mehr wiegen als die später ausgetriebenen Tiere. Es steht auch fest, daß sogenannte Kümmerer, die man sonst für die Aufzucht ganz ausschalten muß, bei frühem Austrieb gerettet werden und sich im Laufe der Wochen recht gut nachentwickeln.

Zwei Jahre Zuchthaus wegen Amtsunterschlagung

Blumenthal. Die Große Strafkammer des Landgerichts Verden tagte in Blumenthal (Kreis Osterholz) und verurteilte den früheren Verwaltungssekretär J. K. wegen Beiseiteschaffens von ihm amtlich zugänglich gewordenen Urkunden in Tateinheit mit Fälschung einer Urkunde in gewinnsüchtiger Absicht und wegen schwerer Amtsunterschlagung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und zu 100 Mark Geldstrafe, hilfsweise 10 Tagen Zuchthaus, sowie zu den Kosten des Verfahrens. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Erbgut der Ahnen im deutschen Boden

Großzügiges Ausgrabungsprogramm für 1934

Von Dr. J. R. Benedikt

„Für den Prähistoriker ist jetzt Erntezeit", meint Professor Unverzagt, der Direktor des Deutschen Museums für Vorgeschichte in Berlin und der Leiter der Ausgrabungen in Deutschland. Fast in jeder Woche laufen Meldungen von neuen Funden ein: altgermanische Gräber tun sich auf, Fundamente vorgeschichtlicher Häuser und ganzer Wohnsiedlungen werden — meist durch irgendeinen Zufall — freigelegt. Täglich muß der Wissenschaftler bereit sein, die Entdeckungen zu besichtigen und für die Forschung zu retten, die bei den großen Straßenbauten, Moorkultivierungen usw. besonders häufig sind. Die neuen Fernverkehrswege werden zumeist im Zuge uralter Völker-Wanderstraßen angelegt, die schon von den germanischen Stämmen als kürzeste und bequemste Verbindungen erprobt worden sind. Dort trifft man daher ständig auf Urnen und Krüge, auf Geräte und Waffen als Spuren des Lebens und Wirkens unserer Vorfahren, die der Boden treulich bewahrt hat. Nur eine dünne Schicht Ackerkrume, oft wenig stärker als der Pflug sie aufreißt, deckt wertvollste Denkmäler deutscher Vorzeit.

Oft sind aber die technischen Leiter der Bauarbeiten nicht genügend geschult, um den Wert oder Unwert solcher Funde beurteilen zu können und von dem einzelnen Arbeiter kann man das nötige Verständnis erst recht noch nicht verlangen. So besteht die Gefahr, daß durch Unkenntnis und Unachtsamkeit unersetzliche Verluste eintreten. Erst kürzlich kam z. B. ein Reichsarbeiter, der in einem Arbeitslager im Netzedistrikt beschäftigt ist, zum Vorgeschichtsmuseum und berichtete, daß beim Anlegen von Gräben allerlei Tongeschirre gefunden worden wären. „Dabei fand ich das hier", und damit zog er einen glänzenden, merkwürdig geformten Gegenstand hervor, den Professor Unverzagt sofort als ein Ohrgehänge burgundischer Herkunft des 4. Jahrhunderts erkannte, das in feinster Filigranarbeit aus Dukatengold gefertigt war. Der wertvolle Fund ist wieder ein Beweis für frühburgundische Siedlungen im deutschen Osten.

Dies Beispiel, das nur eines von vielen ist, zeigt die dringende Notwendigkeit archäologischer Schulung, wie sie für die Ausbildungskurse der Leiter von Arbeitslagern geplant sind. Die HJ.-Führer müssen ihre Arbeitsdienstwilligen nicht nur dahin erziehen, daß sie nicht mutwillig die unscheinbar anmutenden, aber so kostbaren Altertümer zerschlagen, sondern sie auch in sorgfältiger Bergung der Funde unterweisen können.

Im Vordergrund der archäologischen Arbeiten stehen aber die Unternehmungen, die planmäßig unser Vatererbe zutage fördern. Sie können sich jetzt erfreulicherweise auf das Interesse stützen, das weiteste Kreise für die Frühgeschichte unseres Volkes gewonnen haben, und sie finden starken Rückhalt an der Regierung, die besonders auf die ständigen Anregungen des Reichsbauernführers Darré lebhaften Anteil an den Forschungen nimmt. Vor allem im Norden und Osten Deutschlands sollen im Sommer 1934 wieder große Projekte in Angriff genommen werden. An der Schlei werden die Ausgrabungen von Haithabu fortgesetzt, die im Auftrage des Kieler Museums schon 1900 begonnen wurden und seit 1930 unter der Leitung von Professor Schwanies stehen. In diesem Jahre sollen sie besonders der Freilegung der imposanten Wälle gelten, welche die wikingische Hafen- und Handelsstadt einst umschlossen und sich mit dem nahen Dannewerk zu einer gewaltigen Verteidigungsanlage verbanden. Sie machten sie zu einem Flottenstützpunkt der Nordmännerfahrten, welche wir wohl vergleichen können mit den Befestigungen, die England sich in den verschiedenen Erdteilen, z. B. in Singapore, geschaffen hat. Die Wälle von Haithabu, auf deren Krone gut zwei Wagen nebeneinander fahren können, stellten ein Verteidigungswerk dar, das in der deutschen Vorzeit zweifellos uneinnehmbar war.

Wie in dem „nordischen Pompeji", so finden auch die Arbeiten in dem „märkischen Troja", in Zantoch, tatkräftige Fortsetzung. Die Forschungen auf der Burg selbst, die 11 verschiedene, — pommersche, polnische und deutsche, — Siedlungen übereinander aufdeckten, können als vorläufig abgeschlossen gelten. Aber von Grabungen auf dem der Burg gegenüber, also auf anderen Ufern liegenden Schloßberg, versichert sich Prof. Unverzagt viel. Nach Verlust der Burg hatten sich ja die Pomoranen hier gegen die Polen verschanzt, bis sie 2 Jahrhunderte später auch von dort endgültig vertrieben wurden. Besonders hofft man, die Reste der ältesten Kirche der Ostmark, der Andreaskirche von Zantoch zu finden. Dieses Gotteshaus wurde als kirchlicher Mittelpunkt der Gegend vom Bistum Gnesen aus errichtet und ist für die Zeit zwischen 1097 und 1296 historisch bezeugt. 1296 wurde die Propstei nach Soldin verlegt. Vielleicht wird es möglich sein, Feststellungen über die Gestalt der Kirche und sogar über den Stil zu treffen, in welchem sie gebaut war.

Ein völlig neues Projekt sind die Ausgrabungen, welche auf der Insel Wollin und besonders in der Stadt Wollin selbst von Professor Kunkel-Stettin begonnen werden. Nach langen vorbereitenden Erhebungen glaubt Kunkel hier endlich das alte, sagenumsponnene Vineta, die Königin der Ostsee, wirklich finden zu können, nachdem man es an den verschiedensten Stellen vergeblich gesucht hat. Die Grabungen werden in diesem Falle allerdings nicht leicht sein, da sich das Gebiet der versunkenen Stadt größtenteils mit dem der Stadt Wollin deckt, die Trümmer also unter den Häusern Wollins zu suchen sind. Man wird daher den geräumigen Marktplatz ausnutzen, um die ersten Forschungsgräben zu ziehen.

Auch die frühgeschichtlichen Forschungsinstitute im Westen Deutschlands haben ein umfangreiches Programm für die kommenden Monate aufgestellt. Hier werden zumeist die erfolgreichen Arbeiten des letzten Jahres in größerem Ausmaß fortgesetzt, wie z. B. die Freilegung des Trierer Tempelbezirks, die von Prof. Dr. Löschcke vom Provinzialmuseum durchgeführt wird. — In Alzei in der Pfalz wurden im letzten Jahre Reste eines spätrömischen Kastells festgestellt. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz läßt diese jetzt durch Professor Behn eingehender untersuchen, und man erhofft sich auf Grund erster Ergebnisse eine reiche wissenschaftliche Ausbeute, denn es handelt sich hier um ein Befestigungswerk, das einen letzten Schutz gegen die in der Völkerwanderung vordringenden Germanen geben sollte. — Ganz besonderes Interesse beanspruchen aber Eisenhüttenfunde im Siegerland. Prähistorische Eisenminen sind ja in Europa bisher nur äußerst selten entdeckt worden, wie z. B. vor einigen Jahren in Belem

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

in Ungarn durch Baron Koloman von Miskolc. Wie man die Eisenerze in der deutschen Frühzeit förderte und auswertete, konnte man daher bis jetzt noch nicht erforschen. — Völlig im Anfang stehen noch die Ausgrabungen eines kürzlich in Köln-Lindenthal entdeckten befestigten Dorfes aus der jüngeren Steinzeit, die Dr. W. Buttler im Auftrag des Wallraf-Richartzmuseums in Köln vornimmt. Dagegen kann man darauf rechnen, daß die Erforschung der großen, überaus wertvollen Funde von Mörtzergräbern in St. Viktor-Dom zu Xanten noch im laufenden Jahr zum Abschluß gebracht werden.

Nietzsche und der Nationalsozialismus

Am Donnerstag setzte Prof. Dr. Baeumler-Berlin die akademische Vorlesungsreihe der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft mit seinem Vortrag über Nietzsche und den Nationalsozialismus fort. Der bekannte Nietzscheforscher stellte die philosophischen Grundlagen der nationalen Revolution heraus und bewies durch die eingehende Untersuchung von Nietzsches „Willen zur Macht" die seherische Kündung des Dritten Reiches durch unseren männlichsten und mutigsten Lebensphilosophen.

Das Schaffen Friedrich Nietzsches steht mit dem Nationalsozialismus nicht nur in der losen Verbindung des bloßen Gedankenvergleiches, sondern es herrscht hier eine existentielle Beziehung. Beide wirken durch ihren unwandelbaren Standpunkt außerhalb der bürgerlichen Welt zunächst unzeitgemäß. Die Katastrophe des Weltkrieges ist das verbindende geschichtliche Ereignis zwischen der Prophetie Nietzsches und dem Durchbruch des neuen Nationalismus. Im Jahre 1914 glaubte niemand an den Zerfall der bürgerlichen Welt. Der Weise von Sils-Maria aber fühlte den Boden erzittern und sah mit furchtbarer Deutlichkeit den Nihilismus voraus, der notwendig aus bürgerlicher Demokratie, Bildungsneutralität und Entfremdung vor Natur und Geschichte erstehen mußte. Dies Nietzsche auf den großen Krieg hin und sagte die Schicksalswende unseres Volkes voraus, so wurde die Tat Adolf Hitlers aus dem Blut und der Anspannung des kriegerischen Selbstbehauptungswillen geboren.

Hitler und Nietzsche galten beide in dem Zeitalter, das sie zerbrechen wollten, als bloße Kritiker und Verneiner ohne festes Aufbauprogramm. Gerade weil sie das scheinbar Unmögliche erkämpften und alle sogenannten Werte ihrer Zeit restlos verneinten, konnten sie positiv schöpferisch im Neubau des Reiches und der Kultur werden. Beide wußten, daß das System, in das sie hineingeboren waren, reif zum Untergang war. Hitler griff das Ergebnis einer Entwicklung von Jahrhunderten an, wie Nietzsche eine Kulturbildung von Jahrtausenden über den Haufen warf. So führen geschichtliche Linien von den Anfängen der deutschen Kaiserzeit bis zum Kanzler des Dritten Reiches, und Nietzsche erscheint als Vollender der schöpferischen Gedanken eines Meister Eckart und Martin Luther.

Der Kampf galt der bürgerlichen Welt, die durch die steigen Mächte des Pietismus, der Aufklärung, der Klassik und der Romantik geformt und verbildet war. Der Pietismus hatte dadurch, daß er den Menschen aus seiner hoffnungslosen politischen Lage in die fromme Weltabgewandtheit führte, den sprichwörtlich „unpolitischen" deutschen Menschen geschaffen. Die Aufklärung löste den Menschen von seiner geschichtlichen Bestimmung als dienendes Glied einer Volksgemeinschaft ab und machte ihn durch rationelle Fiktion zum „Forschrittsoptimisten" und Liberalisten. Scheinbar erreichte unsere wissenschaftliche und künstlerische Kultur im Zeitalter der Klassik ihren Höhepunkt. Jedoch ist der Klassizismus Weimars keine schöpferische Bewegung, sondern eine bloße Synthese vorangegangener Bildungselemente. Entscheidend sind allein Winckelmann, Goethe und Hölderlin als Vorläufer Nietzsches. Ihnen ist, wie Nietzsche, das ursprüngliche und unbegreifliche Verhältnis zu den Griechen gemeinsam als eine elementare Wesensgemeinschaft mit der griechischen Welt. Diese Einstellung zum Griechentum ist nicht ästhetisch oder ideell, wie auch die wahre Romantik von Herder, den Brüdern Grimm, Görres und Savigny nichts mit den literarischen Bildungsromantikern wie die Brüder Schlegel zu schaffen hatte. Mit der Romantik allein hat Nietzsche wirklich gerungen, weil sie als einzige der bürgerlichen Bewegungen noch wirklich lebendig war. Aus ihrer unpolitischen und einschläfernden Einwirkung ist auch der hiesige Widerstand des Bürgertums gegen Hitler zu erklären. Dennoch führten diese Ideen nur ein Scheinleben. Es war aber die schwerste Aufgabe Nietzsches und Hitlers, den Spuk des Nationalismus, diese „Bildungslegende" des erstarrten Bürgertums durch eine lebendige Weltanschauung zu ersetzen. Es ist nicht nötig, die Vergangenheit restlos zu verneinen. Das Schicksal fordert nur ein neues Verhältnis zur Vergangenheit. Nietzsche war der erste, der die Tradition auflöste, um sie aus der Gegenwart zu verstehen. Diese Ablage an die bürgerliche Tradition ist heute der Besitz einer ganzen Generation, der neuen deutschen Jugend, geworden. Der Funke der Revolution von 1914—1933 wurde durch Nietzsche angeschlagen.

Ein systematischer Querschnitt durch Nietzsches Hauptschrift „Der Wille zur Macht" erhält uns die Wesenszüge des neuen deutschen Nationalsozialismus. An erster Stelle steht die Kritik der Moral und des Christentums. Das Nietzschewort „Gott ist tot" ist die rein historische Feststellung, daß der Glaube an Gott geschwunden ist und Gott nicht mehr die Allmacht unseres Lebens ist. Es ist falsch, Nietzsche als Gottesleugner und Antichristen zu geißeln. Er ist so unbefangen religiös, daß sich sein Haß nur gegen das pietistisch-romantische Christentum richtet. Das Christentum sah er als geschichtliche Wirklichkeit und durfte es daher kritisieren wie jede andere historische Erscheinung. Wie keiner hat Nietzsche erkannt, daß das Christentum in die bloße Moral übergegangen war. Das Zunehmen der autonomen Moral war ein Kennzeichen der bürgerlichen Erstarrung. Die Moral gewann scheinbar denselben Inhalt wie die Religion. Daher hatte sich der Uebergang ohne Bruch und Kampf vollzogen und daher blieb auch dem deutschen Menschen selbst verborgen, daß er allmählich aus einem Christen zu einem Moralisten geworden war. Nietzsche erkannte die fast paradoxe Tatsache, daß Moralismus ohne religiösen Hintergrund zum Nihilismus führt.

Die Kritik des Christentums richtet sich nicht gegen die Christusgestalt. Nietzsche selbst hat Christus am Kreuz als das erhabenste Symbol der Menschheit bezeichnet. Sein Kampf gilt allein der Kirche, die das historische Christentum in Moral und Philosophie verwandelt hatte. Mit vollem Recht durfte Friedrich Nietzsche einen „christlichen Staat" und eine „christliche Kirche" als Lüge hinstellen. Er sah die Grundlage der Moral im Individualismus, der seinen Kern im Erlösungsgedanken hat. Der christlichen Aussicht auf himmlische Seligkeit stellt der Lebensphilosoph das trotzige Sichstemmen gegen das Schicksal als „heldische Tugend der Heiden" entgegen. Das Christentum der bürgerlichen Welt hatte den Entschluß zum Handeln geschwächt. Nietzsche rief die Menschheit wach, indem er sie zum Leiden, zum Kampf und zur Arbeit aufrief. Er ist nicht nur der Philosoph des Heroismus, sondern auch des Aktivismus. Nur der Handelnde kann in seinem Werk die aus Erde, Rasse und Volk geborenen Werte lebendig machen. Im steten Einsatz aller Kräfte, durch dauernde Uebung allein erfüllt das Werk. Glaube und Besinnung kommen von selbst. Es heißt nur handeln! Durch Nietzsche wurde die Spähe des politischen Handelns wieder frei gemacht. Dem „modernen" Menschen fehlte der sichere Instinkt, der ihm unbewußt den richtigen Augenblick des Selbsteinsatzes eingab. Dieser Instinkt kann nur durch lange gleichartige Tätigkeit innerhalb einer lebendigen geordneten Gemeinschaft wachgehalten werden. Die „Zucht" des aktiven Menschen im Sinne Nietzsches ist nur in der Organisation, d. h. in schulgemäßer Gewöhnung und Uebung möglich.

Der Nationalsozialismus hat die Organisation als völkisches Lebensprinzip wiedergewonnen und die Tugend des Könnens über alles erhoben. Der Einzelmensch wird nicht in der Organisation unterdrückt. Er wird zum unbeugsamen schöpferischen Handeln erzogen, indem man ihn von der Verstandesmoral des sogenannten freien Willens befreit. Die wahre Leistung fordert den ganzen Menschen. Sie ist nicht das bloße Ausführen eines verstandesmäßigen Vorhabens. Nietzsche hat den Kampf des Nationalsozialismus gegen den Intellekt dadurch vorbereitet, daß er die Bewußtheit als Wertmesser des Handelns ablehnte und einen Aristokratismus des natürlichen Gefühls gegen die christliche Moral aufrichtete. Weil die christliche Kirche zugeben muß, daß alle Seelen gleich sind, muß sie auch den Mißratenen schützen. Der Staat aber, als „Großmandatar des Lebens", hat jedes verfehlte Leben vor dem Volk zu verantworten. Hier ist keine Zwischenlösung möglich. Endgültig muß mit dem demokratischen Gleichheitsideal aufgeräumt werden, das ein Abkömmling der christlichen Vorstellung von der Seelengleichheit ist. Geschaffen werden muß „eine aristokratische Societät" starker natürlicher Menschen, die aus sich selber heraus den Staat baut. Wir dürfen unsere rassischen Leidenschaften nicht verkümmern lassen, des ist aber notwendig, daß sie in Zucht genommen und den Forderungen der Geschichte und der Natur dienen.

In der Geschichte sieht Nietzsche nicht nur den großen Einzelmenschen. Nach ihm ist ein Völkerleben im historischen Stil nicht möglich ohne einen geschlossenen Kreis von einzelnen in einem Erziehungssystem. Diese „bis zur Bosheit antiliberale" Einstellung verträgt kein weiches Bildungsideal. Hier wird eine Kultur aus dem Können, nicht aus dem Wissen heraus geschaffen. Am Beispiel des Griechentums hat Nietzsche für uns ein ausgelprochen männliches Kulturideal aufgerichtet. Der Mann soll wirklichkeitsbejahend, entschlossen tätig, kriegerisch, saldatisch und arbeitsam sein. Der Arbeiter soll lernen, wie ein Soldat zu empfinden. Die naturliche Philosophie der Arbeit, des Stolzes und der Macht wird von Nietzsche gegen die unwirkliche Glückseligkeitslehre der Mediterrane aufgerichtet.

Der Mensch hat den triebhaften Willen zur Macht. Er sucht auf, was ihm in der Welt Widerstand leistet, um sich an ihm zu erproben und durch ihn größer und mächtiger zu werden. Freiheit gewinnen wir nur im Kampf gegen den Widerstand. Da uns das Schicksal vor die Notwendigkeit des Kampfes stellt, ist der Wille zur Macht oberstes Gesetz. Das Nietzschewort: „Man muß es nötig haben, stark zu sein, sonst wird man's nie" gilt für unser Deutschland des Nationalsozialismus, der darum auch den Namen „sozialistischer Sozialismus" verdient.

R. E.

Was KOSTET die WELT?



SABA



Kühn die Frage und kühn die Antwort:

RM 336.–

im Saba-Großsuper 521 WL mit Wellen-Visier-Lampe, Stördämpfer, Schwundausgleich, Tonblende, mit eingebautem elektr.-dynamisch. Saba-Lautsprecher, mit Röhren.

SABA-RADIOGERÄTE
SIND MEISTERWERKE
Schwarzwälder Feinmechanik

Volkswohl
die billige Privatkrankenkasse

Freie Wahl zwischen Aerzten u. Heilkundigen

Monatsbeiträge:	Gruppe I b	II
Ehemann	RM 3.—	5.—
Ehefrau	„ 2.—	3.—
Kinder bis zu 20 Jahren	„ 0.50	1.—

Leistungen: Bis 100% für Arzt- und 80% für Arzneikosten gemäß Tarif; ferner Krankenhausbehandlung, Operationskosten, Zahnbehandlung, Geburtshilfe, Sterbegeld.

Verlangen Sie kostenlosen Prospekt von der
Deutschen Mittelstandskrankenkasse
„Volkswohl"
Versicherungsverein a. G.
Bezirksdirektion **Hans Manns**, **Bremen**, Rembrandtstr. 9.

Wünschen Sie einen
Radio-Apparat
Telefunken, Mende, Saba Sachsenwerk, Blaupunkt Staßfurt, Tefag, Volksempfänger u. alle anderen
Diese Geräte erhalten Sie bei uns auf Teilzahlung bis 10 Monate
Radio-Werner
nur Ostertorsteinweg 11 - Domsh. 287 72

SA.-SS.- STOFFE

Nachstehende Tuchgroßhandlungen sind von der Reichszeugmeisterei für den Verkauf der vorschriftsmäßigen SA und SS-Stoffe zugelassen

1. **H. W. Bohlmann, Obernstr. 18**
2. **Karl Bolte, Nordstraße 57**
3. **H. Ehlers & Co., Altenwall 25**
4. **Diedr. Feldmann, Brautstraße 27**
5. **Ernst Scheips, Georgstr. 28**
6. **Gustav Schildt, Am Wall 149**
7. **W. Werner & Co., Knochenhauerstraße 39-40**

Niemann's Brinkhoff-Kaffee
unübertroffen in Qualität

„Radio"
Neuanlagen, auch Reparaturen prompt und fachgemäß. Anerkannt kulante u. individuelle Bedienung
Radio-Wesing
Falkenstraße 14 - Weser 846 65



Telegramm

Sonder-Angebot!
Prima 50cm Seidenschirm und Zug ..... **8.- RM**
60cm Seidenschirm und 4fl. Krone ..... **12.- RM**
Für jede Deckenhöhe
Niewiederkehrend. Einkaufsmöglichkeit für kurze Zeit
Lampenhaus Brunecker
Ostertorstr. nur 33
beim Gericht

Achtung! Achtung!
Heiraten Sie nicht
bevor Sie meine Ausstattungen in Porzellan, Haus- u. Küchengeräten besichtigt haben. — Sie kaufen preiswert und gut
A. M. Hohnstädt
Wartburgstraße 17-19
am Spielplatz der Nordstr.
Annahmestelle v. Bedarfdeckungsscheine

Fliesen
billig
Kruse & Bischoff
Ruf Roland 1305
Ausstellung Geeren 36

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit. Qualitätsware
Papenstr. 17 D. 29718

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41. Telefon 24319

Achtung!
Wer sucht Chauffeur mit Wagen? Gebe a. an Selbstfahrer ab. Preis u. Uebereinkunft. Anruf 392 41.

Fuhrgeschäft
Rothurst
fährt alles!
Spez. Umzüge.
Grenzstr. 208
Tel.: Weser 810 22

Dir. ab Werkstatt
Betten
10 bis 28 ℳ
Kissen 2 ℳ
Bettenlager Frank
Hankenstr. 13

Diktate
Abschriften
Adressenschreiben
Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegesende 3 I.
Domsh. 20 303

STOCKUMER KOHLEN

EV MÖBEL
Auf Ehestandsdarlehn
kauft man gut u. preiswert im
Möbelhaus
Edo de Vegt
Oldersstraße, Ecke Nordstraße.
6 Schaufenster

Unfälle aller Art
Auskunft und Beratung kostenlos.
Wittenbergerstr. 3

Tadell. Anfertg. jeglicher Wäsche
Oberhemden nach Maß
Frau Peters
Römerstr. 25

STEMPEL ABZEICHEN
Bruno Mulde
Stempel-Fabrik u. Graver-Anstalt
Bremen
Wegesende 18/19
Fernruf Domsheide 2663



Ja, Kamerad
man sieht's sofort, der ist
Klasse!

Schuhhaus
Wachendorf
Das Haus der individuellen Bedienung
Jetzt nur noch Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2, 3, Haltestellen Mozartstr., Schauspielhaus



VICTORIA-RÄDER
Sämtlich patentdruckgelötet, gemufft und mit Schutzblechfigur. Jedes Modell eine Qualitätsleistung.

Verkaufs-Stellen:
Woltmershausen: Heinr. Ahldag, Woltmersh'str. 235
Westl. Vorstadt: W. Aitken, Nordstr. 80
Bremen-Hastedt: Karl Heyen, Fleetrade 31
Bremen-Horn: Fa. W. Hilker, Leher Heerstr. 69
Buntentor: Georg Kohne, Kornstr. 133/5
Westl. Vorstadt: E. Lange, Steffensweg 100
Bremen-Findorff: Wilhelm Langner, Gösselstr. 104
Oestl. Vorstadt: J. Lankenau, St. Jürgenstr. 88
Hastedt: Gebrüder Lindenbauer, Gastfeldstr. 28/32
West. Vorstadt: Heinr. Lünsche, Landwehrstr. 144
Bremen-Hemeling.: Heinr. Oeltke, Verdenerstr. 56
Buntentor: Fr. Scheip, Willigstr. 234

VICTORIA
50 JAHRE QUALITÄT



Der Kurbelkasten

Kriminalfilm von gestern und heute

Es mutet an, als liege die Zeit schon weit hinter uns, und doch ist es noch nicht so sehr lange her, daß wir in den deutschen Lichtspielen jene ganzen Serien unheimlicher amerikanischer Kriminalfilme sahen, bei deren Anblick man das Gruseln lernte, bei denen sich die Haare auf dem Kopfe sträubten und die im wesentlichen doch nur schlechte Hintertreppen-Kolportage boten. Aber diese Filme, so übertrieben und schlecht Darstellung und Handlung sein mochten, waren sämtlich spannend bis zum letzten Augenblick, und das ist gerade das, was man von einem Kriminalfilm verlangen muß und verlangt.

Unsere ersten deutschen Kriminalfilme waren in Geschmack und Ausführung den amerikanischen bereits überlegen, aber den deutschen Regisseuren und Darstellern von Filmen dieser Art fehlte die Erfahrung. In unserem geordneten Staate, bei unserem polizeilichen Meldewesen konnte es naturgemäß keine amerikanische Verbrecherromantik geben. Die ersten deutschen Kriminalfilme waren im Grunde nichts als Kopien der amerikanischen Bilder dieser Art; und eine Kopie — gleichgültig wie gut sie sein möge — bleibt immer hinter dem Original zurück.

Wenn sich auch die Serienfilme nicht lange in der Gunst des Publikums behaupten konnten, so war doch der Detektivfilm bis in die jüngste Zeit hinein die einzige Art Kriminalfilme, die man kannte. Die ersten amerikanischen Tonfilme, die nach Europa kamen, waren solche Detektiv- und Schauerfilme. Sie sind in Deutschland nicht gespielt worden, wohl aber in England, wo man sich beeilte, nun ebenfalls Tonfilme dieser Art herzustellen. Immer war der geheimnisvolle, schweigsame Detektiv die Hauptperson, um die sich alles drehte, und der die unglaublichsten Dinge fertigbrachte. Immer und immer wieder stand an der Wiege von Kriminalfilmen der englische und der amerikanische Kriminalroman Pate.

Erst in der jüngsten Zeit hat man sich von dieser Detektivromantik abgewandt und angefangen, den mystischen Geheimpolizisten mit dem Wundergehirn, den Kriminal-Uebermenschen beiseite zulassen und einen Kriminalfilm geschaffen, der die Dinge zeigt, wie sie wirklich im Leben vorkommen. Man ist auch in dieser Filmgattung realer, ehrlicher geworden. Das Verdienst, in dieser Richtung führend gewesen zu sein, gebührt dem deutschen Film. Der Anfang wurde gemacht mit dem Film „Vom Täter fehlt jede Spur", bei dem zum ersten Male die Berliner Kriminalpolizei zu Rat gezogen wurde, und in dem die Aufklärung eines Verbrechens ohne jeden Mystizismus und ohne jede Uebertreibung gezeigt wurde. Aber auch dieser Film konnte sich noch nicht gänzlich frei machen von der anglo-amerikanischen Detektiv-Tradition.

Erst jetzt ist ein Film an die Oeffentlichkeit gebracht worden, der endgültig mit dem unglaubwürdigen Uebermenschentum der Denkriesen und Detektivheroen Schluß macht. Der neue Majestic-Film „Der Polizeibericht meldet...", der im Verleih des NDVS. erschienen ist und der bei seiner Berliner Uraufführung im U. T. Kurfürstendamm einen durchschlagenden Erfolg erzielte, verzichtet gänzlich auf die traditionelle Hauptfigur des Mannes von Scotland Yard. Die Handlung ist die schlichte, einfache Erzählung einer Tragödie, die sich in den oberen Gesellschaftskreisen einer deutschen Provinzstadt abspielt. Es gibt da wohl einen Kriminalkommissar; allein er ist kein Uebermensch, sondern ein ehrlicher deutscher Polizeibeamter mit einem menschlich fühlenden Herzen und natürlichem Normalverstand. Die Aufklärung der Tat erfolgt auch nicht durch einen oder mehrere Detektive, sondern sie geschieht vor Gericht, im Laufe des Mordprozesses gegen eine Dame der Gesellschaft (Olga Tschechowa). Es ist das Verdienst ihres Anwaltes (Johannes Riemann) und seines Chauffeurs (Hugo Fischer-Köppe), daß die Verurteilung einer Unschuldigen verhütet und der wirkliche Täter ermittelt wird.

In ruhiger, sachlicher Art, ohne jede Uebertreibung und ohne jeden Mystizismus, wird in diesem NDVS.-Film, bei dem nicht Wallace oder Oppenheim oder gar Conan Doyle, sondern ein Berliner Kriminalkommissar Pate stand, der Faden des Geschehens abgewickelt. Und doch ist vielleicht gerade wegen seiner Schlichtheit und Ehrlichkeit der von Walter Wassermann verfaßte Film vom ersten Augenblick derart spannend, daß das Publikum kaum zu atmen wagt. Daß bei aller dramatischen Wucht der Handlung auch der Humor durch Darsteller wie Hansi Niese, Willy Schur usw. zu seinem Recht kommt, ist ein besonderes Verdienst des Autors und des Regisseurs Georg Jacoby.

„Der Polizeibericht meldet..." ist eine völlig neue Art des Kriminalfilms und bedeutet gerade wegen seiner bewußten Abkehr vom Detektiv-Heroentum und wegen seiner sachlichen Ehrlichkeit einen Riesenfortschritt auf dem Gebiete des modernen Kriminalfilms. Außer den bereits genannten Darstellern wirken noch Käthe Haack, Friedrich Kayßler, Walter Steinbeck, Leni Sponholz, Paul Otto, Ursula v. Diemen, Gerhard Bienert, Carsta Löck, Zelch-Ballot und andere bekannte deutsche Darsteller mit.

Plauderei aus der Werkstatt des Film-Schnittmeisters

Man nehme fünfzehn Meter Wolken, dreißig Meter Brückenübergänge, zweiundzwanzig Meter Straßenbiegungen, achtzehn Meter eines erregten Mannes am Steuer eines Krankenwagens, dazu noch fünfzehn Meter eines Insassen dieses Wagens, der während der Fahrt heftig hin und her geworfen wird. Man schüttle diese Ingredienzen mit dramaturgischem Geschick durcheinander und ordne sie dann zu einer dynamischen Reihenfolge. Das Ergebnis wird eine atemraubende Filmszene der abenteuerlichen Entführung eines absolut nicht kranken Mannes in einem Krankenwagen sein, das winzige Bruchstück eines Filmgeschehens, dessen Einzelteile zu beliebigen Zeiten, an beliebigen Orten aufgenommen worden sind, ohne jedwede Rücksicht auf die chronologische Reihenfolge, einzig nach Maßgabe der technischen Zweckmäßigkeit. Man bedenke, daß nach dem gleichen Verfahren und unter den gleichen Verhältnissen die etwa achthundert Teilszenen oder Einstellungen aufgenommen und zusammengesetzt werden, in die ein ganzer Filmstoff zergliedert ist.

Während der Atelierarbeit resp. der Freiaufnahmen erhält der Schnittmeister die einzelnen Filmstreifen, die nach und nach aufgenommen sind. Diese Filmstreifen werden von seiner Assistentin, der Kleberin, in der Reihenfolge aussortiert, die das Drehbuch vorschreibt, d. h. jeder Filmstreifen (Ton und Bild getrennt) trägt photographisch resp. akustisch aufgenommen die laufende Nummer der Szenenfolge. Und da jede in der Regel mehrmals aufgenommen wird, so erhält der Schnittmeister sämtliche Aufnahmen jeder einzelnen Einstellung zur Verarbeitung. Aus diesem Material entsteht das erste Negativ, dessen Kopie den beteiligten Mitarbeitern vorgeführt wird zwecks Sichtung und Auswahl der bestgelungenen Aufnahmen. Nach dieser Sichtung entsteht das zweite Negativ mit entsprechender Kopie, an der die eigentliche dramaturgische Arbeit des Schnittmeisters mit Bildumstellungen, Kürzungen, Ergänzungen etc. beginnt, bis zur Fertigstellung des sogenannten Grobschnittes, d. h. der Arbeitsphase, die zur Vorbereitung des Feinschnittes dient.

Diese Arbeit vollzieht sich an einem sogenannten Abhörtisch, der mit einer Art Grammophon zur Verfolgung des akustischen Teils und mit einer Abrollvorrichtung versehen ist, die, motorisch betrieben, Ton- und Bildband synchronisch laufen läßt.

Für den Feinschnitt wird der Film nochmals vorgeführt, wobei die erforderlichen Verbesserungen, Bildervertauschungen, Kürzungen etc. nach Maßgabe der laufenden Nummern, die noch immer im Grobschnitt die einzelnen Szenen bezeichnen, aufnotiert werden. Am Abhörtisch erfolgt dann die weitere Bearbeitung an Hand der Aufzeichnungen. Der Schnittmeister ordnet, schneidet, stellt Bilder um, die Kleberin klebt die Filmstreifen aneinander. Die Musterkopie ist nun fertig und wandert zusammen mit dem ungeschnittenen Negativ zur Kopieranstalt. Hier wird das Negativ nach der Musterkopie zurechtgemacht, und die Massenabzüge für den Verleih können nunmehr hergestellt werden.

In der Regel wohnt der Schnittmeister sämtlichen Aufnahmen bei, sei es als Beobachter oder auch als Regieassistent. Dadurch wird er, noch bevor er an sein eigentliches Werk herangeht, in die Lage versetzt, sich mit dem Filmstoff und den Realisierungsabsichten des Spielleiters vertraut zu machen. Unter seinen Augen werden etwa 30 000 Meter Negativ belichtet, von denen er kaum 3000 Meter für die Länge eines normalen abendfüllenden Films wählen, herausschneiden und zusammensetzen soll.



Der Polizeibericht meldet...



Photo: Bavaria

Gustav Fröhlich als „Flüchtling aus Chicago" in dem gleichnamigen Abenteuer-Film der Bavaria.

Der Hunger nach Gold

Wenn der verstorbene Berliner Hochschulprofessor Miethe im Jahre 1924 die ganze Welt mit der Sensationsnachricht rebellisch machte, er habe, gemeinsam mit seinem Assistenten Dr. Stammreich, aus Quecksilber Gold gewonnen (was sich später als ein Irrtum herausstellte: die winzigen Goldmengen waren bereits im Quecksilber enthalten), wenn im Jahre 1932 ein polnischer, in Paris lebender Ingenieur eine riesige Maschinerie arbeiten ließ, um Gold herzustellen, so geschah damit in unserem modernen Zeitalter, das Atome erforscht und zertrümmert, das die Stoffumwandlung ebenso bekannt ist wie der Schichtenaufbau des Planeten, auf dem wir leben, nichts anderes als zur Zeit der ägyptischen Pharaonen. Schon damals waren gelehrte Männer am Werk, Chemiker, Physiker würden wir sie jetzt nennen, Alchemisten hießen sie im Mittelalter, die in ihren Küchen und Laboratorien in Tiegeln, Pfannen, Röhren brauten, siedeten, schmorten, kochten, was das Zeug halten wollte.

Wir werfen Goldmacher und Alchemisten oft in einen Topf. Dabei waren die altägyptischen Alchemisten nur ganz ausgezeichnete Chemiker, die sich auf die Herstellung von Metallegierungen, Lacken, Firnissen, Farben vortrefflich verstanden. Gold und Silber stand ihnen so viel zur Verfügung, daß sie nicht erst lange versuchen brauchten, es künstlich herzustellen. Ueber 250 ägyptische Rezepte gibt es, auf Papyrus geschrieben, das Lehrbuch der klassischen Alchemisten.

Aber wo Rauch, Dampf, Gestank, Brodeln, Feuer war, mußte es geheimnisvoll und mystisch zugehen. Die Laien sahen staunend, daß sich in der Glut eines Ofens oder einer offenen Flamme im Schmelztiegel Dinge in ganz andere Dinge verwandelten, als man vorher hineingetan hatte. Da hatte mit einem Mal die Alchemie, nichts anderes eigentlich als unsere brave segensreiche Chemie — denn „al" ist der arabische Artikel „die" —, ein satanisches Gesicht bekommen, Zauberei, Dämonen, Teufel waren mit im Spiel, und der Gelehrte, der ihnen gebot, mochte er auch ein Scharlatan, ein medicus, ein Barbierer sein, wurde prästerlich verehrt, solange es seinen Dampfschwaden und stinkenden Rebelstreifen gelang, die Sinne seiner Zuschauer einzuhüllen.

Dabei ist, das ist das Schönste an allen alchemistischen Geschichten, der Gedanke der Umwandlung eines Stoffes in einen anderen absolut richtig gewesen; man hatte dreihundert, vierhundert Jahre vorweg geahnt, was heute die moderne Atomforschung bestimmt weiß, daß nämlich ein Element in ein anderes umzuwandeln ist. Der berühmte englische Physiker Rutherford hat es 1921 mit seinem Atomzertrümmerungsversuch am Wasserstoff bewiesen. Aber die Goldmacher des Mittelalters bewegte nur der eine Gedanke, Gold zu machen. Nur selten kam, außer dem häufigen Zorn des gefoppten, erlauchten Geldgebers, der seine zerschmolzenen echten Goldbukaten meistens mit einer exakten Hinrichtung rächte, etwas Brauchbares bei diesen Goldmacherversuchen heraus. Nach Paracelsus, dem großen Arzt und Forscher des Mittelalters (1492—1551) bestehen alle Stoffe aus Salz, Schwefel und Quecksilber und einem fünften, allen gemeinsamen Stoff, der „quinta essentia", also der Quintessenz. Diese Quintessenz zu finden, das Lösungsmittel für alle anderen Stoffe war der Traum aller Alchemisten. „Alkahest", „Stein der Weisen", „Lebenselexier" nannte man das Universalmittel der synthetischen Goldherstellung, in 5000 — man denke: fünftausend — alchemistischen Büchern des Mittelalters wird die Kunst des Goldmachens eingehend beschrieben.

Im siebzehnten Jahrhundert haben wir den Höhepunkt der Goldmacherei. 1709 kam bei diesen Versuchen das Porzellan zustande, der Apothekerlehrling Johann Friedrich Böttger, den August der Starke gefangen hielt, um ihn Gold machen zu lassen, hat es in seinem Laboratorium erfunden. Böttger wurde fortan erster Direktor der Meißener Porzellanfabrik.

Der Glaube an das Goldwunder ließ im nächsten Jahrhundert rasch nach. Trotzdem hat selbst ein so weiser und sparsamer König wie Friedrich der Große 1751 einer Frau von Pfuel ganze 10 000 Taler für Goldversuche gegeben. Daß er sie dabei restlos verlor, mag den König arg gekränkt und gereizt haben. Aber er konnte sich an der Meldung leidlich trösten, daß das englische Parlament 1879 einer alten englischen Miß für 5000 Pfund, mehr als hunderttausend Mark, ein Rezept zum Stein der Weisen abkaufte, der natürlicherweise auch kein Gold hervorzaubern konnte.

Solange das Gold ein Wertmesser unserer ganzen Lebenshaltung und immer noch das stärkste Fundament der Weltwirtschaft ist, selbst wenn Länder wie Amerika und England den Goldstandard ihrer Währungen zeitweise aufgegeben haben, so lange wird die Sucht nach Gold und das Fieber nach Gold, das gleichbedeutend ist mit Reichtum und Wohlleben, nicht aufhören. Immer neue und größere Versuche werden aufgestellt werden, aus wertigen oder Elementen Gold zu gewinnen. Von Transmutationen und Atomzertrümmerungen zu sprechen, ist heute eine Sache, die jeden angeht und die jeden interessiert. Da dreht die Ufa ihren großen Film „Gold" mit Hans Albers und greift damit mitten hinein in das Problem der Atomzertrümmerung, denn einzig auf diesem Wege — darüber sind sich fast alle Gelehrten einig — wird es, wenn überhaupt, möglich sein, Gold zu machen, Gold zu erzeugen, wie man Stahl erzeugt oder synthetische Rubine und Saphire. Ein Erfindungsproblem, das ebenso spannend wie zeitnah ist.

Verantwortlich: A. Buchmann-Reiß



„Ich kenn' Dich nicht und liebe Dich"

Die zwei Gesichter des Films

Von W. Hoeppener-Flatow

Von außen sieht die „Traumfabrik" aus wie jedes andere große Wirtschaftsunternehmen: glatte, hohe Fassaden, langgestreckte, wuchtige Gebäude, sauber asphaltierte Straßen dazwischen; Maschinenhallen mit leise singenden Dynamos, Schaltbrettern und Signallampen; ein hoher Zaun rings um das Ganze herum, am Tor ein uniformierter Pförtner und das — in Deutschland scheinbar unvermeidliche — Schild: „Unbefugten ist der Zutritt nicht gestattet!" Nach den unsagbar zarten, schillernden Seifenblasen unserer Träume sieht das alles ganz und gar nicht aus; eher schon wie ein großes Elektrizitätswerk oder wie eine Automobilfabrik (welcher Eindruck noch verstärkt wird durch zahlreiche Autos auf den Höfen).

Und doch: in diesen nüchternen Gebäuden mit den glatten und sachlichen Fassaden wird tatsächlich das hergestellt, was uns gewöhnliche Sterbliche für zwei oder drei Stunden in eine andere, ganz und gar unwirkliche Traumwelt versetzt: der Film! So leicht und mühelos, so unbeschwert und graziös das tönende Bild auf der Leinwand auch an uns vorübergleiten mag: hier draußen in Neu-Babelsberg, in der Traumfabrik, wird schwer gearbeitet, hier im „deutschen Hollywood" weit vor den Toren Berlins, wird für jeden einzelnen Film ein Aufwand an Energien, Kapitalien, technischen Einrichtungen und feinster Präzisionsarbeit gefordert, von dem der Laie sich auch nicht die leiseste Vorstellung machen kann. Und hier endlich lernt man auch die zwei Gesichter des Films kennen, die so grundverschieden voneinander sind wie Tag und Nacht ...

Das eine Gesicht ist der fertige Film, wie er vor uns im Kino abläuft: unwirklich, phantastisch, unbeschwert. Das andere aber ist die Arbeit hier draußen: schwer, disziplinziert und verantwortungsvoll. —

Da ist z. B. eine Szene, die auf einem modernen Luxusdampfer spielt: leise rauschen die Wogen des Meeres, elegante, sorglose Menschen tanzen auf dem Deck nach den Klängen einer wundervollen Kapelle, ein verliebtes Paar lehnt an der Reling und flüstert sich zärtliche Worte zu. Das wäre das eine Gesicht des Films, das wir vom Kino her kennen. Und wie sieht das andere aus? — Die tanzenden Menschen, das verliebte Paar sind Schauspieler, die — übergossen von dem schmerzenden Licht aus zahllosen gigantischen Scheinwerfern — diese eine, kurze Szene immer wieder proben und spielen, zum zehnten, zum fünfzehnten, zum zwanzigsten Male!

Wie Darsteller, Spielleiter und Produzent die Energie aufbringen, inmitten der tobenden Hölle eines Großateliers, bei der drückenden Hitze der Lichtfluten in den penetrant nach frischer Farbe riechenden Bauten wirklich ihr Bestes zu geben, das ist ein Geheimnis, das wir nie ergründen werden. Es muß das (wie alles beim Film) ein Energieverbrauch sein, der schon Verschwendung ist! Aus dem wir aber vielleicht endlich auch den Menschen „Verschleiß" beim Film verstehen können ...

Aber weiter: durchforschen wir (hinter uns klingt noch einmal die Stimme des Aufnahmeleiters: „Szene 160, zum 25. Male!") weiter die geheimnisumwehten Kulissen der Traumfabrik. Da steht draußen, auf dem Freigelände, eine seltsame Stadt. Nur die Häuserfronten hat man gebaut, die der Straßenseite zugekehrt sind. Das Innere aber, die Seiten- und Hinterwände der Gebäude, hat man „vergessen". Ein wechselvolles Schicksal liegt hinter diesen einwandigen (und trotzdem recht dauerhaft aufgeführten) Gebäuden. Im Anfang — noch heute liegt der gleiche, schwarze Asphalt vor ihren Türen — waren sie Großdekoration für Fritz Langs Metropolis. Dann änderte man die Fassaden und sie wurden — Alt-Wien. Etwas später kamen wieder die Handwerker und bauten daneben die Chinesenstadt Charbin, durch die Gustav Ucicky unübersehbare Menschenmengen für seinen Film „Flüchtlinge" jagte. Wieder ein paar Wochen darauf wurde aus Alt-Wien eine mitteldeutsche Stadt, durch die des jungen „alten Dessauer" Truppen zogen. Heute stehen sie, mit gespenstisch leeren Fensterhöhlen, im nassen Matsch eines milden Winters und warten auf den Frühling, der ihnen wiederum ein neues Gesicht geben soll. Daß dieses Gesicht wieder (wie immer der Film, in dem sie neuerlich mitwirken werden, auch heißen wird) verblüffend echt wirken, daß sie den Bildern wieder die bezwingende echte Atmosphäre geben werden, das ist auch eins der vielen Geheimnisse des Films, die wir nie begreifen werden. Daneben aber sind diese toten Bauten auch ein Stück deutscher Filmgeschichte, die so bunt und abwechslungsreich ist wie nicht einmal das bunteste Leben — — —

Aber auch dies endlich gehört mit zu dem anderen Gesicht des Films, zu der Traumfabrik, die — so sachlich und nüchtern sie auch scheinen mag — ein gut Teil abenteuerlicher Romantik birgt: die Kantinen, in denen die Stars — genau wie gewöhnliche Sterbliche — in knappen Arbeitspausen zu Mittag essen, eine Tasse Kaffee trinken, eine Zigarette rauchen. Oder die Werkstätten der Maler, Dekorateure, Zimmerleute, Stuckateure, die Friseursalons, die Feuerwache, der Sanitätsraum. Und endlich jene geheimnisvollen Säle, in denen der modernen Technik modernste Kinder stehen: die Tonkameras. Hier, in diesen Räumen der Traumfabrik, beginnt selbst für den hartgesottensten Routinier das Wunder. Oder ist die Tonfilmaufnahme (wenn wir sie nun auch schon drei und mehr Jahre kennen) vielleicht nicht ein Wunder? Da hängt über dem Kopf von Otto-Otto, dem „Sieger" Hans Albers, ein winziges, schwarzes Etwas. Jedes Wort, jedes Räuspern fängt es auf, leitet es durch endlose Kabel weiter zum Tonmeister, der es verstärkt oder abschwächt nach seinem Belieben, läßt es weiter als elektrische Stöße laufen bis zu jener geheimnisvollen Zelle, die den in Elektrizität verwandelten Ton in Licht umwandelt und die endlich dieses Licht als sichtbares Bild auf den Zelluloidstreifen bannt. Sicherlich: Tonsteuerung, Kerrzelle, Synchrontitat der Bild- und Tonkamera, Glimmlampe usw. sind uns im Lauf der Zeit bekannte Begriffe geworden. Aber trotzdem wir täglich fast ihnen begegnen, sind sie uns doch — ein wenig fremd geblieben; immer noch unfaßbare Wunder geblieben!

Magda Schneider, diesmal ein neuer Typ

Für jeden Filmschauspieler ist es eine erhebliche Gefahr, auf einen bestimmten Typ festgelegt zu werden. Wer einmal in einer ganz bestimmten Rolle Erfolg gehabt hat, kommt sehr schwer von ihrem Charakter los, die Produzenten und Regisseure haben stets nur diesen Erfolg vor Augen, sie wissen, daß dem Darsteller oder der Darstellerin „sowas liegt", und sie scheuen sich ängstlich davor, zu erproben, ob denn nun der Künstler nicht auch in einem anderen Fach Beachtliches, wenn nicht Größeres leisten könnte.

Jeder Kinobesucher kennt den Fall Hans Albers. Albers mußte ein Jahrzehnt hindurch beim Film unsympathische Rollen spielen, wenn es wo in einem Film einen Hochstapler, einen Rennbahnschieber oder eine verkrachte Existenz gab: Albers stand auf dem Besetzungszettel. Bis eines Tages einem Regisseur „der Knopf aufging". Er ließ Albers sympathisch sein und schuf somit einen neuen Star.

Auch Magda Schneider ist so ein „Fall". Diese talentierte junge Künstlerin hatte von ihrem ersten Film an das Publikum auf ihrer Seite. Ihre ersten Filme zeigten sie als kleines Mädel, das, wie man beim Film so schön sagt, das große Glück macht. Oder, mit anderen Worten: Das reich heiratet. Vielleicht war es nur ein Zufall, daß Magda Schneider in ihrem ersten Film diese Typ darstellen mußte: Jedenfalls war sie fünf Jahre hindurch festgelegt. Magda Schneider mußte nun einmal in jedem Film mehr oder weniger arm beginnen und mehr oder weniger reich enden. Sie hat soviele Verkäuferinnen gespielt, daß sie eigentlich in jeder Abteilung eines Warenhauses zu Hause sein müßte, sie hat getippt — und auch gar nichts gehabt. Und immer kam dann der Märchenprinz.

Es spricht für den guten Blick des Regisseurs G. v. Bolvary, daß er den Rollenrahmen für Magda Schneider sprengte. In seinem zuletzt inszenierten Film „Ich kenn' dich nicht und liebe dich" ist die weibliche Hauptrolle ein junges Mädchen, das sozusagen von Haus aus begütert ist. Das nicht über jede neue Toilette erstaunte große Kulleraugen macht, sondern sie als etwas Selbstverständliches trägt.

Es steht hier gar nicht zur Debatte, ob Magda Schneider so oder so besser ist. Das haben Kritik und Publikum zu entscheiden. Sondern es geht um das Prinzip. Das Publikum empfindet es auf die Dauer als ermüdend, denselben Star in stets gleicher Aufmachung zu sehen. Die zahllosen Freunde Magda Schneiders erwartet also eine große und freudige Ueberraschung: Magda Schneider — diesmal ein neuer Typ.

KRAFT TECHNIK UND VERKEHR

Die „rheinische Kippkarre" auf Luftreifen

Man hat bisher nur den vierrädrigen Wagen zu verbessern gesucht unter Ausschaltung aller sonstigen Gefährte. Wenn man auch möglichst zu einem Einheitswagen kommen will, so darf man doch, wenigstens zunächst, ein Fahrzeug nicht außer acht lassen, das in weiten Gebieten des Deutschen Reiches, besonders in West- und Nordwestdeutschland, überragende Bedeutung hat: die zweirädrige „rheinische Kippkarre".

Für bestimmte Arbeiten hat sie ganz unbestreitbare Vorteile. Alle in der Landwirtschaft vorkommenden Lasten, die durch Abschütten entladen werden können, eignen sich besonders für die Beförderung auf dieser Karre. Es fallen darunter alle Schuttgüter, Hackfrüchte, Erde, Kies, Kohle,



Kalk, Asche, Schnee usw. Daraus geht hervor, daß die Karre besonders auch für gewerblich eingestellte Betriebe von Vorteil sein kann.

Die Frage, inwieweit sich die Karre gegenüber dem vierrädrigen Wagen wirtschaftlich besser oder schlechter stellt, hängt in weitem Maße auch von dem zu leistenden Fahrweg ab. Bei zu großen Entfernungen arbeitet sie teuer. Bei der Beförderung von sperrigem Ladegut, Heu oder Getreide, ist das Aufladen schwierig wegen der Ratwendigkeit, stets Gleichgewicht zu halten. Trotzdem wird es aber in jedem Betriebe eine Menge Arbeiten geben, die sich mit der kippbaren Karre vorteilhafter und schneller erledigen lassen als mit dem vierrädrigen Wagen.

Durch die Ausrüstung der Karre mit Luftreifen können auch hier die sich daraus ergebenden Vorteile der Zugkraftersparnis voll ausgenutzt werden. Bei den hohen Preisen für neue Luftreifen mit Achsen wird es den meisten Bauern nicht möglich sein, sobald die alten Autofahrgestelle einmal aufgebraucht sind, sich luftbereifte Wagen zuzulegen. Beim zweirädrigen Karren sind die Ausgaben für Luftreifen nur halb so hoch wie beim vierrädrigen Wagen, man gewinnt den Vorteil der Zugkraftersparnis und gleichzeitig den Nutzen aus der Kippmöglichkeit.

Um den Selbstbau der Kippkarre zu fördern, sind vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft Bauvorschläge ausgearbeitet worden. Die Zeichnung zeigt im Maßstab 1:10 eine Karre in verschiedenen Ansicht- und Schnittdarstellungen mit genauen Maßangaben und in einer Form, in der sie für Luftreifen, für die großen Holzräder und für Union-Stahlräder benutzt werden kann. Außerdem sind in kleinerem Maßstabe noch einige Möglichkeiten gezeigt, wie man auf alte Autoachsen Kippkarren aufsetzen kann. In diesem Fall ist nicht die alte schmale Karrenform zwischen den Rädern gewählt, sondern ähnlich wie beim vierrädrigen Plattformwagen ist der kippbare Kasten in ziemlich großer Breite über die Räder gesetzt.

Die auf unserem Bilde dargestellte Karre ist für eine Nutzlast von 30 bis 35 Zentnern Hackfrüchten gedacht. Ihr Gewicht wird 10 bis 12 Zentner betragen. Neue Achsen und Luftreifen kosten bei einer Tragfähigkeit von 40 Zentnern Nutzlast etwa 300 Mark. In ähnlicher Form lassen sich auch Karren für andere Lademengen anfertigen.

Das gewöhnliche Sielengeschirr eignet sich für die Karrenanspannung nicht, das Kummetgeschirr allein ist auch nicht ausreichend. Das besondere Karrengeschirr besteht zweckmäßig aus Kummet, Karrensattel (mit genügend großer Auflagefläche), Hintergeschirr und Bauchgurt. Dipl.-Ing. L.

Die Störschutzantenne

Eine lückenlose Schirmung bringt guten Empfang.

Wenn wir das Arbeiten der Schutzantenne verstehen wollen, müssen wir wissen, daß die von den Störern ausgehenden Störungen sich wohl längs metallischer Leiter fortpflanzen, daß sie im freien Raum aber nur sehr geringe Reichweite haben. Der Störnebel reicht in einem Häuserblock in den meisten Fällen nicht viel höher als bis zur Dachhöhe. Verlegt man nun die wirksame Antenne über diesen „Störnebel" und baut die Antennen-Niederführung, die ja durch diesen Störnebel hindurchgehen muß, bis zum Eingang in den Empfänger aus geeignetem, geschirmtem Kabel oder geschirmter Leitung, so nimmt kein Teil der Antennenanlage diese Störungen auf.

Die Schirmung muß jedoch lückenlos sein, und der Schutz darf auch bei zunehmender Frequenz nicht so weit verloren gehen, daß er bei Kurzwellenbetrieb (sehr hohen Frequenzen) nicht mehr genügt. Eine ratsliche Schirmung mit einfachen Metallfolien allein ist vollkommen unzureichend. Sie schützt nur vor einer Beeinflussung durch das elektrostatische Störfeld. Das elektromagnetische Störfeld würde durch den meist sehr dünnen Schirmmantel nur wenig geschwächt. Hinzu kommt aber noch eine dritte Art der Beeinflussung, die galvanische Kopplung, die wesentlicher ist als die elektrostatische und elektromagnetische Beeinflussung. Diese galvanische Kopplung kommt dadurch zustande, daß die im Schirmmantel nach Erde abfließenden Ströme durch Spannungsabfall im Mantel Störspannungen hervorrufen, die sich auf den Antennenkreis übertragen. Bei der Herstellung der Schutzantenne muß also unbedingt darauf geachtet werden, daß nur Materiale verwendet werden, die absolute Schirmwirkung gewährleisten.

Einen Schutz gegen atmosphärische Störungen vermag natürlich keine Antennenart und kein Antennenmaterial zu bieten. Die atmosphärischen Störungen erfüllen den ganzen Raum und treffen genau so wie die Senderwellen auf den Antennendraht. Eine geschirmte Antennen-Niederführung bildet natürlich zum Empfangskreis Antenne—Erde einen kapazitiven Nebenschluß. Sie hat — wie der Techniker sagt — eine Dämpfung und nimmt daher einen mehr oder minder großen Teil der aufgenommenen Antennenenergien wieder weg. Gutes Leitungsmaterial muß also eine geringe Dämpfung haben. So ergab sich die Forderung, den Antennenleiter möglichst in die Luft einzubetten. Man hat diese Forderung erfüllt, indem man eine Gummi-Hohlkonstruktion erfand.

Der silberweiße Lacküberzug der Schutzleitung schützt nicht nur gegen Witterungseinflüsse — durch Reflexion der Sonnenstrahlen wird eine zu starke Erwärmung des Gummis vermieden —, seine neutrale Farbe begünstigt außerdem eine unauffällige Verlegung. Die Anschluß- und Verbindungsstücke sind so konstruiert, daß sie eine durchgehende Schirmhülle und einen feuchtigkeitssicheren Abschluß ermöglichen und sich daneben leicht und schnell montieren lassen.

Die Antennenform hängt im wesentlichen von den örtlichen Verhältnissen ab. Am günstigsten haben sich bisher immer die Stabantennen gezeigt. Aber auch alle anderen Antennensorten lassen sich mit dem Leitungsmaterial von Siemens sehr gut durchführen. Im allgemeinen genügt eine Länge von acht Metern für den ungeschirmten Antennendraht. Für die Verspannungsseile ist geteertes Hanfseil zu verwenden, damit die Störungen durch metallische Abspannseile nicht kapazitiv dem freien Antennendraht zugeführt werden. Dr. Sp.

Sender werden müde!

Schon seit langem ist in Fachkreisen der Rundfunktechnik eine merkwürdige Erscheinung bekannt, die vorläufig noch keine rechte Erklärung gefunden hat: das Ermüden, das Nachlassen drahtloser Sendestationen. Wenige Wochen oder Monate nach der Inbetriebnahme neuer Stationen werden die Sendungen allmählich immer leiser und können oft überhaupt nicht mehr oder nur noch mit großen Schwierigkeiten empfangen werden.

Man kennt dieses Phänomen seit mehr als zwanzig Jahren. Alle Stationen, ob Telegraphen- oder Rundfunksender, gleichgültig welcher Wellenlänge, werden von ihm ereilt. Es steht fest, daß die Empfangsstärke zur Eröffnungszeit eines Senders nach dem Ablauf einiger Monate nicht mehr zu erreichen ist, falls nicht irgendwelche Aenderungen in der technischen Einrichtung des Senders vorgenommen wurden.

Jeder Sender hat zwei schwache Seiten, die nicht ständiger Kontrolle unterliegen; die Oberflächenverhältnisse des Sendedrahtes und der Zustand des Erdbodens. Die Veränderung der Senderdrähte ist das kleinere Uebel. Anders ist die Bodenbeschaffenheit zu beurteilen. Gewöhnlicher Boden verträgt es kaum, daß ihm unablässig große Stromleistungen von vielen Kilowatt Sendeenergie eingepumpt werden. Schon nach wenigen Wochen einer solchen Behandlung treten im Boden gewisse elektrolytische Vorgänge auf. Bis heute konnte noch nicht festgestellt werden, in welcher Weise diese Umsetzungen in der Erde vor sich gehen, oder wie sich die Eigenschaften des Bodens in unmittelbarer Nähe der Erdungsplatten ändern.

Für die Richtigkeit der hier vermuteten Zusammenhänge mag die Tatsache gelten, daß man während der jahrelangen drahtlosen Verständigung mit seegehenden Schiffen noch nie bemerkt hat, daß die Empfangsstärke der Schiffsstationen nach den ersten Wochen oder Monaten der Inbetriebnahme nachließ. Und die gleichbleibende Leistung der Schiffssender erklärt sich sehr wahrscheinlich daraus, daß die Erdverbindung eines Schiffes ständig erneuert wird.

Neues vom Patentkampf auf dem Radiomarkt. Die holländische Philipsgesellschaft hatte vor einigen Jahren in verschiedenen Ländern das sogenannte Bovizenlabotent angemeldet, das die horizontale Anordnung der Elektroden in der Radioröhre zum Gegenstand hatte. Die Erteilung des Patentes ist jetzt in Deutschland auf Grund des Einspruches der deutschen Firmen Telefunken, die bekanntlich in enger Verbindung mit Telefunken steht, und der ungarischen Firma Tungsram in zweiter Instanz endgültig versagt worden.

Im übrigen ist das gleiche Philipspatent in Ungarn durch eine Klage der Firma Tungsram in letzter Instanz vernichtet worden, wie auch das sogenannte Kaskadenpatent, ein wichtiges Schaltungspatent, das in der Tschechoslowakei von Philips vertreten wird, dort in einer Klage der Firma Tungsram gegen den Patentinhaber jetzt für nichtig erklärt wurde. Auch eine Patentanmeldung der Radio-Röhren-Fabrik Hamburg (Valvo), die dem Philipskonzern angehört, betreffend die schräge Anordnung der Elektroden in der Radioröhre, wurde vor kurzem verlegt.

Schreibe und zeichne elektrisch!

Ein praktisches Hilfsmittel für den Photofreund ist in dem „Schichtgriffel" geschaffen worden, der es ermöglicht, Platten und Filme schnell und sauber zu beschriften. Gar mancher, der gern seine Bilder mit Text oder Nummern versehen hätte, schreckte vor der Mühe zurück, die das Einkratzen in die Schicht mit einem Stichel machte. Mit dem neuen „Schichtgriffel", der auf Grund monatelanger praktischer Erfahrungen in einem großen Photoatelier entwickelt worden ist, läßt sich diese Arbeit mühelos und sauber ausführen.

Der von Zwietusch hergestellte Schichtgriffel ist ein elektrisch beheizter Schreibstift, der über einen kleinen Klingeltransformator an das Lichtnetz angeschlossen wird. In einem etwa fingerdicken Halter ist ein Heizelement untergebracht, das eine auswechselbare Beryllkupferspitze erwärmt. Da mit Schwachstrom geheizt wird, ist der Stromverbrauch nur ganz gering, auch die Gefahr bei etwaigem Kurzschluß ist beseitigt. Mit dem Schichtgriffel wird, wie der Name sagt, genau wie mit einem Griffel auf der Schicht geschrieben, die dabei weggeschmilzt, aber nur soweit, wie es der Dicke der Griffelspitze entspricht. Um stärkere Schrift zu schreiben, muß eine dickere Schreibspitze in den Halter gespannt werden. Der Griffel gleitet dabei leicht über die Schreibfläche, so daß man im fortlaufenden Zuge schreiben kann, was bei der bisherigen Art des Einkratzens in die Schicht nur sehr Geübten möglich war. Es läßt sich auf Platten und Filmen gleich gut schreiben, so daß es möglich ist, auf den Allongen von Filmen unverwischbare Zeichen anzubringen, was mit Tinte nur unvollkommen möglich war.

Eine besondere Bedeutung erhält der Schichtgriffel aber noch für die Metallindustrie. Während bisher Metallteile, Werkzeuge usw. mit Schaber und Nadel bearbeitet wurden, um Zeichen darauf anzubringen, werden jetzt die Zeichen geätzt. Dazu wird die betreffende Stelle mit einem



Wie der neue elektrische „Schichtgriffel" gehandhabt wird.

Spezial-Aetzgrund überstrichen und in diese mit dem Schichtgriffel die Schrift hineingeschmolzen. Darauf wird der Metallteil kurz mit Säure behandelt, die die Schrift einätzt. Obwohl dies Verfahren schwieriger erscheint als das bisherige, geht es doch bedeutend schneller und liefert vor allem ein besseres Ergebnis. K-r.

Wann kommt der Fernseh-empfänger?

Man hört, oder besser gesagt, sieht nur im Jahre einmal etwas von den Fernseh-Versuchen, die die Industrie unablässig durchführt. Auf den Funkausstellungen sieht man die Bilder abrollen, die auf dem Berliner Funkturm „versendet" werden. Wer schon mehrmals einer solchen Fernsendung beigewohnt hat, kann keinen rechten Fortschritt erkennen, er muß zu dem Schluß kommen, daß es „nicht recht weiter geht" mit der Fernsehtechnik. Diese Ansicht wird auch noch durch die leichtsinnigen Zeitungsartikel wachgehalten, die schon vor Jahren wissen wollten, daß „wir unmittelbar vor der praktischen Ausnutzung der Fernseh-Versuche stehen", und daß die optischen Sendungen den Vorsprung der akustischen bald eingeholt haben würden. Leider ist es noch nicht so weit. Aber erfreulicherweise haben auch die unrecht, die dem Fernsehen keine große Zukunft prophezeien.

Heute beschäftigen sich nämlich nicht nur ein paar Erfinder und Forscher mit dem Problem des Fernsehens, sondern große Firmen, die sich die Sache etwas kosten lassen können, haben ihre Arbeit den verschiedenen Systemen zugewendet und sie soweit ausgebaut, daß die Weiterentwicklung der optischen Sendung nur noch eine wirtschaftliche Frage ist. Man kann heute ruhig behaupten, daß es unserer Industrie gelingen würde, in kürzester Zeit ein wohlausgebautes Fernsehnetz in Deutschland zu errichten. Dazu wäre aber Voraussetzung, daß es auch Leute und vor allen Dingen genug Leute in Deutschland gibt, die sich eine Fernsehapparatur zulegen können.

Es läßt sich nicht so leicht sagen, wann endlich diese Voraussetzung geschaffen ist, wann ein so billiges Gerät auf den Markt gebracht werden kann. Die Herstellerfirmen sind natürlich nicht so leicht bereit, den Stand ihrer Arbeiten bekanntzugeben, umsomehr, als jede eigene Wege eingeschlagen hat. Wie gesagt, technische Schwierigkeiten sind es nicht mehr. Wenn es gelungen ist, die wirtschaftliche Frage zu lösen, dann wird das „Problem des Fernsehens" sehr schnell gelöst sein.

Die Leistungssteigerung des Werkzeugstahls

Als gegen die Jahrhundertwende die neuen Schnelldrehstähle erstmalig zur Verarbeitung herangezogen wurden, glaubte man, daß nun die Entwicklung der Hartmetalle ihren Abschluß gefunden hätte. Die neuen Stahlsorten hatten dem bis dahin altbekannten Kohlenstoffstahl auch so große Vorzüge voraus, daß man für's erste schon zu dieser Annahme kommen konnte. Schon nach wenigen Jahren mußte man aber feststellen, daß der „unübertreffliche" Schnelldrehstahl doch keinen sehr hohen Ansprüchen gewachsen war. Man hatte zudem erkannt, daß es mit der Wirtschaftlichkeit der Werkzeugmaschinen noch sehr schlecht bestellt war,, und ging nun daran, neue, bessere Stahlsorten zu finden.

Einen großen Fortschritt bedeutete es schon, als es gelang, durch Zusatz von Wanadin hochlegierte Stähle zu erzeugen. Mit der Einführung der Stellite, der naturharten Stähle, die keine besondere Härtung mehr brauchten, ging es dann weiter aufwärts. Allerdings hatten diese Stähle einen Nachteil: Sie erreichten nicht ganz die mechanische Widerstandsfähigkeit der Schnelldrehstähle. Nach langwierigen Arbeiten fand man endlich ein Verfahren, diesen einzigen Nachteil des Hartstahls gründlichst zu beheben. Man preßte hartes Karbidpulver zu einem Metall zusammen, dessen Schmelzpunkt um einige Grade tiefer lag und schmolz diese beiden Metallarten zusammen.

Verantwortlich: Hermann Heß, Bremen

Adler Bauprogramm 1934



TRUMPF 1,5 und 1,7 Liter. Das Vorbild des europäischen Wagens. Der Sieger 1933 mit neuen, vollendet schönen Karosserien.

PRIMUS 1,5 und 1,7 Ltr. Der Repräsentant bester Adler-Tradition. Hoher Gebrauchswert, gesteigert durch neue Fahraufbauten.

DIPLOMAT 3 Ltr. 6 Zylinder. Ein neuer Adler modernster Bauweise, hoher Kultur, repräsentativ, geräumig, wirtschaftlich.

ADLER 8 4 Liter. Ein Wagen der großen Weltklasse in Adler-Qualität. Kraftvolle Zuverlässigkeit, formvollendete Karosserien.

ADLER LAST- UND LIEFERWAGEN 0,4 bis 2,5 t Tragfähigkeit. Spezialfahrzeuge und Sonderausführungen für jeden Zweck. Eil- und Schnellieferwagen, Krankentransport- und Kombinationswagen.

TRUMPF JUNIOR

Die letzten konstruktiven Errungenschaften sind bei diesem Volkswagen verwirklicht.

Für die viersitzige Kabrio-Limusine Preis ab Werk: RM **2650.-**

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung · Berlin

HALLE I, Stand 64 — 8.-18. März 1934 — HALLE II, Stand 205

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER · AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT AM MAIN

Vertreter: Adler-Automobil-Verkaufs-Gesellschaft Schmidt & Co., Bremen, Bahnhofstr. 13-14, Tel. Hansa 41475
Bremerhaven: Deichstr. 35-37 — Oldenburg: Gustav Krüger, Heiligengeistwall 2

Aus unserem alten Bremen

Sachsen, Friesen und ihre Wälder

Von A. W. Rose

Kann man heute noch erfassen, was einmal war?

Hermann Löns schrieb einmal: „Für immer sind die Zeiten vorbei, wo Meister Petz in den Urmooren des Brockens und in den Urwäldern der Heide harmlos brummend Bickbeeren äßte oder hungrig heulend des Bauern Kuh riß." Wohl sind die Zeiten dahingegangen, Brüderstämme der Germanen an ihrer Sehnsucht vergangen. Von Goten und Vandalen künden heute nur noch Heldengesänge, aus Sachsen und Friesen aber sproß immer wieder kraftvolles Germanentum, das heute noch dort wurzelt, wo es vor mehr denn tausend Jahren stand.

Heute, wo sich wieder das Germanentum zum größten Aufbruch bereit macht, den ein Volk erleben kann, können wir Nachfahren jener alten Stämme die unerhörte Größe erst voll erfassen, was es heißt, Germane zu sein. Niedersachsen waren die besten, edelsten Germanen. Germanen waren und werden die besten Menschheitsbefruchter sein.

Unser Volk, das heute mehr denn je in die Tiefe zu dringen versucht, kann nur zu den höchsten Höhen geführt werden, wenn es sich seiner



Verbundenheit mit den vergangenen Geschlechtern, die aus derselben Erde wurden wie wir, so stark bewußt wird, daß nichts, aber auch nichts mehr trennend zwischen der Reinheit der alten Germanenstämme und uns steht.

Die endgültige Befreiung der deutschen Seele wird erst dann erfolgen, wenn durch das göttliche Feuer der völkischen Befreiungstat des Nationalsozialismus die Schlacken von tausend Jahren abgeschmolzen worden sind.

Auf einsamen Höfen wuchs in grauer Vorzeit unser Geschlecht in seine Größe hinein.

Die unendliche Sehnsucht nach der großen Göttlichkeit, deren Künder immer und immer noch das Germanentum gewesen ist, findet nichts Vergleichbares.

Hat irgend ein anderes Volk im weiten Erdenrund einen tieferen Glauben aufzuweisen als das der Germanen? Wenig ist von unseren Vätern auf uns übergekommen. Genügt aber dieses Wenige nicht, um „Alles" erkennen zu können?

Einer Volkheit ganzes Glück liegt im Glauben an die Zukunft, und Zukunft gibt es für ein Volk nur dann, wenn es sich seiner Verantwortung den Nachgeborenen gegenüber bewußt ist.

Handelten so die alten Stämme der Germanen?

Ein in seiner Sprache wunderbares Dokument, das das Erbe eines Kindes sicherstellt, daß es seinen Vater verloren hat, möge diese Frage beantworten. Drei „Nöte" gab es, bei deren Eintritt das Gut eines Kindes angetastet werden durfte. Der Wortlaut dieses Germanengesetzes war:

„Die erste Not ist, wenn das Kind gefangen und gefesselt wird nördlich über die See oder südlich über die Berge. Dann mag die Mutter des Kindes Erbe veräußern und ihr Kind lösen und ihm sein Leben retten helfen. Die zweite Not ist, wenn teure Jahre kommen und der heiße Hunger über das Land fährt und das Kind hungers sterben würde, dann mag die Mutter das Erbe veräußern und ihm davon Korn und Kuh kaufen, auf daß man ihm damit zum Leben helfe, denn Hunger ist der Schwerter schärfstes. Die dritte Not ist, wenn das Kind ist stocknackt oder hauslos und dann die nebeldüstere Nacht und der rostalte Winter über die Zäune steigt, so eilen alle Menschen in ihren Hof und in ihr Haus, und das wilde Tier sucht den hohlen Baum und der Berge Schlüfte, um darin sein Leben zu fristen. Da weint das unmündige Kind und bettagt seine nackten Glieder und jammert, daß es kein Obdach habe, daß sein Vater, der ihm helfen sollte gegen den kalten Winter und den heißen Hunger, so tief unter die Erde gekommen ist, daß er nicht mehr helfen kann. Da mag die Mutter ihres Kindes Erbe veräußern und verkaufen."

Mit Schaudern denke ich an die Zeit zurück, wenn unsere Lehrer in der Geschichtsstunde die Tafeln vor unsere Kinderaugen hängten, auf denen wir dann unsere Vorfahren kriegerisch aufgemacht vorgestellt bekamen. Das Verbrechen, das an Kindern des deutschen Volkes dadurch begangen wurde, daß falsche Vorstellungen über ihre Vorfahren amtlich verbreitet wurden, hat sich bitter gerächt.

Wäre der deutschen Kinderseele die leuchtende Einfachheit und die hohe Ethik der germanischen Völker überliefert und ihre naturhaft vorhandene Verbundenheit vertieft worden, nie hätte das deutsche Volk einen solch fürchterlichen Zusammenbruch erleben können, wie wir ihn hinter uns haben.

Aber es war ja so bequem. Die alten Deutschen hausten in Urwäldern und lebten wie Barbaren, das war ein Lehrerstandpunkt, an dem wir alle beinahe vergangen wären. Ja, unsere Urahnen lebten schon in Urwäldern. Noch heute finden wir in nächster Umgebung Bremens lebendige Kraft, die durch die Jahrtausende auf uns gekommen ist. Ob wir uns in die Heiligkeit des Urwaldes bei Neuenburg begeben oder aber ob wir von der tausendjährigen Mächtigkeit des Hasbruchs uns einfangen lassen, heute wissen wir die Wahrheit über die Geschlechter, die hier als unsere Vorväter mit demselben Sehnen im Herzen wie wir gelebt, gelitten und gekämpft haben.

Diese alten Wälder geben stumme Kunde. Ein lebendiges Wort aus alter Zeit soll diesen Rückblick beschließen. Es ist der germanische Fluch, der all die traf, die gegen die Gesetze des Stammes verstießen. Seine Größe reicht über die Jahrtausende hinweg und es ist, als sei er für die Feinde der neuen Zeit, die über unser Germanentum gekommen ist, gesprochen:

„Der Schuldige soll landflüchtig und vertrieben sein, soweit Menschen landflüchtig sein können, soweit Feuer brennt und Erde grünt, Kind nach der Mutter schreit und Mutter Kind gebiert, soweit Schiff schreitet, Schild blinket, Sonne den Schnee schmilzt, Feder fliegt, Föhre wächst, Habicht fliegt den langen Frühlingstag und der Wind steht unter seinen beiden Flügeln, soweit Himmel sich wölbt, Welt gebaut ist, Winde brausen und die Wasser zur See hinströmen."

Burg Morgenstern

Graf Edzard, den man den „Großen von Ostfriesland" nennt, war in die Acht erklärt und kämpfte gegen das von Bremen angerufene Herzog Heinrichs des Quaben.

Während der Wolfe den Friesen an den Hals wollte, machte sich sein Sohn, der Erzbischof von Bremen, Christoffer, daran, Gründe zu suchen, um die auf der rechten Seite der Weser wohnenden Wurster Friesen zu unterdrücken.

Die Wurster hatten ihre Kirchensteuer, den sogenannten Andreasschatz, nicht bezahlt, das war ein triftiger Grund für Christoffer, loszuschlagen. Im Winter 1517 war er bereit, zog in Lehe soviel Kriegsknechte zusammen wie er glaubte gebrauchen zu müssen, wartete noch solange, bis der einsetzende starke Frost sämtliche Gräben mit einer tragenden Eisdecke überzogen hatte und zog dann mit einem Teil seines Heeres den Deich entlang nach Weddewarden. Der andere Teil wurde durch die Heide gesandt, um den Wurstern in den Rücken zu fallen. Christoffer befand sich bei dieser letzten Schar.

Die tapferen Wurster, die nichts von dem zweiten Heere des Bremer Bischofs wußten, griffen das erste bei Weddewarden an und vernichteten es. Der Erzbischof drang von Norden her unaufhaltsam vorwärts, bis auch ihm beim Wremer Siel durch die Bauern Halt geboten wurde.

Hinter ihrer Schanze beim Wremer Tief lagen die Wurster in sicherer Hut. Doch sie hatten keine Geduld.

Es war die Zeit der langen Nächte. Wintersonne wärmte nicht mehr. Die immer stärker einsetzende Kälte zwang zum Handeln, und ein Bauernmädchen war die erste, die die Fahne mit dem Symbol des Todes ergriff und den Angriff auf die Ritter und Reisigen des Bischofs vorantrug.

Immer tiefer drangen sie in das Heer Christoffers ein. Schon fingen dessen Söldner an, vor den wuchtigen Streichen der Wurster zurückzuweichen, da sprengte der Bremer Bischof sein Pferd, setzte sich an die Spitze seiner Edlen und brach gegen die Bauern vor. Verbissen wurde gekämpft. Noch behaupteten die Bauern ihre Stellungen, aber sie mußten zurück, die Schanze wurde erstürmt. Die Fahnenträgerin sank tot auf ihre Heimaterde. Die Bauern flüchteten.

In dem darauf abgeschlossenen Frieden mußten die Wurster dem Bremer künftig Gehorsam geloben und nahmen obendrein noch die Verpflichtung auf sich, von nun ab ein festes Schloß ihres Herrn im eigenen Lande Wursten zu bulden, nicht nur zu dulden, sondern sie wurden auch gezwungen, diese Burg im Frondienst selbst zu erschaffen.

Der Frühling kam, das Schloß war fertiggestellt und mit Reisigen bemannt. Die Burgmannen wollten gut essen und trinken. Christoffer legte den Wurstern die Pflicht auf, für Speise und Trank der Zwingherren zu sorgen. Das schon wurde den Bauern zuviel. Sie drehten vorläufig nur die leeren Hosensäcke heraus, um den Abgesandten ihre Dürftigkeit zu bezeugen. Christoffer glaubte den Bauern nicht, wollte für die Auffüllung der Speicher nach seinem Ermessen schon wieder bei den eben unterdrückten Wurstern bemerkbar machte, entweder die Weddewarder oder die Imsumer Feldmark haben, damit seine Reisigen sich selbst beköstigen könnten. Er hatte diese Forderung durch viele Gesandte den Bauern vortragen lassen. Die Bauern weigerten sich.

Die Begleiter des vom Bischof gesandten Domdechanten Klenke traten darauf höhnisch den Wurstern zu:

„Auf Euren breiten Friesenschultern können wohl noch schwerere Lasten ruhen."

Kaum hatte er es ausgesprochen, als auch schon die Not der Bauern in helle Empörung umschlug. Der Domdechant suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Drohte mit der Macht Bremens, aber schon lag der Spötter mit durchstochener Brust am Boden.

Die übrigen Gesandten teilten das Schicksal. Unachtsam Rittern des Bischofs übten die Wurster blutige Vergeltung, aber sie fürchteten die Rache Christoffers. Eilends setzten sie sich mit dem benachbarten Herzog von Sachsen-Lauenburg in Verbindung und baten um Waffenhilfe, die ihnen auch gewährt wurde.

Der Herzog sandte seinen Hauptmann Albert Butjenter, und mit diesem vereint begannen die Wurster Friesen den Sturm auf des Schloß Mauergestern. Den donnernden Grüßen der großen Geschütze hielten die Burgmauern des Bischofs nicht lange stand. Bald kam die Stunde, wo sich die Bremer den Lauenburgern und Wurstern ergeben mußten.

Bischof Christoffer, dem das Schwert besser Handhabe als die Bibel war, beschäftigte sich gerade anderweitig und konnte seinen Mannen nicht zu Hilfe eilen.

Die Wurster machten sich diese günstige Gelegenheit zunutze, verwüsteten noch das Amt Bederkesa und alles, was zu Bremen gehörte, verschafften sich so die Ruhe, die sie so haben wollten. Es war allerdings nur eine kurze Atempause, denn wenige Jahre darauf mußten sie wieder zu den Waffen greifen, um sich gegen die neu anstürmenden Scharen der Bremer zu wehren.

R.

Bremische Straßen und Gassen in alter Zeit

Bremen gerichet heute den Ruf einer besonders sauberen Stadt. Mit Recht; Straßen, Öffentliche Plätze sind unstreitig sauber, die Häuser durchweg wohl gepflegt, die Wallanlagen in tadellosem Zustande. Eine Schilderung in einem geographischen Werk aus der Mitte des 17. Jahrhunderts scheint das gleiche Urteil für die damalige Zeit, also vor rund 300 Jahren, zu bestätigen. Man lese: „Im allgemeinen ist die Lage der Stadt hübsch, die Luft gesund, die Straßen breit, recht freundlich und gut gepflastert. Die Häuser, fast sämtlich aus Backsteinen erbaut, sind nett und bequem und gehören zu den best angelegten in allen Städten des Reiches. Die Bürger legen hohen Wert darauf, ihre Häuser gut eingerichtet und wohl im Stande zu halten, woraus sich Anmut, Behaglichkeit und Glanz ergibt"

Und nun vergleiche man damit einen Bericht des bremischen Rats aus dem Jahre 1640. Dort heißt es: „Alle Gassen, selbst die vornehmsten, sind mit Schmutz angefüllt. Die Kirchhöfe werden zu einer öffentlichen Kloake gemacht, dergleichen man in den benachbarten Straßen nie gesehen. Das gibt dieser guten Stadt eine große Difformität (Mißgestalt), und es gewinnt bei dem durchreisenden Mann und andern Fremden das Ansehen, als wenn alle Ehrbarkeit, gute Ordnung und Aufsicht gänzlich allhiero aufgehoben wäre. Durch den greulichen, unerträglichen Geruch kann leicht eine Infektion der Luft und daher schwere, ansteckende Krankheit verursacht werden. Der gesamte Unrat wird in die Weser abgeführt, und die Fahrt auf derselben merklich verstopft. Die Balge ist voll von Mist und daher bei Feuersbrünsten unbrauchbar. Die Liebe zu den Schweinen ist dergestalt gewachsen, daß Bremen an etlichen Orten einem Dorfe ähnlicher steht als einer Stadt. Einige geringe Leute haben in ihren Häusern, Wohnkellern und unter den Betten Schweine aufgelegt und gemästet." Hinzugefügt sei noch, daß die Verwaltung des Schüttings dessen stolze Einrichtung gern jedem Fremden gezeigt wurde, im Jahre 1645 ein strenges Verbot erließ, daß im Keller des Gebäudes Hühner, Schweine und „Kuhbiester" gehalten würden. Welches Bild ist das richtige? Es ist selbstverständlich schwer, aus den widersprechenden Urteilen die richtigen Vorstellungen über die kulturellen Verhältnisse einer bestimmten Periode zu gewinnen. Höchstwahrscheinlich hat sich der Berichterstatter des geographischen Werkes damit begnügt, die freien Plätze und die vornehmsten Straßen zu besichtigen, während der zweifellos zutreffendere Bericht des Rates Zustandsschilderungen gibt, die damals wohl mehr oder weniger für alle Städte gleicher Größe galten.

Die gute alte Zeit, so pflegt man oft zu sagen und die Betonung auf das erste Attribut zu legen. Also machen wir einmal einen Spaziergang durch eine bremische Straße oder Gasse in der guten alten Zeit. Da hat jedes Haus ein nach außen zu öffnendes Kellerloch mit schlechten Verschlüssen, das man gar vorsichtig umgehen muß, dazu kommen Vorbauten und Ausluchten. Vor der Haustür ist oft ein Baum gepflanzt; jeder hat neben der Haustür eine Bank stehen, meist aus Stein. Auf dieser Steinbank, dem sogenannten Beischlag, sitzt an Sonntagen und nach Feierabend während des Sommers der Hausherr mit seiner Familie. Man war damals mit dem Hause und der Straße vollständig verwachsen wie die Schnecke mit ihrem Gehäuse; die heutigen Möglichkeiten der Zerstreuung fehlten vollständig. Waren Hausmanern im Laufe der Zeit etwas windschief geworden, so wurden sie durch Pfähle gestützt, die den Weg noch mehr einengten. Diese Pfähle waren manchmal aus Eisen und dann mit Köpfen kunstvoll verziert. Ziehend gern nahm man dazu auch die Kieferknochen des Walfisches; mancher Bremer war anno dazumal Walfischfahrer. Dies Labyrinth im kleinen war der Tummelplatz der Kinder. Das ganze ergab ein Dorf, würdig eines Spitzweg. Die Straße war gepflastert; Ausbesserungen geschahen aber nicht auf Rechnung der Stadt, das war Sache des Anliegers. Das ergab dann oft ein buntscheckiges Bild; jeder pflasterte selbstverständlich nur bis zu den Grenzen seines Anteils, war der Nachbar säumig, so ergaben sich erhebliche Niveauunterschiede, Berge und Täler. Zuweilen ordnete der Rat der Stadt eine allgemeine Säuberung der Gassen an; aber im Jahrhundert des 30jährigen Krieges war die Stadt ewig in Finanznöten. Dann mußten die Bürger der Stadt aus ihrem Vermögen zinsfreie Vorschüsse leisten, die manchmal nicht wieder zurückerstattet wurden. So hatte ein gewisser Licentiat Dr. Meyer um 1700 herum der Stadt im Verlaufe von 18 Jahren einen Betrag in der ansehnlichen Höhe von 8000 Talern für die Straßenreinigung vorgeschossen

Ein großer Teil der Bürger hummte noch vom Lande und betrieb nebenbei noch Landwirtschaft. Die Patrizierfamilien hatten draußen Landbesitz, und auch mancher Kleinbürger hatte außerhalb der Stadtmauern einen kleinen Anteil an Wiesen, Weiden und Aeckern. Das Korn wurde in der Stadt selbst gedroschen. Da der Warentransport ins Binnenland nur mit Pferd und Wagen möglich war, war jeder Kaufmann Pferdehelter. Selbstverständlich hatte jeder seinen Pferdestall in der Nähe des Kontors. Mochte diese Tierhaltung auch allerlei Schmutz und Unrat mit sich bringen, so war das nur ein kleines Uebel gegen die Schweinepfage. „Der von der Schnauze bis zum Schwanze ehbare Creatzer war den kleinen Bürgern ein garzu liebes Tier." Wo man sogar dieses Haustier untergebracht hatte, zeigt eine Strafandrohung des Rats der Stadt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Dort heißt es: Zwischen hier und Ostern soll man die unter den Fenstern bestehenden Schweinekoben abgebrochen haben. Und wer es nicht tut, soll es bessern mit einer Mark." Die Bürger müssen dieser einschneidenden Verordnung passiven Widerstand geleistet haben, sonst würde später nicht folgende ergänzende Verordnung erlassen worden sein. „Wäre es, daß ein Eber, der scharfe Hauer im Maule hätte, auf den Straßen herumginge und einigen Schaden verursachte, so soll es der, dem der Eber gehört, mit drei Pfunden büßen, der Eber aber mit seinem Leben." All der flüssige Unrat aus der Schweinehaltung lief aus dem Hause auf die Gasse und verbreitete dort einen unerträglichen Geruch, wie er in der Bekanntmachung des Rats am Eingang dieses Artikels gegeißelt wird. Die Unlustorteit der Gassen schuf einen günstigen Nährboden für all die Epidemien, die in früheren Jahrhunderten so oft unsere Vaterstadt heimsuchten. —a.

Ein Bremer fährt nach Kürnbach . . .

Von A. W. Rose

Im Jahre 1874.

„Schöne Aussicht haben Sie hier, Herr Wirt. Was ist das eigentlich für ein komisch geformter Berg, den man sieht, wenn man von Maulbronn her in dieses Nest hinunterkeigt?"

„Das isch der Schterneberg, Herr, wenn's den meine, den ich mein!"

„Soso, also Sternenberg? Schöner Name, ist viel los hier?"

„Kommt darauf an, Herr, was Sie meine, und was Sie hier wolle." Damit stellte der behäbige Wirt den Schoppen vor den Gast hin.

Der Bremer tat einen durstigen Zug und meinte dann: „Was ich will? Ich sag Ihnen, ich geh' nicht eher wieder von hier weg, bis ich bekommen habe, was mir zusteht!" Drohend erhob er seine Hand und ließ sie, zur Faust geballt, auf den Tisch niedersausen." So wahr ich Adam Melchers heiße und aus Bremen komme, so wahr soll Euch hier das heilige Donnerwetter holen, wenn Ihr denkt, Ihr könnt einen Hanseaten über's Ohr barbieren! Haben Sie keinen Grog, Wirt?"

„Was isch denn nachher das, Grog? Mir habne hier allerhand Leut, aber somme glaub ich nicht!"

„So, Grog kennt Ihr also auch nicht? Kein Wunder, wenn die Schwefelbande dann auch nicht bezahlt. Aber tömt man, ich werd' den Kerl schon kriegen. Nun machen Sie mir mal 'nen Bild von den Leuten hier, Herr Wirt!"

„Also der Herr ist nachher ein Hanseat? Dann habens eine weite Reis' hinter sich gebracht, Herr, gell?"

„'nen ganzen Törn, kann man wohl sagen, ja!"

„Und was will denn der Herr nachher hier in Kürnbach?"

„Was ich will? Ich hab gesagt, daß Ihr mir was erzählen sollt!"

„Aber gewisch doch, Herr, Adam heißen hier herum auch viele Leut!"

„Ich heiße Adam Melchers, Herr Wirt, und komme aus Bremen. Wie die Leute hier heißen, will ich nicht wissen, nur, ob sie ehrlich bezahlen wollen!"

„Doch, doch, Herr", begütigte der Wirt gemütlich, „die Leut bezahlen allweil. Nur manchmal, wißt Ihr, ich bin ja der badische Wirt und möcht's wohl beschwör'n, daß unsere Leut so leicht niemand übersch Ohr hauen", er schlug sich auf den Mund und verbesserte schnell „wollt sagen, wir bleiben eben gut badisch und machens nicht so wie die Hesse!"

„Wieso, was machen denn die Hessen?, fragte wißbegierig der Bremer.

„Man spricht ja nicht gern über solchene Sach', Herr, 's sind ja immerhin Landsleut, aberich nun, weil Ihr grad so eine weite Reis' gemacht habt, sollt Ihr ein wenig davon erfahren, damit Ihr Bescheid wißt. Ihr wollt also Geld hier herum kassieren, gell?"

„Aber sicher, darauf können Sie sich verlassen, Ich will das nicht nur, ich bring es auch fertig, so wahr ich Adam Melchers heiße und aus Bremen komme. Wo ich einen faulen Kunden auch nur rieche, Herr Wirt, da bin ich hinter ihm her, wie der Teufel hinter einer armen Seele."

„Na, na, Herr, beschwör'n Sie nichts!", meinte kopfschüttelnd der Wirt und holte eine große Karaffe und ein Glas herbei, „wir werden uns halt a paar Minuten unterhalte, Herr, dann werdens nicht mehr so vorlaute Dinger sage!"

„Erlauben Sie mal, Herr Wirt, ich muß doch sehr bitten . . ."

„Ach, Manndie, Sie tun mir leid. Nun trinke Se man erst eine Schluck von diese Pfälzer, so . . .", damit schenkte der Wirt dem Gast ein und zwang ihn zum Bescheid „Habne Sie noch nie was von Kürnbach gehört, Herr Melchers?"

„Na, ich wär doch nicht hier, wenn ich es nicht kennen würde!"

„Ja, ja, Herr, ich weiß doch Bescheid. Sie haben Lieferungen nach hier gemacht, gell? und könne nun das Geld nicht kriege, gell?"

„Stimmt auffallend, Herr Wirt, war schwer zu raten, was?"

„Mir wolle jetzt ernsthaft rede, Herr Melchers. Sie tun mir leid. Ich habe es vorhin schon gesagt. Wie lang laufe Sie schon hinter dem Gelde her, Herr Melchers?"

„Ueber ein Jahr!", wütend nahm der Bremer einen Schluck.

„Hm, ahem", überlegte der Wirt, „und, sagens, Herr Melchers, „und dere Kerl, der nischt vom bezahle wisse will, der wohnt noch hier?"

„Jawoll, das tut er, und ich werd' ihn schon kriegen!"

Bedächtig wiegte der Wirt den Kopf. „Gewisch doch, allweil, wo werde Sie ihn nicht kriege, abersch Geld, Herr!"

„Dann komm ich morgen mit dem Exekutor wieder. Und wenns noch eine Woche dauert, ich laß nicht locker, bis ich mein Geld habe!"

Der Wirt nahm die Karaffe und schenkte beide Gläser voll, „Trinke Se, Herr Melchers, Sie tun mir auftrichtig leid."

„Mann, gehen Sie zum Teufel mit Ihrem ‚Sie können mir leid tun'. Ich sage Ihnen, lassen Sie sich lieber den Kerl leid tun, der nachher berappen muß, so wahr ich Adam Melchers heiße!"

Der Wirt hatte die Arme auf den Tisch gelegt und blickte den Bremer blinzelnd von unten herauf an: „Erzählen Sie mal, Herr Melchers. Habens dem Kerl oft geschrieben?"

„Und ob!"

„Und habens nie was besonderes dabei bemerkt?"

„Nicht daß ich wüßte!"

„Ich mein, Herr Melchers, welche Nummer wohnt denn der Schuldner hier in Kürnbach?"

„Ach so, warten Sie mal, 'nen Moment, ich hab da ein paar Briefe in der Tasche." Der Kaufmann zog seine Brieftasche und sah nach. „Hier, das ist der letzte Mahnbrief. Der Kerl wohnt Nummer 35. Sehen Sie selbst." Er reichte dem Wirt den Brief.

Der holte umständlich seine Nickelbrille hervor, setzte sie auf die Nasenspitze und las laut vor: Alois Weinbrunner, Kürnbach, Nummer 35." Er sah Melchers an: „Ja, ja, den kenn ich wohl, Herr Melchers, 's ist ein Landsmann von mir, ein Badischer!"

„Tscha, und? Will er bezahlen?"

Der Wirt nahm seine Brille von der Nase und legte sie neben sich. Dann schenkte er die Gläser wieder voll und sagte diesmal ganz leise: „Es isch ein guter Mann, Herr Melchers, der Alois,

„Behalte Se doch Ihre Ruhe, Herr Melchers. Es isch doch nun schon mal so. Wir habne hier in Kürnbach zweierlei Leiher. Die eine schteben auf heissische und die andere auf badische Grund. Alles bunt durcheinander. Wenn Sie in ein badisches Haus wolle, brauche Sie nur darauf zu achte, ob eine Nummer dran isch. Ein Hesse hat keine Nummer. Isch doch ganz einfach, gell? Der Bremer stierte den Wirt nur an. Sagen konnte er nichts mehr. Der Wirt erzählte ruhig weiter: „Wenn nun ein Badischer, wie bei Ihne der Alois Weinbrunner, bezahle muß und nicht kann, dann zieht er einfach in ein heissiches Haus. Dann erhält er sofort die hessische Schtaatsangehörigkeit. Dann müssens eben nach Wimpfen fahren und neu klagen, auch wenns vorher schon in Bretten gewesen sind, Herr Melchers . . ."

„Und wenn der Kerl dann inzwischen wieder in ein badisches Haus eingezogen ist, heh, Herr Wirt, was wird dann?" Der Bremer war aufgestanden und sah dem Wirt verstört in die Augen . . .

„Dann müssens eben wieder mal nach Bretten zum Gericht, Herr Melchers, es tut mir zu leid. Ich habe ja gleich gesagt, aber nun lassens es halt doch meine schöne Karaffe auf dem Tisch schtehe, Herr Melchers, die isch doch allweil immer mal gut badisch", rief der Wirt und brachte sich schleunigst in einige Entfernung von dem Bremer, der mit weitausholendem Arm die halbgefüllte Karaffe ins Gastzimmer hineinschleuderte, seine Mappe unter den Arm klemmte, den Hut schief aufstülpte und fluchend die Tür hinter sich zuschlug.

„Warum der Mann sich nun über solchene einfache Geschicht aufregt", murmelte der Wirt kopfschüttelnd, während er sich daran machte, die gut badischen Scherben aufzulesen und sie durchs Fenster hinaus auf heissisches Land zu werfen.

aber Sie tun mir jetzt wirklich leid. Der Weinbrunner zieht nämlich in den nächsten Tagen um, Herr!"

„So? Dann bin ich ja gerade zur rechten Zeit gekommen. Können Sie mir nicht einen Boten besorgen, der mich eben zu diesem Alois Weinbrunner führt, Herr Wirt? Was ist meine Schuldigkeit, ich will denn man keinen Augenblick versäumen."

Der Wirt legte seine Hand auf den Arm des Bremers, der schon halb aufgestanden war. „Setzen Sie sich nur noch ein Weilchen, Herr

Herdfeuer unterm Strohdach

Tief neigen sich die Strohdächer Niedersachsens zur Erde. Gegen Wind und Wetter schützen sie das Leben, das unter ihnen dahinfließt. Eine entfeelte Zeit tat bäuerliches Leben und bäuerliche Kultur mit überlegenem Lächeln ab; heute aber besinnt sich selbst der Städter auf seine Vergangenheit, auf seine Familiengeschichte, die vor Generationen unter dem Strohdach begann. Nur drei Generationen werden meistens die Stadtfamilien alt, der Bauer aber bleibt dem Leben der Väter treu.

Besonders aber hängt der Bauer Niedersachsens an dem Erbe der Vergangenheit. Das Haus, in dem seine Ahnen wohnten, ist ihm heilig; das Strohdach, wie das Herdfeuer, das früher in jedem Bauernhaus Niedersachsens auf offenem Herde nie verlöschen durfte. Gefelt gegen jeden Widersacher war der Mensch, der sich zum Herdfeuer flüchtete. Selbst ein Verbrecher, der in höchster Not, weil ihm der Verfolger auf den Fersen war, ans Fenster klopfte und aufgenommen wurde, war gerettet, wenn er im Banne des Herdfeuers stand. Selbst dann stellte sich der Bauer vor den ungebetenen Gast, wenn er selbst durch ihn geschädigt wurde.



Von der Wiege bis zur Bahre wärmt sich Mensch und Vieh am Herdfeuer des „Fletts". Anders als in anderen Gegenden ist es bei uns. Die Tiere, Kühe, Pferde und Hühner teilen sich hier die Wohnstätte des Menschen, nur die Schweine sind gesondert im Koben untergebracht. Um das Herdfeuer herum sitzt alt und jung, die „Donzen" mit der Truhe und dem „Schapp" liegt verlassen und still da. Sonst könnte „Moddern" im bequemen Stuhl, die Frühe auf die „Feuertieke", das „Blatt" ja nicht in Ruhe lesen, in das sie sich mit Eifer vertieft.

Jan von'n Moor brennt Torf und kennt keinen Schornstein. Der Rauch steigt in die Höhe, er steht wie eine feste Masse im Flett. Er mag beizen so viel er will, er räuchert die Schinken und Würste, die am „Wagen" unter der Decke hängen. Wird's gar zu arg mit dem Rauch, dann wird der obere Flügel der Dielentür geöffnet, aber nicht allzu lange, denn Wärme kostet Geld, und Geld ist etwas Sparsames, nicht nur in Niedersachsen.

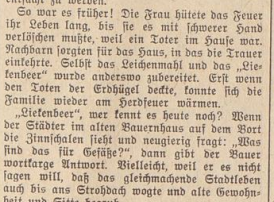
Mit Freud und Leid des Bauern war das Herdfeuer verbunden. Wenn der Hochzeitsbitter mit bunt bebändertem Stock von Hof zu Hof zog, dann wurde die Hochzeit des Erben gerüstet. Eine Bauernhochzeit in Niedersachsen war und ist auch heute noch unvergleichbar mit Feiern, durch die ein Lebensbund in anderen Gegenden gefrönt wird. Eingeladen wird alles, was Beine hat; jeder aber trägt zum Mahl bei: Hühner, Eier, Butter und was sonst benötigt, wird vorher zusammengetragen. Ist es ein Wunder, daß die „Höhnerzoppen" am Hochzeitstage selbst den stärksten Mann überwältigt? Das ganze Dorf feiert, auch Braut und Bräutigam können ohne Sorgen ihren Ehrentag begehen, die Gäste sorgen für alles. Oben auf der schmalen Bühne, zu der Abend für Abend Knechte und Mägde die Leiter hinaufklettern müssen, wenn sie in ihre Kammer gelangen wollen, sitzt die Musik, für die gleichfalls von den Gästen gesorgt wird. Gabelgeld unter dem Teller kommt den freiwilligen und sonstigen Helferinnen zugute. Die Luft steigt hoch und findet ihr Ende.

Still wird es! Wenn dann das Herdfeuer glimmt, führt der junge Bauernsohn seine Erkorene dreimal um den Herd herum. Erst dadurch wird sie ein vollwertiges Mitglied der Familie. Mit Asche bedeckt, schlummert das Herdfeuer während der Nacht, um Morgen für Morgen neu entfacht zu werden.

So war es früher! Die Frau hütete das Feuer ihr Leben lang, bis sie es mit schwerer Hand verlöschen mußte, weil ein Toter im Hause war. Nachbarn sorgten für das Haus, in das die Trauer einkehrte. Selbst das Leichenmahl und das „Liekenbeer" wurde anderswo zubereitet. Erst wenn den Toten der Erdhügel deckte, konnte sich die Familie wieder am Herdfeuer wärmen.

„Liekenbeer", wer kennt es heute noch? Wenn der Städter im alten Bauernhaus auf dem Bort die Zinnschalen sieht und neugierig fragt: „Was sind das für Gefäße?", dann gibt der Bauer wortkarge Antwort. Vielleicht, weil er es nicht sagen will, daß das gleichmachende Stadtleben auch bis ans Strohdach wogte und alte Gewohnheit und Sitte begrub.

Aber im Städter lebt eine empfindsame Sehnsucht nach einfachem, naturnahem Leben. Wir dürfen nur als Gast am Herdfeuer sitzen, wir haben ja keine Zeit. Aber auch wir träumen im verrinnenden Tag gern bei dem glimmenden Funkenschein. Hier am Herd sagen sie alle, sie



waren jung und wollten die Welt aus den Angeln heben. Sie stürmten hinaus und wurden vielleicht seefahrene Leute, Walfischfänger sogar, und kehrten doch heim zum Herdfeuer, wenn der „blanke Hans", das Meer, sie nicht vorher ins nasse Grab zog. Die Jugend wurde alt, eine neue Jugend wollte das Leben bezwingen und lernte dann das Sichbescheiden. Durch eine Kette von Generationen saß Jugend, die alt wurde, am Herdfeuer unterm Strohdach Niedersachsens. Und wenn sie es verlernt haben sollte in entgötterter Zeit, dann wird auch sie doch zu ihm zurückkehren in Zukunft.

E. N. K.

De Heringskrankheit

Wer so as ick, achter den olen Werferdiek, den Osterdiek meen ick, dune bi d'r Rhederstraten tagen und baren is, un wer hüte de groten Slotter un Polästе ankiekt, de dar staht, de ahnt nich, dat dar mal ganz lütte Katens kahn heft. Jedet Hus har sien Schicksal for sick. Gluck un Unglück, so as dat ok hüte noch is bi arm un riek. In eent von de lüttfysten Katens wohnde to Anfang von de säbentiger Jahren eene ole Jungfer, namens Trintjen Trellen. Ot ähr Hus wurd von Madam Kultur wegfegt un moß Platz maken for den groten Kasten, de noch hüte de Nummer 29 drägen deiht.

Ick wer darmals jon Bengel von teihn Jahr, dachte über lone Kramstucken noch gar nich nah un högte mi, as de Arbeitslüe mit jem ehr Brakstangen an to wurachen fungen. Ick har jo freen Totritt to de Postä, un de gemütlichen Arbeitsmänner harn mit den Titel Bootumsär tolegt. Faken genog keem ick denn an de Borg, stief voll Schiet un Kalk, un mi keem dat so vor, as wenn Mudder den Reitstock bi mi nich blot brudde, um de Bocksen uttokloppen, aber ick har' dicket Fell un gung doch wedder hen na de Postä; ok no de Bude, wo de Handwarkers jem ehr Fröhstuck vertehrden un ehr Stratentüg uphungen, har ick freen Totritt. In disse Bude dref een affonnerlichen Kobold siene schabernackschen Streiche. Bold weer den eenen oder annern dat Fröhstuck oder de Koffibundel vertuscht, denn wer mal een annern siene halten Klönten mit 'n dretölligen Nagel up den Fotbodden fastnagelt un dergliekен mehr.

Gleinig heet knallde de Julisonne up dat Teerpapp von de Bobude, as de Murmann Dirk Twietmeier eenes goden Middags darin keem, um sick umtotrecken un in sien langschäftigen Stäbeln to stiegen. Aber wat wer dat? Beide Stäbeln weern bit böben hen vull Papier prummelt, dar hulp keen Fluchen un Schimpen. Dirk moß pulen un pulen, um sine Trittlinge wedder gangbar to maken. De twyede Mann, de in de Bude treet, wer een Timmermann un har den Spitznamen „Scheerkohl". Dat keem darvon, wiel he dor jümmer mit rum blucherde un praßde, dat he to Fröhjahr op sien Lanne allemal den ersten un besten Scheerkohl harr.

„Na, Dirk", sä he to Twietmeier, „lund di diene Stäbeln to grot, dat du dar noch Poppier rin prummelst?"

Twietmeier fluchde vor sick hen un keek Scheerkohl so von'r Sied an. Dar leeg he in sien Gesicht en spitschet Grienen, un in de Ogen spälde Kobold Verjätten.

Aha, dachde Twietmeier, jetzt weet ek Bescheed. Töf Borsche, „achter du kummst mi", leggt man woll. Aber erst must ick Gewißheit hebben.

Nahmdags frog he den Arbeitsmann so bi wegelangs, of he vielliicht sehn har, dat Scheerkohl den Morgen nah'n Fröhstuck noch inner Bude wesen wer.

„Ja", sä de Arbeitsmann, „he hett doch all dat Fröhstucksoppier upsocht un meende, he konn den Slurkram nich verdrägen."

Nu wuß Twietmeier Bescheed.

Den annern Morgen weer Twietmeier de Leidse bien Fröhstuck, un as all de annern rut weern, winkte he mi nah sick her, druckte mi een Silbergroschen in de Hand un sä: „Junge, loop mal gau hen un hol mi'n solten Hering, aber'n mälkern. Loop fix to un kom von achtern wedder in du Bude, dat di nums to sehn kriegt."

Nah korter Tied har Twietmeier den Hering in Hännen, nehm de Melk dar rut un sneet se in dunne Striepens, darbi fleihe he vor sick hen den olen Kinnerfinglang: „Morgen is Freemark, denn geiht mien Mudder nahn Mark un kofft een solten Hering".

„Ick gah Stuck mit di runner", sä middags Twietmeier to Scheerkohl, un beide verleten tosamen den Booplatz. „Ick hef noch wat to bestellen bi mien Swiegerinsche inner Lessingstraten."

Mit flanken Träen gungen de beiden den Diek langs. Scheerkohl leet sick ohne Arg den Julisunnenschien up de Pundstuten brennen. Up eenmal bleef he bestahn un frag Twietmeier:

„Segg mal, hest du Heringe bi di?"

„I wo", anterde Twietmeier, „wo scholl ick woll bi Heringe kamen. Meenst du vielliicht, dat wi hüte morgen dar achtern, wo se den Peerstall utschacht, welke ut de Grund holt hebbt?"

Scheerkohl snubberde noch 'n paarmal inner Luft, wischde sick mit sien roet Taschendok dat Sweet af, un denn gungen de beiden ut'nanner.

Bold harr use Scheerkohl sick denn ok in Huse dofsett un richde an sine Fro de Frage:

„Na, Liese, gift dat hüte middag all groote Bohnen?"

„Wo kummst du darup? Ick hem hüde middag Pluckе Finken tokt."

„Hm", brummde Scheerkohl, „dat is jo sonnerbar, dat ganze Hus ruckt nah Matjes-Hering, un ick woll di all fragen, as ick in de Stuben keem, of du mi Heringe mitbrocht harrst."

Scheerkohl schuttköppde noch'n paarmal, mischde sick noch eenmal mit dat Taschendok den Vorkopp un reep up eenmal:

„Aha! Jetzt hefft wi di! Dat ohl Taschendook stinkt na Fisch, dat best du wedder in de ohle stinkerige Smeerseepen wuschen, denn ruckt dat Tüg immer so fischig."

Na durch Liese aber kratzig, un in ümlich ungemütliche Stimmung wurd dat Middageten verlehrt. Scheerkohl sä sick denn son korte Tied tom Verdauen up dat Kanapee, schot aber umhoch, as he up eenmal in Drom so'n ganzet Fat Heringe vor sick seeg; denn stulpde he be Pundstuten up sienen Kopp un gung nah'r Arbeit.

„Mahlzeit", klung achter em eene wollbekannte Stimme. „Middag all vertehrt? Wat hett't hüde middag denn Godes geben?"

Rums annerts as Twietmeier wer dat, aber he kreeg de hässche Antwort: so'n Munddull Knoken un warme Tungen.

„Minsch", sä Twietmeier, „makst ja een Gesicht as 'ne Uetze, wenn't donnert, un fickst mit mit 'n paar Ogen an, so grot af Kosters Brennglas. Wat hest du denn eegentlich? Man kennt die jo gor nich wedder."

Scheerkohl sine Ogen keeken aber of ganz affsonnerlich angstig ut. Endlich gung he bunn an Twietmeier ran un tusterde em to: „Ja, Dirk, ick mut di dat mal anvertroen: Wo ick gah un stah, un allenthalben, wo ick hensnuffel, dar ruckt dat nah Hering. Kannst du mi dat nich seggen, wo dat togeiht, mi brickt all rein dat Angstlweet ut, mi kummt dat vor, as wenn grade dat Sweet so'n Heringsgeruch an sick heit. Man ward jo rein ahnwäten darron."

Twietmeier gef sick de grotste Meite, een ernstet un deelnehmend Gesicht to bolen. Antieken drof he sienen Begleitsmann nich, as he anterde:

„Sym! So, so. Allo dien Sweet ruckt nah Hering. Dat is 'n böse Geschichte, denn weet ick all Bescheed, ohl' Jung. Denn hest du de Heringskrantheit."

Scheerkohl stunn mit eenen Ruck, padde Twietmeier an'n Arm un frog angstig:

„Heringskrantheit? So wat hefft ick in all mien Leben noch nich hört."

„Kiek mal", sä Twietmeier, as ick in de seßtiger Jahre in Hamborg arbeide, har har een Nebensgesell von mi of de Heringskrankheit. De Kerl wer of sonst ganz god towege, em fehlde nix, har goden Apptit, aber he sweetde as 'n Peerd, un allens rok na Hering."

En swaren Süfzer keem ut Scheerkohl sien Bost.

„He nehm sien Pundstuten so'n bäten von Kopp un wischde sick wedder mal dat Sweet af, wat em man so von Kopp drabbelde. Denn frog he:

„Wat meenst woll, Twietmeier, kann man dar nix an dohn? De Heringsgeruch ward bi mi immer buller. Aber dat is sonnerbar, dat dat blot an'n Kopp is."

Twietmeier dachde: Mi wunnert dat gar nich, denn de ole Heringsmelk schall woll bi slüttjen ut den Hot rutdrabbeln. Meende denn aber tröstend:

„Dat hett fudder nix up'n Rippen; du mußt blot uppassen, dat du di nich den Kopp verkullst, anners sleit de ganze Kram na binnen, un denn is de Katt 'n Heg'. Nimm man nich so veel den Hot aff, un wenn dat süchtens geiht, dal em bi d'r Arbeit of up, dat schiniert jo fudder nich."

Dat Gesicht brunrot un de Pundstuten up'n Kopp, seeg man Scheerkohl den Nahmdag sware Ballen slepen un mit dat Breetbiel behaugen. Up alle Fragen von siene Kollegen har Scheerkohl blot een Stillschweigen as Antwort. Wenn Scheerkohl fudder weg weer, steken de Arbeitskollegen de Koppe tosamen un vertellden sick wat öber Scheerkohl siene affsonnerliche Veränneerung:

„Wat mag den Kerl woll in de Hoone steken? He makt so'n Gesicht, as wenn he an't Messer schall."

„Am Enne trigt he noch 'n Sunnenstich", sä en annern.

„Mi wunnert blot, dat he den ganzen Nahmdag de Punstuten up'n Kopp hett. Dat Beste is, wi nehmt em dat ohle Spint non'n Deß runner, dat he mol Luft an Kopp krigt!"

Darto keem dat aber nich, denn all 'n Stunn vor Fierabend haude Scheerkohl in'n Sack un weer von Booplatz verjwunnen.

Den annern Morgen wer Scheerkohl aber wedder dar, arbeite vor twee, sleutde siene besten Stuckschen, un statts de Punstuten harr he eenen groten Slapphot up'n Kopp. Bien Fröhstuck inner Boobude frog Twietmeier so die wegelangs, of he denn nu von sien Heringskrantheit kuriert wer? Scheerkohl gung dor überhaupt nich up in.

In Scheerkohl sien Achterhoff hung aber dat Sweetleddер na buten krempelt, Scheerkohl sien Punbstuten in'n Sunnenschien. Liese Scheerkohl, sien troet Ehedreniete, wer dat glückt, de Ursake von de tuckſche Heringskrantheit rutzuschnuffeln. Mit Swien un Seepen harr se dorst', un de Bazillen von de Heringskrantheit up Sied to bringen.

Aber of de Hexengeist, de fröher inner Boobude sien Spät dreben har, wer verjwunnen, un in Fräen un Eendracht arbeide man an dat Hus Osterdiek Nr. 29.

Wer dat hüte bekieken deiht, de ahnt nix von Scheerkohl sien tuckſche Heringskrantheit, aber gaht dar man mal hen, de Osterdiek is schön, un dat kann sien, dat dat in den Garen doch so'n bäten na Hering ruckt ....

Bremer Kreuzzug gen Livland

Unerschöpflich quillt es aus dem Born deutscher Geschichte in die Gegenwart hinein.

Bremer zogen nach Livland?

Ja, und sie gründeten Riga um das schon so viel deutsches, das Blut von Bremer Söhnen geflossen ist. Stundenfern erscheint uns erst die Zeit, da deutsche Landsknechte in den ersten Nachkriegsmonaten des Weltenbrandes der bolschewistischen Mut bei Riga die Kanbarre anlegten, so daß der rote Hengst das Weitergaloppieren vergaß.

Ein gewisser Balthasar Rustow schrieb im 16. Jahrhundert die Geschichte Livlands und widmete dieses Buch der Stadt Bremen.

Inzwischen sind die Jahrhunderte dahingegangen. Unser eigenes erlebte mehr und größeres als alle andern aber nützlich ist es noch immer gewesen, rückschauend die Vergangenheit der Jetztzeit nahe zu bringen.

Der Neffe des Erzbischofs Hartwich II. von Bremen, war junger Domherr in Bremen und empfing um das Jahre 1199 die Bischofsweihe.

Von Lübeck aus trat dann im folgenden Jahr der ehemalige Domherr, nunmehriger Bischof Albert, seine Fahrt nach Livland an. Zu diesem Zweck hatte er sich vorher mit dem König von Dänemark und dem Erzbischof von Lund verbindet und mit dem Herzog von Schleswig einen Freundschaftsbund geschlossen. 23 stark bemannte Schiffe fuhren unter Führung des Bischofs Albert durch die Ostsee in die Düna hinein.

Lübecker Kaufleute hatten die erste Kunde von den Livländern überbracht. Ein Mönch war dann kurz vor der Wende zum 12. Jahrhundert in das nebelige Land hineingezogen und hatte sich mit einigem Erfolg an der Bekehrung der Liwländer zu seinem Glauben versucht.

Bischof Albert und seinen Bremern bzw. nordwestdeutschen Rittern wuchs durch eigene Tatkraft die Aufgabe zu, die Liwländer Bremen dienstbar zu machen.

In Rom herrschte Papst Innocenz III. Der Bremer Bischof Albert war ein kleiner Innocenz und verstand auch seine Sache gut. Der große Papst in Rom freute sich auf das, was Albert ihm schuf. Noch im selben Jahr, in dem dieser mit seinen Mannen den ersten Kreuzzug nach Livland zum glücklichen Ende geführt hatte, machte er sich auf die Rückreise. Bei ihm befanden sich viele Söhne edler Liwländer, denen er nach seiner Ankunft in Bremen sofort zu norddeutscher Bildung verhelfen wollte.

Die waren zwar vorläufig noch Geiseln, die zur Sicherheit der zurückgebliebenen Kreuzfahrer mitgeführt worden waren, aber Bischof Albert war Gewähr dafür, daß aus diesen Liwländern bald treue Diener päpstlicher Macht gedrechselt würden.

Im Sommer 1201 befand sich Albert wiederum mit einer großen Schar Reisiger und norddeutscher Ritter zwecks Festigung seiner Macht in Livland. Er gründete den Hafen und die Stadt Riga mit Dom und bischöflicher Residenz.

Damit wurde der erste Grundstein der Bremer erzbischöflichen Macht in Livland gelegt.

Noch heute weist das Wappen der Stadt Riga zwei gekreuzte Bremer Schlüssel und den Hamburger Turm (es befanden sich im Gefolge Alberts auch Hamburger Ritter) als Zeichen einstiger Bremer Macht aus.

Die Festigung seines neu erworbenen Besitzes sicherte sich Albert einmal dadurch, daß er selbst in dauernder Verbindung mit dem Erzstift blieb, immer wieder Liwländer nach Norddeutschland brachte um sie hier bilden zu lassen, und daß er andererseits dafür sorgte, daß auch seiner Heimat Livland durch persönliche Bindungen nahegebracht wurde.

Er gründete deshalb den Schwertorden in Riga.

Die Söhne der Edlen aus ganz Nordwestdeutschland trugen mit Stolz über ihrer Ritterrüstung den weißen Mantel mit zwei über der Brust gekreuzten roten Schwertern.

Bischof Albert erlangte im Jahre 1207 durch förmliche Belehnung mit Livland die Würde eines deutschen Reichsfürsten.

Mit dem Steigen seiner persönlichen Macht kamen aber auch Zwistigkeiten mit den Schwertbrüdern.

Diese waren durch den Papst dem Bischof verpflichtet worden, jetzt verlangten sie aber ein Drittel Livlands, an dessen Niederwerfung sie den größten Anteil hatten, und darüber hinaus beanspruchten sie auch ihr Teil an den Ländern, die noch unterworfen werden würden.

Die Gegensätze zwischen Bischof Albert und dem Meister der Schwertbrüder Vinno von Rohrbach wurden so groß, daß eine Einigung zwischen beiden nicht mehr möglich war. Sie riefen den Papst an. Jeder der Streitenden war der Meinung, daß der Spruch des Papstes ihm einen größeren Vorteil zuerkennen würde.

Sie sollten sich geirrt haben, denn der Papst Innocenz entschied wahrhaft päpstlich.

Hatte die oberste Macht bislang beim Erzbistum Bremen gelegen, so nahm nunmehr Innocenz III. die Gelegenheit wahr und beanspruchte die Oberhoheit über Livland für sich.

Das nun beginnende Wettrennen aller Beteiligten um die Macht sah vorläufig die Dänen als Sieger, denn der Papst setzte, um die Bremer Macht zu brechen, einen zweiten Bischof über Estland in Lool ein, weiterhin gab er dem Drängen der Schwertbrüder nach und übergab einen weiteren Teil Estlands dem Erzbischof von Lund. Gleichzeitig trat König Friedrich II. dem König von Dänemark das Land links von der Elbe und Hamburg und Lübeck ab.

Bremen, in dem Gerhard I. als Erzbischof saß, hatte genügend im eigenen Erzbistume zu tun, um handelnd in die Entwicklung im Fernen Osten eingreifen zu können. So kam es, daß er seine Interessen in Livland nicht mit dem Nachdruck vertreten konnte, wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Mit dem vorläufigen Siege Dänemarks war aber noch nicht endgültig über das künftige Geschick der Bremer Kolonie Riga und Livland entschieden.

A. R.

Verantwortlich: A. Büchmann-Reitz.

Melchers, ich hab noch was zu erzählen. Der Alois läuft Ihne nicht fort. Er bleibt im Ort."

Der Kaufmann setzte sich widerstrebend, nahm aber doch noch einen Schluck und hörte aufmerksam zu.

„Das isch nämlich so, Herr", klärte der Wirt den Bremer auf, „der Alois wird nämlich in den nächsten Tagen hessisch!"

„Dann zieht der also doch weg von hier?" mißtrauisch fragte Melchers. Der Wirt winkte mit der Hand: „Nein, nein, er bleibt hier in Kürnbach, er zieht nur um!"

„Ich will Ihnen mal was sagen, Wirt, wenn ich in Bremen von einer Straße in die andere ziehe, dann bleib ich Bremer, verstanden? Ist ja Blödsinn, was Sie da erzählen, und was hat das denn überhaupt mit dem Bezahlen zu tun. Bezahlen muß der Weinbrunner, ob er hessisch, badisch oder bremisch ist, und damit basta. Ich werd'n schon kriegen und mein Geld auch, darauf können Sie sich verlassen!"

„Sie kenne die Leut' nicht, Herr Melchers, und auch nicht das Land. Sie kenne auch Kürnbach nicht, denn sonst würde Sie nicht so rede."

„Zum Donnerwetter nochmal", schrie jetzt der Kaufmann, „ich kenne aber das Gesetz. Isch hab geliefert und der Kerl muß zahlen, ob der nun in Hamburg, in Berlin oder in Kürnbach sitzt!"

Noch immer blinzelten die Augen des Wirtes von unten nach oben, als er jetzt meinte: „Ich glaub schon, daß es in Hamburg und Berlin so ist, Herr Melchers, nur hier in Kürnbach geht's nun grad ein wenig anderisch herum. Unsere Schladt ist nämlich ein Condominat!"

„Was is dat denn vorn Ding?:, fragte verblüfft der Bremer.

„Das weiß ich auch nicht ganz genau, Herr Melchers, aber wissen Sie, das war hier früher alles mal württembergisch!"

„So, dann will ich Ihnen mal was sagen, Herr Wirt, wenns nicht in allernächster Zeit französisch wird, dann kriege ich mein Geld doch, auch, wenns hundertmal württembergisch war." Der Kaufmann wurde immer ärgerlicher.

„Ach, das war ja einmal, Herr Melchers, und französisch werden wir ja nun allewell nicht, dafür haben wir ja jetzt erst das Deutsche Reich bekommen."

„Stimmt", wütend schleuderte es Melchers heraus, „und weil wir das haben, deshalb werde ich auch mein Geld von dem Kerl bekommen."

Betrübt schüttelte der Wirt den Kopf: „Nicht eher, als bis wir ein deutsches Recht haben, Herr Melchers. Hier herrscht aber noch badisches und hessisches."

„Deshalb muß der Alois doch bezahlen!" Der Bremer schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten.

„Wenn er nur nicht jetzt umziehen tät", bedauerte der Wirt, „denn das ischts doch grad, Herr Melchers. Damals, als die Württemberger 1803 unser Dorf den Badensern gaben, wars genau so, wie es noch heute ist, wo die Hessen und Badenser sich den Boden Kürnbachs teilen. Ich will Ihnen mal erzählen, wie das nun eigentlich isch! Der Alois isch doch badisch, gell?"

„So sagten Sie jedenfalls!", knurrte der Bremer.

„Ja. Und wenn er nun in den nächsten Tagen umzieht, dann wird er hessisch, und das isch die Geschicht!"

„Und mein Geld krieg ich doch!", beharrte hartnäckig der Bremer auf seinem Standpunkt.

Seufzend hob der Wirt die breiten Schultern empor: „Die Nordischen begreifen die Sach' nicht. Herr, passens weiter auf! Wenn's nun heute den Alois verklagen, weil er kein Geld hat (und er hat keines, ich weiß 's) dann müssen's doch zum badischen Gericht, gell?"

„Ich hab so viel Zeit", gab der Bremer zur Antwort.

„Ja, Herr, aber begreifen's denn immer noch nicht? Dann isch doch der Alois schon längst hessinzwischen zum Hessen gewordenen Weinbrunner. Ist doch höchst einfach, nicht?"

„Ach, Herr Melchers, Sie begreifens doch nicht. Wenn der Alois hessisch geworden isch, dann müssens doch erst wieder nach Wimpfen und dort neu klagen, weil noch dort das hessische Gericht ist, was für den Alois zuständig ist!"

„Das ist ja eine furchtbare Schweinerei, Wirt. Wenn die von Bretten mit dem Exekutor kommen, dann wird der Alois einfach hessisch, und dann kann ich einfach wieder abschieben? So eine verdammte . . ."

„Ja, Herr, das isch ja grad das Schöne hier in Kürnbach . . ."

„Das Schöne? Herr Wirt, jetzt ist. aber zu Ende mit meiner Geduld . . ."

„Dann geht eben der Gerichtsvollzieher zu dem isch gewordе!"

Alt-Bremer Anekdoten

(Aus alten Zeitungsbänden zusammengeklaubt von C - n)

Er kennt seine Leute

Einmal fragte man einen Soldaten der Bürgerwehr im theoretischen Examen, wie er sich verhalten würde, wenn er seinem Hauptmann eine Meldung zu machen hätte und von diesem zu einem Glase Wein eingeladen würde. „Das kommt nie vor!" antwortete der brave Krieger.

Hoch die Arbeit . . .

Die Organisation der Arbeit scheinen besonders die Straßenarbeiter praktisch durchführen zu wollen, meinte nach den Märzstürmen des Jahres 48 ein Bürger zum anderen. Neulich führte mich mein Weg morgens gegen 10 Uhr durch die Wachtstraße, wo drei Pflasterarbeiter arbeiteten, wollte sagen, tauchten. Der eine dampfte mit Behagen eine Zigarre, der zweite rauchte aus einer Rohrpfeife, der dritte aus einem sogenannten Brösel. So saßen diese drei Männer Arm in Arm in stiller Selbstzufriedenheit, fiesen Pflaster Pflaster sein und sprachen über die gegenwärtigen schlechten Zeiten. Ich näherte mich den Leuten und sagte: „Na, so fleißig?" „Ja, bester Herr", erwiderte der eine, mir seinen schlechten Amerfforter ins Gesicht blasend, „man nut woll!"

Aus den Kindertagen der Eisenbahn

Ein Landmann, der von Bremen nach Verden fahren wollte, glaubte mit dem Fahrkartenverkäufer handeln zu können, indem er ihm drei Viertel des Fahrpreises anbot. Der Beamte ließ sich natürlich nicht darauf ein, der Landmann wollte aber auch nicht zulegen und ging weg. Als er an der Unterführung in der Nähe der Schleifmühle war, scholl das Pfeifen des vorüberfahrenden Zuges. „Kiek henn", sagte er, „nur fleit se mi all wedder. Nu will ik aber nech mehr."

Eine gute Abfuhr

Ein bremischer Jude hatte sich taufen lassen. Als er bald darauf in die gesellschaftliche Vereinigung der bremischen Bürger aufgenommen wurde, forderte er sich mit lauter Stimme Schinken und rief, als er ihn aß: „Jesus, wie wenig geräuchert!" — Hierauf spielte er Whist, und kam hatte er die Karten in der Hand, hörte man ihn verdrießlich rufen: „Jesus, diese schlechten Karten" — „Entschuldigen Sie", fragte ihn einer der Mitspielenden, „kennen Sie diesen Mann schon so lange, daß Sie ihn nicht mehr „Herr" tituleren?"

Schurke und Dieb . . .

Zur Zeit des Schützenfestes auf der Hakenburg gerieten sich zwei Bürger, die sonst beide die verträglichsten Menschen von der Welt waren, um einer ganz geringfügigen Sache willen in die Haare, und der eine nannte den anderen nach einem hitzigen Wortgefecht gar einen Schurken und Dieb. Beide trennten sich in höchstem Zorn, und wenige Zeit danach erging an den ersten die gerichtliche Aufforderung, dem Beleidigten gegenüber Abbitte zu leisten. Er tat es in folgender Form: „Ich habe gesagt, Herr Sengstake sei ein Schurke und Dieb, das ist wahr, und es tut mir sehr leid."

Ein Schelm von einem Arzt

Vor langer, langer Zeit soll einmal ein armer Sünder, den das peinliche Halsgericht für schuldig befunden hatte, zu der Zeit, als das Urteil an ihm vollstreckt werden sollte, krank geworden sein. Die Hinrichtung wurde aufgeschoben und der Verurteilte den barmherzigen Schwestern zur Pflege übergeben. Nach einigen Wochen berichtete der Arzt folgendes an das Gericht: „Dem hohen Criminalgericht beehrt sich der Unterzeichnete zu vermelden, daß Delinquent NN. nunmehr vollends hergestellt und ohne Nachteile für seine Gesundheit vom Leben zum Tode gebracht werden kann ."

Warum ein Theaterdirektor?

Der Bremer Theaterdirektor sei, so erzählte man sich, eines Tages in eine Konditorei gegangen und habe sechs (!) Pfannkuchen gegessen. Er ging weg, da er jedoch noch Appetit verspürte, trat er in einen anderen Konditorladen und aß noch vier. „Ihre Pfannkuchen werde ich loben", sagte der Direktor, „sie sind wirklich exzellent; bei dem Konditor S. habe ich vorhin sechs gegessen, und ich bin nicht satt geworden, bei Ihnen habe ich nur vier verzehrt und bin so voll, daß mir der Bauch springen möchte."

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

4. März 1934

Germanen über ihre Religion vor 3000 Jahren

Was gäben wir darum, wenn die alten Germanen uns selbst von ihrem Denken und Fühlen erzählen könnten! Bisher wußten wir fast nur von ihnen durch Tacitus, der das für die Römer Vorbildliche auswählte, und durch die christlich beeinflußten Skalden. Nun aber reden sie selbst zu uns! Und zwar aus den Felsbildern von Bohuslän, deren Sprache und Sinn Prof. Hermann Schneider in seinem soeben bei J. J. Weber erscheinenden „Werk „Germanische Religion vor 3000 Jahren" erschließt. In der westlichsten Landschaft Südschwedens Bohuslän wohnten in den langgestreckten Talschluchten der kahlen, nach dem Skagerrak herausblickenden Hochfläche im 2. Jahrtausend v. Chr. germanische Bauern und Fischer, die zwischen 1650 und 1450 v. Chr. die Felszeichnungen geschaffen haben, von denen manche reich und künstlerisch ausgeführt, andere, vielleicht bei Einzelhöfen und kleineren Hofgruppen gelegen, dürftiger und schlechter gezeichnet sind. Das Urgefühl, das in diesen germanischen Gestaltungen der Bronzezeit zum Ausdruck kommt, ist nach den Darlegungen des Verfassers die Empfindung des Glücks darüber, daß der lange kalte Winter endlich vorbei ist, daß Licht und Wärme, Liebe und Leben wiederkehren, und das Empfinden des Dankes gegen die Gottheit, die als Frühlingsheld den Sieg errang und den Feldern ihren Segen schenken wird. Dieses „Ostergefühl", das auch wir noch, wenngleich abgeschwächt, verspüren, da wir nicht mehr in fensterlosen, kaum heizbaren Häusern oder dumpfen Wohngruben, nur auf den Ertrag des Feldes angewiesen, leben, ist tief germanisch und klingt fort bis zum „Osterspaziergang" im „Faust". Das Frühlingsfest bildete einen Hauptteil jener uralten Sonnen- und Jahresreligion, die in der fünfteren Steinzeit im nördlichen Europa entstanden sein muß, und die auch in Bohuslän geglaubt und weitergebildet wurde. Es ist ein Jahreslauf-Mythus, der mit dem Sieg der Sonne über das winterliche Dunkel anhebt, zu Mittsommer in der Sonnenwendnacht gipfelt, durch die drei Erntemonate weiterklingt und dann in der sechs Monate langen Winterzeit endet. Der Kern dieses bereits von Jakob Grimm erschlossenen Mythus ist innerhalb der Einheit des Jahres die Zweiheit der Jahreszeiten, die den Gegensatz von Sommer und Winter und den Kampf dieser beiden Mächte umschließt.

Dem „anschaulichen Denken", das jugendlichen Völkern eigen ist, prägen sich diese Vorstellungen in einfachen Bildern ein. Die Zweiheit der Jahreszeiten in dem einen Jahr wird z. B. durch zwei Sonnenscheiben wiedergegeben, die ein „Balken" verbindet, oder durch zwei Stiere, die sich ineinander „verbissen" haben und damit auch schon den Kampf andeuten. Die nicht-menschlichen Verkörperungen des Jahres und des Jahreslaufes bilden die Hauptmasse der Felsbilder von Bohuslän. Da wird die Sonne als Scheibe dargestellt, wie sie am Himmel erscheint; sie „läuft" wie ein Scheibenrad oder auch wie ein Speichenrad. Die Sonne wird auch, da sie das Himmelsmeer befährt, als Schiff wiedergegeben, oder, um die Fruchtbarkeit, die sie verbreitet, zu betonen, durch das Zeichen des Stieres, des Urbildes zeugender Kraft. Diese Bilder werden dann verknüpft und weiter ausgestaltet, und so entstehen Zeichnungen, die dem alten Germanen ganz verständlich waren, die von uns aber erst wieder wie Bilderrätsel gelöst werden müssen. Aus den einfachen Hauptbildern läßt sich eine Reihe bilden, die mit der einfachen Scheibe beginnt, über das Rad, die Spirale, das Schiff, den Stier und den Hirsch bis zum Menschen hinausführt und diese Sinnbilder in mannigfacher Verbindung zeigt. Einzelne Aenderungen haben ihren besonderen Sinn. So bedeutet das Scheibenrad mit unbeschädigtem Radkranz die Sommersonne, die ihre volle Macht hat, während der bloße Radkranz die geschwächte Wintersonne darstellt. Die Spirale bezeichnet den Sonnenlauf, ebenso das Schiff. Der Sieg der Frühlingssonne, die befruchtet, wird durch Stiere, manchmal durch Eber und Hirsche verkörpert. Auch Hörner als männlicher Teil des Stieres treten an die Stelle des Ganzen. Der Stier verbindet sich mit dem Schiff, und das Schiff selbst wird zum verkürzten Stierkopf. Mit dem Menschen erscheint dann der eigentliche Frühlingsheld. Aus Scheiben und Rädern wachsen Beine, die zu deutlich ausgeführten Kämpfergestalten werden.

Die Sonne ist zum idealen Menschen erhoben, zum Helden, der den sieghaften Frühling verkörpert oder auch den unterliegenden Winter. Ihr Ringen wird im Zweikampf zweier Helden dargestellt. Der Sonnenheld wird dem Sonnenschiff gleichgesetzt; er wächst aus dem Sonnenschiff heraus. Er kämpft von Schiff zu Schiff, und immer wieder ist es die gegensätzliche Zweiheit, die sich in diesen Bildern offenbart. Der Sonnenheld entwickelt sich zur Göttergestalt, und die spätere Göttewelt der Germanen hat aus der Jahr- und Sonnen-Religion der Felszeichnungen ihre eigentliche Prägung erhalten. Daher sind diese germanischen Götter so nahe verwandt, erscheinen als Frühlingskämpfer und Befruchter. Aus der ganz geschlossenen Welt der alten Jahres-Sonnen-Religion erwächst allmählich die ebenso geschlossene Thor-Odin-Religion. Auch die Reigen und Wettspiele, die den Frühlingssieger feierten und den Hauptinhalt der Frühlingsfeste bildeten, lassen sich in manchen Felsbildern erkennen. Da gibt es Faust-, Bogen-, Speer- und Schwertkämpfe, Reiterspiele, Wettläufe, Wettfahrten usw. Die germanische Kunst tritt in diesen monumentalen Gestaltungen zum erstenmal in ihrer religiösen, naturverbundenen Größe vor uns. C.K.

Junge deutsche Dichter:

Eine seltsame Schachpartie

Von Gerhard Uhde

Gerhard Uhde ist 1902 in Thorn (jetzt abgetretenes Gebiet) als Beamtensohn geboren, verbrachte seine Jugend in Schlesien (Riesengebirge, Glatzer Ländchen, Oberschlesien). Vom Beginn des Jahres 1913 bis Ostern 1920 war er Freiwilliger im Gegymnasium Ost. Nach dem Abitur (1921) war er in bunter Folge Schauspieler, Kaufmann, abermals Schauspieler, dann drei Jahre freier Schriftsteller, bis er wieder zur Bühne kam. Zur Zeit ist er tätig bei der Württembergischen Landesbühne (Hauptmann-Spiele). — Erste kleine Veröffentlichungen begannen 1924: an größeren Arbeiten sind bisher von ihm erschienen zwei Romane und eine Märchenkomödie.

Um ein in Privatbesitz befindliches Bild eines mir bekannten Malers anzusehen, war ich in das Haus gekommen. Man hatte mir nur von der Frau erzählt, daß sie überaus liebenswürdig sein solle. Mit Wärme empfing sie mich und wies mich die Treppe hinauf, indem sie sagte: „Es hängt bei meinem Mann, er liebt das Bild so sehr." Zärtlichkeit klang in ihrer Stimme, aber zugleich vermittelten ihre Worte etwas von einem eigentümlichen seelischen Hintergrunde. Ich spürte eine leise Bellemmung; und wiewohl ich mich solcher Empfindsamkeit schalt, mußte ich mich auf Besonderes vorbereiten.

Sie öffnete eine Tür, ich trat in ein sonnenlichtes, behagliches Zimmer und erkannte vor mir das Bild, um dessentwillen ich gekommen war. „Darf ich Ihnen meinen Mann vorstellen?" sagte sie da. Ich hatte den Erker, rechts, noch nicht bemerkt und war nun trotz meiner vorbereiteten Haltung ungeschützt gegen den überraschenden Eindruck. „Der Herr möchte sich das Bild ansehen", sagte sie und nannte meinen Namen. Ich konnte es nicht; denn der Anblick des entstellten Menschen, der da schräg im Liegestuhl lag, hatte mich verwirrt. Er wollte reden, um seine Freude auszudrücken, die in den Augen leuchtete, aber aus dem geschlossenen Kieser wurden nur ein paar ungeformte Laute herausgestoßen. „Du mußt deutlicher sprechen", sagte sie wie mit gütiger Führung zu einem Kinde, „sonst versteht man dich ja nicht." Er versuchte seinen Körper zu heben, um den Lauten zu helfen. Auch sein Rückgrat war verkrüppelt. Ich hörte, daß er mich sagen wollte, es freue ihn, und gab ihm die Hand.

Bedrückt wandte ich mich ab und schritt zum Bilde. Aber ich fand keine Sammlung. Die Wirklichkeit, die mich umgab, war stärker als mein Wille, mich einem Kunstwerk hinzugeben.

„Nun, wie gefällt Ihnen das Bild?" fragte sie, als ich ein Stück zurücktrat. Ich weiß nicht mehr, was ich geantwortet habe, denn sie fragte mich: „Können Sie Schach spielen?" Ich nickte. „Würden Sie wohl meinem Mann eine Freude bereiten wollen?"

Fünfzehn Jahre ist der Krieg vorbei, fünfzehn Jahre schon erfüllt die Frau ihre Pflicht. Und du willst das kleine Unbehagen nicht verwinden, für diese kurze Zeit?"

Sie rückte ein Tischchen zurecht, ich stellte die Schachfiguren auf. Ob sie sich für eine Weile entfernen dürfe, fragte sie und ließ uns allein.

Er war glücklich, er versuchte es auszusprechen. Ich sah verlegen auf die Figuren und sagte: „Schach ist ein sehr schönes Spiel." Und wieder störten mich seine gebellten Freudenlaute. Er hatte große Mühe, seine Hand die Figuren führen zu lassen. Aber seine Gedanken waren unermüdlich, sie verlangten nach schnellerer Ausführung. Er griff zu und stieß fünf Figuren um. „Oh!" bedauerte er.

„Das ist nicht schlimm", wehrte ich ab und stellte sie auf. Er lächelte dankbar und versuchte es von neuem, aber er mußte seinen Arm fallen lassen. „Wir können ja noch ein bißchen warten", meinte ich und ermahnte mich gegen meine Unruhe. Doch in seiner Freude begehrte er voran. Ich wollte für ihn ziehen, ich begriff nicht, welche Figur er meinte, ich faßte verschiedene an, er schüttelte den Kopf. Da stieß der Wille wieder seine Hand empor, sie schlug ans Brett, es fielen alle Figuren um. Ich bückte mich nach denen, die auf dem Boden lagen, und verweilte länger, als ich brauchte, in gebeugter Haltung.

Wenn du hier lägst, so furchtbar getroffen von dem Schicksal des Krieges . . . Ich kam dem Krüppel näher mit diesem Gedanken, ich trat in ihn ein und sah die Welt mit seinen Augen und erlitt sie mit seinem Herzen. Du stiller Held, dachte ich, auf dessen Schultern ein ganzes Volk in verheißungsvolle Zukunft schreitet. Du Ueberwinder, der du unbeirrbar bist, ohne Klagen und Murren, obwohl dich jede Regung deines glühenden Lebenswunsches in Leid und Schmerzen schickt . . .

Er war traurig, als es mir nicht gelang, die Figuren hinzustellen, wie sie gestanden hatten. Aber nun fühlte ich die Kraft in mir, zehnfache Kraft in meinem Herzen. „Beginnen wir ein neues Spiel!" Er strahlte, und nun verstand ich auch seine Laute; er brauchte kaum seine Hand zu heben, ich konnte mich führen lassen und spielte mit ihm Schach gegen mich.

„Man muß sich erst daran gewöhnen, nicht wahr?" sagte die Frau, als ich mich später verabschiedete. „Ja", antwortete ich, „aber dann wird man belohnt." Und ich sah ihn noch lange vor mir, wie er lächelte.

Liebe zwischen Grammophonplatten

Skizze von Walter Heiße

Dr. Fritz Werner war am späten Nachmittag der einzige Kunde im Sprechmaschinen-Vorführungsraum des Musikhauses. „Jetzt glaube ich, Ihren Geschmack bald zu kennen, mein Herr", sagte die Verkäuferin, indem sie eine neue Platte auf das Grammophon legte. „Hören Sie, es ist etwas ganz besonders Schönes." Und beide lauschten, bis das „Intermezzo sinfonico" aus „Cavalleria rusticana" verklungen war. „In der Tat", bemerkte er, „es ist eine sehr gute Platte, ich werde sie kaufen."

„Für italienische Musik schwärmte ich schon, als ich noch Klavierstunden gab", meinte sie und packte die Platte ein.

„Da haben Sie ja rechten Sachverstand für Ihren jetzigen Beruf", antwortete Werner, „übrigens auch ich bin Lehrer. Ich unterrichte in modernen Sprachen." Sie hörte ihm interessiert zu und fragte dann: „Soll ich noch etwas spielen lassen? Vielleicht etwas von Verdi? Die „Aida" besitzen Sie ja schon."

„Sie haben ein gutes Gedächtnis" lachte er. „Ich kaufte die Platte, als ich zum ersten Male zu Ihnen kam. Es ist ein Vierteljahr her."

„Vorgestern war es genau ein Vierteljahr", bestätigte sie. Anscheinend wollte sie noch etwas hinzufügen. Doch sie hielt inne, als fürchtete sie, schon zuviel gesagt zu haben. Da bemerkte er, daß über ihr Gesicht eine sanfte Röte gehuscht war. Sie schien es zu fühlen, denn mit verändertem Tonfall fragte sie: „Gibt Ihr Apparat daheim die Platten gut wieder?" Werner zäuperte sich: „Ja, das heißt — ich wollte sagen — ich habe gar kein Grammophon," antwortete er mit verlegenem Lächeln.

„Sie haben kein Grammophon? Ja, wozu haben Sie denn die Platte gekauft?" fragte sie erstaunt. Dann dachte sie einige Sekunden nach und fuhr fort: „Ach so, ich habe mal so etwas gehört von einem Phonogrammarchiv. Vielleicht sammeln Sie die Platten zu Studienzwecken?"

„Als Philologe habe ich natürlich großes Interesse für akustische und phonetische Studien. Das ist richtig. Aber auch darum kaufte ich die Platten nicht."

„Nun, dann werden Sie sie jedenfalls jemand schenken, Ihrer Schwester vielleicht, oder . . ."

„Ich habe niemand, dem ich sie schenken könnte. Ich bin allein, einsam. Was Sie mit dem Worte „oder" wohl sagen wollten, ahne ich. Mein liebes Fräulein, ich habe in dieser Beziehung den Anschluß verpaßt. Vielleicht habe ich zuviel auf meine Bücher geachtet, mehr als auf das blühende Leben."

Die Verkäuferin blickte auf den Mann. Sie sah in sein Gesicht. Das nicht ohne Falten war. Auch sein Haar war schon angegraut. Aber sein Auge blickte noch klar und frisch in die Welt. Was hatte der Mann gesagt? „Ich habe den Anschluß verpaßt". Bei einem Weibe drückt man sich nicht so diskret aus. Da spricht man von einem „späten Mädchen", einer „alten Jungfer". Plötzlich dachte sie an ihr eigenes Leben. Sie hatte für ihre kranke Mutter sorgen müssen, bis diese starb. Dann hatte sie für ihr eigenes Herz keine Zeit mehr gehabt. — — Sie begann, zu verstehen und wußte jetzt, warum er gekommen war. Einer plötzlichen Eingebung folgend, gab sie ihm die Hand. „Werden Sie wieder kommen und —?" In ihrer Frage lag Bangigkeit.

„Nein, mein Fräulein, nach dem Gesagten würde ich mich lächerlich machen. Das sehen Sie wohl ein?"

Sie wollte etwas erwidern, etwas Tröstendes. Aber es fiel ihr nichts ein. Da griff sie in den Platten-Vorrat. Dann sagte sie, indem sie sich zu einem Lächeln zwang: „Eine Platte, die mir der Zufall in die Hand gibt, darf ich Ihnen doch noch vorspielen? „Offeriert" werde ich Ihnen jetzt ja keine mehr dürfen."

Und schon klang das Lied aus den „Schwarzwaldmädeln": „Im Lenz darfst du's überleegen, doch wird es Herbst, dann greift zu!"

Ihm wurde plötzlich so froh ums Herz, und er sagte: „Da haben Sie mir ja zum Abschied eine große Freude gemacht."

„Zum Abschied?" fragte sie, und ihre Stimme klang so traurig. Noch einmal sah sie in sein Gesicht, in dem ein großes Fragen war. Da wandte sie sich ab, als schämte sie sich. Und er hörte sie sprechen: „Abschied? Nein, ich möchte sagen „Auf Wiedersehen".

Er war aufgestanden und sah ihr in die Augen. War sie eigentlich hübsch? Ihm fiel das Wort ein: „Ich liebe dich nicht, weil du schön bist, sondern du bist schön, weil ich dich liebe." Und er drückte einen Kuß auf ihre Hand. Dann ging er. — Und als der Liftboy den Personenaufzug hinuntergleiten ließ, da war unter seiner „Fahrgästen" einer, der ein großes Jubeln im Herzen mit nach Hause nahm. — —

Heute Westfalentag im Rundfunk

Die gesamte Sendung des Westdeutschen Rundfunks steht am 4. März unter dem Zeichen der westfälischen Heimat. Der Westdeutsche Rundfunk hat in Zusammenhang mit dem „Reichsbund Volkstum und Heimat" ein Sendeprogramm ausgearbeitet, das in anregender Abwechslung von Hörbericht, Gesang, Gedicht, Vortrag, Konzert und Nachrichten aus den verschiedensten charakteristischen Orten und Gebieten des Westfalenlandes die westfälische Heimat lebendig macht.

Das „Tutemännchen" von der Domuhr in Münster leitet mit seinem Weckruf den Tag ein. Es folgt die vom Landschaftsführer der Landschaft Westfalen im „Reichsbund Volkstum und Heimat" gesprochene Tagesparole und ein Morgenkonzert aus Münster. Dann grüßt die Hitler-Jugend aus Burg Altena mit westfälischen Liedern. Nach einem evangelischen Gottesdienst und einer katholischen Morgenfeier folgen in bunter Reihe ein Besuch im Landhaus der Annette von Droste-Hülshoff, der Ueberstadt Bocholt, im Rothaargebirge, auf einem der stolzen Sattelmeierhöfe in Enger, bei Reichskommissar Freiherrn von Kanne, Leiter der Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes, auf Haus Nyland, in Ochtrup, Höxter, Soest, Dortmund, Bottrop und einer ganzen Reihe anderer Orte. Um 24 Uhr beschließt sich Westfalen mit dem Marburger Nachtwächterruf und einem Nachtgebet.

Die Veranstaltung dieses Westfalentages ist ein ganz neuartiger Versuch und verdient daher nicht nur das Interesse aller auswärts lebenden westfälischen Landsleute, sondern darüber hinaus stärkste Beachtung aller Volksgenossen, denen an einer Vertiefung ihrer Kenntnisse von Land und Leuten im deutschen Lande gelegen ist.

Das außerordentlich reichhaltige und geschickt aufgebaute Programm sichert den Hörern der Veranstaltung eine Reihe genußreicher Feierstunden.

Künstler-Marionetten-Theater

Die Aufführung des Lustspiels „Der Verschwender" von Raumann im Wilhelm-Decker-Haus wurde vom Publikum beifällig aufgenommen. Doch abgesehen von den künstlerischen Gesichtspunkten, die in der Wiedergabe der Handlung sowohl im Sprachtechnischen eine Vereinigung mancher Unebenheiten notwendig machen, bleibt wiederum ein dem Spiel einbegriffener Gedanke beachtenswert. Dieser besteht darin, in der Wiederauflebung des alten deutschen Puppenspiels die Menschheit mit einer fast in Vergessenheit geratenen Kunstgattung bekannt zu machen. In diesem Sinne ist die Familie Apte Hilterin eines über 200jährigen Erbes. Die von ihren Vorfahren seit dem Jahre 1724 vorwiegend in Thüringen veranstalteten Spiele fanden später dann ihre hauptsächliche Verbreitung in Norddeutschland. Durch das Aufkommen des Lichtspieltheaters in seiner Existenz bedroht und von einem ausschließlich auf Sensation eingestellten Publikum fast verdrängt, muß es wundernehmen, daß diese alte deutsche Volkskunst uns erhalten blieb. Wie bezaubernd in seiner Kleinheit ist dieses Puppentheater, in all seinen künstlerischen Reizen. Es gehen hier beide Ziele einig: Einmal dem Bedürfnis nach volkstümlicher Kunst Rechnung zu tragen, zum anderen aber auch die Gesamtwirkung von einer dem Spiel angemessenen dekorativen Haltung abhängig zu machen. Nach diesen Gesichtspunkten will das Lustspiel „Der Verschwender" bewertet sein. An viele Fäden geknüpft werden die Holzfiguren von ein paar Händen mechanisch bewegt. Sie stellen sich mit trefflich einstudierten Rollen uns vor. Eigentümlich, wie spenden ihnen Beifall, genau so wie in jedem Theater. Man vergeißt nun dieser Lustspiel gerne seine literarische Anspruchslosigkeit, das in der Hauptsache durch die Puppen unterhalten sein will. Doch sind in das Stück Sachen eingeschaltet, die märchenhaft anmuten und durchaus wirkungsvoll in der Bühnendekoration sind. Wird doch gerade an diesen Stellen das Spiel durch farbenprächtige Beleuchtung eindrucksvoll unterstützt. Nach dem Spiel hinter den Kulissen wieder aufgehängt, leben die Puppen weiter in Einförmigkeit dahin. Sie werden an demselben Theater vielleicht noch einige hundert Jahre ein Engagement haben.

Randers.

„Kraft durch Freude" hilft der deutschen Malerei
Kampf gegen Kitsch und Schund

Um den Kampf gegen den schlechten Oeldruck und die in Massenfabrikation hergestellten sogenannten Oelgemälde erfolgreich aufnehmen zu können, soll dem schaffenden Volk die Erwerbung wertvoller Schwarz-Weiß-Kunst ermöglicht werden.

Jeder Künstler wird gebeten, aus seinen graphischen Werken unter diesem Gesichtspunkt die geeignetste Auswahl zu treffen und dem Kulturamt der DAF., Berlin SW. 19, Märkisches Ufer 34, einzusenden (mindestens 2 bis 5 Blätter). Es kommen nur Graphiken in Frage, deren Platte, Druckstock oder Stein noch vorhanden ist, da das Kulturamt nach getroffener Auswahl mehrere 100 Abzüge benötigt. Bezeichnungen des Verkaufspreises bleiben dem Kulturamt überlassen. Der Erlös fließt ohne jeden Abzug dem Künstler zu. Die Verwendung erfolgt durch Ausstellung in den großen Städten und durch Verkauf in den Provinzorten und Dörfern.

Jedes einzelne Blatt muß auf der Rückseite Vornamen, Vaternamen, Alter und Geburtsort sowie den Titel und die Bezeichnung der Technik der Graphik tragen.

Nichtarier sind von der Beteiligung ausgeschlossen.

Der kleine Braunschweiger Löwe

(Ein niederdeutsches frühes Aquamanile)

Das Roselius-Haus in Bremen hat ein Aquamanile erworben. Veranlassung dazu war aus folgenden Gründen gegeben:

Aquamanile sind interessante mittelalterliche Wassergefäße in Löwengestalt, kultische Geräte der katholischen Kirche. Ein Chorknabe hatte dem zelebrierenden Priester daraus Wasser über die Hände zu gießen, und zwar als Zeichen heiliger Säuberung zu Beginn der Messe. Der Löwe ist ja Symbol der kraftvoll kämpfenden Kirche. Ihm im Nacken reitet der Drache, die Sünde — allerdings nur als Griff an dem Gefäße dargestellt, also klein und ohnmächtig. Gefäße dieser Art wurden vom 12. bis 15. Jahrhundert im Gottesdienst gebraucht, später nicht mehr. Sie sind also selten, ja, echte Aquamanile sind — bei den häufigen Fälschungen und Nachgüssen späterer Zeiten — den falschen gegenüber bereits in der Minderzahl. Immerhin besitzt Bremen nunmehr drei echte Exemplare, eines im Focke-Museum (aus dem 15. Jahrhundert), ein schwächeres im Roselius-Haus, und nun eines der schönsten in Deutschland, jedenfalls das schönste seiner Gruppe: ein fünftes erworbene.

Zudem ist es ein frühes Exemplar. Zwar treten merkwürdigerweise Aquamanile auch im 15. Jahrhundert noch in romanischer Form auf. Unverkennbare Aehnlichkeit mit dem berühmten Braunschweiger Löwen, nahe Verwandtschaft ferner mit den beiden alter. Bronzelöwentöpfen Hildesheimer Herkunft an dem Bremer Domtüren, ungemein zutreffender Gleichklang in der herrlichen Schönheit endlich mit dem Leuchterlöwen im Hildesheimer Domschatz lassen jedoch den klaren Schluß zu, daß dieser Löwe der Mitte des 12. Jahrhunderts entstammt, also nur wenige Jahrzehnte später gegossen sein wird als das Braunschweiger Denkmal Heinrichs des Löwen. Jedenfalls ist es ein überragend schönes Werk, und ein typischer Löwe der romanischen Zeit. Zu



Photo: Gremmler

unserer besonderen Freude! Denn die sogenannte romanische Kunst ist ja — der Osebergfund hat es bewiesen — am stärksten von nordischem, germanischem Wesens- und Glaubensgut durchsetzt. Tatsächlich ist etwas von jener sagenhaften Schönheit in diesem Werke eingefangen, wie sie sich in dem Drachenkopf des Osebergfundes aus dem 6. Jahrhundert n. Christus zeigt. Der Löwe, der König der Tiere, wie gern ist er überhaupt im Mittelalter dargestellt worden als Wesen hehrster Kraft, nur einem vergleichbar, eben dem Drachen, dem unheimlichen Riesentier germanischer Mythen!

Und um ein niederdeutsches Kunstwerk handelt es sich in diesem Falle. Das ist mit den genannten Städten Braunschweig und Hildesheim schon genügend dargetan. Es kommt im Stil absolut der Hildesheimer Fünte (Taufe) des 13. Jahrhunderts nahe, wird also wahrscheinlich aus der berühmten Hildesheimer Gießhütte hervorgegangen sein. Und darum auch ist es so herb, so straff, so unverkennbar norddeutsch in seiner Angriffshaltung. Das kleine Werk war bisher in Italien. Nun ist es der Heimat zurückgewonnen worden, steht nun inmitten einer wahrhaft niederdeutschen Umgebung im Roselius-Hause zu Bremen in der Böttcherstraße.

Es ist ja eine merkwürdige, fast zauberhaft zu nennende Sache mit so alten Gegenständen. Unscheinbar, fast verloren in der Fülle der anderen, so stehen sie da. Und doch spiegelt sich in ihnen, in jedem einzelnen, eine unendlich vielfältige Zeit mit all ihren Strömungen und heimlichen Tendenzen, ja, etwas von der mythischen Kraft vergangener Jahrhunderte unseres Volkes ist, wie wir sehen, darin eingefangen.

Die Banda-Falsista!

Ein sensationelles musikalisches Ereignis steht Bremen bevor. Die von Mussolini für die große Konzertreise bestimmte „Banda Fascista" der 136. Miliz-Legion, gegründet von der Dopolavoro Provinziale (italienische Feierabende-Organisation) veranstaltet auf ihrer Konzertreise durch Deutschland auch in Bremen ein Konzert unter Leitung ihrer ständigen Dirigenten Domenic Cavalliere C. M. Valenti.

Die Konzerte dieser 75 Mitglieder starken Banda Fascista wurden ausdrücklich vom Reichsminister Dr. Goebbels persönlich genehmigt und durch die Reichsmusterschaft in Berlin durchgeführt.

Nachdem das Deutsche Reichs-Sinfonie-Orchester eine so überaus herzliche Aufnahme in Italien gefunden hat und außerdem als Aequivalenz für die jetzige Tournee der Banda Fascista eine der besten SS-Kapellen Deutschlands für 50 Konzerte nach Italien eingeladen wurden, kommt dieser Konzertreise eine große repräsentativ-kulturelle Bedeutung zu.

Die Konzerte werden überall größtes Interesse erregen, zumal die künstlerischen Leistungen dieses italienischen Blas-Orchesters auf großer Höhe stehen.

Es gelangen einige der populärsten und bekanntesten Werke aus der deutschen und italienischen Musikliteratur zum Vortrag.

Die ersten deutschen Konzerte des Orchesters brachten einen riesigen Erfolg und auch Bremen soll beim Empfang eines befreundeten Auslandes nicht zurückstehen.

Offene Singstunde

Die 9. Veranstaltung des **Kampfbundes für deutsche Kultur** findet am Freitag, den 9. März 1934, abends 8 Uhr, in der Aula des Städtischen Lyzeums a. d. Kleinen Helle statt. Die „Musikantengilde Bremen" führt unter Leitung von Hans Suhr eine große „Offene Singstunde" durch.

Es sind nicht nur alle Mitglieder des Kampfbundes, sondern auch Gäste herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei.

Eine solche Singstunde hat einen doppelten Sinn. Sie will uns zum Mitsingen anregen, zum andern aber sollen wir mit dem Reichtum unseres deutschen Volksliederschatzes bekanntwerden. Mehr noch: eine solche Stunde will für das eigene Musizieren in Familie und Gruppe Anregung geben. Es wird gezeigt, wie sich mit einfachen Mitteln vielseitig und schön musizieren läßt. Die Krönung erfährt ein solcher Abend jedoch, wenn aus dem zufällig zusammengewürfelten Kreis eine singende Gemeinde wird, die sich zum schlichten deutschen Volkslied bekennt. —

Wer Freude an einer solchen Stunde hat, der man in aller Fröhlichkeit und auch in aller Stille singend lernt und lernend singt, der ist herzlich willkommen. Es werden keine Notenkenntnisse von ihm verlangt (wenngleich er schon ein Notenblatt bekommt), wohl aber Aufgeschlossenheit und Bereitwilligkeit zum Mittun. Instrumente und Chor sind gute Freunde, die etwaige musikalische Schwierigkeiten überwinden helfen. Und auch der Leiter wird sein Uebriges tun.

*

Eine zweite Veranstaltung, deren Besuch zum Kampfbund aus dringend empfohlen wird, findet am 13. März im Städt. Lyzeum an der Kleinen Helle, abends 20 Uhr, statt. Auf ihr führt die „Musikantengilde" einen Liederabend „Neue Lieder und Hymnen" nach Texten anderer Dichter in Vertonungen von W. Heitel, A. Knaß, L. Weber u. a. durch. Dieser Abend soll Zeugnis geben von dem ernsthaften Bemühen lebender deutscher Tondichter, unserer Zeit einen ihr gemäßen Liedstil zu geben. Besonders auch die Wahl der Textdichter (Eichendorff, Stammler, H. Claudius, Dehnel, Novalis u. a.) zeugt von dem inneren Ernst dieser Schaffenden.